

Götterdämmerung jetzt! (Morgens und abends)

# SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

Nr. 11 · November 1987 · DM 4,80 · G 6952 E  
SFr. 4,80 · ÖS 39,- · hfl 6,30 · £ 2,20 · pts. 450 · Lit 4800

An allem Schuld:

# PUBLIC ENEMY

**SUPER BINGO**  
**10.000 Maniacs**

Hue + Cry · Bee Gees  
Chesterfield Kings  
Meat Puppets

# GLAMBO

**GUNS 'N' ROSES**

ringt mit den

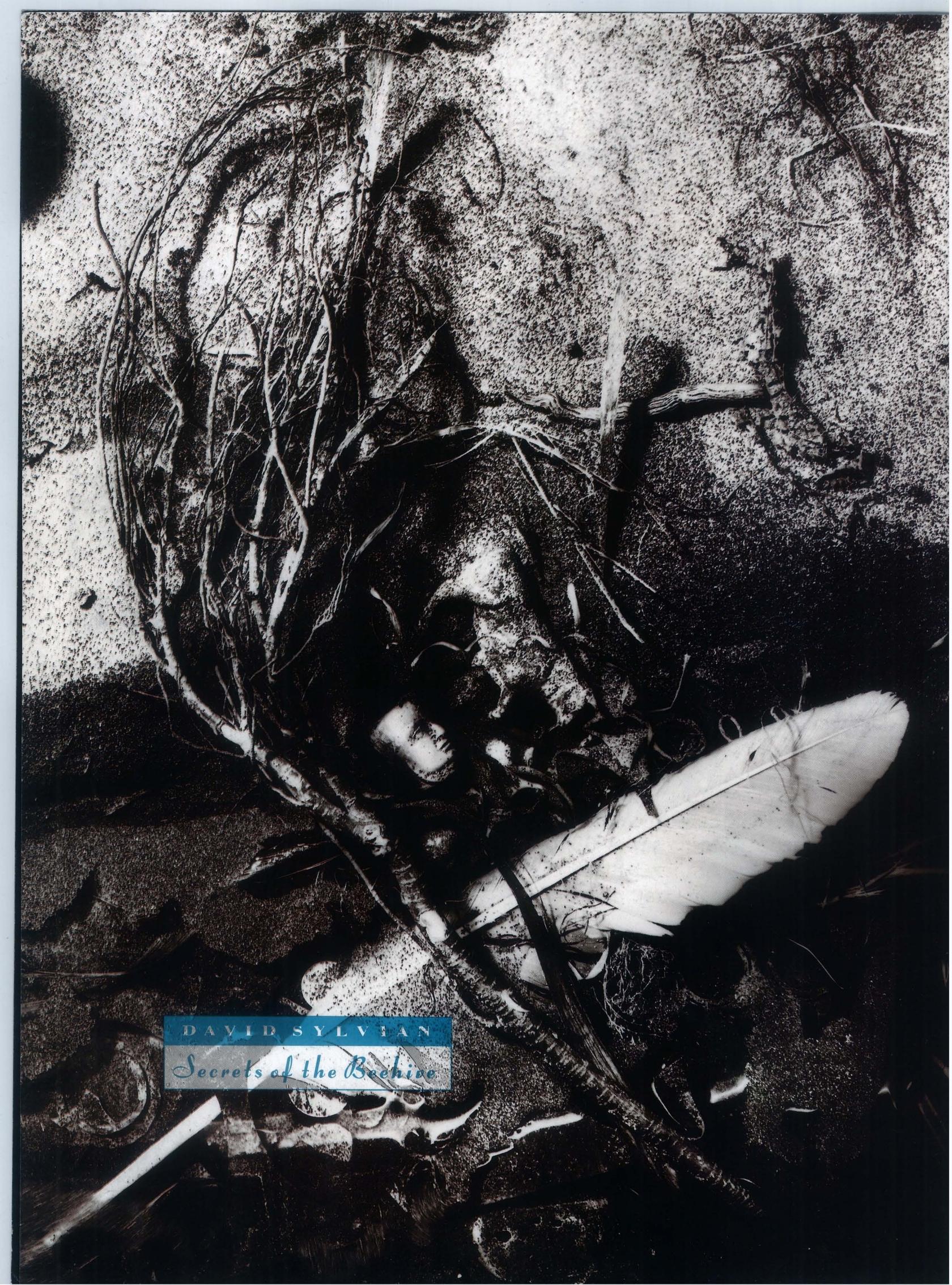
# FUZAK-

**WENDY & LISA**

# LADIES



GUNS 'N' ROSES



DAVID SYLVIAN

*Secrets of the Beehive*

# I N H A L T

● **4 Berühmt & Belanglos** ~ Einführung in die Populärkultur! Grebo All'erglambolero-Talk-this-way-und-Kunst-studiert: SPEXBABYLON! Denn der Vogel ist das Wort. ● **16 Guns'n'Roses** ~ Lipstick Killers, die. Drogisten-Kampfbund der Vor-Punk-Ära, siehe auch → **Glam** (irgendwo hier im Heft). Von Jutta Koether. ● **20 Wendy & Lisa** ~ Prince, der kleine. Steht auf Frauen die Hindemith können. Siehe auch → **Fuzak** (irgendwo hier im Heft). Von Andreas Banaski. ● **22 10.000 Maniacs** ~ Kleinstadt, die. Brutstätte sensibler Popmusik. Von Hans Nieswandt. ● **24 Meat Puppets** ~ Castaneda, der olle. (eh-surely some mistake here?) Von Michael Ruff. ● **26 Chesterfield Kings** ~ CD-Dilemma, das exemplarische. Von Clara Drechsler (wem sonst?) ● **28 Hue & Cry** ~ NME-Schreiber, der. Bekämpft Schotten-Nullen und hat meistens einen „kleinen Bruder“. Von Andreas Banaski. ● **30 Roy Orbison** ~ Sonnenbrille, die. Brille mit abgedunkelten Gläsern. (Siehe auch → „Markenzeichen“, irgendwo hier im Heft). Von Andreas Banaski. ● **32 Bee Gees** ~ Craftmanship, se. Eigentümliche Kulthandlung ehrwürdiger Popmusiker. (Siehe auch → „Kommerz“, irgendwo in diesem Heft). Von Detlef Diederichsen. ● **34 Public Enemy** ~ Negerführer, der. Führt sein „Volk“ mit Waffengewalt ins gelobte Land (siehe auch → „Kohle“). Von Ralf Niemczyk. ● **38 LP-Kritik** ~ Langrille, die. Anspieltip, der. ● **41 Singles** ~ Bildnis, das. Sollst dir keins machen von deinem Gorrissey, damit er die Seite ganz vollschreiben kann. (Siehe auch → Pullover, der blaue). ● **49 Fresh** ~ Frische, die große echte. Hier im „übertragenen Sinne“. Von Michael Reinboth. ● **50 Soul Control** ~ Sohle, die. Abgelatschter Wortwitz. Kontrolle, die. Besser. Von Gerald Hündgen. ● **56 Straub/Huillet** ~ Wirklichkeit, die. Entsteht bei günstigem Lichteinfall. Von Manfred Hermes. ● **58 Gemein & Geistreich** ~ Feinsinn, der. Folge von Filmchen gucken, Schweinepriester lesen. ● **60 Bücher** ~ Bob Dylan, der große: unvergessen als Mensch und Dichter. Held unserer Zeit, ein: die letzte Ratte dagegen. Französische Stapeltechnik, die: Nach dieser Kolumne wird sie zwingend. Von Diedrich Diederichsen. ● **61 Mrs. Benway** ~ U-Boot-Krieg, der. Ablenkungsmanöver, bis Graz über die Sache gewachsen ist. ● **66 Leserbrief** ~ Abrechnung, die: fällt dank Harald „Sack“ Ziegler zu unseren Gunsten aus.

## I M P R E S S U M

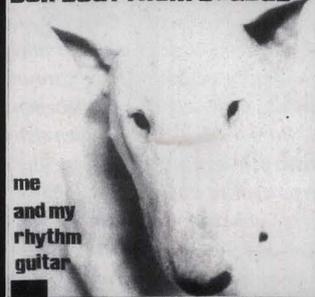
◆ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ◆ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Andreas Bach, Andreas Banaski, Alf Burchardt, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Stuart Cosgrove, Detlef Diederichsen, Karin Fischer, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grote-lüschen, Thomas Hecken, Harald Hellmann, Herfried Henke, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Rüdiger Ladwig, Frank Lähnemann, Joachim Lottmann, mäch, Olaf Dante Marx, Monika Miller, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Horst-Joachim Paetzold, Tony Parsons, Freddie Röckenhaus, Michael Ruff, Frank Sawatzki, Markus Schneider, Michael Seidler, Peik Simpfendorfer, Christian Storms, Nikki Sudden, Toni Thurow, Mayo Thompson, Jens Markus Wegener, Wolfgang Wesener, Joey Wimplinger, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ◆ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Stefan Rose ◆ **Anzeigenleitung:** Silvia Maslo, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ◆ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.7.1986 ◆ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ◆ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ◆ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ◆ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ◆ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ◆ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ◆ © 1987 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,-, Ausland DM 55,- incl. Porto und MwSt. ◆ ISSN 0178- 6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

Glitterhouse  
NEWS

LABEL

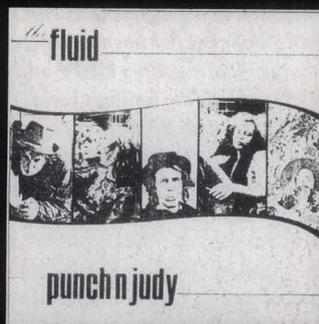
DER BEAT FROM BAGDAD



DER BEAT FROM BAGDAD  
"Me And My Rhythmuitar"

MOTOR  
WEIRDOS

MOTOR WEIRDOS  
"Motor Weirdos"



THE FLUID  
"Punch'n' Judy"

Coming up:  
THE BIRDHOUSE - debut LP

Im EFA-Vertrieb

MAIL ORDER

LP's, 7"-es, Fanzines aus OZ/US und Europa. Fette, monatliche Liste gegen Rückporto. Reagieren! Aber zack!

Glitterhouse  
RECORDS  
LANGE STR. 41 · 3471 LAUENFÖRDE  
WEST GERMANY

TELEFON (0 52 73) 78 31

**So ein Schwein!** Also das gehört sich nicht. Das macht man doch einfach nicht. Katzen aus dem Fenster zu schmeißen. Possierliche, kleine Tierchen zu quälen. Ganz besonders dann nicht, wenn man bei den **Primitives** auf die Trommeln schlägt, die Position in der Band sowieso nicht die beste ist und die Kätzchen der Sängerin Tracy gehören. **Pete Tweedy**, langhaariges Scheusal und Feind der Tiere, es blieb ihm keine Chance mehr, er mußte die Band verlassen.

Der endgültige Abschluß eines traurigen Kapitels: Oder neuester Stand in Sachen **Smiths**. Die Suche der verbliebenen Smiths nach einem Marr-Nachfolger ist eingestellt worden. Stattdessen haben sich **Mickey Rourke** und **Mike Joyce** jetzt **Johnny Marr** angeschlossen, und **Morrissey** geht solo. Andere Quellen sprechen von einem Engagement Johnny Marrs bei den **Pretenders**, was so ekelhaft wie vorstellbar ist. Fakt aber ist Marrs Einstieg in das Establishment durch sein Mitwirken an der neuen **Bryan Ferry** Single, „The Right Stuff“, die er mit Ferry zusammen geschrieben hat, und wo er bestimmt auch nicht die Finger von der Gitarre lassen konnte. Derweil wird **Rough Trade Deutschland** durch hohe LP-Charts-Plazierungen von „Strangeways, Here We Come“ vertröstet. Und hat auch sonst keinen Grund zur Klage, weil sowohl **New Order** mit der Single (Top Ten) und LP (Top Twenty), als auch **M.A.R.R.S.** weit vorne dabei sind. Die Herren Eckert und Thiel gehen jetzt jeden Morgen im Geldspeicher schwimmen.

38 Millionen Mark, achtunddreißig-Millionen Mark, 19 Millionen Dollar, das will **Motown** raustun, um wieder an alte, gute 60er-Jahre-Zeiten anzuschließen. Das Geld ist bestimmt für die Entdeckung neuer Talente. Auf Motown USA veröffentlicht mittlerweile **Chris Rea** seine ausgeschlafenen Meisterwerke. 38 Millionen, das ist übrigens der gleiche Betrag, den **Berry Gordy** für den Verkauf des Motown-Imperiums haben wollte. Ach ja, **M.A.R.R.S.** hat großen Streit mit **Stock/Aitken/Waterman**, die böse sind, weil ihr „Roadblock“ mit eingesperrt worden ist. M.A.R.R.S. wird es dann auch nicht mehr geben, weil es Unstimmigkeiten in der Band (zwei Teile **Colourbox**, ein Teil **A.R. Kane**) und mit **4AD** wegen der Remix-Einschaltung von **CJ Mackintosh** und **Dave Dorrell** gegeben hat. Tücking erklärte dazu, daß jedes ihrer neuen Projekte den Namen eines anderen Himmelsgestirns bekommen würde.

Aufschrei! Zensur! (Teil 1) **Big Blacks** „Songs About Fucking“, in dieser Ausgabe weiter hinten entsprechend von Hot Young Gunslinger **Sebastian Zabel** alias König Sahne (ich bin nie so eingeführt worden!) besprochen, ist von den großen englischen Plattenketten **HMV** und **Virgin** auf den Index gesetzt worden. HMV gibt mittlerweile die Existenz von schwarzen Listen mit nicht genehmen Platten zu, während das liberale **Virgin** auf einen Einzelfall besteht. Aufschrei! Zensur! (Teil 2) haben wir auch, haben wir auch. Nicht nur, daß im Bundesland Bayern in landesfürstlichen Mitteilungen nicht das Wort Kondom benutzt werden darf, auch die **Ärzte** können ihre von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indizierten Songs nur per **EFA** unterm Ladentisch an ihre zwölfjährige Anhängerschaft streuen. Auszüge aus der Begründung der Prüfstelle: „Das Lied (Schlaflied, d.Red.) schildert die brutalen, grausamen und ekligen Taten eines Monsters, das auftaucht, sobald man schläft. Dieses soll das Gesicht zerkratzen, den Hals zerdrücken, die Augen ausstechen, in den Hals beißen und Blut saugen und schließlich sogar Eingeweide auffressen... Das Schlaflied wiegt den Zuhörer nicht in den Schlaf, im Gegenteil, es schürt Angst vor dem Einschlafen und den damit verbundenen Träumen.“ „Die Schallplatte dient weder der Kunst, der Forschung oder der Lehre. Die monierten Lieder stellen selbstzweckhaft Gewalt bzw. krankhaftes Sexualverhalten dar. Ziel der Liedtexte ist es, durch möglichst abweichendes bzw. brutales Verhalten Aufmerksamkeit zu erregen und Beachtung zu finden ... darüber hinaus verfolgen sie keinen höheren Zweck.“

„Der Inhalt des Liedes ‚Claudia hat ‚nen Schäferhund‘ ist jugendgefährdend, weil Kinder und Jugendliche auf deviant sexuelle Aktivitäten hingewiesen und diese positiv bewertet werden. Hauptfigur des Liedes ‚Claudia hat ‚nen Schäferhund‘ ist das Mädchen Claudia. Diese sieht ‚spitze‘ aus, sie ist sexuell attraktiv, denn auf sie ‚sind alle scharf‘. Das körperlich attraktive Mädchen übt keinen heterosexuellen Geschlechtsverkehr aus, sie befriedigt sich geschlechtlich mit einem Schäferhund. Sie ist nicht heterosexuell, abweichend von sexuellen Normalitätskonzepten verkehrt sie sexuell mit einem Tier. Dies verschafft ihr Befriedigung, insbesondere wenn unter dem Eßtisch sexuell agiert wird. Durch die gesamte Art der Darstellung, es macht Claudia großen Spaß, mit dem Tier zu verkehren, wird der Eindruck erweckt, der Koitus mit einem Hund sei besonders befriedigend. Zwar wird in der letzten Strophe auf die Gefahr des ‚Verharzens‘ hingewiesen, dennoch wird der Gesamteindruck vermittelt, geschlechtliche Kontakte mit einem Schäferhund überträfen bei weitem heterosexuelle Befriedigung.“

Das alles ein Vorgang aus dem Sommer dieses Jahres. Solche Gutachten zu schreiben, ist bestimmt geiler als Inhaltsangaben von Pornos zu machen. Ganz bestimmt nicht wollen wir hiermit für die von EFA vertriebene EP „ab 18“ auf irgendeine

Art Werbung machen. Gott behüte uns, aber die Frage: Was ist eigentlich „pönalisieren“? mußte doch einfach mal gestellt werden. Aufschrei! Zensur! (Teil 3) **Jello Biafra** und **Dead Kennedys** sind nun doch keine Pornoschweine, müssen sich aber trotzdem an den Prozeßkosten beteiligen, und es muß weiterhin gesammelt werden. Fortsetzung der Geschichte in Nürnberg. Dort wurden die entsprechenden **Dead-Kennedys-Platten** mit dem Schwanzposter konfisziert. (Quelle: NME) Aufschrei! Nachtrag! (Teil 1) Erstens wissen wir, wer **Claudia** ist. Zweitens ein paar Ärzte-Unterstützungsadressen: Bandinfos hört man unter der Telefonnummer 030-8815188 ab, schreiben kann man an: Die Ärzte, Postfach 125607, 1000 Berlin 12; das offizielle Ärzte-Fanzine bei Sabine Bode, Reissinger Straße 7, 4350 Recklinghausen.

**Barry White**, die Pornosau, kündigt seine erste LP seit drei Jahren an: „The Right Night And Barry White“. Drei Jahre hat er vor sich, um mit seinem Fahrrad um die Welt zu fahren: **Lorenz Lorenz** erfüllt sich seinen Jugendtraum und das nach drei Literaturtagungen, die er veranstaltet hat, zwei Büchern, die er geschrieben hat, eineinhalb Opern, die er komponiert hat und einem Lied, das er gesungen hat. Ende September feierte er Abschied in München. An gleicher Stelle mußten sich **Then Jericho** mit stürmenden Neo-Nazis rumstreiten, die eine „Live Aus dem Alabama“-TV-Sendung vorzeitig beenden wollten, bei der es um Neonazis gehen sollte. Die **Weather Prophets** wurden von der **WEA** gekippt, man war unzufrieden mit den Verkäufen. Dafür ist der Mann, der inzwischen Songs zusammen mit **Paul McCartney** schreibt, eben dort gelandet. **That Petrol Emotion** haben die **Polydor** zu deren größten Erstaunen verlassen und sich **Virgin** zugewandt. Aufschrei! Nachtrag! (Teil 2) Bei **WEA** war von **Elvis Costello** die Rede. Auch **NDW-Markus** — **NDW**, wie das zergeht auf der Schreibmaschinentastatur, einfach wunderbar — also **Markus** hat einen neuen Vertrag bei **CBS** in Frankfurt abschließen dürfen. Kann ich auch, dachte sich der **Zensor** und eröffnete in Charlottenburg nach jahrelanger Pause wieder den berühmten **Zensor-Plattenladen**.

Hip Young Gunslingers (Teil 2): Die **Aids Hilfe Bonn** e.V. lädt zum **Lovestyle-Festival** in die Bonner Biskuithalle. Ohne nennenswerte Unterstützung der Plattenindustrie ist es den Veranstalter gelungen, internationale Musiker nach Bonn zu holen, wenn auch bei den Vorbereitungen deutlich wurde, daß einige deutsche Musiker, die angesprochen wurden, scheinbar Vorbehalte hatten, umsonst für die Aidshilfe zu spielen. Das Programm am 1. November: **Marc Almond**, **Woodentops**, **Julian Dawson**, **Blaine L. Reininger** und **Multicoloured Shades**. Beginn 18 und die Einnahmen gehen selbstverständlich an Organisationen zur Betreuung von HIV-Infizierten und AIDS-Erkrankten aus der Drogenszene.

Erst spielten sie mit **Showaddywaddy** in London, danach ging es zu den **Toten Hosen** zu einem Friedenskonzert nach Pilsen in der CSSR. Und am Ende wurden die **Einstürzenden Neubauten** und Bands ausgewiesen. Beim Konzert kam es zu Tumulten und zum endgültigen Landesverweis, nachdem Tote Hosen und Neubauten backstage zusammen mit **DDR-Fans** feierten, was, so heißt es, die örtliche Polizei zum Eingreifen veranlaßte. Anstatt gemeinsam dann dem Auftritt der Neubauten zu lauschen, wurden kurzerhand alle Bands zum nächsten Grenzübergang gebracht. **Trini Timpop**: „Die Polizisten haben mit Schlagstöcken auf uns eingeschlagen und uns dann in den Bus getrieben.“ Ungetrübt bleibt das Verhältnis der **Band Of Holy Joy** zum Ostblock. Anstatt hier zum verspäteten Interviewtermin anzutreten, beförderte **Johnny Brown** an der jugoslawischen Grenze einen **Commie-Fußball** durch eine **Commie-Fensterscheibe**. Die Grenzer applaudierten und ließen weiterfahren.

Umschichtungen in der Presselandschaft: Der **Heinrich-Bauer-Verlag** in München hat nun endlich sein anspruchsvolles Flaggschiff; im Verein also mit **Playboy**, **Quick**, **Neue Praline** etc. erscheint nun auch der deutsche **Wiener**. Die Redaktionsräume im Haus des neuen Verlags sind schon bezogen. Der deutsche **Rupert Murdoch** hat wieder zugeschlagen und ein neues Produkt der **Jürg-Marquard-Gruppe** einverleibt. In Millionenhöhe wechselt der bei **Rock-Team Medien Produktions GmbH & Co Kg** erscheinende **Metalhammer** den Stall, wird fürderhin vereint mit **Crash** erscheinen. Was zweierlei zur Folge hat: Zwar erscheint diese Fusion formell unter alter Flagge, die Geschäfte aber werden tatsächlich vom **Brisas-Verlag** aus der Schweiz geführt, der es den alten Besitzern vertraglich untersagt, andere Publikationen auf dem Pop-Sektor zu veröffentlichen. Das ist das Ende der ebenfalls bei **Rock Team Medien** erscheinenden **Musik Szene**, die mit ihrer jetzigen November-Ausgabe das Erscheinen einstellt. **Marquard** hat somit durch **Popcorn** (für die ganz kleinen), **Mädchen**, **Mo-Sounds** und **Metalhammer/Crash** den ganzen Jugendsektor, der doch für die Werbeindustrie so wichtig ist, voll abgedeckt. Stühlerücken bei **Mo/Sounds**, **Martin Brom** und **Rolf Lenz** haben das Magazin verlassen und auch die Stellung von **Bernd Gockel**, dem offiziellen Chef, ist durch den von **Marquard** eingesetzten stellvertretenden Chefredakteur **Georg Seitz** (früher bei **Popcorn**) ins Wanken gekommen.

## SCHNELL + VERGÄNGLICH

Zeit wurde es, angesichts der mehr als nur von **James Brown** beeinflussten Flut von Hip-Hop-Platten, für eine Reaktion des Godfathers. Er klagt! „Alles was die von meinen Platten nehmen, ist mein. Ist das richtig, wenn mir jemand Farbe von meinem Haus abkratzt und sie für sein Haus benutzt? Kann ich mir einfach einen Knopf von deinem Hemd nehmen und ihn an meins annähen? Darf ich mir einen Fußnagel vom Fuß abreißen? Findest du das in Ordnung?“ Nur **Übles** hörte man all die ganzen Jahre nur von **MTV/USA**. Das europäische Pendant, seit September in Betrieb, macht aber so einen schlechten Eindruck nicht, vor allem durch gute, gar einzigartige Programmblocke wie Heavy Metal, Dance Music und vor allem seit dem 9. Oktober von 21.30 bis 22.00 „**Yo**“ — was der Kenner sofort als HipHop Block erkennt. Nicht nur die neuesten Videos, sondern auch jede Woche mit dem special guest, im Oktober was das übrige **Afrika Bambaataa**. Bisher allerdings nur in Berlin ins Kabelnetz eingespeist.

Ein weiterer HipHop-Toter: **Shwan Mobley** aus Philadelphia und dort bei **Diabolical** tätig, die gerade erst einen Plattenvertrag bei **RCA** bekommen hatte, wurde erschossen. **Jaco Pastorius**, der Mann mit dem bundlosen Bass bei **Weather Report**, erlag seinen Verletzungen und einem einmonatigen Koma. Er war bei einer Schlägerei in einer Kneipe lebensgefährlich verletzt worden. **Pastorius** wurde nur 35 Jahre alt. Alle musikalischen Tätigkeiten muß zur Zeit **Kirk Brandon** von **Spear of Destiny** einstellen. Er leidet unter einer mysteriösen Krankheit, die u. a. seine Beine um das Doppelte anschwellen läßt. Der B-Boy von Welt kauft ein in der Londoner **Portobello Road**. Dort hat es den Modeausrüster „**SPE**“, der als einziger Laden in Europa Tracksuits von **Gucchi**, **Fila** und **Lois Vitton** führt. Mit Service für die, die nicht gleich 150 Pfund auf einmal ausgeben wollen: Ratenzahlungen werden akzeptiert.

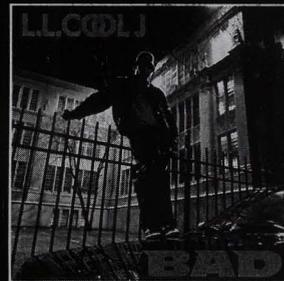
Streitigkeiten nach dem Tod von **Peter Tosh**: Zum einen sind mittlerweile zwei Herren aufgetaucht, die sich zum Vater von Tosh erklären, und zum anderen streiten sich Freunde und das Management von Tosh mit der Mutter um Art und Ort des Begräbnisses. Ersteren schwebt eine ähnliche Feier wie bei **Bob Marleys** Begräbnis vor, während **Mama Tosh** den Leichnam des Sohnes im eigenen Garten nah bei sich haben will. **Frank Tovey** macht zusammen mit zwei Bildhauern ein One-Off-Projekt namens **Mkultra**. Das Stück heißt „Counter Culture“. Nein, keine Ahnung, was die beiden Bildhauer dabei leisten. **Mavis Staples**, alter Recke bei den **Staples Singers**, hat einen Plattenvertrag bei **Paisley Park** bekommen. Filmbesetzung beim neuen von **John Waters**: **Ric Ocasek** und **Pia Zadora** (als Junkartiges Pärchen; **Pias** neue LP wird übrigens von **Jimmy Jam** und **Terry Lewis** produziert), ferner **Debbie Harry**, **Sonny Bono**, **Divine**, **Jerry Stiller** und, nett daß sich noch jemand an sie erinnert für so einen Film, **Ruth Brown**. Titel: **Hairspray**. Der neue NME-Chef **Alan Lewis** wurde an gleicher Stelle schon eingeführt. Der Mann meint jetzt, daß man so eine Band wie **Genesis**, die schließlich ein Millionenpublikum hat, nicht so ohne weiteres übergehen dürfe, und hat erstmal die Devise des Kürzerfassens ausgegeben. Den neuen Verkaufszahlen, nach denen der NME zum ersten Mal seit 10 Jahren wieder unter die Hunderttausend-Grenze zurückgefallen ist, dürften ihm ganz andere Sorgen machen. Der Medien-Verlag bei dem der NME erscheint, **IPC**, überlegt einige ihrer Musikzeitungen im Frühjahr einzustellen, womit auch **Lewis** sich Sorgen über seinen Arbeitsplatz machen dürfte.

5 Jahre **Luxor/Köln**. Eine beständige Haßliebe zwischen teilweise guten Konzerten (nirgendwo in Deutschland reißen 50 Leute Debutgigs derart aus dem Feuer) und köstlichem Studentenschwoof. „So ist das, wenn man ein offenes Konzept hat. Für mich hat eben auch die Bergisch-Gladbacher Rockband eine gewisse Relevanz“; so der zuständige Impressario **Klaus Tröscher** bei einem kurzen Geburtstagsinterview. Grund zur Freude anlässlich zweier in bald auf uns zukommende Ereignisse. Zum einen eine neue **Bobby Womack** LP, über die man bisher nur den Titel in Erfahrung bringen konnte („The Last Soulman“); und dann natürlich der 7. November — **70 Jahre Russische Revolution**. Glückwunsch von dieser Stelle.

Inzwischen: Der Musikverlag **Blue Mountain**, bei dem auch **M/A/R/R/S** verlegt wird — wir erinnern uns, **Stock/Aitken/Waterman** waren gegen das „Pump Up The Volume“ vorgegangen, weil Teile ihres „Roadblocks“ eingesampelt wurden — ist auf dem Rachezug und verklagt **Waterman**, weil der für die B-Seite der neuen **Sybil**-Single seinerseits Teile von „Pump Up The Volume“ geklaut haben soll. Es wird kompliziert. Vorbericht von der zweiten Deutschland-Tour von **The Jesus And Mary Chain**. Gut besucht, mächtiger Soundteppich, Drumcomputer, zweiter Gitarre und Überlänge (**45 Minuten**). Augenzeugen fühlten sich an **Sisters Of Mercy**, andere an **Grateful Dead** erinnert. Oder wie wär es mit diesem hübschen Vergleich: Wie eine ägyptische Obelisk: wuchtig, kantig und streng. Demnächst mehr.

# THE BIGGER AND DEFFER

TOUR '87



LP • CD • MC DEF 450515

## L. L. COOL J

6. 11. DÜSSELDORF  
TOR 3

7. 11. MÜNSTER  
JOVEL MUSIC HALL

8. 11. BERLIN  
METROPOL

9. 11. HAMBURG  
GROSSE FREIHEIT

17. 11. FRANKFURT  
VOLKSBIIDUNGSHEIM

19. 11. FÜRTH  
STADTHALLE

SPECIAL GUEST

PUBLIC  
ENEMY  
"YO! BUM PUSH  
THE SHOW"

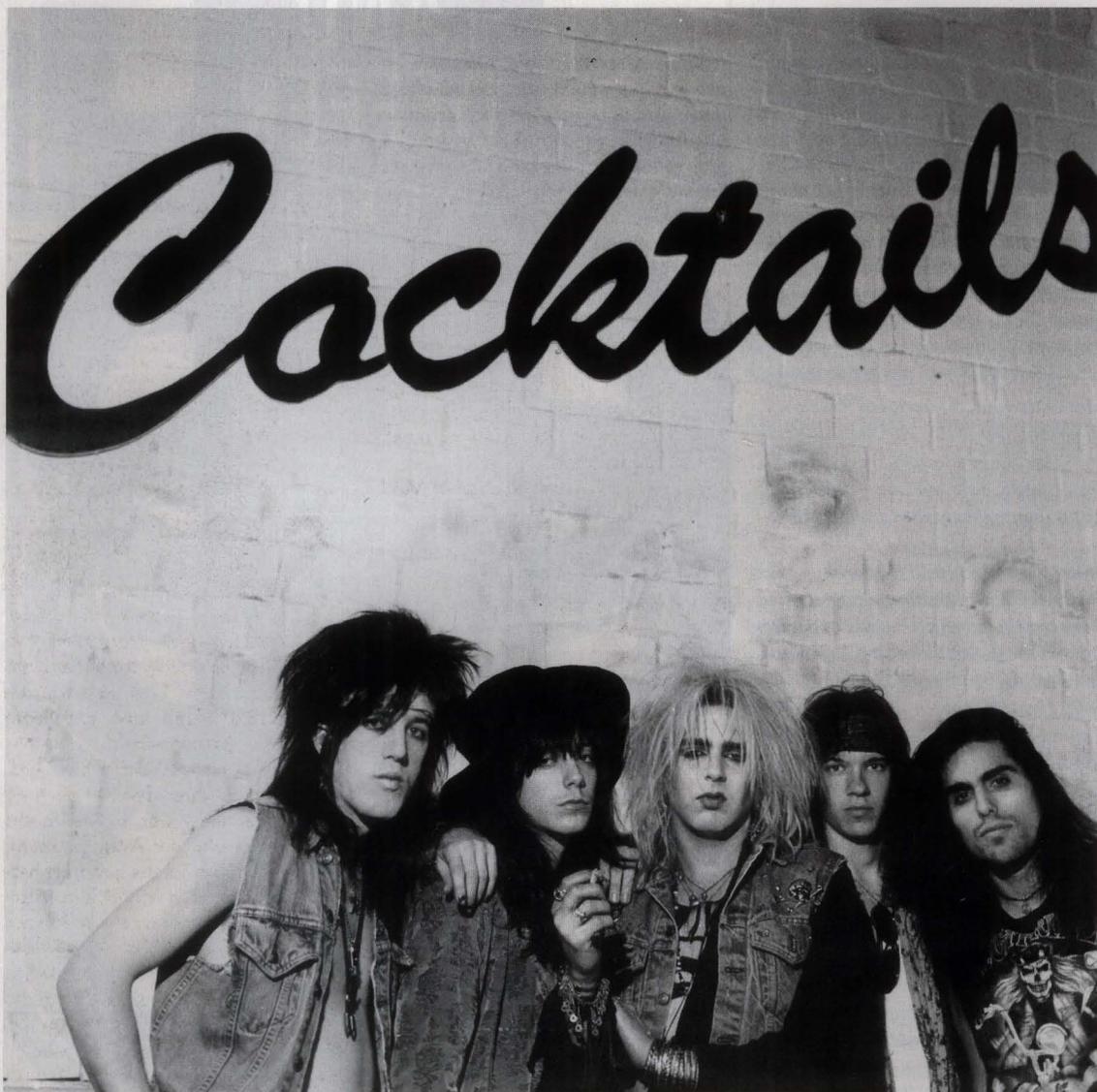
LP • CD • MC DEF 450482

M.C.

CBS  
The Family of Music

Def  
Jam  
recordings

**Glambo.** Ralf Niemczyk wagt einen **Begriff**. Und siehe: er paßt. Drei weitere Bands, die in die Jungen gekommene Spielfreude verbraten. Und dabei wie ihre englischen Grebo sind **D E A T H A N G E L** aus LA. Der Schlagzeuger nahm sich für die Europa-Tourlicher Lage **geschwänzt**. Am Beispiel **C R A Z Y H E A D**, als **Ur-Grebo** verkleidete Pulrück, um das ganze Phänomen des neuen transatlantischen Fake-Rockism durch die Urhamburger Anred



## GLAMBO

### DER REISEPLAN ODER EIN

alles bestimmendes Kismet oder beides zusammen haben es so gewollt: Die nachhaltigsten Konzerte, die ich „nur so“ und aus reinem Unterhaltungsbedürfnis in den USA mitbekam, standen in irgendeinem Zusammenhang mit Hart, Heavy oder Hirnriß.

Passend zum freitagnächtlichen Biker-treff vor „Johnny Rockets“ Burgerbude auf der Melrose in Los Angeles fand ich einige Wochen später, wenn auch inzwischen in New York, die richtige Band. Leder, Tücher, Tradition (wie ein Harley-Motor); »Wenn wir gut drauf sind, geht es immer richtig ab«: **Faster Pussycat**, die Band mit dem Russ-Meyer-Filmtitel, tourt an der Ostküste und hängt zwecks Promotion in den dezent-klimatisierten Konferenzräumen des WEA-Hauptquartiers ab.

Beim Reinhören in ihre Debütplatte habe ich mich dann gefragt, wie es in

unseren Zeiten mit immer rasenderen Metal-Bands zu so einem traditionellen, ja fast auf den Bues schielenden Album kommen kann. Hanoi Rocks lagen mal in ähnlichem Fahrwasser, aber von der Westküste war man doch bisher nur Noch-Schnelleres gewohnt. »Du wirst sehen, mit Guns And Roses und unserer neuen LP wird eine bisher unbekante, aber sehr lebendige L.A.-Szene bekannt werden. Wir kennen zwar die ganze Geschichte von Punk und Hard Core, aber wir haben genauso Aerosmith und alte Hard-Rock-Sachen gehört. Auf der weit verstreuten Clubszene in Los Angeles hat sich dann eine regelrechte Szene entwickelt, mit einigen guten Bands, die so ähnlich sind wie wir.« Im Vorprogramm von Guns And Roses durfte sich dann auch der deutsche Konzertbesucher vom langhaarigen Bandana-Wunder überzeugen. Und hier wurde dann auch klar, was die etwas dullen »Gut Drauf Auf Tour“-Statements zu bedeuten hatten: Less Talking, More Music oder auf deutsch: satt abgebettert!

**Faster Pussycat** – die andere Westküste. Foto: Peter Boettcher

Derweil im obersten Stockwerk des Times Square Plaza: eine Show – oder besser – ein Happening in einem indischen Restaurant (!) namens „Nirvana“. Vorbei an achtarmigen Götzenstatuen und abenteuerfilm-reifen Bars, gelangt man in den Speisesaal mit Panorama-Glitzer-Skyline-Blick. Statt Tandoori-Chicken werden dort an einigen Tagen im Monat Köstlichkeiten aus der Rock'n'Roll-Cuisine serviert. Die Speisenfolge an diesem Abend war Schmissiges mit Pfiff und Knallhartes, südlich abgeschmeckt. Im Klartext, für alle die mit den Feinheiten fernöstlicher Küche nicht so vertraut sind: Für **Gargoyle** (nicht zu verwechseln mit Alfred Hilsbergs neuer Detrouiter Avantgarde-Entdeckung Gargoyle Sox) dürfte Suzi Quatro keine Unbekannte sein. Zumindest nicht für die in Leoparden-Imitat

gehüllte Sängerin, die leder-lasziv über die Bühne turnte und ihre Band zu immer wilderen Gitarrenposen trieb. Auch wenn der NME-Begriff „Grebo“ (also Gaye Bikers On Acid, The Bomb Party, Pop Will Eat Itself...) musikalisch noch nicht ausreichend definiert ist, so gibt es mit Gargoyle eine neue New Yorker Cloningversion zu vermelden: Glambo (= Glam in Verbindung mit Grebo).

**Raging Slab**, die vom verblichenen „Spin“ noch kurz vor dem Ende das folgenschwere Prädikat „the heppest Metal Act in New York“ aufs Auge gedrückt bekamen, übten sich ebenfalls in der Kunst der Kreuzung. Der Verschmelzungsvorgang an diesem Abend bestand im Zusammenwirken eines eher rustikalen Leadgitarrenisten mit Staubfänger-Jeans (Marke: Wilder Westen) und Südstaaten-Banner auf der Jacke und einer recht jungen Speed-Truppe. Sehr schön zu beobachten, wie ein hübsch anzuschauernder Jüngling (so sagte man mir) immer wieder seine Matte übers Gesicht fallen ließ und zu neuen Geschwindigkeitsattacken ansetzte, vom Southern-rockigen Frontmann aber in die nicht ganz so schnelle Wirklichkeit zurückgeholt wurde.

RALF NIEMCZYK

## DEATH ANGEL

### ALSO NEE. ABER WIRKLICH. IM-

mer ich. Denn hier kommt mal was ganz anderes: die nette saubere Verwandtenclique, **sehr** jung (Durchschnitt: 18,2), mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen: Wir machen Hausmusik. Klar doch. Aber ob's Mami gefällt? – Death Angel kommen aus San Francisco (aus der Thrasherschmiede Bay Area stammen ja u. a. auch Metallica und Testament), sind sich gegenseitig Cousin und heißen Gus und Dennis Pepa, Andy Galeon, Rob Cavestany und Mark Osegueda. Komische Namen, gell? Aber kein Wunder: Was ich erst für Indianer gehalten hatte (jetzt schnell „Indians“ von Anthrax auflegen!), entpuppt sich als irgendwie asiatisch. Gus: »Ich bin gebürtiger Filipino.« Ah ja. Gegründet 1982, hatte die Band schon das Vergnügen, mit Metallica, Slayer, Exodus und – warum nicht? – Wendy O'Williams zu touren. Einen Line-Up-Wechsel hat es bisher nicht gegeben, was man der Gruppe auch anmerkt: sauber gespielt, Jungs (gut gebrüllt, Engel)! Das erste Demotape, „Heavy Metal Insanity“, von '83 übergehen wir (Mark: »Das hat nichts mehr mit unserem heutigen Stil zu tun; so 'ne Mischung aus Sixties, Punk und Psychodelia.«), doch

Windschatten von Guns'n'Roses Trash-, Lärm- und Metal-Wurzeln mit der rätselhaften, seuchenartig über Freunde einem guten **Körpergeruch** immer aufgeschlossen sind. Noch jünger, schneller und spielfreudiger **schulfrei** Stevie Winwood und George Harrison haben zwanzig bzw. fünfundzwanzig Jahre früher in ähnröcker oder Tote Hosen weist Michael Ruff gängige Begriffsbildungen als **unzulässige Verschleierungen** zu- „Al'Er“ auf den Begriff zu bringen. Von **S T A G E D I V I N G** ins Leere redeten wir an anderer Stelle.

das zweite Tape, von Metallicas Kirk Hammett produziert, enthielt bereits die Death-Angel-Hymne „Kill As One“, „Thrashers“ und „The Ultra-Violence“. Es brachte der Band einen Vertrag mit Under One Flag/Enigma; die genannten Stücke finden sich auch auf der im Frühjahr erschienenen Debüt-LP „The Ultra-Violence“.

Death Angels Thrash-Metal unterscheidet sich in einigen Punkten von dem vergleichbarer Bands. Die teils sehr langen Stücke (das Titelstück ist über 10 Minuten) machen die Gruppe eher zu einer Instrumental-Speed-Band, was Sänger Mark, ohnehin kein Screamer, die Gelegenheit gibt, seine seltenen Einsätze sehr genau zu ar-ti-ku-lie-ren. Die beiden Gitarristen Rob und Gus streiten sich nicht um Das Bessere Solo, sondern treiben die Stücke sehr konzentriert, aber mit ungewöhnlichen Leads voran; Death Angel sind natürlich schnell, aber übertreiben nicht. Und die Vor-Intros, Neben-Brücken und Unter-Breaks anderer Gruppen weichen hier eher einer Art Album-Thrash. Texte: die genreüblichen Jungfrauenopfer und Mordphantasien, aber auch, wie im Titelstück (Name stammt aus Clockwork Orange), Das Lied Gegen Den Atomkrieg. Live-Eindruck: hervorragend. Das Konzert in der „Zeche“ ist das erste in Europa, nicht allzu stark besucht, weil Death Angel hier noch nicht so bekannt sind.

School's out, aber nur vorübergehend.

Sänger Mark schwenkt seine beängstigend lange Matte volle dreißig Sekunden lang so windmühlenmäßig, daß man schon wie Don Quichotte oder wenigstens wie sein Esel gegen die Bühne anrennen muß, um damit poptheoretisch (!) klarzukommen... bis es plötzlich KLICK im Schädel macht und Periks Lenor-Gewissen erscheint: Wie bist du drauf, Mann, was willst du hier mit Poptheorie?! Stürz dich von der Bühne, aber komm uns nicht mit dem Scheiß! Äh also – Stagediven ist leider nicht möglich, weil nur zwei bis drei Reihen vor der Bühne stehen; nur einige bekanntermaßen Unentwegte, die sonst Saltos von den Monitorboxen machen, kreiern hier den Körper mit Abstoppen und Bauchfletscher. Aber was ist das? Die Band mag gerne allein posen; ein allzu aufdringlicher Dicker, der Rob beim Solo völlig verdeckt, wird höflicher, aber bestimmt gebeten, die Bühne auf dem Luftweg zu verlassen: »Would be cool, thank you.« Insgesamt sind Death Angel mit dem Gig zufrieden: »Gutes Publikum, hat Spaß gemacht.« Selbstverständlich sind in der Halle alle einschlägigen T-Shirt- und Aufnäher-Motive vertreten; der Gewinner des Outfit-Polls aber ist für mich der Träger eines Shirts mit der Aufschrift „Bochumer Minigolf Club“. Cool. Im krassen Kontrast dazu die Klamotten der Band. Nach dem Gig, nach dem Essen (berge-weise Pizza Vier Jahreszeiten, als hätte die europäische Küche nicht mehr zu bieten.) präsentieren sich die Bengels in sauberen Jeans, sauberen Turnschuhen

und sauberen – wie sagt man? – Windjacken, als hätte die Mami beim Abschied am Flughafen noch mal hinterhergerufen, »Jungs, zieht euch warm an, in Europa ist es kalt!« Und tatsächlich: »Auf der Fahrt von Amsterdam bis hierher hat es pausenlos geregnet.« Welch ein Empfang in der Alten Welt! »Och, das macht uns nichts. Mal was anderes.« Na ja, ihr seid ja eher Albert Hammond („It Never Rains...“) gewöhnt... »Äh – wie meinen?« Ach, nichts. Ich vergaß, daß Death Angel durch die erzieherische Wirkung eines Kiss-Konzertes zur Gruppengründung animiert wurden. Da war Schlagzeuger Andy gerade zehn. Für diese Euro-Tour hat er sich schulfrei geben lassen. Kinderarbeit!

PETER ERIK HILLENBACH

## CRAZYHEAD

GREBO, AL'ER! KEINE AHnung, was das ist, aber diejenigen unter euch, die's wissen, sind wohl eh die schlimmsten. Ist ja nur ein Synonym für die Krankheit, mit aller Füll-mich-auf-Mentalität die bescheuerte UK-Plattenpresse zu lesen, die für jeden Scheiß einen Begriff erdenken oder richtiger ausgraben muß, um allen Zufallshörern/lesern klarzumachen, was das hier jetzt gerade darstellen soll. Eigentlich mein Standpunkt: erst mal die Theorie. Aber nicht als falsche Deutung der Vorkommnisse. Immer wieder muß ich staunen, daß es in UK immer noch ein paar ganz stumpfe Acts gibt, die irgendwo in

Läden spielen, „ignoriert“, ohne vom Begriff erfaßt zu werden. Diese verdammte, vulgäre Vereinfachung des Denkens. Gegen die Musik und gegen den Geisteszustand, über den Z. Mindwarp sich so gerne ausläßt. Wer Musik heute wild und ungezähmt nennt, grenzt sie damit genauer ein, als wenn sie brav und nett zu nennen wäre. Paradoxe Prellbock-Verlagerung. Wo es doch nur darum geht, zu spielen und anders zu sein als andere und dabei noch ganz



lustig. Crazyhead wären eine solche Band. Wahrscheinlich muckten die so vor sich hin, jahrelang, bis jemand ein Wort auf sie legte. Und da waren sie tolerant. Sie wären eine exzellente Club-Band, Kneipen-Band, vielleicht könnten sie zahllose Biertrinker incl. Freundinnen in ihren Smasher-Groove ziehen, aber die waren neulich nicht da, nur ein paar Avantgardisten, die auf irgendwas Totales gewartet hatten, nicht aber auf so was Solides. Würde das Bild die Musik machen, so könnte man tatsächlich sagen, „Tote Hosen“ mit langen Haaren (not dead, just smelling funny). Aber Schuld haben Crazyhead nicht. Die hat eben Zodiac Mindwarp, der uns hier nicht weiter interessieren soll. Das überlassen wir Wiener Tempo. Crazyhead verdienen besser. Sie spielen nicht die Wilden auf IHREN Cocktail-Parties. Vielleicht würden sie, aber man läßt sie nicht, sie sind nicht witzig genug und wissen sich nicht so recht zu artikulieren. „Baby Turpentine“, die zweite Single, ist so langweilig nett und brav und vorhersehbar, wie so was nur sein kann. „What Gives You The Idea That You're So Amazing Baby?“ (erste Single) ist viel typischer für sie – wahrscheinlich denken sie, es könne in dieser Weltt sowieso nichts geben, das amazing ist, an frischgespülten Gestalten großer Stars und an der Muse überhaupt auch nicht. Weil sie halt selbst so ordinary sind (außer ihrem Bassisten, echt klasse, wie er fett und schweinisch auf der Bühne rumposed). Longhaired, madeyed and wild eben, und daran ist heute nichts amazing. Nicht alt und berechnend Kindergeföhle kitzelnd. Nicht Wellengegen Lagertheorie abwägend. Grebo eben. Aargh, was rede ich! Man kann nicht gewinnen. Man kann nicht weg. Außer ins Opium-Loch.

MICHAEL RUFF



**Wortspiele** mit Erfolgsromanen von Hildegard Knef, der ältesten Rio-Reiser-Verehrerin  
**HORSES.** Dafür kommen wir jetzt zum vierten Mal an der Ontologie de  
 mattes Hühnchenfleisch oder Sakral-Trash? Zahlt Charles Manson die Gebühren, wenn die **B L U**  
 von Justice Köhncke. **Euphorie** und **Vision** kann sich Sebastian Zabel eh eher in kyrillischer Schrift als in de



## GIFT HORSES

### DER MASSIGE KERL AUF DEM

Stuhl gegenüber knurrt. Und er hat Gründe zum Knurren: Sein Name ist Graham Day, einst Mastermind der nicht nur in Modkreisen geschätzten Prisoners.

Der Nimbus des ob seiner kernigen Diktion wohlgelittenen Quartetts war nämlich mit Malaisen verbunden. So Graham zur letzten, schlicht Konfusion ausstrahlenden LP: »Die Stiff-Leute haben uns eine Menge Geld versprochen. Als wir die Kohle schließlich sehen wollten, kam nichts über den Tisch. Mehr sage ich dazu nicht.«

Verständlich, daß der Mann mit dem Mondgesicht lieber zu seinem neuen Ensemble Stellung nimmt: Gift Horses benannt, setzt sich die Combo zusammen aus den beiden Makin'-Time-Teilhabern Fay Hallam (Voc.) und Martin Blunt (Bass) sowie dem Drummer John Brookes. Schade nur: Auch die Arbeitsbedingungen der Geschenkten Gäule liefern Grund zum Knurren. Während Herr Day nämlich in einer Neusser Pomesbude ein dürres Hähnchen abnagt, wartet er auf seine PA – eine knappe halbe Stunde vor Auftrittstermin. Nach

fünf Jahren Prisoners hat Graham freilich mehr als mattes Hühnchenfleisch geschluckt: »Für solche Illusionen wie 'Popstar-Werden' kann ich nichts mehr übrig haben. Ich gehe arbeiten, leiste mir die Gift Horses sozusagen als Hobby. Nun, das kostet – auch ohne Training – verdammt mehr Zeit als Fußball.«

Leif Nüske, rühriger Gebieter über Hamburgs Fab-Label, sieht in den Gift Horses trotzdem mehr als eine Freizeitbeschäftigung: Mit der Verbal-Blase „frischer und doch melancholischer Pop“ möchte er für seine Schützlinge Abnehmer finden. Für die Debütsingle „Rosemary“ hob er eigens ein Sub-Label („Pop-I-Records“) aus der Taufe, denn »es ist eigentlich nur schwer, die Gruppe bei Nicht-Mods bekannt zu machen«. Der Gig des Quartetts im Okie Dokie (der Laden an der Düsseldorfer Peripherie schließt zum Jahresende endgültig) nährte allerdings die Vermutung, daß der Fab-Chef selbst nicht ganz kapiert, was er da in Vinyl pressen läßt. Statt fadem Pop-Süppchen wurde ein kräftiger, seit den Motor Boys' Motor unerhörter Rhythm'n'Blues-Eintopf serviert: durchwachsen, derb, mit vielen Beilagen, in Form von Ecken und Kanten. Was ja jetzt wieder zu einem Exkurs betreffend Ontologie des Pub-Rock

nötigt: Angenommen, der rein musikalische Teil des mit „Rock'n'Roll“ begrifflich umrissenen Phänomens sei nicht tot – ein Großteil der SPEX-Leser lebt nach dieser Prämisse –, so böte dieses Genre immerhin als einziges die Möglichkeit zur Überbau-Reduktion auf das materiell Vorhandene.

Mithin sind die Gift Horses den Prisoners (minus Bläsesätze, minus Farfisa-Orgel) so unähnlich nicht. Das Publikum reagierte auf die erste Deutschland-Tour dennoch irritiert: eine Interpretation von Creams „White Room“, die von Booker T. and the MGs hätte sein können. Dazu eine Frau und drei Typen in jenem herrlich schludrigen Outfit, wie es auch Kapellen mit Namen wie „Die Suppendrachen“ oder „Die Mächtigen Limonenbonbons“ tragen – aber ohne jegliche überschülerhafte Theatralik. Dieser Charme – ja! – macht denn auch noch die verhunzte Produktion der Debütplatte erträglich. Die zwingt nämlich nicht zu diesen unsäglichen Umschreibungen, zu denen Verfasser ominöser Mailorder-Listen (»klingt wie Stooges meet The Jesus And Mary Chain, nur viel härter«) fähig sind. Eine hausbackene britische Band ohne die Aura der Hausbackenheit. Pub-Rock der knorrigen Art. **DIRK SCHNEIDINGER**

Gift Horses' Fay Hallam – unerhörter R'n'B-Eintopf

## BLUMEN OHNE DUFT

### WER WÜRDE C. „CASH“ BO-

denstein, 28, Limburg/Gießen, nicht glauben, wenn er ein ums andere Mal behauptet, ein Teenagekannibale aus dem Weltraum zu sein, und Freiheit für Charles Manson fordert? Auf „The Family“, der neuen Blumen-10“, (IP folgt in Kürze, ist fertig) mutiert der sicher auch wegen des Namens, der nichts mit Baudelaire oder NDW und viel mit dem deutschen Verleittitel des Russ-Meyer-Films „Beyond The Valley Of The Dolls“ zu tun hat, damals oft als Gothic-Dröhnung fehlverstandene Breitwand-Trash der 84'er Platte „How To Escape“ weiter zu einer auf dem Mutterboden von Johnny-Cash-, Stooges/Ramones/ Cramps-Traditionen und Rick-Rubin-Weisheit keimenden Billy-Vision. Seit der Entstehung '82 aus Limburg-Resten (Wirtschaftswunder, Korpus Kristi, Radierer – die zum Thema Manson einst Cales Dedication to Sharon Tate, „Leaving It Up To You“, coverten) haben sich die Blumen, heute: Laszlo „Horst“ Luger/Zoran Zarkoff/Egbert

verkneifen wir uns anlässlich einer weiteren **Mod-Auferstehung** aus Prisoners-Resten, den **G I F T Pub-Rocks** nicht vorbei. Wann wird es wieder so sein wie damals, was ist besser? Mit Würde verzehrtes **EN OHNE DUFT** bei **RunDMC** Drumbeats ausleihen? Ein Bukett (ohne Körperduft) australischen Gitarren-Akkorden des **L I Z A R D T R A I N** vorstellen. Daß **Curzio Malaparte**

Van/Klaus P. Parker/Starsky Guitar, der Auslotung aller denkbaren Trash-Gebiete verschrieben. Hier wurden mit akademisch anmutender Akribie nacheinander Schwerpunkte gesetzt: Suburbia, Batman, SciFi-Horror, Splatter, Country-Rebel-Romantik, und nun also The Family, der die Blumen allerdings nicht angehören. Ob Manson frei herumläuft, ganz gleich: Helter Skelter läßt sich gut skandieren! Es bleiben Antik-Trash (italienische Herkulesfilme, Pharaonenfluch etc.), Sakral-Trash, Provinz-Trash... die Blumen haben noch viel vor. Sag mir eine Band, die das ausbaufähige Psychobilly-Gerüst ausbaut! Ohne Scheu rumpeln auf „Family“ Drumcomputer (bei Run D.M.C. gemieteter Beat) und Samplingbässe – ungekannte Kollisionen bewährter Arzneimittel. Wer bei den Beastie Boys genau hinsah, konnte Luger zwischen Negern und Nichtnegern (ihm) zweifeln sehen. An dieser Stelle die in beängstigendem Ausmaß grassierende Kommt-doch-gut-Ideologie zu wittern, wäre allerdings falsch, vergessen die Blumen bei ihren Streifzügen nie die Heimat: jedes Jahr die neue Ramones-LP.

Die kommende Platte unterstreicht mittels verschiedener, teils großartig Morricone-angehauchter Instrumentals Lugers in Himmel und Hölle zugleich fahrende Stimme – via Entzug – um so mehr, und man kann sich nicht mehr entscheiden, ob man nun lieber das Batmobile auftanken oder Clint Eastwood erschießen würde. CB: »Wenn ich einen Sohn hätte, würde ich ihn zwingen, sich genauso wie Robin anzuziehen« – er besitzt die umfangreichste Batman-Sammlung der Welt. So findet sich heute im einstmals sagenumwobenen hessischen Städtchen Limburg plötzlich ein führendes Trash-Forschungslabor. Klar, daß die Blumen ihr Alter Ego, Russ Meyer, irgendwann kennenlernen mußten und

**Blumen Ohne Duft:** Helter Herkules Skelter oder die innovative Kindermode. Fotos: D. Stroher

sich dann von ihm Detailfragen der korrekten Ausleuchtung sekundärer weiblicher Geschlechtsmerkmale erläutern ließen – nur Joey, Dee D. und die anderen fehlen auf der Liste, aber ein Ramones-Support liegt nicht fern. Momentan sind die Blumen als Gun-Club-Vorgruppe gebucht, wobei sie, obgleich Labelmates, wirklich nichts mit ihren Vorgängern in dieser Rolle, den unsäglichen Pinnebergern Mr. Spock o.ä., gemeinsam haben, liegt ihnen doch deren regressives Sich-Ernst-Nehmen eher fern. Das annehmbare Gesicht des Anything Goes – sehen so Teenage-Cannibals aus?

**JUSTUS KÖHNCKE**

## LIZARD TRAIN

**DIE ZEIT, ALS BANDS INTERESANT** waren, weil sie aus Australien kommen, ist lange vorbei (und Neuseeland ist sowieso exotischer). In Köln spielen Lizard Train vor vielleicht 40 Leuten, ihre Enttäuschung ist groß. Trotzdem: »Seit sich herumgesprochen hat, daß wir in Europa touren, werden wir auf einmal von den australischen Medien wahrgenommen. Es ist immer dasselbe. Unsere Radiostationen spielen 5% australische Musik, der Rest ist amerikanischer Chart-Pop.«

Die vier jungen Männer kommen aus Adelaide, Süd-Australien, wo sie diesen typischen Musikerjobs wie Fensterputzen und Autos-Waschen nachgehen und nach Feierabend im Übungskeller verschwinden. Im Frühling 85 gründeten sie Lizard Train, Sänger und Gitarrist Chris Willard spielte zuvor bei den halb-legendären Acid Drops. »Wir jamten ziemlich wild drauflos, bis wir zu dem Punkt kamen, an dem wir dachten, wir müßten etwas ganz anderes machen. Wir wußten weder, woher dieses Gefühl kam, noch wie die Veränderung aussehen sollte, aber wir begannen über das, was wir machten, mehr nachzudenken.« Ihre erste EP, „13 Hour Daydream“,



**Lizard Train** – lassen uns gelassener das Bad putzen. Foto: W. Burat

muß wohl genau an diesem Punkt entstanden sein. Drei Stücke, noisy, gitarrenlastig, ein wenig psychedelisch, und „7th Heaven“, ein sehr hübscher Love-song, der aus diesem Rahmen fällt. »Ich denke, wir liebten alle Birthday Party, und heute mögen wir REM.« Auf „Slippery“, ihrem neuen Album, ist Birthday Party endgültig verschwunden. „Slippery“ ist eine sehr amerikanische Platte geworden, mit Balladen, mit langsamen und schnellen Rocksongs. Und damit sind sie sehr zufrieden.

»Was uns noch immer Schwierigkeiten macht, sind die Lyrics. Oft denke ich, wenn ich etwas schreibe, das habe ich schon mal gehört: I met a girl, we fall in love, dann möchte ich etwas schreiben wie: I met a girl with three heads.« Hm, das sollte Menschen nicht schwerfallen, die wie die Lizard Train Trash- und Horror-Movies lieben und sich alte französische S/W-Filme ohne Ton ansehen. Bloß wird ein Text nicht dadurch besser, daß das Mädchen, das man liebt, drei anstatt einen Kopf hat. Mein Fehler, daß ich gerade aus der Sowjetunion zurückkomme, (auch so ein exotisches Land), wo alles GROSS ist, wo es Musiker gibt, die Euphorie und Vision haben, und un-

glaubliche Dinge passieren. Mein Fehler, daß dieser Eindruck den eines guten, wilden, lauten Konzertes dieser australischen Band neulich im Rose Club überdeckt, der ich gegenüber sitze und die eine amerikanische Band zum Vorbild hat, die ich nicht mehr als „ganz gut“ finden kann.

Es ist auch bestimmt nicht richtig, Euphorie und Vision von Musik generell zu erwarten, jede Schülerband ist euphorisch. Diese Kategorien helfen hier nicht weiter und sagen wenig über die Qualität von Musik, ob sie berührt oder nicht. Musik, die nicht schlecht ist, aber auch nicht begeistert, begleitet uns ständig, sie ist notwendig wie Brot und Butter und Waschmittel. Sie läßt uns fröhlicher unser Bier trinken und gelassener das Bad putzen. Doch über etwas, das „ganz gut“ ist, also weder schlecht, noch langweilig, noch toll oder groß, lassen sich viele Worte machen, doch im Grunde nur wenig sagen.

**SEBASTIAN ZABEL**



dagegen ein Faschist gewesen sein soll, ist nur eine der abwegigen **Unterstellungen**, die Lars Brinkmann **H A U T** ausmacht. Eher ungrimmig und verspielt, erweisen sich **J A D W I O** als echte Plastil und nicht unfreiwillig schwarz genossener deutscher **Bohnenkaffee**, der Bach zu den **S W A**

## DIE HAUT

**Die Haut** – beschleunigte Naturgewalten.  
Foto: Petra Gall



Bei ihrer Konzentration auf polyphone Klangattacken beschränken sich Die Haut auf ein Gitarren/Bass/Drums-Gerüst, als Dreingabe engagieren sie hin und wieder einen Gastsänger. Der dann aber die zu vermittelnde Atmosphäre nahelegt bekommt oder sie sich selbst nahelegt, indem er den Wunsch äußert, zu schon bestehenden Songs zu texten/singen. Die illustre Gästeliste – neben Mick Harvey, Kid Congo Powers, Lydia Lunch, Anita Lane lieh auch Nick Cave der Haut seine Stimme – spricht eindeutig für die Qualität der vier Berliner. Es stellt sich somit die Frage, ob die Ursache ihrer mangelnden Publizität beim Publikum oder beim Marketing, zu dem neben Beschaffenheit/Qualität/Ausstattung des Produkts HAUT auch Distribution und Werbung gehören, zu suchen ist. Christoph Dreher, Bassist/Gitarrist und eins der beiden Gründungsmitglieder: »Was wir schon mit unseren Plattenfirmen erlebt haben, spottet jeder Beschreibung, niemandem tut unser geringer Bekanntheitsgrad mehr leid als uns.« Während ich beharrlich und auch beim Verlassen des Hotels noch über vertane Chancen und schlafenden Geschäftssinn vor mich hin lamentiere, verraten mir Jochen Arbeit und Rainer Lingk, die beiden neuen Gitarristen: »Wir könnten dir Geschichten erzählen...« Schon eine kurze Kostprobe, die Geschichte einer Platte, wir nennen sie hier einmal „Die Goldene“, die, in Holland veröffentlicht, mit ca. zweieinhalb Exemplaren in Deutschlands Plattenläden vertreten war, läßt

mich ahnen, was sich da in den Abgründen der Musikerherzen tut.

Selbst weniger krasse Beispiele reichen aus, die Ursachen zu erkennen. Ihr Erstling „Schnelles Leben“ erschien auf dem inzwischen dahingegangenen „Monogam“-Label, die darauf folgende 12” „Karibischer Western“ fristet ihr Dasein beim netten, aber nicht werbeinteressierten Burkhard „Zensor“, ihr Vermächtnis, die den Cave-Ruhm mitbegründende „Burning The Ice“, ist inzwischen nur noch als italienischer Bootleg zu haben. Bei Erscheinen zierte sie neben einem kotzschlechten Cover der Firmennamen „Paradoxx/Eigelstein“, die – man ahnt es – inzwischen pleite sind. Zum Cover erzählt Dreher: »Wir waren auf Amerika-Tour und gaben vor unserer Abreise „Paradoxx“ die Idee für das Cover, ein japanisches Soundword, das immer auftauchte, wenn etwas explodierte o.ä. Als wir dann bei unserer Rückkehr die Hülle so vorfanden, die natürlich absolut nichts mit der Idee zu tun hat, war schon alles gelaufen.« Steve Lake vom „Melody Maker“ sah damals in der Cover-Abbildung etwas Swastika-ähnliches und bezeichnete Curzio Malaparte, dessen Roman „La Pelle“ Quelle des Bandnamens ist, als »The strongest pen of the Italian Fascist Party«. Beides scheint herbeigesucht, das fliegende h erinnert nur MM-umnachtete Schreiberhirne an Hakenkreuze, und Malapartes Kriegsabrechnung als faschistoid zu bezeichnen, ist ebenso simpel wie blöd. Aber das beliebte Spiel des Nazivorwurfs funktioniert zu gut, um nicht auch diesmal wieder für anhaltende Vorurteile zu sorgen. Ihr Name, der offen zur Schau getragene

Ernst „konservativer Extremisten“ (HAUT 82), die dunklen Anzüge als Bühnenkleidung – Rainer: »Wir haben es auch einmal mit Jeans versucht, aber das kommt überhaupt nicht.« Dazu ein Schuß grau-brauner Assoziationsdreck aus dem Nähkästchen des „engagierten Scheibers mit Durchblick“, und fertig ist die Band der Herrenmenschen. Krankes Denken, das seine Ursache in der Ablehnung persönlich unverständlicher Radikalität und Gewalt sucht. Geistig immer noch auf der Stufe des totalen Gewaltverzichts stehengeblieben und nicht verstehend, daß Umstände/Bedürfnisse/Wünsche nach Maßnahmen verlangen, die sich außerhalb der Garagen, Jazz-Keller, Soul-Allnighter u.ä. abspielen. Die HAUT erinnern Dreher und mich an die besten Thrasher, Metallica/Anthrax/Megadeth: zwar z.T. anders shatternde Riffs, aber ebenso besessen vom Hang zum ewigen Break und der sich anschließenden Bewegung. Es geht talwärts, man hinterläßt die Spurauslaufender Bremsflüssigkeit, und als wäre es Hollywood, kommt es nur zu kleinen Kollisionen, bevor die nächste Steigung die Fahrt vorläufig bremst, doch das Gefälle wird immer stärker... Die Songs werden mit dem bei Übungsterminen ständig laufenden Tonband weniger komponiert als zusammengestellt. Bei Improvisation über vorgegebene Themen entstehen besonders gelungene Parts, die dann als Grundlage des neuen Songs dienen bzw. zu einem neuen Song zusammengesetzt werden. Ihre Auftritte sind frei von selbstbefriedigender Willkür, die Songs werden intensiver, aber drohen nicht in unmotiviertem Improvisationsgedaddel unterzugehen.

Ihre Musik ist sehr bilderreich, und die mich ständig verfolgenden Bilder sind Urbilder der Menschheit – Archetypen: Naturgewalten, Geschwindigkeit und Leidenschaft. Gitarren wie gespaltene Monoliten, Bass/Drums – läßt sie sich bewegen, bevor sie zusammenstürzen, veröffentlicht Recordvox noch schnell „Headless Body In A Topless Bar“, und damit sei alles vergessen.

LARS BRINKMANN

## JAD WIO

**WER BEIM MADONNA-OPEN-**

Air auf Bäume klettert, um besser sehen zu können, kann kein schlechter Mensch sein. Die Vorliebe für alles, was ehrliche Rockisten grün im Gesicht werden läßt, zieht sich wie ein roter Faden durch Leben und Œuvre des Pariser Duos Jad Wio. Das sind Denis (voc, git, progr.), der sich Bortek nennt (klingt wie ein Bastard aus Vortex und Bottleneck, was durchaus trifft), und K. Bye (git, voc), dessen genuscheltem Franglais ich entnehme, daß er eigentlich Christoph heißt.

Die beiden, heute gestandene Fastmittzwanziger, trafen sich '84, supporteten ziemlich schnell Siouxsie und Killing Joke und spielen auch heute noch mit Düstermännern wie Fields Of The Nephilim. Alles definitiv nicht mein Fall; auch Jad Wios kürzlich erschienene erste LP „Cellar Dreams“, sinnigerweise gleich eine Compilation, mochte ich zunächst nicht. Sequenzer, treibende

Jad Wio – gelegentlich maghrebisch flirrend. Foto: Alan Doff



am Rand der Karrierewege der dienstältesten deutschen Gitarrenband **D I E Grufties**, nicht street, sondern rue. Also **S** einfällt. Einige unserer fähigsten **Cafe au lait**

Maschinenrhythmen, Gitarren, Gesang – davon gibt's genug. Dachte ich. Aber da ist etwas, das nicht zum Gruftie-Image paßt: Humor. Selbstironie. Spiel. Pop. Und vor allem: das sind ja Franzosen. Will sagen: die machen ähnlich wie Japaner alles nach und alles falsch, wenn es um Pop geht, aber sie übertreiben es comicmäßig ins Groteske und kommen damit durch. Zum Beispiel ihre Coverversionen: Sie schaffen es, „You're Gonna Miss Me“ (13th Floor Elevators, 1966) etwas von der irren Überdretheit von Kirmesschlagern zu geben, die man als Teenie in der Raupe hören will. Was so ziemlich das Beste ist, was man über Pop sagen kann. Und was covern französische Plastik-Grufties, die vom Rock'n'Roll-Leben begeistert sind und tourmäßig ihre Kameras mit in die Clubs schleppen, um die Thekenmannschaft zu knipsen? Richtig: das Naheliegendste. Das Plumpste. „Paint It Black“. So hip it hurts. Aber es klappt. Denn es paßt zu Jad Wio, zu ihren manchmal maghrebisch flirrenden Gitarren, die einen so schön an MW-Sender im Mittelmeerraum denken lassen. »Paris ist die Hauptstadt afrikanischer Musik, das hat uns sicher beeinflusst. Und 'Paint It Black' haben wir gecovert, weil wir mal sehen wollten, was ein Duo mit Rhythmusmaschinen zwanzig Jahre später daraus machen kann.« Eine akzeptable Version, würde ich sagen. Und ich habe dreißig Stones-LPs.

»Brian Jones übertreffen wir natürlich nicht. Aber unser Sound ist besser. Wir stehen auf 80er Sounds, auf neue Maschinen.« Bands wie die brillanten Young Gods, die sie auch schon mal supported haben, mögen sie trotzdem nicht; und Hip Hop geht zwar durch bei ihnen, »aber das ist kein Einfluß; das ist eine andere Art, Drummachines zu programmieren.« Denis, früher selbst Schlagzeuger, ist fürs Sampling und Programming zuständig. Folgerichtig macht Jad Wios Box nicht ump-ta-ta, sondern klingt wie ein richtiges Schlagzeug. »In Frankreich fragen uns die Leute immer, wo wir unseren Drummer gelassen haben. Hier in Deutschland ist man darüber nicht erstaunt. Aber die Deutschen sind so träge, die stehen nur rum und tanzen nicht. Wir werden euch schon zum Tanzen bringen.« Stimmt. Beim Gig im Bochumer Logo sah man kein stilles Bein, kein trauriges Gesicht, und erstaunt war man in der Tat nicht über den fehlenden Drummer, sondern über Jad Wios Roadie: der heißt Rebecca, trägt Stöckel, Netzstrümpfe und jede Menge Lack und Leder und ist Christophs Freundin. Strange, aber passend. Apropos Garderobe: Was im Info verschämt »dark leather dandies« heißt, entpuppt sich, jedenfalls in Denis' Fall, als Jacko-mäßiges Sammelsurium von Leder, Nieten, Ketten und sonstwas.

Eigentlich völlig lächerlich, aber er trägt's mit Würde; vermutlich kauft er in den gleichen Klamotten auch Baguettes und duzt sich mit der Zeitungsfrau seines Arrondissements. Eben nicht „bad“, sondern „Jad“; nicht „street“, sondern „rue“. Und um den Bogen zurück zu Madonna zu schlagen: Wer ist euer Lieblingsstar? Einhellig: »La Cicciolina, die Italienerin. Die mit den Silicon-titten. Die sollte Präsidentin von Europa werden!« Yeah man, this is the Plastic Age.

**P. E. HILLENBACH**



**Michael Gira:** wo andere ein Mikrofon haben hat er einen... Foto: Petra Gall

## SWANS

**VIELE MÖGEN JA AN DEN** Swans deren wohlthuend simple Klarheit (ein Mann, ein Satz, ein Ton, ein Lied), die kompromißlos strikt auf den ihr zugewiesenen Plätzen herumtrampelnde Ordnung. Es gibt darin keine zu überbrückende Distanz, nicht einen Meter bewegt sich Michael Gira aus dem Kern seiner Sache heraus wie etwa Foetus, der Lautstärken, Geschwindigkeiten, Intensitäten so lange prügelt und variiert und innerhalb der Distanz eines Songs diese Distanz verzerrt und verbiegt, bis zwangsläufig Bewegtheiten unvermeidbar werden; wo Foetus seine Welten unentwegt untereinander austauscht, verharrt Gira nur knallhart in seinem Lied.

Aber alles, was lange währt, also auf eine inzwischen beachtliche Reihe an Plattenveröffentlichungen verweisen kann, franzt zwangsläufig aus, schreit irgendwann: Und er bewegt sich doch! Gibt es Skin, die vor Monaten vorgestellte Séparée-Produktion, um zu üben, um zu lernen, Fortentwicklung zu demonstrieren, den anderen Akzent zu setzen? Doch der neue Swans-Vierseiter trägt zwar den gewohnt schweren Titel „Children Of God“, gibt sich musikalisch aber so milde und besinnlich wie niemals zuvor. Auszüge aus einem Gespräch mit dem Bandleader, der zum Interview mit hellbeigem Cowboyhut erschien, später hingegen, im zerhackt-überlauten Konzert, seiner minimalistischen Musik mit nacktem Oberkörper und unter Verzicht auf eine Kopfbedeckung zusätzlichen Schmiß verleihen wollte...

Die neue Platte ist nach Swans-Maßstäben ziemlich ruhig, ja manchmal fast schon entspannt, der LP von Skin durchaus nicht unähnlich.

»Skin ist anders. Alleine schon die Atmosphäre ist anders.«

Aber auf der neuen Platte singst du einen Song, und dann wieder diese Frau, wie heißt sie noch, und dann wieder du, und so geht das immer weiter. Und die Stimmung ist immer so gleich.

»Abgesehen davon, daß die Swans für mich wichtiger als Skin sind, ist die Stimmung gar nicht immer gleich. 'Beautiful Child' auf der dritten Seite ist total anders. Sag' mal, wie oft hast du die Platte überhaupt gehört?«

Schon dreimal (in Wahrheit erste und zweite Seite dreimal, dritte und vierte Seite zweimal, „New Mind“ vielleicht fünfmal).

Gira mustert mich nachdenklich und brennt sich eine Zigarre an. Zu jener Zeit hingen in München Plakate an den Wänden, die sagten, in ein paar Wochen kommt XYpsilon, der Supermann an der Celtic Harp, der neue Star am New-Age-

**ROUGH TRADE**  
**THE WEDDING PRESENT**  
»George Best«



## On Tour in November

- 9. BERLIN LOFT
- 11. ENGER FORUM
- 12. DORTMUND LIFESTATION
- 13. KREFELD KULTURFABRIK
- 14. OLDENBURG JUGENDZENTRUM
- 16. AACHEN JAKOBSBERG
- 17. ST.INGBERT JUGENDZENTRUM
- 19. HEIDELBERG SCHWIMMBAD
- 20. CH-ST.GALLEN GRABENHALLE
- 21. NÜRNBERG ZABO LINDE
- 22. MÜNCHEN ALABAMACAFÉ

Bestnr.: RTD L 1-206 • Im Vertrieb von: ROUGH TRADE REC. • Tel.: 02323/4755

# GUN CLUB

## ON TOUR

- 04. 11. Bremen, Modernes
- 05. 11. Braunschweig, Bürgerpark
- 06. 11. Bielefeld, PC 69
- 07. 11. Hamburg, Markthalle
- 08. 11. Berlin, Loft
- 11. 11. Stuttgart, Longhorn
- 12. 11. Frankfurt, Batschkapp
- 13. 11. Bochum, Zeche

## New LP MOTHER JUNO

THE GUN CLUB



MOTHER JUNO

LP/CD

SF 70



## Redakteure trinken dagegen Kaffee schon immer schwarz Vorbild mit der Zunge und faßt sich zwischen unerschrocken ins Auge. Die Punk-Version von Magma, S A V A G um herauszufinden, wieso einem wiederveröffentlichten eindrucksvollen Frü

Himmel. Michael Gira aber trägt ein offenes, kantiges Gesicht, so fiel das Wort New Age während jenes Gesprächs entgegen ursprünglicher Absicht meiner Vergeßlichkeit anheim. Leider fragte ich statt dessen nur: Warum gerade Zigarren?

»Vor einem Jahr habe ich das Zigarettenrauchen aufgegeben zugunsten von diesem hier. Alle in der Band leben eigentlich sehr gesund.«

Der Cowboyhut: höchstens dezent ausladend, nichts natürlich gegen den überschmückten Schattenspender von Jason Ringenberg – live vor ungefähr zwei Jahren. Hört man es Swans-Musik nicht an, daß sie in New York, zumindest in einer Großstadt gemacht wurde und wird?

»Nicht unbedingt. Sie könnte an allen möglichen Orten der Welt entstehen.« Aber sie birgt offensichtlich nichts in sich, was einen an ländliche Weite und Abgeschiedenheit denken läßt.

»Das ist richtig.«

Aber dennoch ist auf „Children of God“ eine gewisse Art von Natürlichkeit unverkennbar. Der Hang zur Ruhe, nicht gerade zum Harpsichord, aber zur Harmonica, zum sachten Pianotröpfeln. Oder ist das ein Synthi, ein netter, arbeitserleichternder Synthesizer, der uns das alles wieder mal nur vorgaukeln soll (Teil 2 der Frage nach der Neuen Besinnlichkeit)?

»Nein nein, das sind alles echte Instrumente. Früher hieß es ja oft, The Swans seien eine Krach-Band. Das wollte ich nie. Wir sind keine Krachmacher. Was mich heute, mehr noch als früher, interessiert, ist das Musikalische an einem Song, das, was man an Ausdruck einem Song abgewinnen kann. Wie gut jemand mit seinem Instrument umgehen kann, ist mir relativ egal, solange es mich nicht daran hindert, das Beste aus einem Song herauszuholen. Die Musik sollte immer klar sein, nie undurchsichtig oder verwaschen.«

Ja, Klarheit, die bei den Swans immer auch etwas Herrisches an sich hat; der Herr spricht zur Gemeinde. Da sind wir alle Gotteskinder, da geht es mal um das „New Mind“, dann kommt wieder Jesus Christus rein, der andererseits aber doch fallen soll. Oder es heißt wieder „Sex, Good Sex“ oder „Real Love“ und gleich anschließend sofort „Blind Love“...

Vielleicht ist es doch ein Glück, daß es die Swans und Michael Gira gibt, weil die Swans auf ihre stoisch-blendende Art so unverwechselbar sind (andere sagen schlicht langweilig) und Giras Stimme in manchen Momenten derjenigen von Leonard Cohen bemerkenswert ähnlich ist. Dies dunkle, sehnsüchtige Rufen. Dies romantische und doch so starre Sich-Wälzen in einer schwermütigen Erlebniswelt. Oder was?

Gira versteift sich schließlich auf den

Standpunkt, er wüsche kein Publikum, das zu ihm aufsähe wie zu Gott, keine Fans, die Messages von ihm erwarteten (»Aber jetzt laß uns endlich das Thema wechseln.«), er nähme keine Drogen, er arbeite stets an seiner Musik. In die alle Willigen oder Interessierten, weil sie so bewegungsarm ist, zwangsläufig hineingehen müssen, eintauchen müssen, hineinfallen müssen. Michael Gira hat auch, versichert er, nichts grundlegendes gegen Gitarristen. Seine Platte ist weich, seine und der Band Live-Performance, immer noch, um so härter. The Swans rudern in eine unklare Phase, trübe und steuerlos wie diese Geschichte, die sich fragen lassen muß, wohin sie denn geht. Nun, wer einmal entgegen seiner Gewohnheit seinen Kaffee aus dem Grunde hat schwarz trinken müssen, weil ihm unglücklicherweise die Milch ausgegangen war, der weiß, wie leicht man sich hierbei den Mund verbrennt.

ANDREAS BACH

## AEROSMITH

ZWEIFELLOS WAREN ES RUN D.M.C., die Aerosmith mittels der Coverversion ihres größten Hits aus der Versenkung holten, und das war eben nicht nur wieder mal die übliche Coverversion, das war fast schon eine ausgewogene Gemeinschaftsproduktion. RUN D.M.C. hatten zwar klar das musikalische Heft in der Hand. Aber was wäre „Walk This Way“ ganz ohne Steven Tylers Stimme, und was wäre es ohne Joe Perrys knackigstes Riff aller Zeiten, 12 Jahre danach auf ein neues ohne Knacken und Knistern rausch- und drogenfrei auf Wunsch für die schwarzen Superstars eingespielt? Die zwar be-

stimmt auch ohne „Walk This Way“ Superstars geworden wären, doch hätte es vielleicht ein wenig länger gedauert. Vor noch nicht allzu langer Zeit lief das, was Schwarz und Weiß betrifft, bekanntermaßen noch umgekehrt. Damals bekam der Neger keinen Pfennig – Aerosmith aber heute die solide Basis für einen Neuanfang. Was in dieser Form nicht ganz korrekt ist: Bereits 1985 brachte die Band in 70er-Originalbesetzung ihre Reunion-LP auf den Markt. Nur daß „Done With Mirrors“ niemanden interessierte, keiner gehört hat, nirgendwo effektiv zur Kenntnis genommen wurde und Steven Tyler von ihr zwei Jahre später behauptet, sie sei »ziemlich mies«. Was die solide Basis für einen gesunden Hype betrifft, nun, die wurde eher durch seinen und Perrys Auftritt im RUN D.M.C.-Video geschaffen. Plötzlich wußte jeder: Ach, die gibt's ja auch noch, und so kamen Tyler und seine vier alten Kumpels aus Boston zu jenem Vorab-Geschnatter und aufgeregten Getue um „Permanent Vacation“, der neuen Platte.

Tyler gibt das auch zu. Natürlich hätte eine Menge mehr an „buzzbuzz“ in der Luft gelegen als vor „Done With Mirrors“, aber: »Die Stimmung in der Band war diesmal unvergleichlich besser als damals, auch, weil wir von allen Seiten die nötige Unterstützung erfuhren. Wir haben für die LP 26 Songs eingespielt, alles neues Material, 12 davon finden sich auf der Platte. Und das mit RUN D.M.C., gut, natürlich hat uns das ein wenig geholfen. 'Walk This Way' ist o. k., auch wenn sie meine Stimme aus der ersten Strophe wieder rausgemischt haben. Und wieso sollen die uns nicht covern? Gerade uns. Aerosmith hatten



Dazu schlabbert Steven Tyler, AEROSMITH-Sänger und Guns'n'Roses-  
die Beine. Und wieder sah Andreas Bach einem unvermeidlichen **Come back**  
REPUBLIC, erteilte dagegen Jutta Koether ein begrenztes **Visum**,  
werk so ein eigenartig-unverbindliches **Spätwerk** folgte.

schon immer eine Menge mit Blues zu tun. Wir mochten schon immer schwarze Musik. Nur daß wir eben den Blues des weißen Mannes gespielt haben. Blues-Rock. Aber wir haben immer versucht, es sexy zu machen, es swingen zu lassen. Ich will, daß es rund klingt und nicht nach eintönigem Gewichse (demonstriert hierbei die charakteristische Handbewegung, diese mit mehrfach ausgestoßenen „Bumm-Tschaas“ begleitend).«

Das legt die Frage mir ans Herz... »Sex? Klar. So oft es geht und nicht diese schnellen Dreiminutennummern. Ein guter Fick muß dauern, muß abwechslungsreich sein, muß sich hinziehen...« So LP-Längen-mäßig. »Genau, gute halbe Stunde... und wo wir es nicht schon überall gemacht haben, was Joe?«

»Ja, überall, im Wald, auf frisch gemähten Wiesen, on the back of horses...« Perry scheint eher der Ruhige zu sein, derjenige, der nur den Mund aufmacht, wenn er direkt angesprochen wird. Tyler hingegen redet und redet – und Sex und ja und immer wieder und heute mehr denn je, und was gäbe es Wichtigeres – und schlabbert mit der Zunge und faßt sich zwischen die Beine, häufiger noch aber singt er, singt, als ob er mir etwas vorsingen müßte, den Beweis antreten müßte, daß er immer noch kann. Ach, sind die beiden vital.

»Nein, wir nehmen keine Drogen mehr.« (Vorher hat Tyler das Plattenfirmen-Personal der lokalen Zweigstelle bereits mit Wünschen nach Diät-Bier und gewissen, nicht allzu oft verlangten Fruchtsäften in hektische Betriebsamkeit gestürzt.) »Das interessiert mich heute nicht mehr. Nur noch Sex. Nur Sex. Was weiß ich, warum wir damals berühmt geworden sind, wegen meinen Schwulstlippen oder wegen Joes einzigartiger Gitarre, egal. Damals haben wir uns aufgeführt wie die Wahnsinnigen, das ist heute vorbei. Ob Joe jetzt zuerst mich angerufen hat oder ich zuerst Joe (Joe nickt), ist vollkommen nebensächlich. Sein Solo-Projekt (Joe kaut an seinem Teil einer Wies'n-Brez'n) lief nicht besonders gut (Joe nickt), auch Brad (der zweite Gitarrist) ging es nicht besonders... was gibt es Schöneres, als sagen zu können, daß uns fünf das Musikmachen zusammen wieder Spaß macht?«

Die größte Zeit dieser sich inzwischen allesamt in den Enddreißigern befindenden Erwachsenen dauerte von Mai 75 bis Mai 76, als die Band mit „Walk This Way“, „Sweet Emotion“, „Dream On“ und „Last Child“ innerhalb eines Jahres vier Singles in den Top 40 plazieren konnte und die zugehörigen Alben „Toys In The Attic“ und „Rocks“ Platin erreichten. Zwar fand auch „Draw The Line“ noch 1977 ein Millionenpublikum, warf aber keinen Single-Hit mehr ab –

„Come Together“ (Beatles) war 1978 der letzte bis heute, auch auf dem im gleichen Jahr veröffentlichten Live-Doppelalbum enthalten. Eine Platte, die wohl kaum einer kennt, aus begrifflichen Gründen. Weil in einer Zeit erschienen, als allerorten eher die Kraftwerk-Roots von Ultravox diskutiert wurden und der gekonnte, selbstsichere Umgang mit James-Brown-Klassikern wie „Mother Popcorn“ (1969) einen Dreck interessierte, Soul/Funk und schwarze Musik überhaupt eine Regenerationsphase durchlebten und erst ein paar Jahre später langsam aber sicher sich zu dem zu entwickeln begannen, was in seiner ganzen Bandbreite wohl „Schwarze Flut“ genannt werden darf und wo auch RUND.M.C., hier sind wir wieder in den späten 80ern, sich einreihen lassen, unter vielen.

Tja. „Bootleg“, so heißt diese Liveplatte, die fröhlich stimmt denjenigen, der sie einstens nicht verkauft hat oder an dunklen, geheimen Orten sich zu beschaffen weiß. Die Aerosmith so zeigt, wie sich die Band auch auf „Permanent Vacation“ immer noch gibt. Deren Basis-tracks fast schon indie-like, nämlich live eingespielt wurden, haha: Hier will Ihnen keiner ein Mainstream-Produkt aus der vielgescholtenen US-Hitparade dieser Tage andrehen, schreit es aus den Rillen, die in diesem Falle zwar, zugegeben, nicht die Welt bedeuten. Aber es rockt, es rollt, es swingt, und Bottleneck und Tyler heulen um die Wette mit Drum-Breaks und -Wirbeln, die es heutzutage eigentlich gar nicht mehr geben dürfte. Werden jetzt manche dringend einwerfen wollen. Entgegenen wir aber nur „Grateful Dead“ darauf, und schon ist wieder Ruhe. Oh Aerosmith, wie gerne hätte ich euch jetzt damals mal live gesehen.

**ANDREAS BACH**



## SAVAGE REPUBLIC

»WE ALL CREATE OUR OWN ceremonies in life. The ceremonial is a process of communicating through our combined imagination and vision. The ceremonies and myths in our lives give us key-like symbols for the routes of passage, where transformation of the spirit from the old to the new is possible. There's a gathering of spirit which occurs – a bringing together of efforts into a common goal, whose end result is inten-

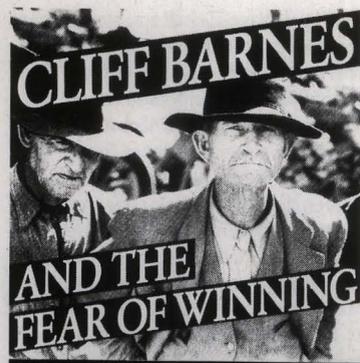
ded to allow growth. We renew life's energies by allowing each involved to see what they have accomplished as a whole, which was something entirely different, and greater than each could have achieved separately.«

Viele Jahre, Monde und Zeitalter sind vergangen, seit Savage Republic „Tragic Figures“ herausgebracht hat, und sollte das Resultat der Jahre danach so verschieden sein, die Ziele so verschoben, vom radikalen Krach sich zum versöhnlichen kalifornisch-republikanischen Konzert verwandelt haben? Statt kryptischer und militanter Aufrufe auf Cover und LP bevorzugt S. R. heute den sanften Psychedelic-Rap:

»Everyone is artist to create. It only takes an awareness that one life is one's own and that we are all in this life together in a cold world, you need your friends to keep you warm« und so weiter. Das Projekt, eine Republik zu schaffen, die nirgends auf einer Karte eingezeichnet ist, gibt es zwar immer noch, aber mehr um die merkwürdigen Sounds zu produzieren, als eine Behauptung aufzustellen oder zumindest den Zusammenhalt der anderen Republiken durcheinanderzubringen. Die wahnsinnigsten und härtesten aller Savage Republic-Fans, so zum Beispiel Biba Kopf, haben die Weite, Bizarrerie, ihre Folk- und Ethno-Einsätze, die rätselhafte Aura, den Zeremonie-Trip, den die Savage Republic-Leute schon 1985 mit ihrer EP „Trudge“ antraten, Trance, die Anklänge an Joy Division, Muzak und Pink Floyd, kurz: das ganze kollektiv wabbernde Stimmungsbild, doch mit der Umschreibung, jetzt sei der Band nach der Deklaration der Revolution das musikalische und spirituelle Äquivalent zum langen Marsch gelungen, gelobt. Früher hießen ihre Parolen „Kill The Fascists“, heute „Save Us From Intolerance“ („Ceremonial“-LP).

Oh multichromatische, aurale Skulptur, oh sanfte, schimmernde Barbarei! So spielen sie in Wüsten (mit der Band Minutemen gab es eine legendär gestylte Bustour), klopfen auf gerade auf der Straße aufgelesenen Perkussionsobjekten wie Bücherregalen, Türen, Autoteilen und Tonnen. Ja, sie stellen so tatsächlich schöne sich schlängelnde Rhythmen her, machen Glenn-Branca-mäßig geschulte Landschaftsmalerei in Sound, mit allerlei Effekten und Kleinigkeiten angereichert, denn sechs Leute sind es zur Zeit, die das Projekt Savage Republic vollfüttern, aber was ist daran so besonderes?

Intelligenten Lärm, das machen 100 Bands und Sonic Youth und Dinosaur auch und oft besser, weil präziser und eindringlicher. Was ist geschehen, was S. R. die Hörner blasen und den Spirit hervorzaubern läßt, sind Savage Republic die einzige überlebende Kifferband



THE RECORD THAT TOOK 300 MILLION YEARS TO MAKE

EFA: LP 01 321 08  
A HAPPY VALLEY RECORD

CLIFF BARNES

AND THE  
FEAR OF WINNING

## ON TOUR:

- 4. 11. HANNOVER
- 5. 11. HAMBURG
- 6. 11. HAMBURG
- 7. 11. HAMBURG
- 9. 11. BERLIN
- 11. 11. HEIDELBERG
- 13. 11. DÜSSELDORF
- 14. 11. ESSEN
- 26. 11. BREMEN
- 27. 11. WILHELMSHAVEN
- 28. 11. CLOPPENBURG
- 1. 12. FRANKFURT
- 2. 12. DORTMUND
- 3. 12. KIEL
- 4. 12. BISTENSEE
- 5. 12. BAD SEGEBERG

BOOKING AND  
MANAGEMENT:

☎ 05 41 / 2 64 57

des New-Wave-Zeitalters, sind sie verkappte Opfer kalifornischer New-Age-Therapien, oder sind sie nur alle Endzwanziger, die beschlossen haben, jetzt satt und gemütlich die nächsten fünfzig Jahre schwelgend in einem Sound, der durch und durch angenehm ist, zu vertreiben? Jedenfalls scheint der umfassende praktische Sinn des Amerikaners hier genial eine neue Lücke aufgetan zu haben: experimentelles Laid-Back mit Anspruch.

Bruce Licher, ein Urmitglied von Savage Republic, und mit ihm Greg Grunke (git), Thom Fuhrmann (bS), Ethan Port (git), Mark Erskine (dr) und Phil Drucker sind auf Tour. Der Keyboarder Robert Loveless, der Multiinstrumentalist (lassen Sie sich das Multi auf der Zunge zergehen!), der für die Wandlung auf „Cermonial“ hauptsächlich verantwortlich ist, ist wieder ausgeschieden und daher nicht zu fassen.

»Ours is the dance that sees all gods/and moves to visions of ecstasy/we lift our eyes/and drink the night/to show ourselves/we must be free...«

Aäh, was ist eigentlich los hier? Bruce Licher: »Ach weißt du, 'Tragic Figures', die ganze Sache ist doch schon so lange her. Die meisten sogenannten provokativen Texte, der ganze harte Drive kamen sowieso mehr von seiten Jeff Longs, der ja schon lange nicht mehr bei Savage Republic ist. Was wir immer wollten und auch mit 'Cermonial' wollen, ist, einen demokratischen Prozeß zulassen. So ist das Album nicht so sehr ein Fokus für eine bestimmte Sache, son-



derne eine Zusammenfügung verschiedener Auffassungen von sehr verschiedenen Leuten.«

Das war aber doch auch einmal anders. Wieso habt ihr euch sonst Savage Republic, den Namen, die Band, die Flagge, die Briefmarken und Poster, das ganze Konzept überhaupt geschaffen?

Phil Drucker: »Ja, wir wollten eine bestimmte Struktur schaffen, in der Aussagen möglich sind, nur daß es früher andere Aussagen waren als heute. Das tun, was wir gerade tun wollen, ist eigentlich der einzige politische Akt, das Anliegen von Savage Republic. Ja, wir haben uns einfach aus Spaß einen eigenen Staat oder so was dahingesetzt, man kann das eine politische Aussage nennen, aber

Radical Chic – in die Jahre gekommen...  
Foto: W. Burat

weiß du, Amerikaner werden immer ziemlich dumm, wenn es um das Thema politische Aussage geht... das ist nun mal so. Wir sind der Auffassung, alle Entscheidungen, die du über dein Leben triffst und in deinem Handeln, sind eine Art Statement und enthalten eine politische Aussage... aber man ist sich dessen nicht allzu bewußt.«

Bruce Licher: »Diese Credibility für politische Radikalität aufgrund der LP 'Tragic Figures', die haben wir auch nur in Europa. Also, dieser besagte Song 'Kill The Fascists' ist fast tongue-in-cheek, viel mehr ist da sonst gar nicht dabei ge-

wesen. Die Kids in England, oder ganz besonders welche in Griechenland, fassen das ganz anders auf. Wir haben doch tatsächlich Briefe aus Griechenland bekommen, mit einer Nachfrage: 'Sollen wir es jetzt TUN, sollen wir die Knarren rausholen und anfangen?'«

Dann sind also die eigene Flagge, Briefmarken, Embleme usw., die du für Savage Republic entworfen hast, auch ausschließlich als Accessoires für Radical Chic zu sehen?

Bruce Licher: »Die Idee war es, eine eigene Identity herzustellen, das richtige Package zu finden, und da ich zu der Zeit gerade Kunst studierte (wie drei andere Leute der Band auch), hatte ich Zugang zu Druckanlagen und habe die Gestaltung selber in die Hand genommen. Heute lebe ich davon, daß ich das für andere Leute mache. Nun, und ich habe es schon immer gemocht, mit merkwürdigen Schriftzeichen herumzuspielen und damals mit den arabischen Schriftzeichen auf der LP ein Rätsel aufzugeben.«

Phil: »Savage Republic war immer mehr ein kleines Art-Movement als alles andere, soviel steht fest!«

Bruce Licher: »Mit den arabischen Zeichen ist es wie mit diesem Theodorakis-Song, den wir gespielt haben. Wir wählten das Lied wegen der Melodie aus und fanden erst viel später heraus, welchen politischen Inhalt es hatte und daß die Leute es auch daraufhin schon wieder interpretiert hatten (in Europa); so verursachte es auch Verwirrung, als ich die arabischen Schriftzeichen benutzte, auf

**SWANS – CHILDREN OF GOD**

ALBUM – CASSETTE – COMPACT DISC

Vertrieb in Deutschland über SPV

70 MINUTES OF PLEASURE

„SWANS Metamorphose vom häßlichen Entlein in einen stolzen, schönen Vogel!“  
Karin Aderhold, TIP

WIRE-Germany, Bernsdorfstr. 159 I, D-2000 Hamburg 50

**GUANA BATZ**

**Live Over Germany**

11.11.87 BERLIN/Lott  
13.11.87 HAMBURG/Markthalle  
15.11.87 BOCHUM/Zeche  
16.11.87 KÖLN/Luxor  
17.11.87 MANNHEIM/Hard Rock Club  
18.11.87 FREIBURG/Cräschen  
19.11.87 MÜNCHEN/Manege

Aktuelle LP: **GUANA BATZ »Live Over London«**  
Im kunterbunten Vinyl bei **ROUGH TRADE REC.** (RTD/ID 1-51)

ROUGH TRADE REC.; Siepenstr. 10; 4690 HERNE 1; Tel.: 02323/4755

der Platte, auf Postern usw., besonders zu der Zeit, als Ghaddafi in aller Munde war, wurden diese Sachen neu ausgelegt. Es scheint eine unterbewußte Sache zu sein, wir rennen schließlich nicht herum und suchen nach dem politischen Lied oder dem politischen Zeichen... Jedenfalls hatten wir aber schon eine Menge Spaß damit...«

(NEIN, nicht das schon wieder!)

Phil: »Heute fanden wir einen BIG FENDER (Schutzblech) von einem Lastwagen, ja Fender wie Fender-Gitarre!« Sie sind eben Musiker, und sie lieben den speziellen Musikerwitz. Und was für ein Ziel hat das Kollektiv, Kollektiv-Sein? Benutzt ihr das Schutzblech nun, weil nichts anderes da ist, geht es um ein Konzept oder um Praxis?

Ethan Port: »Es beginnt immer mit der Praxis und führt dann zu etwas anderem. Oft ändern wir Dinge aufgrund einer sich ergebenden Notwendigkeit oder einem Ausfall. Zum Beispiel gestern waren wir noch sechs Leute, aber der Keyboarder mußte zurück nach Amerika. Natürlich ändern wir jetzt das Programm, aber so, daß es immer noch gut ist. Wir sind 'fluid'. Musik ist immer 'fluid'.«

Bruce Licher: »Savage Republic ist eben mehr als eine Band. Die Briefmarkensache – wir haben jetzt wieder eine neue gemacht – bringt diesen Namen mit den merkwürdigsten Kreisen und Leuten in Verbindung. Die Hauptsache bleibt aber nach wie vor die Musik. Jeder hat außerhalb von S. R. auch seine eigenen Aktivitäten, Phil ist in 17 Pygmies, Ethan und

Greg haben eine gemeinsame Sache, Thom, der Drummer Mark auch, und ich selbst... Savage Republic existiert nur dann, wenn wir alle zusammen sind!« Live spielen sie solide und lange, und viel fällt ihnen an kleinen experimentellen Einlagen (meistens in der Perkussions-Ecke) ein, und sie verfolgen eines ihrer erklärten Ziele, daß reine Technikkünste und Effekte blöde seien und man ein für das Publikum entsprechendes, immer auf den Ort, wo man spielt, bezogenes „natural environment“ ausnutzen und auf dieses reagieren müsse. »Wir versuchen den Raum, in dem wir spielen, vollkommen zu füllen, einen so dichten Sound herzustellen, daß die Beats aus allen Ecken des Raumes herauszuquellen scheinen.«

Irgendwie klappt es an diesem Abend in Köln aber nicht mit der Trance- oder Drogenmusik, die es hätte sein sollen. Nicht jeder Trip muß notwendigerweise eine Offenbarung sein. So gesehen hatten sie sich schon auf Köln eingestellt, da Köln eher eine Stadt herabfallender Schutzbleche, der Baustellen und des Lärms ist und weniger eine interessante Drogenexperimental-Stadt. Danach wiederum, wenn man die Fahne der Savage Republic endlich runterholt und wegfaltet und „Ceremonial“ in Stille noch einmal anhört, dann füllen sich ihre neuen Grundsätze musikalisch auf.

Savage Republik heute, das ist ein großer verkorkster Meilenstein, in den die Geschichte der Westküsten-Punk-Industrial-Noise-Anfänge eingemeißelt ist,

der jetzt aber mit Totemaufsatz zurück in Kunstschulen, in die Wüste oder nach Frankreich (wo S. R. den meisten Erfolg haben sollen) oder mal in das chinesische Fernsehen (das in seine Dokumentation über amerikanische Rockmusik Savage Republic aufnahm) oder auf Europa-Tour geschafft wird. So sind sie ein Mahnmal für das „interessante Projekt“ geworden, das gelegentlich und unerwartet immer einmal wieder aufgebaut wird und trotz allem den Sandstürmen, saurem Regen und dem Lauf der Popmusikgeschichte trotzt.

JUTTA KOETHER

## FANZINES

ES IST ZEIT, HÖCHSTE ZEIT, wieder einmal ins Fanzine-Archiv zu steigen. Denn (Fügung? Wahnsinn? Herbstoffensive?): Fast alle guten deutsch-sprachigen Fanzines – der Rest kommt dann in der Advents-Nummer – liegen hier mit noch unbearbeiteten Ausgaben vor.

Die Band mit der höchsten Erwähnungsrates, die wir nicht drin hatten, heißt Miracle Workers (dafür haben wir aber die tollsten Fotos. So!).

Ohnehin bleibt die sämig aufgespielte Gitarren-Garage das Leib-und-Magen-Thema der meisten Mags; wobei der Trend (für uns ermittelt von Infas, Bad Godesberg) die Revivalisten mehr und mehr in die völlige Dunkelheit drängt. Immer wieder ein Erlebnis: die wissenschaftliche Porno (sorry für den Druckfehler vom letzten Mal)-Kolumne von

TNT/München: wobei der Duke Of Lust, Hans Schifferle, gegen Ende regelrecht abdreht: »Ginger (gemeint ist eine rasant anzusehende Akteurin namens Ginger Lynn), Angel Of Porn. Meine Lieblingsphantasie: Auf sie zugehen, während ein altes Connie-Francis-Lied ertönt und eine Träne über ihr Gesicht läuft.«

**Up Against It**/Essen will kein Hip-Hop-Fanzine sein – wie es euch gefällt! – ist aber nach wie vor das EINZIGE mir bekannte, das sich ernsthaft mit schwarzer Musik beschäftigt.

**Swoon**/St. Goarshausen druckt neben bewährter Party-Hi-Energy – der Rhein/Mosel-Raum als Babel unter den Provinzen – eine Breitseite gegen den schönsten deutschen Lektor, Helge Malchow. Anlaß für diesen Ruffel ist übrigens ein gnadenloser Lottmann-Verriß. Gut gerammt, junger Mann – das deutsche Feuilleton wird sich für Sie interessieren! Clara entdeckt gerade eine Deep-Freeze-Mice-Überschrift und verschwindet mit meinem **Orval**-Heft in die hinteren Redaktionsfluchten. Wie ich höre – über Rohrpost –, ein interessanter Artikel.

Bisher in diesem Rahmen unerwähnt: die Stimme Berlins, **Ich und Mein Staubsauger**. Erwähn.

Weiterhin im Handapparat: **Trust** (empfehlenswertes Hardcore-Magazin) über Anne Ullrich, Schützenstr. 6, 6650 Homburg – **Trash, Smarten UP, Go For Gold** (mit beiliegender Todesanzeige und angekündigtem Neubeginn in anderer Form) und **Out Of Depression**.

FRONT

242

Auf Tour  
mit Depeche Mode

- 
- 25.10. München — Olympiahalle
  - 2.11. Stuttgart — M.-Schleyer-Halle
  - 3.11. Frankfurt — Festhalle
  - 4.11. Essen — Grugahalle
  - 5.11. Köln — Sporthalle
  - 7.11. Hannover — Messehalle
  - 9.11. Berlin — Deutschlandhalle
  - 11.11. Ludwigshafen — F.-Ebert-Halle
  - 12.11. Zürich — Hallenstadion
  - 13.11. Lausanne — Halle des Fêtes

SPV

Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b · 3000 Hannover 1 · Teletex (17)511 84 47 spvd · Telefax 05 11 / 81 49 88

# G U N S ' N ' R O S



# iß' dein Herz leer, s o u n d s o !

*Kreisch! I AM THE FUTURE! Die Klasse von 1984? (Schlimmer als Blackboard Jungle?) Fast noch Kinder und schon fassen sie sich öffentlich an die Hose! Usw! Kurz: Das beste Material zur Zeit. Jutta Koether gewinnt da draus Rock'n'Roll.*

**G**UNS'N'ROSES: »WIR SIND jung. Wir sind stark. Wir wissen, was wir wollen, und was wir wollen, ist Rock'n'Roll.«

Rock'n'Roll ist hier allerdings zu verstehen als Spaß und Glam und ewige Jugend, nicht als Alt-Werden wie Bob Seger. Hat nichts zu tun mit der verhärmten Kehligkeit, mit der berufsjuugendliche Radiomoderatoren diesen Begriff aussprechen („Rracknroouulll“). Doch alles, was sich Rock'n'Roll nennt, ist auch irgendwo im historischen und ewigen Rock'n'Roll verankert. Wenn man sie so sieht, wie sie mit langen Haaren, mit Locken und Stirnbändern und lila Lederhosen und Sid Vicious-T-Shirts, mit Spiegelbrille und allerlei Klunkern backstage abhängen; wie sie auf der Bühne stehen, lehnen, springen und posieren, alle Accessoires und Attitüden von Glam und Rock'n'Roll bis in die letzten Töne cool, aber ambitioniert, leidenschaftlich, aber ausgetüftelt auführen; wenn Slash, das Gitarrenherz der Band, seine Kult-Gibson (Marke: Marc Bolan) verehrungswürdig schraubt und dreht und dazu seinen Körper im umgekehrten Uhrzeigersinn, sich die Band derweil immer wieder neu zusammenstellt, vom klassischen unisono synchronisierten Gitarrengewichse über Country-Melodik im Hardcore-Gewand zu kurzen Speedmetaleinlagen übergeht, immer verschwenderisch und vital, und schließlich ein Publikum herumreißt, das zu Protokoll gibt, »eigentlich mal nur so gekommen zu sein, um zu sehen, was dies machen«; dann ist man bereit, der netten Prahlerei dieser fünf Leute aus L.A. und dem, woran sie arbeiten, Glauben zu schenken, dieser aus Punk-, Metal- und Trash-Attitüden aus jeweils zweiter Hand gewickelten Musik, die ich jetzt einmal Glam-Metal nennen will.

## Hört her, Headbanger

»Wir sind eine intelligente Band. Wir wissen genau, was wir tun, wir haben alle schon viel erlebt und in vielen Bands gespielt.« Ihr erstes, ge-

rade frisch erschienenes Album (nach einer Live-EP heißt „Appetite For Destruction“ und enthält äußerlich vollständig alle Attribute einer zeitgemäßen Metal-LP (auch wenn sie musikalisch darüber hinaus geht), wie z.B. die üblichen endlosen Danksagungen einschließlich Dank an den Tätowierer von Sänger Axl. Andererseits ist das Cover ein Gemälde von Robin Williams, der früher Birthday-Party-Cover gestaltete, und unter den Credits geht auch einer an Kim Fowley (der offensichtlich immer noch den Underground von L.A. regiert). Die Musik der Platte stößt ebenfalls unterschiedliche, teilweise verwirrend gegenläufige Signale aus. Fest stand vor dem Konzert in Düsseldorf eigentlich nur, daß der Sänger viel Robert Plant und Steven Tyler (Aerosmith) gehört hat, während die Musiker im wesentlichen von den Stones, Sex Pistols und New York Dolls zu kommen schienen. Entsprechend gemischt das Publikum, das sie und die artverwandte Vorgruppe FASTER PUSSYCAT erwartete: eingefleischte Headbanger, tonnenschwere Biker, Metal-Chic (ja, das gibt es auch), Düsseldorfer Witzbolde, Waver, Punk-Rocker der ersten Stunde, Tote Hosen und Mädchen mit Pudelfrisuren und glitschigen rosa Stretchhosen.

## Tonnenschwere Biker

»I want to hear you scream!«

Die Scheiben zittern, das Ohr schmerzt, aber trotz dieser Lautstärke und obwohl Sänger Axl am Tage zuvor sich den Kopf am Mikrophon blutig geschlagen hat und deshalb leicht blaß um die Nase und mit einem blutbefleckten Stirnband die Bühne betritt, ist diese Musik nicht blutig oder martialisch, nicht einmal besonders männlich (Wimp-Metal?).

Alles ist vor allem großer Spaß, Freude am Sich-Zeigen, an der Arbeit auf der Bühne, wo alles klappt, stumpfer Thunders-Glam wie komplizierte Harmonik (gelegentlich) oder Tempo-Wechsel, Freude am Vorführen trashiger,

komischer Riffs, an Guitar-Hero-Zitaten, an einem Baß, der sich sogar Funk-Figuren erlaubt, vor allem bei der Sondernummer mit Publikums-einlage (Singen!), „Knockin On Heavens Door“ (»Wir widmen das nächste Stück einem guten Freund von uns, der leider von uns gegangen ist...«): das Rock-Requiem. Sie wollen, daß das Publikum schreit vor Freude (Publikum ist kurz davor), unter anderem darüber, daß Guns'n'Roses live viel besser noch sind als auf Platte, Vielfalt nicht nur spielen, sondern auch darstellen, sich etwas einfallen lassen und nicht nur die Freude aufspringender Rockisten-Hezen abrufen können.

## Witzbolde

Sehr jung, sehr glam und vor allem sehr, sehr genau. Sie sagen, die Haltung zum Rock'n'Roll muß stimmen, aber die Musik eben auch, vor allem auch handwerklich. Dazu gehört dann auch, daß der Schlagzeuger von sich sagt, »I am kind of shy, you know«, sich vor Interviews drückt und lieber nach Mädchen schaut, statt zu reden, daß auch der Rhythmusgitarist ein scheues kleines Männchen ist und die Basis-Arbeit natürlich von Sänger Axl Rose gemacht wird. Der hat aber seinen Blutschädel, also sprechen heute Lead-Gitarist Slash und Bassist und Backing-Vocalist (singt so schön wie ein Mädchen) Duff Rose McKagan zu mir. Sie sind alte beste Freunde und sagen, was zu sagen ist:

## Punk-Rocker

»Wir machen moderne Punk-Fusion-Musik. Punk mit Country, Glam, Funk, Metal – was du willst. Wir sind der Prototyp der neuen Rock'n'Roll-Band. Und zwar Rock'n'Roll in dem Sinne von Aufstand des einzelnen und haltlose Selbstverwirklichung in der Musik. Wir sind alle Anfang 20 und spielen eigentlich alle schon seit unserem 13ten Lebensjahr in Bands. Wir sind mit Hardcore-Punk aufgewachsen, mit Black Flag und Sid Vicious, haben aber auch Led Zeppelin und Aerosmith gehört und vor allem immer

sehr viel gespielt und geübt. Von der Haltung her sind wir eine Punkband, aber musikalisch wollen wir mehr, etwas Neues, eine Fusion aus den einzelnen Neigungen und Fähigkeiten der Jungs in der Band.«

Sagen sie mit ihren weichen, aber wild entschlossenen Kindergesichtern. Ihre Vergangenheit ist eine rein musikalische Vergangenheit. Fast alle kommen aus Musikerfamilien und sind schon frühzeitig aus Seattle, Indianapolis und anderen amerikanischen Un-Städten nach Los Angeles aufgebrochen, um in die Fußstapfen der Väter zu treten und selber Musiker zu werden. Slash ist ein Engländer und war in seiner Jugend drei Jahre Stiefsohn von David Bowie, der vorübergehend mit seiner Mutter zusammenlebte. Duff über Slash: »Er ist der beste, junge Gitarrist, den ich kenne. Er hat ES.« Und der Freund spricht hier über den Freund die Wahrheit. Zusammen sind die beiden viel herumgekommen. Vor zwei Jahren fusionierten die L.A. Guns (Slash's Band) und die Hollywood Roses (Duff und Axl) zu Guns'n'Roses.: »Wir mögen L.A. nicht, wir wollen nicht im L.A.-Metal-Zusammenhang verstanden werden.«

Wo sie keine Vergangenheit haben, dichten sie sich eine und setzen Rock'n'Roll-Lifestyle-Standard-Stories in die Welt: »Ja, wir haben früher alle zusammen in einem einzigen Zimmer in Hollywood gewohnt und auch dort geprobt. Einmal wollten wir grillen, und weil keine Kohle da war, haben wir die Drumsticks angekokelt. Haha! Ich hatte mal eine Freundin in Oberhausen. Ist das hier in der Nähe? Eigentlich ist Hollywood doch ein prima Ort. So viele reiche Mädchen, die einen versorgen können...«

Ihr habt also alle reiche Freundinnen?

»Nein, eigentlich überhaupt nicht, ich rede natürlich nicht von den Freundinnen, obwohl, Slash ist mit einer Tochter der Everly-Brothers zusammen. Okay, wir nehmen schon ernst, was wir tun. Nur was wir reden, das nehmen wir nicht ernst, ist zwar nicht alles tongue-in-cheek, aber wir wollen eben möglichst schnell, möglichst viel machen, alles, was wir können. Und dafür ist jedes Mittel recht.« Und dazu gehört das Stirnband genau wie die Anekdoten. »We want to be the meanest, nastiest, sexiest hardcore-street band in Rock'n'Roll.« Was wieder einer ihrer netten Versuche ist, Poser-Rock-Schrecken zu verbreiten, vielleicht aber auch nur eine kleine Hilfestellung, um uns die Entscheidung, »Liebt uns oder haßt uns!« zu erleichtern und um sich selbst die letzte jugendliche Zaghaftigkeit auszutreiben, die das Selbstbewußtsein dieser Fastkinder-Band noch erschüttern könnte. Was eh nicht nötig wäre. Sie sehen nämlich sowohl auf dem Plattencover, dem Poster zur Live-EP wie auch auf der Bühne wirk-



lich gut aus, virtuos über den Dolls-Dresscode improvisierend, ihn um geschmackvolle Nuancen erweiternd und dabei gleichzeitig nie die Breitenwirksamkeit und Verständlichkeit aller ihrer Schritte für ein Publikum vergessend, das in den USA im Schnitt noch vier, fünf Jahre weniger gelebt und Rockcodes gelernt hat.

Duff und Slash lieben Axl. Sie hören gar nicht auf, von ihm zu schwärmen. Axl sei der wahre Rebell, nervös und zerrissen, großer Lyriker und Textautor (85% aller Texte), die wirklich interessanten Melodien stammten auch von ihm. »Nicht alle, aber einige Songs meint er wirklich ernst!«

### Und Mädchen mit Pudelfrisuren!

Wie diesen vielleicht: »I been looking for a heart... looking for a lover... you don't want my love... you want satisfaction... find yourself another piece of action...« Ja, die herzlosen Hollywood-Mädchen, aber im nächsten Lied heißt es dann schon: »Be my rubbermade baby and we can do it all... my way, your way... anything goes tonight.« Axl, das zart-linkische Sexmonster: greift sich auf der Bühne einmal an die Hose, wie große, böse Sex-Rocker, und zuckt, fast erschrocken vor sich selbst, wieder zurück, um sich dann wieder beruhigt und konzentriert in das Gerangel mit den anderen Jungs zu schmeißen, den schwarzen Lederhandschuh nach vorn zu strecken, zur Faust zu ballen, hochzureißen und mit den Beinen zu strampeln.

Guns'n'Roses sind eben Parodie und Abgebrühtheit und Unschuld. Und unabhängig davon, wieviel sie über Wirkung und Bedeutung einzelner Gesten und Signale wissen, kommt alles sehr gekonnt und präzise. Ihre Selbsteinschätzung geht denn auch etwa so: Wir sind junge Genies, wir sind das beste Material, aus dem man zur Zeit Rock'n'Roll gewinnen kann. Und wir werden bestimmt nichts davon verschenken. Liebst du uns? Haßt du uns?

»Nein, wir wollen nichts umstürzen, wir wollen die totale Fusion.« Und da muß man einmal Bedeutungen vergessen, die dieses Wort früher unter ganz anderen Vorzeichen

gehabt hat.

Soundcheck und Interviews sind erst mal beendet. Draußen wird es bitterkalt. Fans, nur mit engen Hosen und einem einzigen Anthrax-, Metallica- oder S.O.D.-T-Shirt bekleidet, stehen frierend in der Halle. Dann füllt sie sich langsam mit allen Spielarten von „Stile und Moden der Subkultur“, und der Mann, der hier die T-Shirts mit Kreuzen und Totenköpfen verkauft, muß aufhören, Billard mit einem Pappbecher zu spielen, weil er sich einem wahren Ansturm ausgesetzt sieht.

»Willst du nicht auch eines kaufen? Ich will endlich in Urlaub fahren. Bah! Ich kann diese Band nicht leiden. Prince-Tour, die war schön. Oder Bowie...«

Und was stimmt mit dieser Band nicht, außer zu wenig Prozenten beim Shirt-Verkauf?

»Zu laut, zu hype!«

### Metal-Schickeria

Die Fähigkeit von Guns'n'Roses, ihre Selbsteinschätzung ihrer näheren Umgebung (incl. Plattenfirmen, Manager etc.) ohne Verluste nahezubringen, ist schon erstaunlich (falls das mit hype gemeint sein sollte), aber der Erfolg ist auch verdient, was man begreift, wenn man sie mit ihrer Vorgruppe Faster Pussycat vergleicht, die selbstgenügsam fünf Johnny Thunders darstellen und den Trash der alten Schule ohne große Veränderungen bis zum jüngsten Gerüch wiederholen zu wollen scheinen. Ist ja auch okay, macht ja Spaß. Bei Guns'n'Roses sieht man aber, wie aus der Liebe zum Trash eine Spielfreude, ein haltlos-dynamischer Spaß an der Musik herausgewachsen ist, der das ewige Sterbenwollen des Thunders-Groove in ein Lebenwollen umformt. Guns'n'Roses sind von Ehrgeiz geschüttelt, sobald der Verstärker angeschaltet ist. »Das verdirbt die Musik nicht, das macht sie besser«, sagen Guns'n'Roses: »Wir wissen, was für eine komische Sache Rock'n'Roll und Rockbands sind, ziemlich komisch. Haha. Total komisch.« Hat euch das Kim Fowley beigebracht, oder warum hat er einen Credit bekommen?

»Kim Fowley. Ja. Der ist klasse. Wieso kennst du den? Ist Kim Fowley international bekannt???? Ja, er ist

wirklich sehr gut. Er hat die richtige Haltung zum Rock'n'Roll und uns am Anfang sehr geholfen.« Wie geholfen? »Wie? Ah, ach, na ja, das ist nicht so wichtig... mmh... reden wir lieber von etwas anderem, er war auch nicht so wichtig, nur einer von vielen in den Credits.« Sie loben lieber sich selbst als die eigenartigen, unergründlichen Beiträge des Kim Fowley (der im übrigen so um die 20 einst in der ganzen Welt vertriebene und von Kennern mehr als die eigene Mutter geliebte Solo-LPs gemacht hat und circa mehr als 400 Bands, von Vicky Leandros bis Soft Machine, von den Runaways zu den Seeds, produziert hat), und am meisten loben sie Sid Vicious. Der ist Gott, weil er sie vor purem Gitarrengehwisch bewahrt hat bzw. ihnen irgendwie klargemacht hat, das Gitarrengehwisch als etwas Eigenständiges, neben der Musik Stehendes zu behandeln, das Eigendynamiken entwickeln soll und dann wieder gebremst werden und demnächst sogar Material liefern soll für andere Projekte, unter anderem Namen. Aber darüber wollen sie noch nichts Genaueres verraten, wie sie überhaupt immer dann, wenn man ihnen zu tief in ihre Trickkiste greift, sich auf alle im Lexikon der Rock'n'Roll-Standard-Sätze nachzulesenden Formulierungen zurückziehen: »Common music... for common people... that's Rock'n'Roll.«

Nun denn. Dies war ein Abend in Euphorie und Leichtigkeit, der eine neue Qualität erschlossen hat. So kannte man weder Metal noch Glam und auch keine New-York-Dolls-Revival-Truppe (gibt es in London exakt 94 von). Guns'n'Roses hinterlassen zwar taube Ohren, aber das letzte Piepen sagt: Es hat sich gelohnt. Dies war kein Metal, kein Hardcore, keine martialische Männer-Initiation, kein Dilettanten-Trash, und es hatte absolut null erzieherisches Wert. Das ist, was Slash und Duff von sich verlangen. Sie machen keine falschen Bewegungen, keine falschen Töne, und Schlamperei gibt's auch keine bei ihnen. Dies ist eine große, glimmende Dekoration aus Gesten, Tönen und eindrucksvoll-kindischem Gebraue, das weder rühren noch erweichen will, nur die Lust an der eigenen Einzigartigkeit, am hart erarbeiteten, gut geölten Eklektizismus farbig, fett und leichtfüßig ausleben will. Reine Freude an sich selbst, und so: reiner Pop auf der ganzen Linie. Ian Astbury eat your heart out! »Nichts gegen Ian Astbury, wir mögen ihn sehr!«

Dennoch sind Guns'n'Roses die überlegene Band. Sie führen das, was Cultmacht, mit viel mehr Musikmaterial und viel besser aussehendem Menschenmaterial, der größeren Abgebrühtheit (Hollywood) und der größeren Rastlosigkeit (jung!) weiter: »Loaded like a freight train/ Flying like an aeroplane/ Feeling like a space-brain...«

# FIRE ENGINE

## LADEX x MAILORDER

### KRAYERSTR.166-43 ESSEN

Armtrak-Inner Space 7" 6.-(Neuseeland-Pop-Punk!)  
 Jean Paul Sartre Experience-Love Songs LP(Flying Nun)22.-  
 Bird Nest Roys-Same LP(Flying Nun)22.-  
 Goblin Mix-Birth And The Death LP(Flying Nun)18.-  
 No Idea-Class War Mini-LP(Jayrem/Neuseeland) 16.-  
 Hard Ons-All Set To Go 7"(Austr.) 9.-  
 Stomach Mouths-Wild Trip LP(US) 19,90.-  
 Instigators-Live 7"(US)9.-  
 Psychotic Turnbuckles-Go Gorilla 12"(Austr.)16.-  
 Another Shot For Bracken-Sampler(7 Seconds,FOD,u.a.)19,90  
 Big Black-Songs About Fucking LP 18,90.-  
 The Chills-Brave Words LP 18,90.-  
 Vindalloonies-Live Another Day 7" (Austr.) 9.-  
 Gang Green-Another Wasted Night LP 16.-  
 +vieles mehr!

## KATALOG GEGEN 80 PF RÜCKPORTO

NEUE ADRESSE AB 1.12.:  
TURMSTR.15 43 ESSEN 1

Aktuelle LP: (RTD/CRE 7-54)



**ROUGH  
TRADE**

# Momus

## »The Poison Boyfriend«

"Poison Boyfriend ist nicht nur eine Platte für Freunde anspielungsreicher Sarkasmen, sondern vor allem eine Sammlung guter Songs ... Falls Interesse besteht an der Sparte Singer/Songwriter, dann bitte in dieser Form." (Prinz 9/87)

"Momus hat seinen ganz eigenen Stil. Vorrangig ist er ein Erzähler. Poesie, Realismus, Liebe, Politik - nichts spart er aus, alles verquickt er zu einem dichten Stimmungsbild." (Fachblatt 10/87)

- On Tour with Primal Scream*
- 8.11. KÖLN - Luxor
  - 9.11. FRANKFURT - Cooky's
  - 10.11. MÜNCHEN - Fundus
  - 11.11. MÜNSTER - Odeon
  - 12.11. ENGER - Forum
  - 13.11. HAMBURG - Logo
  - 15.11. BERLIN - Loft

Im Vertrieb von: ROUGH TRADE • Tel.: 02323-4755

## DÜSTER UND PACKEND!

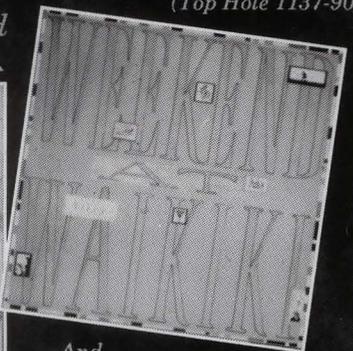
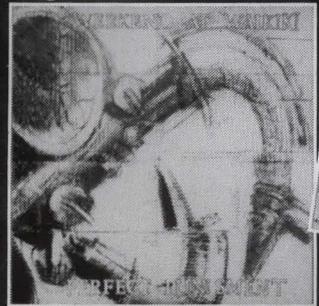
In Short, The Deepest Strings And Highest Ecstasies Of Modern Man Are The Ingredients Of The 'WAIKIKI' - Music, Which Evolved From The Reality Of The Eighties. ■

# WEEKEND AT WAIKIKI

New Album: **'VILLA'**

(Top Hole 1137-90)

**TOP  
HOLE  
RECORDS** Distributed  
by **EFA**



And **'PERFECT PUNISHMENT'**  
The 1986 Album: (Top Hole 1127-90)

**1912** "Story Of Frogking" written by Gebrüder Grimm anno 1812 appealing modern children's instincts by its light, serious, ingenious and wanton sound

**1927** conclusion of motion-picture "Metropolis": there can be no understanding between the hands and the brain unless the heart acts as mediator

**1977** last dinosaur grotesque poems

**1987** three views of a 20th Century Boy  
new Schwefel 12" 'Metropolis' (full playtime: 17min)  
Amigo 502. EFA-Vertrieb 07120.

## METROPOLIS

### FROG IN AN OPERA

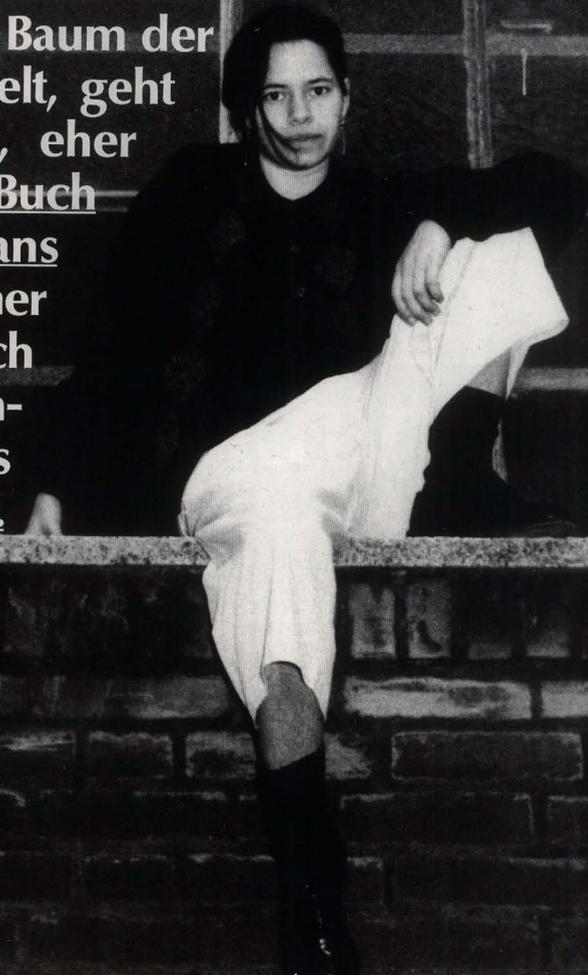
### VISIONS OF DOMINO

**Amigo**

**10.000**

**M A N I A C S**

Wenn Natalie Merchant sich ihre Portion vom Baum der Erkenntnis schüttelt, geht es nicht um Sex, eher um das gute Buch (Grass, Hesse). Hans Nieswandt, ein Kenner süßer, doch auch leicht bitterer Früchte behandelt für uns Die Landpomeranze.



# Sie ist ein Opfer des Systems...

**W**AS ICH GERNE GEMacht hätte: das Interview mit Natalie Merchant nicht im Hamburger WEA-Büro führen (obwohl auch ganz nett), sondern auf einem langen Spaziergang durch ihre (und der Band) Heimatstadt Jamestown (State of New York, aber acht Stunden von New York entfernt. Kleinstadt). »Ein reizendes Städtchen. Gibt es seit 1816, also viel viktorianische Architektur, nur Holzhäuser, keines höher als zwei Stockwerke, überall Ahornbäume und Kopfsteinpflaster. Es gibt dort 30 000 Einwohner und drei Fahrstühle. Alle kennen mich. Bei der Bank muß ich nicht mal meinen Ausweis vorzeigen.« Das klingt hübsch, nicht wahr? Wir wären herumgelaufen, hätten uns dabei unterhalten, während uns die alten Leute von ihren Schaukelstühlen und Holzveranden freundlich zugewinkt und sich leise zugehört hätten: »Da vorneläuft die kleine Natalie, die es draußen in der Welt zu was gebracht hat.« Sie meint dazu: »Ich reise viel, auf den Straßen der Erde bin ich anonym. Doch hier gibt's die Nachbarn, meine Eltern wohnen zehn Minuten von meinem Haus entfernt. Ich brauche einfach die frische Luft, das klare Wasser, die Sicherheit.« Nachteile: »Manchmal fehlen mir Freunde. Alle sind weggezogen, nach New York, bis auf die 10 000 Maniacs. Hier passiert eben nichts. Ein kulturelles Vakuum. Man kann nirgends Filme sehen, es gibt kein Café, wo man ein gutes Gespräch führen könnte.« Das verstehe ich, daß das langweilig werden kann, besonders, wenn man aus freier Entscheidung auch keinen Fernseher hat, kein Auto (und, um den Charakter dieser Person noch etwas schärfer zu zeichnen, auch nicht raucht, kein Fleisch isst, ja nicht mal Cola trinkt). Also, leben möcht' ich so nicht. Natalie, warum ziehst du nicht in die Stadt? »Ich suche geistigen Frieden, okay? Also bleibe ich hier. Große Städte machen mir Angst, vielleicht, weil ich eine kleine Frau bin. Aber es ist nicht nur meine Paranoia. Freundinnen von mir sind in New York vergewaltigt worden. Grund genug für mich, da nicht hin zu gehen.«

## ... das die Jugendlichen in die Schulen zwingt ...

Nach diesem ausführlichen Einblick in die Lebensweise der Natalie Merchant, Sängerin (Kategorie: große Stimme. Vergleiche sie mit Stevie Nicks, und sie wird euch dafür hasen. Aber eine gewisse Ähnlichkeit gibt es tatsächlich.) und Songwri-

terin (Tradition: Carole King, Joni Mitchell, obskure peruanische Folklore, für die sie niemand haftbar machen kann, etc.) der wunderbaren (früher noch besseren) Band 10 000 Maniacs, sollte man darauf hinweisen, daß sie ein bißchen verrückt ist – wenn man das bis jetzt noch nicht gemerkt hat. Oder anders gesagt: Sie redete eine Menge komisches Zeug, wenn der Tag lang ist. Oder noch anders: Viele Leute halten sie für ein Hippie-Mädchen und liegen damit auch nicht unbedingt falsch. Nur ist die Hippie-Attitüde der Natalie Merchant eine andere als die des europäischen Neo-Psychedelikers, der Hippies irgendwie geil findet; es ist überhaupt keine Attitüde (und 10 000 Maniacs machen auch überhaupt keine Hippie-Musik oder betreiben sonstige Sixties-Glorifizierung); es handelt sich um das (seriöse) Vertreten von original 60er-Jahre-Idealen: »Ich stimme mit einer Menge von dem überein, was die Hippies vertraten. Viele Hippies gaben niemals auf. Als ich aufwuchs, habe ich viel Zeit mit Leuten verbracht, die auf Farmen ohne Elektrizität lebten. Die Straße runter lebte ein Schmied. Er war ein Hippie. Er war autonom. Und weiter die Straße runter lebte eine Weberin. Die hatte ihre eigenen Schafe. Sie war auch ein Hippie.« Natalie mag an Hippies also nicht den Walla-Walla-Look, hat sich sogar aus taktischen Gründen die Haare geschnitten und aufgehört, lange, fließende Gewänder zu tragen – beim Interview sah sie aus wie ein nettes Benetton-Popper-Mädchen –, sondern aus Gründen wie Anti-Militarismus, um das während der siebziger Jahre verschütt gegangene soziale Gewissen aufrechtzuerhalten, kurz: weil es eine Counter Culture geben muß im Land der vielen Bomben. Und der Analphabeten.

## ... um sie von den Straßen fernzuhalten ...

Eine halbgebildete 23jährige (»Ich verließ die Schule mit 16. Ich be-

trachte mich als selbstgelehrt. Die Schule des Lebens. Bücher lesen. Mit den Leuten reden.« Sie ist ein Opfer des Systems, das die Jugendlichen in die Schulen zwingt, um sie von den Straßen fernzuhalten, wo sie dann den Unterricht stören und Mädchen wie Natalie vom Lernen abhalten. »Wegen dieser Rüpel hab ich die Schule verlassen.« Um dann in Landkommunen und bei Weberinnen im I-Ching unterrichtet zu werden.), die ihre Sicht der Dinge als Kunst und Poesie auf die Welt losläßt. Eine, die nicht mal einen Fernseher hat und folglich auch nicht weiß, daß die Menschen es gar nicht so schlimm finden, wenn sie nicht lesen können, Hauptsache, sie haben einen Fernseher. Zu diesem Thema hat sie jedenfalls dieses sozial mitleidvolle, musikalisch brillante Stück „Cherry Tree“ geschrieben, in dem es um eine Person geht, die nicht lesen kann und deshalb bittet: »Eve pull down the apple and give a taste to me.« Der Apfel der Weisheit also, den sich die hundert Millionen amerikanischer Analphabeten vermutlich als letztes wünschen. Sie dagegen: »Mein literarisches Wissen ist ein ganz schönes Durcheinander. Ich lese alles, was man mir gibt. Egal von wann und von wem.« Kenntnisse in deutscher Literatur: Hesse, Grass. Doch warum schrieb sie diesen Song in der ersten Person? »Ich mache das immer. Ich benutze die erste Person, damit ich wie eine Schauspielerin den Charakter annehmen kann, seine Situation spüren, seine Probleme fühlen. Ich muß sagen, in meinen Stücken haben die Leute meistens ein Problem.« Und zwar ein soziales, Quellen und Inspiration können Statistiken wie Selbsterlebtes sein, etwa: »Überbevölkerung im Ballungsgebiet Los Angeles«. »Ja, 'City Of Angels'. Ein Mekka der Heimatlosen. Als wir die Platte aufnahmen, habe ich lange Spaziergänge an den öffentlichen Stränden, wo die Armen der Armen wohnen, gemacht. Auf Nahrungssuche gehen sie dann

in die Stadt und sammeln die Abfälle der Leute, die sich ein 200-Dollar-Mittagessen leisten können.« In Jamestown haben wir so was nicht, möchte man da ergänzen.

## ... wo sie dann den Unterricht stören ...

Auf Natalie Merchants schlichte Schläue mit Zynismus zu reagieren, ist, sooft es auch gemacht wird, allerdings nicht angebracht. Als offenes Gegenmittel haben sie Cat Stevens „Peace Train“ aufgenommen, was ihnen nun erst recht die ganze Welt vorwirft oder sich darüber lustig macht. Ich dagegen mag dieses Stück, nicht nur als lange nicht mehr gehörte Erinnerung, sondern, weil es auch immer wieder so rührend ist, das Wort „Peace“ gesungen zu hören. Eine naiv-lieben Aufforderung wie „Jump on the Peace Train, uahiahuah“ kann man nun wirklich nicht böse sein. »Ja, Cat Stevens. Ist er nicht ein mildes Phänomen? Einfach ein stiller, kleiner Mann. Jetzt versucht er gerade Geld aufzutreiben, um in England eine Schule aufzumachen.« So spricht Natalie Merchant. Ist sie nicht selbst ein mildes Phänomen? Sympathisch auch ihre Abneigung gegen Rock & Roll-Typen (wie die Psychedelic Furs, mit denen sie auf Tour waren und überhaupt nicht klarkamen). »Da hängen sie in den Clubs, Lederjacken, Haare, kicken Flaschen über den Boden und fragen mich, was ich hier will. Wenn ich dann sage, ich bin in der Band, wollen sie meinen Ausweis sehen. Ich passe einfach nicht in diese Atmosphäre. Ich glaube auch, daß unsere Musik dort nicht präsentiert gehört. Wir sind uncool. Wir sehen total uncool aus. Wir haben uns nie darum bemüht, Rock & Roll zu sein. Unsere Musik ist ein Brain-Ticket, kein sexuelles. Wir strahlen Intellektualismus aus.« Oha, das ist natürlich so eine Sache. Oder wie das Volk so treffend sagt: Wenn die Herren Künstler sagen, es ist was Besonderes, dann wird's schon was Besonderes sein. Schön für Natalie, wenn sie als Geistesgröße und Poetin gehandelt wird, schön auch, wenn sie das so selbstbewußt ins Gespräch einfließen läßt. Ich selbst fühle mich eher an das Mädchen aus dem Deutsch-Leistungskurs erinnert, das träumte, Schriftstellerin zu werden, es aber nur bis zur Bibliothekarin brachte. Da gefällt mir der Rebellenaspekt schon besser: »Ich rebelliere gegen die amerikanische Kultur. Ich fühle mich nicht wirklich als Bürger von Amerika. Das schlimm-



Fortsetzung auf Seite 64

**Ahseufz. Alter Kleriker- scherz: Darf man um Prince heulen und gleichzeitig essen? Aber doch! Andreas Banaski in den Fängen zweier begabter, selbstsicherer und doch sensibler Töchter der höheren Siebziger Jahre.**



Zärt  
Kus

**M**ANN, JETZT KOMMT es wirklich dick, der Geist der 70er und so, mit allen Schikanen.

Als Husarenstück der Saison natürlich vorneweg das Remake des Bundesligaskandals (»Am Sonntag wird die Öffentlichkeit ungeheure Dinge erfahren«, »Der Sumpf ist noch viel tiefer, als man glaubt« etc.), in wahrer Selbstbescheidung dieses Mal auf Regionalligaebene: »Waterkantgate«. Da winselte Barschel in großer Schalke-Meineid-Tradition: Bei meiner Ganovenehre, jetzt lüge ich!, während im Dampfkessel menschlicher Verstrickungen die Schalker Volksseele aufkocht, Recke Rüssmann seinen Früh-70er-Klassiker »Der Fußball ist in Ordnung, aber das Drumherum ist schlimm« revivalt, und der Gelsenkirchner Glückauf-Chor skandiert: »Gelogen haben sie alle, die einen mehr, die anderen weniger, aber schön war's doch.«

Trauma einer Nation, immer gut. Gerade wieder glaubensmäßig neben der Entsprechung zum 50er-Jahre-Bibelfilm (Apokalypse vorgestern), dem Vietnamepos, aufbreiter Front als Rückzugsgefecht des Kapitalismus im Kino ausgefochten: Da sitzt der Dämon, Voodoo, Black Magic Woman, ethnische Minderheiten. Voll die »Exorzist/Omen«-Ekelschiene also, und mithin genau das Richtige für unnebelte Arschlöcher vom Kaliber Alan Parkers. Da hilft nur aufgeklärtes Mittelalter, denn Neger, Latinos etc. kriegen ja bloß das gepanschte Opium fürs Volk und müssen entsprechend debil mit abgeschnittenen Hühnerköpfen, Murmeln und Handschnittz-Göttern rummachen. Kapitalismus? Auf die Couch damit (sagt auch Schlesingers »Ritual«), hier die des Polizei-Psychiaters und amerikanischen Gewissens Martin Sheen, der, wenn nicht gerade als JFK im Amt,

## W E N D Y

seine 200.000 \$-»Ghandi«-Gage an Mutter Theresa wegschenkt. Und nun, kraft seines Amtes als integrierter Vater eines unschuldigen Knaben, den schwarzen Voodoo-Priester mit Brikett-Frisur und Disco-Joppe (zehn Jahre Saturday Night Fever?), dessen Schergen gerade mit Satan im Bunde in Manhattan eine fürchterliche Grundstücksspekulation anrichten, zum Teufel jagt.

Zur Hölle mit dem Disco-Revival? »Jeder hätte von uns wohl Disco-Sound als typische Mädchenmusik erwartet«, entrüsten sich jedenfalls Wendy & Lisa und möchten dann schon lieber eingedenk der Tatsache, daß mittlerweile ja auch jeder Mittelschul-Vorstadt-Popper mit dem körperlichen Makel »Schwerbehindert! Zu viel Steely Dan gehört!« durch die Gegend dackelt, jener feinfühligem Gymnasiastenmäuse, die sich neben Melanie auch schon mal die Zappa-Mädchenplatte »Waka Jawaka«, passend zum in Oberschul-Jazzrock-Combos dudelnden Lover zulegten, gedenken und sagen dann beispielsweise: Joni Mitchell. **Lisa:** »Eine großartige, sensible, aber auch star-

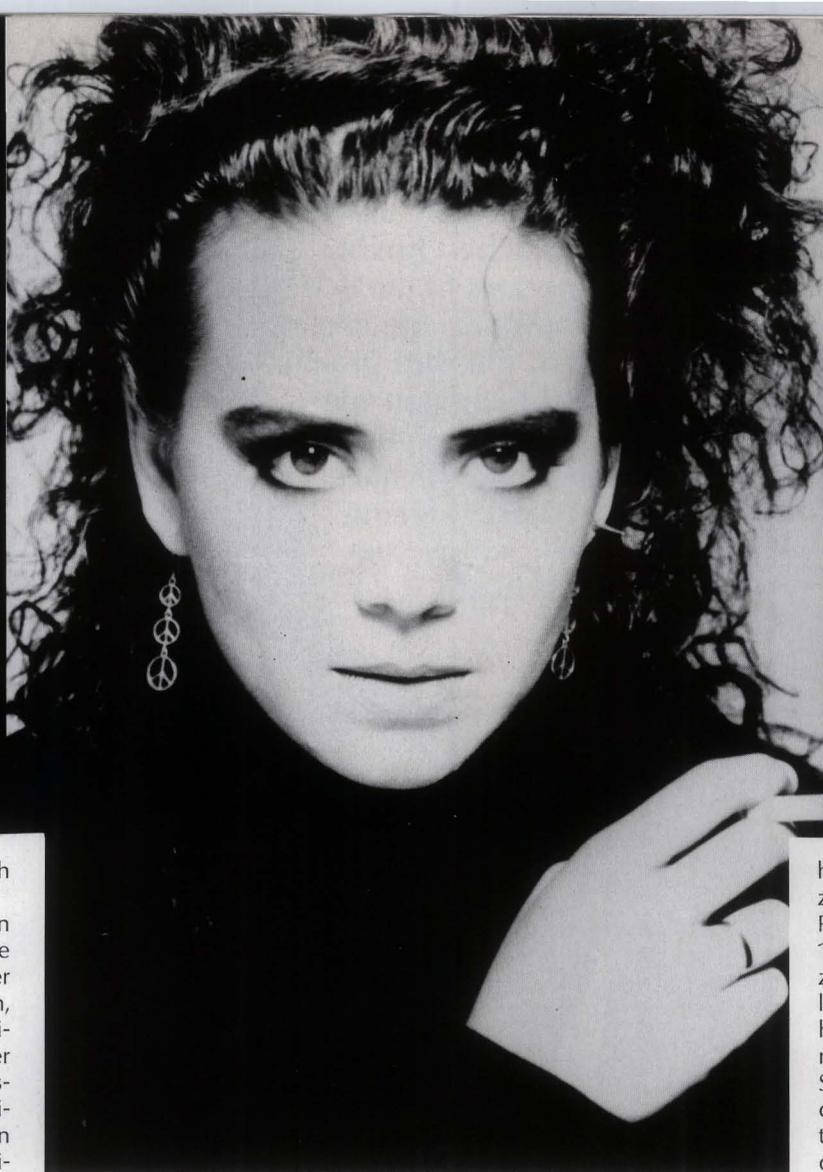
ke Frau, deren Texte ja sowohl sehr verinnerlicht, als auch gesellschaftlich relevant waren. Musikalisch entwickelte sie sich enorm, in Richtung Jazz und komplexe Orchesterarrangements. Ich wünschte, heutzutage würden sich mehr an ihr orientieren.«

Makabrerweise (um im Genre zu bleiben und ein aktuelles Rudi-Völlner-Wort aufzugreifen) hat also die SPEX-Chefetage ausgerechnet den einzigen Nicht-Prince-Fan weit und breit (mich) aufgestöbert, um im Fundus der guten Früh-70er, so wie ich sie nicht sehe, zu wühlen und zwei Ex-Prince-Mädchen nachzustellen, die im September '86 mit über dreißig unvollendeten Songs vor des Darlings Tür standen, ihn aber trotzdem noch nicht aus dem Sinn kriegen konnten (**Wendy:** »Lisa und ich tauschten beim Essen Erinnerungen an Prince aus, heulten und schrieben dann dieses Lied.«) und jetzt diesen »Song About« nachschicken, ein selten schales Caféhausgesäusel, zu dem sich einem unweigerlich das fieseste aller 70er Solos, das Al-Dimeola-Ovationguitar-Solo, dazuhalluziniert. Das erfüllt den Tat-

bestand der üblen Nachrede, unbedingt, möchtet ihr Prince-Aficionados da eventuell aufkreischen, dabei hat der Maestro diesem Schmus schon seinen Segen gegeben. Soll ihm ja vortrefflich gemundet haben, diese »fuzak« aus Suzanne Vega, Chick Corea (**Wendy:** »Also, alles, was recht ist, aber 'Return To Forever' ist doch wirklich keine Fuzak. Das trifft doch eher auf David Sanborn zu.«) und Stevie Nicks (in der Tat ist der Schweine-Bratzer »Waterfall« in all seiner drallen, pervers reizvollen Fleetwood-Mac-Fettleibigkeit dem amorphen Rest der LP, der einem so angenehm/unangenehm durch verschlungene Nebenhörgänge schlabbert, klar überlegen, auch wenn's zu glauben einem übel ankommt). **Lisa:** »Fuzak? Hahaha, wie gemein. Falsch, falsch, falsch! Du hast so unrecht. Wir sind doch um einiges gewagter. Also, ich widerspreche.« Was hiermit zu Protokoll geht. »Vielen Dank.«

**Wendy:** »Die frühen 70er waren für mich nun mal die schlimmste Zeit für Pop (was sie nicht hinderte, als Ex-Waldorf-Schülerin 1972 mit der Kinderband The Waldorf Salad – wahrlich ein Name, zu dem sich jede Art billiger Kalauer aufdrängt – in Partridge-Family-Manier auf Benefiz-Gigs wie »Save The Santa Monica Pier« baden zu gehen). Aber eine Menge brillanter Jazz und Soul beeinflusste meine Eltern (Daddy schleppte sie als Kleinkind schon zu Sly-Stone-Konzerten, wo er mit Tower of Power das Vorprogramm gab) und damit automatisch auch mich, auch wenn ich diese Qualität noch gar nicht zu schätzen wußte. Natürlich hatten wir dadurch nicht viel mit anderen 10jährigen zu tun, die auf Redbone standen, während ich Stevie Wonder, die Ohio Players, Miles Davis oder das Mahavishnu

# liche inen



Das erfüllt den Tatbestand der üblen Nachrede, möchtet ihr Prince-Afficionados da eventuell aufkreischen, dabei hat der Maestro diesem Schmus schon seinen Segen gegeben.

Orchestra für absolut unglaublich hielt.«

**Lisa:** »Tagsüber arbeitete mein Vater als Studiopercussionist für die Jackson 5 oder Johnny Rivers, aber abends, wenn er nach Hause kam, experimentierte er mit avantgardistischer Elektronik. Dann spielte er Frankenstein und ich seinen sechsjährigen Assistenten Igor. Zur gleichen Zeit bekam ich Klavierstunden und wollte eigentlich Konzertpianistin werden, aber dafür muß man zehn Stunden täglich üben, und schon nach ein paar Stunden fing ich immer an, vor mich hinzududeln. Nach einem bißchen High-School-Folk arbeitete ich schließlich als Klavierlehrerin, bis Prince kam.« Der kleinen, fleischgewordenen schmutzigen Phantasie durfte sie 1979 vorspielen, und drei Jahre später erlöste Prince auch noch Wendy, die »nie Teil einer L.A.-Szene war und meist allein rumhockte«, bis sie für Prince in einem Hotelzimmer einen wunderschönen Akkord anschlagen durfte (die Hindemith- und Keith-Jarett-Verehrerin Lisa bezauberte den Knirps da schon mit fünfzehn-minütigen Synthi-Live-Einlagen) und so die freigewordene Gitarristen-Stelle für die „Purple Rain“-Tour bekam, ohne je auf der Bühne gestanden zu haben. Im Film sieht man die Mädchen Prince anörgeln, er solle doch auch mal ihre Songs spielen. **Lisa:** »In 'Purple Rain' haben wir unsere Rollen als Bandmitglieder bis zur Karikatur übertrieben, aber die Leute verstehen das wohl falsch. Auch wenn der Film erst den Beginn unserer musikalischen Zusammenarbeit markierte, entstand der Soundtrack praktisch im Übungsraum aus Grooves, die dann in Songstrukturen mündeten. Schwer, dafür genaue Credits zu geben. Auch später entwickelte sich jeder Song anders. Manchmal kam

## + L I S A

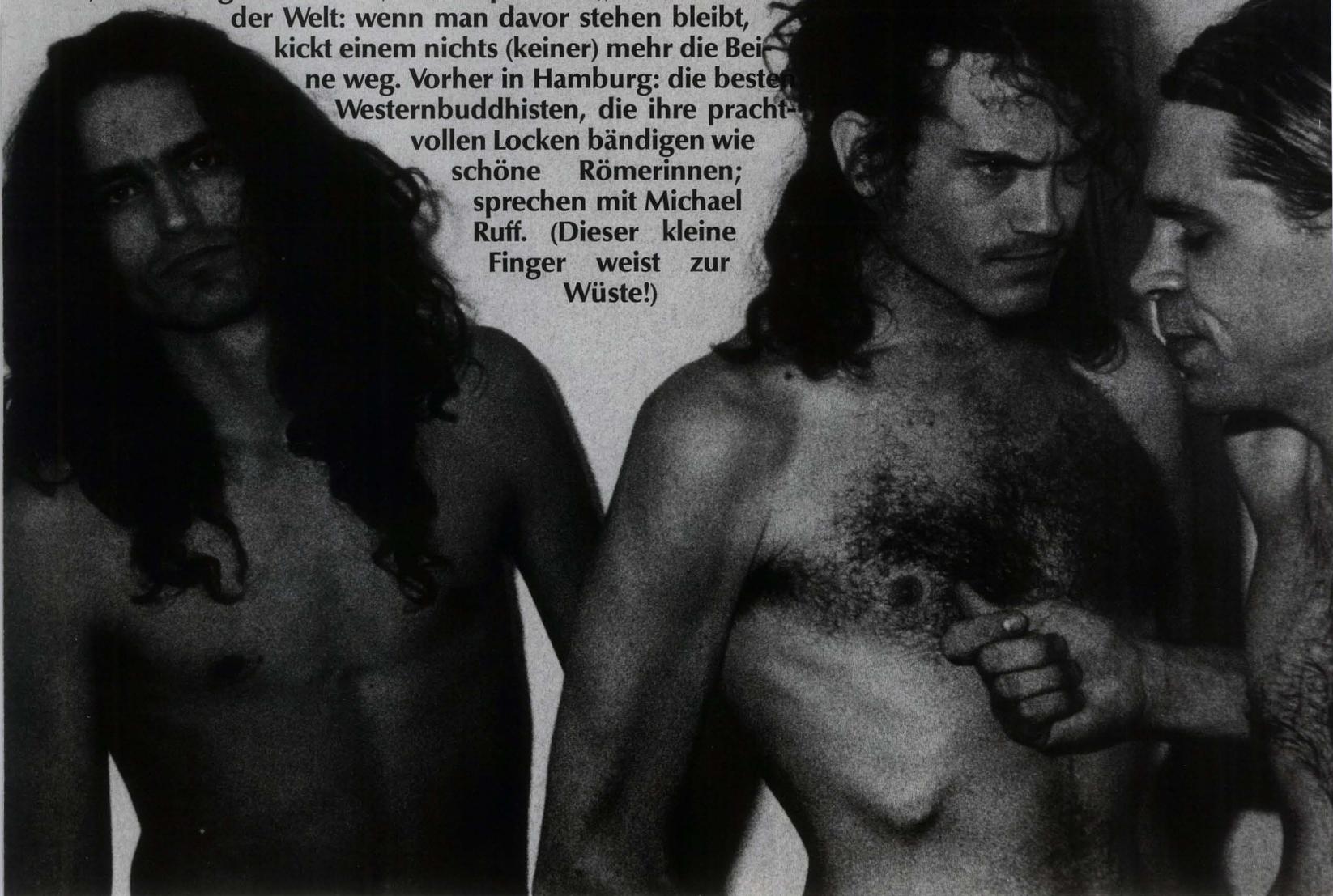
Prince mit einer Idee, die dann von allen arrangiert wurde, dann entstanden Songs wieder durch Jam-Sessions, oder wir brachten ihm Songs, zu denen er die Texte schrieb. Statt dafür einzeln Namen anzugeben, wollten wir durch Prince & the Revolution ein Zusammengehörigkeitsgefühl ausdrücken. Schließlich hat Prince ja auch eine Menge alleine geschrieben. Auch die Szenen in 'Purple Rain', in denen Wendy Prince anschreit und runtermacht, sind natürlich eine Verzerrung ihres Verhältnisses zu Prince. Aber sie ist schon die einzige, die sich traut, so mit Prince umzuspringen, während ich eher der ruhige Typ, das stille Wasser im Hintergrund, bin. Aber Prince liebt Wendys Direktheit. 'Wendy hat's wirklich kapiert, ich liebe sie', sagt er immer.« **Wendy:** »Deshalb fühle ich mich auch mehr als geeignet, seinen Standpunkt zu vertreten, wenn er keine Interviews geben will. Er war aber nicht mein Boyfriend, auch wenn er mit meiner Zwillingschwester Susannah zusammen war. Er hat eine Menge weiblicher Freunde, was nicht bedeuten muß, daß er mit ihnen

schläft. Romantisch war unsere Beziehung allerdings, weil wir musikalisch total harmonierten.« Prince, der Paradiesvogel, der gerade in dieser Funktion eher mit Frauen, Kindern (**Lisa:** »Wenn er mal nicht mehr mit seiner Gitarre verheiratet ist, sehe ich ihn mit Heerscharen von Kindern herumkaspern.«) und anderen Gequälten dieser Erde zurechtkommt, aber die männlichen Bandmitglieder herumschubst und finanziell ablinkt (wie neulich irgend so ein Stiefelknecht enthüllte)? **Lisa:** »Ja... also... da solltest du besser einen Psychologen fragen. Die Jungens in der Band kamen auch ganz prima mit ihm aus. Der Grund für unsere Trennung war einfach, daß Prince wieder zurückkehren wollte zu seinen Ursprüngen, als er alles noch alleine gemacht hat. Jetzt verließ er sich auf zu viele Leute, der Apparat wurde immer größer.« Tausende von Prince-Songs sollen noch ihrer Veröffentlichung harrten, und bei einem Ausstoß von ca. zwölf weiteren pro Tag war die Restband auch nicht allzu scharf darauf, den jüngsten Tag abzuwarten, an dem Prince sie aus dem Schatten seiner Begleitband

heraus ihre eigenen Ideen umsetzen lassen würde. **Lisa:** »Lange vor Prince haben wir als Kinder, ich war 13, Wendy 9, schon mal einen Song zusammen geschrieben. Ziemlich lächerlich.« **Wendy:** »Der war doch hübsch!« **Lisa:** »Äh, hübsch, ein kleines, trauriges Lied. Wendy und Susannah waren kleine Mädchen, die immer zu uns Älteren aufblickten.« **Wendy:** »Jahrelang hat sie mir das vorgehalten!«

Aufgezogen, gehegt und gepflegt in verständnisvoller Milde (»Unsere Eltern waren Beatniks, Hippies, was gerade angesagt war. Normalerweise werden Hippie-Kinder später konservativ, aber unsere Eltern haben uns nie Grund zur Rebellion gegeben. Wir mußten nie an Love & Peace glauben.«), wollen hier zwei charmante 70er-Relikte einfach nur nett und liebenswert gefunden werden (sollen sie haben). Mit der Nachricht ländlicher Betschwestern geben sie auch dem Punk ein gutes Wort (**Lisa:** »Natürlich war es zuerst verwirrend, all die Leute auf Haß statt auf Liebestrips zu sehen. Aber es war eine logische und notwendige Bewegung, weil das Elend der Welt nicht mehr anders zur Sprache gebracht werden konnte.«) und zürnen moderat der militanten US-Hausfrauen-Rechten (**Wendy:** »Die ruinieren mit ihrem Haarspray die Ozonschicht und schaden damit der ganzen Menschheit. Aber über uns herziehen! Wir verletzen niemanden und am wenigsten uns selbst.«), die Sex und Crime endlich wieder den Platz zuweist, der ihm gebührt: den auf dem Index. Es ist die Welt des Mannes, aber sie ist nichts ohne das goldene Herz einer Frau. **Lisa:** »Oh, ich bin so emotional und sensibel, daß ich manchmal völlig aus dem Ruder gerate.« **Wendy:** »Gib nicht zu viel von dir her, Darling.«

**MEAT PUPPETS** Neulich in Bochum vor Publikums-Notbesetzung (ein jüngerer Bruder, ein ausgezehrter Ex-Skater, eine Fahrgemeinschaft, Thekenpersonal), beste Band der Welt: wenn man davor stehen bleibt, kickt einem nichts (keiner) mehr die Beine weg. Vorher in Hamburg: die besten Westernbuddhisten, die ihre prachtvollen Locken bändigen wie schöne Römerinnen; sprechen mit Michael Ruff. (Dieser kleine Finger weist zur Wüste!)



## GESCHICHTE DER DINGE

ES GAB DA DIESEN SCIENCE Fiction-Streifen, wo ein Komet zur Erde stürzt und keiner glaubt daran, aber schließlich fällt er und zerstört Phoenix/Arizona. Als wenn es nicht andere Orte gäbe, die besser geeignet wären dafür. Nicht viele, aber dafür viel besser. Doch man mußte wohl die Stadt nehmen, die sonst nichts kaputt machen kann. Sonst wäre sie wohl gar nicht da, so mitten in der Wüste. Arizona – ein magischer Name. Man denkt an alte Western-Serien, Wyatt Earp oder wer da sonst noch alles durch den Sand geritten ist. Aber auch da gab es immer Figuren, die nicht ritten, schossen und machten, nur langsam die Straße überquerten, an Häuserwänden lehnten und vielleicht, nach ausgiebiger Betrachtung der Umgebung, mal etwas Gitarre zupften. Diese Typen haben mehr Zeit als wir alle zusammen. Sie mißtrauen der äußeren Form der Dinge, wie wir sie sehen, und erkennen andere.

Daran ist absolut nichts hardcore. Es kracht nicht, es gleitet. Nicht das individuelle Skelett am Wegrand mit den Worten, hie-ah, nichts bringt mich von meinem Weg. Schwarzenegger des Intellekts. Hardcore als natürliche Harmonie, wie die Bühne satteln oder das Skate fahren. Diese Typen machen nichts davon, würden auch als Wellenreiter versagen. Sie malen nur, und daddeln.

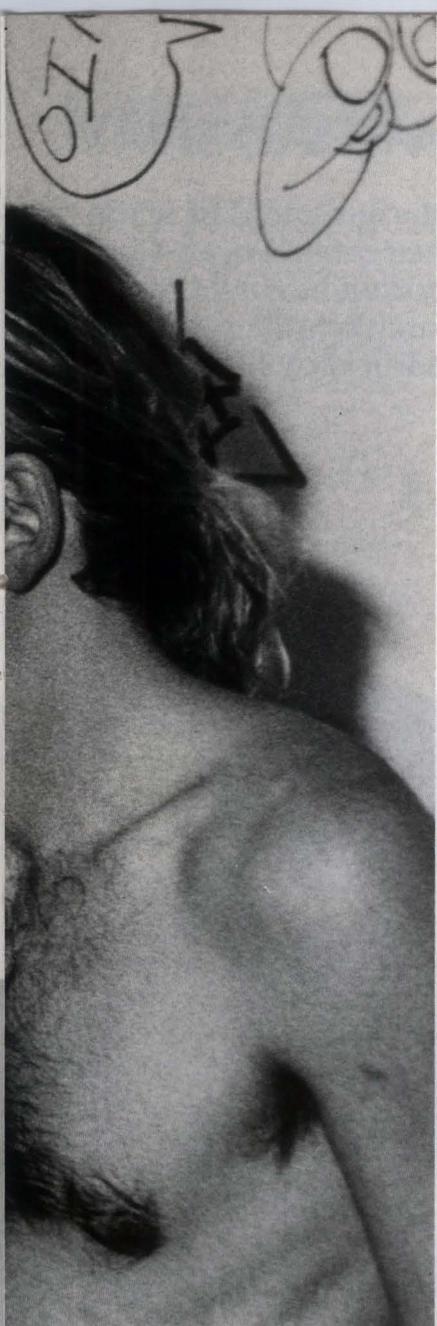
Curt Kirkwoods kleiner Finger. Da steckt es drin. Egal wieviel Aktion auf der Bühne ist, sie wird gesteuert von seinem kleinen Finger. Er regiert. Er fingerte, und die Musik begann zu flimmern, Klangumrisse verschwammen wie die Linien der Landschaft unter großer Hitze. Er hielt still und die Musik klarte auf. Es ging das Geräusch, Meat Puppets würden Zwei-Stunden-Sets spielen, wie kompakte Drei-Mann-Grateful Dead, wenn sie erst mal in Spiellane kämen. Hamburg erfuhr nur einen Hauch von Curt Kirkwoods kleinem Finger. Der Bass-Amp

brummte die ganze Zeit und gab keine Chance für laid back groove. Nach endlosem Soundcheck entscheiden die Puppets, heute mal hart zu rocken. Was sie ohne weiteres können, auch wenn's diesmal nur das Brummen übertönen sollte. »Wir konnten nicht anders mit dem Krach fertigwerden. Wir mußten einfach noch mehr Krach machen«, lacht der Sänger und Gitarrist. Hat sich sein kleiner Finger nicht beschwert?

»Viele meinen, mein Spiel sei vom Jazz beeinflusst. Das ist auch nicht von der Hand zu weisen. Aber als Gruppe spielen wir keinen Jazz. Wir bleiben die meiste Zeit beim Rock'n'Roll. Als Gitarrist kann ich so gut wie alles spielen. Es gibt zwar Virtuosen, an die ich nie heranreiche. Ich kann nicht wie Eddie Van Halen spielen – aber so ähnlich«, und der kleine Finger piekt über die Saiten, knallt einen Speed-Bluegrass-Metal-Lauf dazwischen. Curt, wer ist dein Lieblingsgitarrist?

»Billy Gibbons von ZZ Top. Als ich Teenager war, waren sie die größte Band nach Led Zeppelin. Besonders ihr Sinn für Humor gefiel mir – an ihrer Musik war absolut nichts heavy. Sie sind die einzige Band, der ich über all die Jahre treu geblieben bin. Und sie sind noch in Originalbesetzung zusammen. Neil Young liebe ich auch, aber eigentlich bin ich mehr für Gruppen. Ich wollte nie ein Solist sein. Das liegt auch an meinem Namen. Curt Kirkwood (Körd Körkwutt) klingt einfach nicht gut.« Dinge müssen gut klingen. Egal was sie sind, sie müssen gut klingen. Tun sie das, so sind sie wahr. Und gut klingen ist nicht so einfach. Gut sein tun ja alle, aber gut klingen? Naja, jedenfalls waren die Meat Puppets die Band der amerikanischen West-coast-Hardcore-Punk-Szene, die sich später am radikalsten davon absetzte.

»Zur Zeit der ersten LP standen wir hauptsächlich auf The Damned. Ihre Energie war sehr gut, aber wir



»Ein Song über Autobahnen. Wir tun alles auf Autobahnen. Ohne Autobahnen würde es die Band so nicht geben.«

„Up On The Sun“ war dann eine andere Sache. Entweder, und so hört es sich an, das schwierige dritte Album, eine ernsthafte Sache. Jetzt wirklich dabei bleiben, sehen was man (lassen) kann. Oder eben ein neuer Joke. Über träge, lullende Land-Freak-Musik.

»Nach 'MPLI' erkannten wir, daß man Jokes eigentlich nicht zu machen braucht, daß im Gegenteil alles tagtägliche Zeugs seinen eigenen geistlosen Witz hat. Es hängt von der Sichtweise ab, ob man diesen Radiator da drüben lustig findet. Das ist unser Van-Gogh-Einfluß. Wir haben das nicht von Van Gogh, er ist nur der einzige, von dem ich weiß, daß er eine solche Haltung gegenüber Objekten einnahm. Dieser Stuhl dort hat einen sehr typischen Humor, je länger man ihn ansieht, desto größer wird der Witz. Wenn man die Zeit dazu hat. So haben wir seit 'MPLI' gearbeitet.«

## „Ein Song über Autobahnen. Wir tun alles auf Autobahnen. Ohne Autobahnen würde es die Band nicht geben.“

Der Witz beginnt damit, daß Dinge auch da sind, wenn keiner sie sieht. Ist es möglich, Dinge zu sehen und dabei Geschichte außen vor zu lassen? Wie ist etwas beschaffen, das man nicht sieht? Anders als das, was man sieht? Wenn ja, gibt es ein Nicht-Sehen? Wenn nein, was ist der Unterschied zwischen Sehen und Nicht-Sehen? Usw., siehe Castaneda. Sie nehmen halt nichts für klar und fest. Jedenfalls nicht danach, wie es aussieht (oder klingt) im Vergleich zu bekannten Dingen. Ihre Musik kommt vom Absorbieren der Umgebung, die als neu und unbelastet eingeführt wird. Die Geschichte der Dinge der persönlichen überordnen. Staub, Gestrüpp, verwitterte Zaunpfähle, rostiger Draht, dies ist - die - Gitarre - auf - der - Billy-Gibbons-„Rio Grande Mud“-eingespielt-hat (natürlich auch Fernsehen). Informationen wie alles andere, und daraus formen sie seltsame kleine Songs und Melodien, die für sich so allein stehen wie eines der täglichen, unsensationalen Naturereignisse. Oder dieser komische Teetopf da drüben. Sie swingt zwischen relaxten, entrückten Gitarrenfiguren - Musik für den Geist, der den nach Stampfrhythmen schreienden Körper gerade hinter sich gelassen hat - und ebenso entrückten Space-Blues-Rhythmen. Aber es

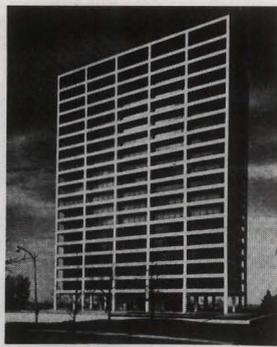
gibt kaum Elemente, die sich sofort irgendeiner Quelle zuordnen lassen. Die Songs sind beruhigend, aber waghalsig umgesetzt - insgesamt doch nicht so entrückt. Meat Puppets sind Western-Buddhisten. Und wenn das nur klappert, weil sie sich ausschließlich auf unwichtige Dinge konzentrieren, unsichtbare Dinge anstarren, Fragen stellen, auf die es keine Antwort gibt, vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, dann ist das im Jahrzehnt der Marktschreiber konzeptueller Pop-Art nur gut und richtig.

„Out My Way“ geriet dabei recht rockig und brachte „Good Golly Miss Molly“. „Mirage“ ist die perfekte Platte dieser Phase. Die Songs könnten genauso gut losrocken, aber die Band entschied sich dafür, zart zu sein, sie streicheln ihre Songs, rascheln den Rhythmus darunter. „Mirage“ liefert auch die späte Erklärung zu der allgemein als schwach angesehenen „Up On The Sun“. Außerdem das erste von Drummer Derrick Bostrom designte Cover. Alle anderen entsprangen dem leichten Pinsel von Curt Kirkwood.

»Derrick ist nicht so sehr von Van Gogh inspiriert. Eher von Picabia (Pecabia? Ich verstehe nichts. Wäre nur Jutta Koether anwesend.). Die Plattencover sind eigentlich eine Entschuldigung für uns, unsere Bilder anderen Leuten zu zeigen. Wir haben sie nicht eigentlich dafür gemacht. Die Bilder standen so herum, und wir sagten uns, wir müssen sie benutzen. Die schreien danach.«

Kirkwood-Bruder Chris malt überhaupt nicht, dafür ist er ein begabter Cartoon-Zeichner (Inspiration: S. Clay Wilson) und kann ebenso gut pfeifen wie sein Bruder, wie sie mit ein paar zweistimmigen Zwischertemen bei der Zugabe bewiesen.

Es ist so leicht zu sagen, daß amerikanische Bands besser sind als englische. Weil das Land so groß ist und es so viele dünn besiedelte Landstriche, unbeaufsichtigte Lücken gibt. Hier im englischen Einflußbereich ist alles so eng, und jeder Muck, den du machst, wird erbarmungslos eingekreist und ausgelotet. Diese Enge ist es, die Kultur und Leben eklig macht und die vermeintlich besten englischen Bands zu Schwätzern und Fischmäulern, die auch nicht mehr im Kopf haben als ein paar Hippie-Cowboys aus dem Mittleren Westen, nur schnappen sie mehr hergeholtetes Zeug auf, fügen sich der Ordnung, immer originell/gut sein zu müssen im Gegensatz zu den anderen, die vegetieren, den Hörern von Privatradios, den Ted-Teilnehmern, den von ständig neuen Viren Infizierten, nur um dann wieder in eben diese Augen zu fallen. So wird man zum Wüsten-Freak, und die Meat Puppets sind die größten Wüsten-Freaks nach Howe Gelb (von Giant Sand/Blacky Ranchette), der in Tucson/Arizona lebt und bester Freund der Puppets ist. Und mir natürlich.



## LEISTUNGSFÄHIG

### NORMAL (u. FLYING NUN EUROPE)

Christian Death, Sick Of Love 7"	5,90
Christian Death, Sick Of Love 12"	10,90
Christian Death, Scriptures LP + Bonus 7" Klappcover und 12seitiges Booklet	18,90
Christian Death, Scriptures CD	29,90
Christian Death, T-Shirt mit dem neuen Christian Death-Logo, rot o. weiß (alle XL)	15,00
Sweat-Shirt, nur in schwarz u. XL	38,00
Abwärts, Neandertal Man 12"	10,90
Abwärts, 3rd Album LP	16,90
Abwärts, 3rd Album CD	29,90
Chilla, Brave Words LP (Flying Nun Europe)	29,90
Chilla, Brave Words CD (FNE) incl. der Songs der »House With A 100 Rooms«-Maxi	29,90
It's A Crammed, Crammed, Crammed World II LP-Sampler mit Tuxedomoon, Minimal Compact, Blaine Reininger, John Lurie u.v.a.; special price offer!	6,90

ab ca. Mitte November lieferbar:	
Tuxedomoon, Pinheads On The Move DoLP mit rarem und z.T. bisher unveröffentlicht. Material	24,90
Tuxedomoon, Pinheads On The Move CD	29,90
Sneaky Feelings, Sentimental Education LP (FNE)	16,90
Sneaky Feelings, Sentimental Education CD (FNE)	29,90
Hunting Lodge, This Is Truth 12"	10,90
Hunting Lodge, 8 Ball LP	16,90
Hunting Lodge, 8 Ball CD (+1 Extra-Track)	29,90
Jean Paul Sartre Experience, Love Songs 12" EP (FNE)	10,90
Tail Dwards, Compilation LP (FNE)	16,90

<b>Flying Nun (New Zealand)</b>	
Sneaky Feelings, Sentimental Education LP. (NZ-Press.) - die letzten Exemplare zum Sonderpreis	19,90
Sneaky Feelings, Better Than Before 12" z. Sonderpreis	9,90

### NORMAL-CD's - alle DM 29,90!

Tuxedomoon, Holy Wars	
Tuxedomoon, You	
Tuxedomoon, Desire LP + No Tears EP	
Tuxedomoon, Half Mute LP + Scream With A View EP	
Minimal Compact, Raging Souls	
Minimal Compact, The Figure One Cuts	
Blaine L. Reininger, Byzantium	
Colin Newman, Commercial Suicide	
Winston Tong, Theoretically Chinese	
Wim Mertens, Maximizing The Audience	
Christian Death, Atrocities	
John Lurie, Stranger Than Paradise	
John Lurie, Down By Law	
<b>CRAMMED DISCS, Belgien</b>	
Minimal Compact, This Scent Of Love 7"	6,90
Tuxedomoon, You 7"	6,90
Bel Canto, White-Out Conditions LP	17,90
Musik aus dem Land der Mitternachtssonne (Norw.)	32,90
Bel Canto, White-Out Conditions CD	
Sonoko, La Debutante LP, Debut-Album einer jungen Japanerin, produziert von Colin Newman und Akasak Maboul	17,90

### VERMISCHTES

Lalbach, Slovenska Akropolis LP (Skuc, YU) - zur Zeit der Bestseller	22,90
Lalbach, Through The Occupied	
Netherlands MC (Staalplaat) Live 83 in Den Haag u. Amsterdam	16,90
Espendor Geometrico, MC (Wiederveröffentlichung der 1. LP als Cassette)	16,50
Die Form, Es lebe der Tod	
C50 in Special Box (Bain Total)	23,90
Never Say When, Broken Flag LP-Sampler mit Ramleh, Controlled Bleeding, Uncommunity u.v.a.	20,90
Joy Division, Sonook + 7"-Single mit 4 Songs (Italien)	22,90
Weimar Gesang, No Given Path MLP (Supporti Fonografici) Italienische Kult-Band!	15,90
Virgin Prunes, The Faculties Of A Broken Heart Book - von allen Bandmitgliedern signiertes Buch m. Songtexten, Fotos, Interviews, Zeichnungen etc.	19,90
Attrition, Take Five MLP (Supporti F) - neues Material	15,90
Christian Death, The Wind Kissed Pictures MLP (Supporti F) Italienische Version	15,90
Current 83, neue LP auf LAYLAH, Belgien	19,90
A Chud Convention, »Sorrow« MLP (Circle Records)	
Grumh/Skinny Puppy Co-Proj. m. düsteren Klängen	17,90
Throbbing Gristle, Very Friendly (The 1st Annual Report) - LP m. TG Studio-Aufnahmen von 1975!	19,90
Black House, Holy War LP (RRRecords, USA)	
- Industrial-Lärm mit christlichen Lyrics!	21,90
SPK, Digitalis Ambigua LP (Netzwerk)	
- neue LP mit funkigem SPK-Sound	21,90
The Anyan Aquarians, Meet Their Waterloo LP (LAYLAH) - mit David Tibet/Vocals	18,90
Current 83/Sickness Of Snakes (Coll), Nightmare Culture MLP (LAYLAH)	13,90
<b>IIunter Vorbehalt:</b>	
Radio Birdman, Living Eyes/Radios Appear DoLP (Bigtime) - in Australien jetzt vergriffen, erwarten wir noch einige Exemplare, die wir in den USA aufgetrieben haben!!!	35,90

Bei US-, Australien- und Neuseeland-Importen (in unseren Neuheiten-Listen und den beiden letzten SPEX-Anzeigen zu finden) bleiben wir natürlich weiterhin auf dem Laufenden. Gitarrenklänge werden also keineswegs vernachlässigt!

### NORMAL-MAIL-ORDER

BONNER TALWEG 276, 5300 BONN 1  
TELEFON: 0228 - 31 20 43

Lieferung erfolgt per Nachnahme (Porto: 4,70 bzw. ab 100,- Warenwert 6,50 DM) oder auf Rechnung (Porto: 4,50 DM).

wollten nicht so klar und schematisch sein. Wir wollten diese Musik aufrühren, das Hirn schädigen, alles irgendwie kaputt machen, so in der Art der Butthole Surfers. Doch wir wurden mißverstanden. Die Leute dachten, wir seien Fear oder Dead Kennedys. Sie hätten uns prügeln wollen, als sie merkten, daß wir nur Witze machten. Für uns war immer die Musik am wichtigsten, und der Klang bzw. das Gefühl, das der Klang erzeugt. Ich liebe laute, schnelle Musik. Die soziale Bedeutung interessiert mich weniger. Aber der Klang!

Und die Liebe dazu führt zu „Meat Puppets II“. Nach einem jagenden Free-Punk-Start nur noch Liebe zum Klang des ultra-amerikanischen, zum freien, weiten Klang, gegen alle Soundmauern. Nur kurz anticken den Klang. Eine echte Klasseplatte. Country-Einflüsse, Police-Einflüsse, New-York-Einflüsse, aber vor allem jede Menge Wüstenstaat. Die Platte fand allgemeine Anerkennung. Wie kann man einem Song wie „Lost On The Freeway Again“ widerstehen? Der klingt einfach gut (gefällt nicht nur).

# Der lange Marsch der korrekten Coverversion

Ewige Talentschmiede Rochester, N.Y. Dort entstanden die Chesterfield Kings, die nun auch fast schon so langewie Cab Calloway dabei sind, ihre nur langsam alternden Herzen schenken guten Hingeh-Gigs, guten Revival-Platten, die man so lange kauft, wie es sie ausschließlich als US-Importe gibt, einem immer wieder verschobenen Chocolate-Watchband-Fanclub und anderen unangreifbaren Schrullen. Alle, i. e. John Lee Hooker, Bo Diddley und DeeDee Ramone, erteilten ihnen bereits ausdrücklich ihren Segen. Jetzt ist Clara Drechsler an der Reihe.

CHESTERFIELD

KINGS



**OK** NOCH EIN GE-  
dicht von Clara:  
Weit entfernt  
von uns, in Amerika,

leben die Menschen, die stets in einfachsten, melodischsten Songs mit solcher Vehemenz und Dauer musikalisch Alarmstufe Rot hecheln, Notbremse ziehen, todwund vom Dach fallen, von weiblichen Nattern in den Busen gebissen werden, unter den Rasenmäher rasiert werden, in seelische Abgründe stürzen und doch nie mit dem Fuß den Boden berühren, um dann wieder so unverseht in die nächste Folge zu gehen, daß man selbst als einer, der nichts dafür kann, zwei Straßen weiter in eine Polizeistreife rennt, die einen für den Besitz von Drogen, von denen man bestenfalls den Namen kennt, lebenslang in einen Keller sperrt. Denn damit, bei Gott, mit solchen liebgewonnenen Schreckensbildern, hatte man endgültig abgeschlossen, nach *all dem*. Ja, Henkersmahlzeit noch mal, irgendwann mag dies alles *wahr* gewesen sein, heute aber ist es gebannt in einer Parallelwelt, die da heißt „Sixties-Garage-Punk“ oder auch „Rock'n'Roll. Danket Gott und den Eltern! Damals war die Welt noch jung und ein farbiger Höllenschlund, und man ging unter schrecklichsten Anfechtungen und musikalischen Ausschweifungen zugrunde (machte vorher noch eine Platte und hinterließ sie Greg Prevost, der nun heute so tut, als sei alles überhaupt nicht die Katastrophe gewesen, die es wirklich war). Ja. Und der überlebende Rest der Rasse verkauft immer noch die bestialische Idee von einer Zeit, in der jeder wußte, wie es geht, DAS RICHTIGE ZU TUN, weil, wenn das RICHTIGE zu vertrackt wird, macht man einfach DAS FALSCHER. Irgendwie läuft es immer. Gib deiner Gitarre einen Kolbenfresser und sprich die Worte (Wuuuh ooouwh)... Kein Scheiß, keine steinerweichende hingerissene Einleitung – roll! dich im Schoß dieser verdammten noch mal ins Glitterhaus gehörigen, anziehenden Musik zusammen, und du wirst heimkehren, um deine Plattensammlung geklaut und deine Waschmaschine ausgelaufen vorzufinden, deine Welt in Trümmern und deine Frau in Tränen. Selbst beschworen, selbst verschuldet, betrieben und verschärft durch die notorischen Knaben von Love's Simple Dreams, die kürzlich in Gestalt von Unclaimed, Lee Joseph, Thee Fourgiven und eben der Chesterfield Kings amerikanischen Melodik-Punk satt vor's Volk warfen.

Heute geschieht all das nur wegen des sattsam bekannten kollektiven Unbewußten. In dem ist das Bild eines Haarschnitts, ein Schuh, ein getrübtter Blick gespeichert bis in die zwölfte Generation, und wenn dir heute jemand diesen Mist verkauft, trägt er genau die gespeicherten Stiefel, für die du dein linkes Bein geben würdest (und dann noch die

Zehen, weil das letzte verbliebene Paar einer Einbeinigen mit Schuhgröße 37 gehört). Sei ein Hund, laß den Speichel fließen, hebe den Blick und sieh: quer durch die Bank die geistig gesundesten Plattensammler, Leute, die man niemals fragen würde, ob sie in ihrer Kindheit an quälenden Krankheiten wie „Mononukleosis“ gelitten (Mononukleosis! Seltene und mythische Krankheit bzw. Brauchtum der amerikanischen Sechziger, wird, wie Schnupfen, u. a. auch durch Küssen übertragen und erfreute sich daher großer Beliebtheit bei Theologen und Eltern, die Erkrankten wurden später meistens zu „Teenstars“) oder ihre Jugend im Knast verlebt haben. Brauchen sie auch alles nicht, denn das Glück will es, daß Armand Schaubroek, nunmehr hochgeachteter Senior Delinquent, gemeingefährlicher Hippie und Herrscher über das „House of Guitars“ (mittlerweile einer der größten Alles-was-du-willst-da-hinten-steht-es-Läden der USA), Förderer, Sammler etc., die Sonne seiner mannigfachen Begabungen und Cred über ihnen scheinen läßt. Will sagen, sie veröffentlichten auf seinem Label „Mirror Records“, bei dem auch die rasanten Abrechnungen des Meisters selbst mit dem Alltag der Strafanstalt, wunderliche Oden an seine Original Crime Partners und allgemein Philosophisches als Platten vorliegen, eine kleine Serie, die mit dem auch schon länger zurückliegenden Subtilschlag „Ratfucker“ aber immer noch vorerst abgeschlossen scheint. Mit seinem scharfen Verbrecherblick hat er auch ihr erstes Video überwacht, das dann schönerweise sogar bei MTV zum echten Zweiachteldurchbruch gelangte.

## Hi, we're the Beatles.

Also, um die Sixties-Angelegenheiten zu den Akten zu legen: Damals gab es diese extreme Überfreiheit und Verfügungsgewalt bezüglich Plattenmachen. Irgendwo mußte das Zeug landen, wir wissen wo. Andy Babiuik: »Greg (gelangweiltes Abwinken) hat sie alle.« Greg Prevost – nicht nur hat der Mann »sie alle«, er erforscht und dokumentiert auch Lebenswege der versunkenen Typen und schreibt, wenn er nicht gerade in Comics die Erlebnisse verschiedener spinnender Jugendfreunde verarbeitet, in eigenen Fanzines (*Outasite, Future*) oder in *Kicks, Blitz, Gorilla Beat* hier und da über alles an Musik, das jenem goldenen Zeitalter entstammt, das stets stereotyp, aber unmißverständlich mit »als es noch nicht Culture Club und Human League (und Wham und so und den ganzen Scheiß) gab« umschrieben wird, und versucht immer mal wieder, einen Chocolate-Watchband-Fanclub oder so zu gründen. Netter Typ (wie die anderen), und alt genug, um in diesem verzweigten Umfeld auch »raving Tangerine-Dream-reviews« unter-

zukriegen. »Was war das? Wie? Aha! Die Deutschen, ich erinnere mich. Tja, '77, '78 in *Future* war das wohl. Ja, die frühen Sachen mag ich, dieses psychotische Zeug, das *Ohr*-Label... Amon Düül, Guru Guru, Mushroom... ja weird shit, her damit.« Oder um, andersrum, schließlich nach genauer Sichtung zum Urteil zu gelangen, daß die besten Platten eh doch *Highway 61* von Dylan, die zehn ersten Stones-Alben, *Mr. Tambourine Man* von den Byrds und *Help!* von den Beatles sind („Ace!“). Mann, Amerikaner sind doch immer mal wieder die weirdesten von allen! Nett, wie im Falle *Help!*, immer gerade zwischen der offiziellen „Die hundert besten Platten aller Zeiten“-Wertung (*Sergeant Pepper's*) und der offiziellen „Die beste Platte der Beatles ist natürlich...“-Wertung (*Revolver*) zu landen. Der ewige Widerstreit zwischen *bedeutendsten, wichtigsten, besten* und nicht zuletzt *Liebings-Platten*.



**Walt O'Brien:** »Hi. Ich bin Walter, und ich liebe die Beatles. Was ist komisch daran?«

**Rick Cona:** »Hi. Mein Name ist Rick, und ich halte die Beatles schlicht für die Besten.«

**Doug Meech:** »(Doug... Doug! Sag was, Mann...!«

**Andy Babiuik:** »Ich bin Andy, und die Beatles waren groß, aber meine Lieblingsplatte ist *Village Green* von den Kinks.«

**Greg Prevost:** »Und meine *Damage* von Black Flag. Ja, die Beatles. Ihr Anteil an der endgültigen Grablegung des Rock'n'Roll war ebenso bedeutend wie ihr Anteil an seiner Wiederbelebung, und das ist eigentlich nur gerecht.«

Ein Wort! Und weil im Leben vieles gerechter zugeht, als man auf Anhieb meinen möchte, trifft es nicht nur auf die *Beatles* zu, sondern auch auf Plattensammler und Leute, die mit viel Liebe Fanzines editieren (und, ja natürlich, auch auf die Popphilosophen und sogenannten *hacks* der etablierten Musikpresse, die sich in ihren Artikeln rumlangweilen) und schließlich über den langen Marsch ausgesuchter Coverversionen – vom großen gebeutelten alten Mann Ray Davies, Idol und Brieffreund Prevosts, covern sie diesmal „Time Will Tell“ in einer bis dahin unveröffentlichten Demo-Version, von ihm persönlich natürlich mit allem Nachdruck abgesegnet. Wie auch die Coverversion von T-Bone Burnettes „I'll go“, an das sich der Schöpfer selbst beim besten Willen nicht mehr erinnern konnte, immerhin freute er sich dann, auf gewundenen Pfaden davon zu erfah-

ren. Oder der zu Unrecht vergessene Garagen-Klassiker „Social End Product“, der sich als Interviewbackground auf der Kassette so wirklich unvergleichlich alt anhört. Das Kürzel Y. Bother weist auf niemand Geringeren hin als Yngwie Bother (Gitarrenwunderkind?) oder seinen texanischen Zwillingsbruder Yul Bother... bleibt unklar, und Genaueres zu wissen wäre gefährlich (oder peinlich) – endgültig dabei landen, einen Set und eine LP mit selbstgemachten Songs zu bestreiten, denen alles absonderliche, fragwürdige, eben um Haaresbreite noch kontrollierte Abtauchen in Unverständnis gänzlich fehlt. Also bei *very rude with a lot of power*, wenn man weiß, wie's geht, wenn man's gelernt hat, ja. Guter Hingeh-Gig ist die Folge, Biertrinken, Zanken, gucken wie ein dünnes Mann stilecht von der Dekke hängt, o. k., Augendeckel hängen lassen, laß' mal Rock'n'Roll spielen. Da drin hat jederzeit noch ein Beau-Brummels-Song Platz, *Chinese Rocks* (das sie dankenswerterweise nicht für Lux Interior spielten, weil, der ist ja gar nicht tot, statt dessen: *California Dreaming!*), Ramblin Rose von MC5 oder Ace Of Spades von Motörhead (der einzigen Band, die echt jeder gut findet). Daheim in Rochester, NY, wo man so was von ihnen gewohnt ist, geben sie manchmal einen Abend mit reinstem Folkrock, nicht, ohne allen das eindringlich auf Plakaten kundzutun, beware!, und Leute ins Publikum zu holen, die schwer danach aussehen, als hätten sie Bob Dylans ersten Auftritt miterlebt – für die bringen sie's auch. Und wenn sie nun aus der letzten LP *Don't Open Til Doomsday* „Baby Doll“ von DeeDee Ramone als Single auskoppeln, kleben sie hintend drauf noch was hübsches Akustisches.

»Wir sind mit den Ramones getourt, und so zwei Tage nach dem Gig im Ritz in New York rief er plötzlich an: 'He, ich hab' da diesen Song für euch, nach der Show war ich so aufgedreht, als ich euch gesehen hab', bin ich gleich nach Hause und hab' das geschrieben. Er ist wirklich Klasse und soll auf eure neue Platte.' Ich fragte, wie ist das denn, und er spielte ihn mir übers Telefon vor, hörte sich wirklich gut an, Bob Dylan meets (wgfrst). Also flogen sie ihn nach Rochester ins Studio ein, und wir packten den Song noch in letzter Minute aufs Album. Er hat dann auch produziert und ein bißchen gesungen. Netter Typ, wirklich.«

In Wahrheit kommt man von Bo Diddley her, wie nicht die wenigsten. Weiter ausholen: Also, Prevost hatte da in seiner relativen Jugend ein grauenvolles Erlebnis, das sich im nachhinein über Recorder gar nicht so richtig ermessen läßt: entweder wollte er mit seiner Freundin ausgehen, und sie mußte mit ihrer Mutter woanders hin, oder die

Fortsetzung auf Seite 64

# HUHE



ICH BIN EIN SCHLAPPSCHWANZ und stolz darauf. Du darfst auch Pat 'Männliche Verwundbarkeit' Kane zu mir sagen.« Ist ja meine Rede seit '33, Clark Gable und „Thin Man“: William Powell her! Der plärrige Wimp in seiner waldschratmäßigen Verkörperung, wie er dem schottischen *lad* in die Parade fährt (»Wir brauchen den schottischen Morrissey, der der chauvinistischen Arbeiterklasse einbleut: Der Hartbursche existiert nicht mehr! Schließlich gibt's bei uns ja jede Menge Frauen, die in der Electro-Industrie schufteln, um ihren Kerlen den Schnaps zu finanzieren.«) und das ganze Unterfangen auch noch „Zeter und Mordio“ nennt. Da möchte man doch gerne meinen: Diese Band kann sich nur der NME an 'nem gammigen Nachmittag ausgedacht haben. Und er hat's ja auch. Präziser: das ideologisch abgeklopfte Seelenfieber, hier beschworen von Pat Kane, dem Glasgower „Marxisten“, der nunmehrals Hochland-Sinatra, aber „ein bißchen pinkened“ daherschwadroniert und sich seinerzeit dem NME unter dem Deckmantel des Glasgower Uni-Absolventen und mit der Referenz des Strebers (Kleiner Bruder Greg: »Von seinen Artikeln kann ich keinen verstehen, aber in der Schule hab' ich mir immer seine Aufsätze abgeschrieben und großartige Noten dadurch abgestaubt.«) mit Ian-Craig-Marsh-Karriere (als 12-jähriger wegen Insubordination zweimal der Schule verwiesen) als Mann fürs Grobe (media stuff – Film/TV/Bücher) andiente. »Konnte natürlich nicht sagen, daß ich auch musikalisch groß raus will. Die Redaktion ist in Sachen Interessenkonflikt eben recht eigen. Nun, das gab allgemeines Überraschen, als ich plötzlich in den Charts auftauchte.« Wo er sich doch noch gern 'ne Weile und in Anlehnung an solch formidable „Entertainer auf die intelligente Tour“ wie Style Council und die Pet Shop Boys (»Neil Tennant erzählte neulich in 'nem Magazin, das

fürchterlichste Interview seines Lebens hätte er mit diesem Schnösel – mir! – durchzustehen gehabt, der ihn nichts anderes fragte als nach der gesellschaftlichen Relevanz des Textes einer Single-B-Seite, den er in zehn Minuten auf dem Weg ins Studio runtergehauen hatte.«) verbreiten möchte über Wohl und Wehe der menschlichen Rasse, Fallstricke des Geschlechterkampfes und was sonst noch so anfällt an verquer Verdautem und Reflektiertem der monumentalen Scheiße, die er sich pflichtschuldig in exzessiven Ausmaßen einverleibt per SUN (»Zur Orientierung über die öffentliche Meinung der schweigenden Mehrheit. Nun, wenigstens klau' ich das Blatt immer. Mein Geld sollen die nicht kriegen.«) oder TATLER (»Ultimativer, verkommener und aristokratischer Ausdruck dessen, was die Bosse von morgen denken. Ich gebe mein Geld dann schon lieber den protzigen Hochglanz-'Ich habe die richtige Hosenlänge'-Magazinen wie FACE. Sonst, fürchte ich, verpasse ich noch den neuesten Trend.«).

So sind die Brüder: noch im Januar Flachgesichtern wie Wet Wet Wet weissagen: »Schotten-Nullen. Werden demnächst von der Plattenfirma rausgeschmissen und auf der Straße sitzen«, und jetzt mit denen die gleiche Fanklasse teilen. Im superlickenden Sound des Establishments (siebentausend artverwandte moderate Grooves von George Benson über Kane-Gang-Schleim bis zum Zelluloid-Schweiß strampelnder „Fame“/„On Broadway“-Abtänzer) sich »auf den besten Weg begeben, TSOP, Temptations und Sinatra zu exorzieren (oder nicht doch: exerzieren?) und eine eigenständige Band zu werden«, versorgt mit den mit gediegenem Luxus ausgestatteten Sinatra/Streisand-Arrangements, die ihnen der alte Hase und Architekt des dezenten Spektakels Jimmy Biondillo mit kompletter James-Brown-Uptown-Horns-Batterie aufmischt. Dazu die Diktion des Stubenhockers, die von Platte abzuhören mir nun doch 'ne Strecke zu mühselig ankommt, weshalb ich in Sachen »unbegrenzt brillante Möglichkeiten der Institution Pop-Song«, hier in Gestalt des Brit-Top-Ten-Hits „Labour Of Love“, lieber Bücherwurm Pat »über den Masochismus eines Landes, das sich devot

## Heulen und Zähneknirschen

... heulen wie eine Soul-Boje nämlich, und zähneknirschend die Sun lesen. Im Leben und für NME-Schreiber immer richtig, als Konzept höchstens für ein Ferrari-Dino-Finanzierungsmodell gut. Mittelschwere success story von Andres Banaski.

# & CRY

von Law und Order umklammern läßt, und über die Rolle Thatchers als riesiges, peitschenschwingendes Kindermädchen der Tory-Arbeiterklasse, die danach lechzt, im Staub winselnd Maggie die Absätze zu lecken« lamentieren lasse.

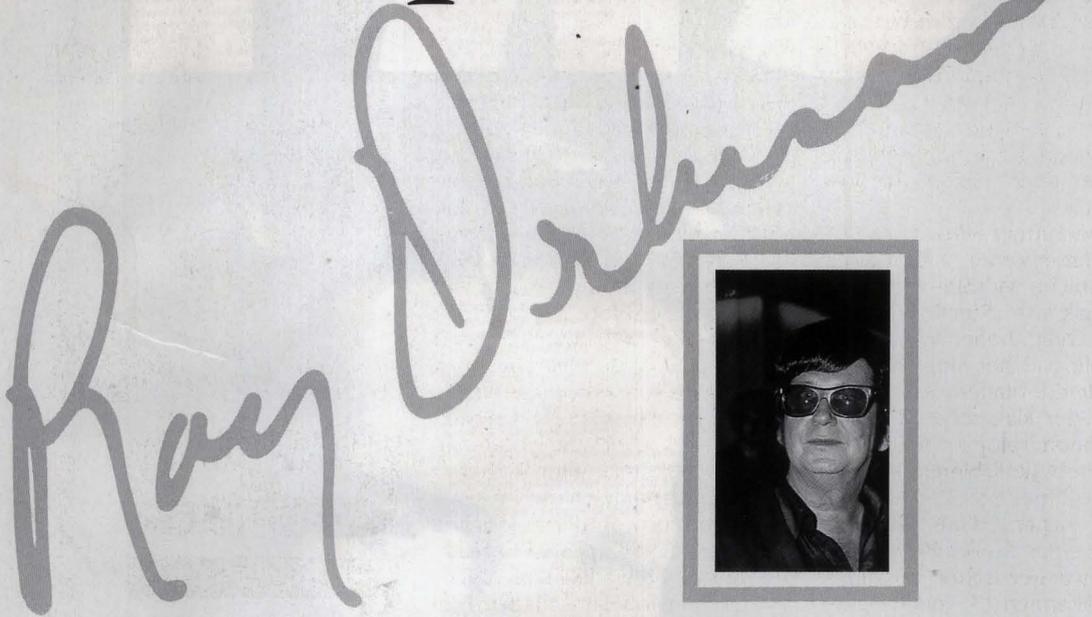
Das alles ist natürlich so ausgefuchst und durchgedrechselt, daß es im Konzert nun wirklich nur noch danebengehen kann. Da können die Kane-Brüder Patrick (23) und Gregory (21) noch so junggebliebenen Über-30-jährigen trauen (Biondillo: »Wo habt ihr diese abgekochten Profis denn her? Glasgow? Is' nich' wahr!«) und sozialpartnerschaftlich »Kiss« als »Ruhepause für die Band einbauen, die, was das Publikum natürlich wieder nicht merkt, ganz schön ran muß. Vertrackte Grooves und so. 'Kiss' gibt ihnen Gelegenheit, bei einigen einfachen Riffs auszuspannen.« Neulich in England durften sie noch die Madonna-Materialschlachten einläuten und mußten in Signalfarben-T-Shirts durchs Stadion toben (Greg: »Wichtiger als unsere Hit-Referenz war, daß Madonnas Manager unsere Mutter kannte. Der kommt doch tatsächlich aus der gleichen Glasgower Ecke wie wir.« Pat: »Ein großer Moment meiner Biographie. Noch meinen Kinder und Kindeskindern werde ich damit in den Ohren liegen.«). Vor handgezähltem Kreis beim Münchner TV-Auftritt (Pat: »Bei so wenig Zuschauern singst du eh nur zum eigenen Vergnügen.«) konnte Pat dagegen in »großer Rockstar-Tradition, auch mal als Poser vorm Spiegel angefangen zu haben«, voll monomanisch verzweigt den Katherine Hammett/Gaultier-mäßigen Designer-Plunder (»Nicht jeder kann Boy George sein, es muß auch ein paar Sinatras geben.«) durchschwitzen und, sekundiert von einem debil den Boxer-Beat schaukelnden Albert-Finney-Proll, die hysterische Soul-Boje rausheulen lassen. »Wir sagen ja immer, wir sind die intellektuellen Wham. Da geht nichts drüber. Das Hirn und der Instinkt. Haben wir uns extra für die Presse ausgedacht. Die meisten Bands packen das völlig falsch an. Den Leuten muß man eben ein leicht identifizierbares Image andienen.« Pat, Schwätzer, Theoretiker und Textdichter, ist wieder in seinem Element als Volkserzieher und Grundschullehrer. Greg (der die

Musik schreibt) sagt dazu so was wie: »Er ist das Sprachrohr.« Manchmal auch: »Ich hab' ja eh nix zu melden. Hab' ich mal 'ne Meinung, ist sie natürlich falsch. Der quatscht mich voll, bis ich ihm recht gebe. Nennt sich Pazifist, aber randaliert sofort rum, wenn's nicht nach seiner Nase geht. Und sorgt sich nur um zwei Leute – sich und seine Freundin. Aber was mich am meisten anpißt – er nennt mich Lad, also ein Lad geht doch runter in die Disco, um mit seinen Saufkumpels zu debattieren, welche Schnalle sich am leichtesten flachlegen läßt. Definitiv nicht meine Flasche Pils.« Im Stillen glaubt der ehemalige Klosterschüler aber, daß weder lads noch rabiate Pazifisten, sondern »Wiedergeborene« das Elend der Welt auf dem Gewissen haben. »Reagan war wahrscheinlich früher ein tollwütiger Hund ohne Verstand. Kein Wunder, daß wir jetzt den Salat haben.« Geld, am besten schubkarrenweise, soll jetzt erst mal die schlimmste Pein lindern. Pat: »Bloß nicht aus Wohltätigkeit weg-schenken. Der Frauenbewegung und der linken Kampfpresse geben.« Greg: »Ferrari kaufen. Aber einen aus den 70ern, denn jetzt hat Fiat, seit sie bei Ferrari den Laden übernommen haben, völlig das Design verschandelt. (Wir einigen uns dann auf den ersten, den seinerzeit Netzer zu Schrott gefahren hat: Ferrari Dino.) So ein Wagen muß doch nach Benzingerstank aussehen.« Pat: »Grmlmpf. Hat der Mann Probleme.«

**»Wo habt ihr diese abgekochten Profis denn her? Glasgow? Is' nich' war!«**



# Roy Orbison



## Sehr schwarze, sehr zarte Erinnerungen eines weichen, alten Mannes

**Dieser Mann war schon dabei als die Sun-Studios noch im Rohbau waren. Er hat viel durchmachen müssen und immer wieder eine Legende auf Lager (selbst erlebte und beobachtete). Jetzt haben ihn die David Lynchs dieser Welt, nicht nur zu Neuaufnahmen seiner alten Hits, sondern auch zum Abrüsten eines neuen, eigenen Babys bewegen können. Wie mit Hilfe seiner Frühwerke in Texas Kaufhausketten entstanden, erzählte er Andreas Banaski.**

**D**IE AKTUELLE CPT-Nathaniel - Brittles - Gedenkstätte. Denn hier kommt wieder so ein von der milden Sonne des Genies beschienener Gigant auf euch zu, der für den amerikanischen Traum (»Meine größte Ambition war, einen neuen Cadillac zu besitzen, bevor ich zwanzig wurde. Einen Cadillac und einen Diamantring. Wie das alle wollten.«) durch das Tal des Todes reiten mußte und jetzt, nachdem er zwanzig Jahre auf einem gediegen-komfortablen Nashville-Anwesen next door to Johnny Cash residierte, als altersweiser John-Ford-Charakter, der immer schon die Legende zu seiner eigenen Wahrheit formte, neben dem anderen romantischen Helden der Frühsechziger, Miles Davis, in Malibu Beach aufwachen, sich der therapeutischen Wirkung des ewig schönen Wetters erfreuen und überrascht feststellen darf, daß jemand wie Boss Bruce seiner seit je

schon in tiefer Anteilnahme gedachte: »Ja, Bruce ist ein ehrlicher, gutherziger Bursche, der die Wahrheit spricht. Aber ich denke, er ist eher persönlich als musikalisch von mir beeinflusst.« Dabei hatte Springsteen, der alte Frauenfeind und Dompteur zickiger Top-Model-Miezen, es natürlich auch dieses Mal in den falschen Hals gekriegt (da kann er noch so viele Orbison-Platten als moralische Wegzehrung mit auf Tour nehmen), als er im Januar '87 auf dem Rock and Roll Hall of Fame Dinner die Laudatio für Roy Orbison hielt: »Ich weiß noch genau, wie ich immer auf dem Bett lag und mir versprach, wenn er am Ende von 'It's Over' die Note traf, die klingt, als stürze nun die Welt ein, daß ich nie wieder mit einer Frau sprechen würde.«

Nun, ihren Ausgang nahm die Legende in irgendeinem Hinterhof von Texas, als 1942 der sechsjährige Roy Kelton Orbison von seinem

Vater an der Country-Gitarre angelehrt wurde, zu der er bereits zwei Jahre später über den lokalen Radiosender heulte, ab 1952 dann mit eigener Country-Truppe, den Wink Westerners. »Mit achtzehn bekam ich dann Fernsehshows in Odessa und Midland, Texas. Fernsehen war damals in West Texas eine brandneue Sache, und bis 1953 hatte ich noch nie ein TV-Gerät gesehen. Zu der Zeit gewann ich als ersten Preis eines Gesangswettbewerbs einen 30-Minuten-Spot im Provinz-TV. Dem Besitzer eines Möbelgeschäfts habe ich dann aufgeschwatzt, mir zwei Shows die Woche zu sponsern. Der Bursche war dabei so erfolgreich, daß er danach das größte Möbelkaufhaus in West Texas eröffnen konnte. 1955 besuchten mich Elvis und Johnny Cash in meiner Fernsehsendung, um ihre Konzerte in der Gegend zu promoten. Und sogar einer meiner Klassenkameraden, Pat Boone, nahm schon Platten

auf, während ich immer noch auf dem College rumhing.« Also trommelte er diverse Altfreunde unter dem Namen Roy & the Teen Kings zusammen (obwohl er damals schon wie ein 40-jähriger Gebrauchtwagenverkäufer ausschaute), um auf Anraten von Johnny Cash die Moore/Penner-Nummer „Ooby Dooby“ bei Sun Records unterzubringen. 1956 verkaufte Roy 350.000 Platten, und Sam Philips schickte ihn »durch all diese unglaublichen Provinznester, mich und Johnny Cash, bis 1958. Hauptsächlich bestritten wir das Programm mit einer einzigen Hitnummer, was nicht ganz einfach war. Also trampelten wir wie ein Haufen Idioten über die Bühne. Nur Johnny Cash nicht. So konnten sich die Zuschauer wenigstens mit ihm ein wenig anfreunden, aber der Rest ging einfach über ihr Fassungsvermögen.« Sam Philips: »Roy war immer sehr um sein Aussehen und seine Bühnenpräsenz besorgt. Da

half es natürlich wenig, daß er wegen seiner extremen Kurzsichtigkeit auch noch diese dicken Brillengläser tragen mußte. Also versuchte ich ihn zu beruhigen: 'Sieh mal Roy, weder du noch ich sind überragende Schönheiten, aber du siehst schon OK aus.' Er erinnerte mich immer an Elvis, besonders sein Haar. Er frisurierte sich stundenlang, bevor er ins Studio ging.

Trotzdem: auch Top-Frisuren konnten die Leute nicht mehr dazu zwingen, sich mal hin und wieder 'ne Orbison-Platte zu kaufen, und während seine Weggefährten ringsum Millionen abstaubten (»Ich glaube, ich habe in all den Jahren von Sam nur einen einzigen Scheck gekriegt, über \$6.000.«), versuchte sich Royals Songschreiber: »Als ich mich 1958 backstage bei den Everly Brothers rumdrückte, fragten die mich: 'Roy, hast du nichts für uns?' Ich sang ihnen dann eine Nummer namens 'Claudette' vor, sie schrieben sie schnell auf einen Schuhkarton, und wenig später war es ein Monsterhit.«

Als er 1960 mit „Only The Lonely“ seinen ersten eigenen Millionenhit landete, da war er also schon ein kampferprobtes Schlachtopfer, vernarbt und wild entschlossen, den Erfolg nie mehr loszulassen. Statt mit Drogen und Weibern was loszumachen, ging er abends nach der Arbeit nach Hause zu seiner geliebten Claudette, und beide fuhren auf ihren Motorrädern in den Sonnenuntergang. Ohne großes Getue kultivierte er die Aura des Verlierers, Sturzbäche aus Tränen und Seelenpein en masse, Douglas-Sirk-Melodram als Cinemascope-Pop (»Als Kind war das Kino ein absoluter Höhepunkt für mich. Fünf Cents um reinzukommen, fünf fürs Popcorn. Sicher hat das auch meine Texte beeinflusst. Irgendwie sogar meine Entscheidung, Sänger zu werden.«). Immer schon hatte er alles mögliche gesungen, knarzigen Delta-Blues, Stampf-Rock, hart und gemein, schleichenden Flamenco und gestrandete Südseeballaden, und wenn ihm alles daneben ging, kam er eben als amerikanischer Freddy Quinn, die Gitarre und ein Herz, so groß wie die Prärie. Aber seine Stimme, diese in ungezählten Sun-Aufnahmesession-Schlachten geschlagene (»Wir nahmen damals live auf, und das Lauteste kam eben durch. Presley, Cash, Jerry Lee Lewis, wir alle haben so unsere starken Stimmen entwickelt.«), sich zu Himalaya-Massiv-hoher Dramatik aufschwingende Stimme, prädestinierte ihn einfach dazu, der Welt als somnambuler Nachtschattentenor (»Als ich klein war, mußte ich beim Cowboy-Spielen immer den Bad guy abgeben. Irgendwie muß sich bei mir der Gedanke festgesetzt haben, daß ich als Bad guy immer schwarz gekleidet zu sein habe, nur konnten sich meine Eltern keine teuren schwarzen Sachen leisten. Also hab ich's nachgeholt, als ich Erfolg hatte. Es hat

also alles mit meiner Vergangenheit als Cowboy zu tun.«) in exaltierten Opern-Arien ihr Leid zu klagen. »Nicht alle meine Texte sind traurig, aber ich werde so damit identifiziert, weil meine traurigen Songs eben so verdammt traurig sind. Natürlich schöpfe ich aus meinen eigenen Erfahrungen, aber wie ich immer sage: Man muß in ziemlich guter Verfassung sein, um ein trauriges Lied zu schreiben. In Zeiten, in denen mein Herz gebrochen war, konnte ich weder essen noch schlafen, geschweige denn Songs darüber schreiben.«

Dabei kamen selbst seine nervenschütternden Schicksalsheuler, solche Monumente göttlicher Tragik wie „Running Scared“ und „It's Over“, beherrscht, dezent und gepflegt daher, verglichen mit den anderen Titanen des antiken Dramas, der klassischen Tragödie Del Shannon (galoppierende Energie), P.J. Proby (kollabierende Hysterie), Gene Pitney (schrille Zerbrechlichkeit), Richard Harris (barockes Delirium eines Trunkenbolds). Und klar, das war abzusehen, mit dieser zurückhaltenden Feinfühligkeit würde Roy ab Mitte der 60er nicht mehr so heiß wirken. Vorher lehnte er aber noch das Demo-Tape eines „gewissen Bob Dylan“ ab (»Keine Ahnung, was da über mich kam, aber

**»Man muß in ziemlich guter Verfassung sein, um ein trauriges Lied schreiben zu können. In Zeiten, in denen mein Herz gebrochen war, konnte ich weder essen noch schlafen, geschweige denn Songs darüber schreiben.«**

ich wollte 'Don't Think Twice, It's Alright' nicht singen. Das nächste, was ich hörte, war 'Blowin' In The Wind' im Radio, und ich wußte, ich hatte einen großen Fehler gemacht.«) und ließ sich von einem Multi-Millionen-Dollar-MGM-Vertrag einkaufen. 1966 erlebte er sein privates Vietnam, als seine Frau Claudette bei einem Motorradunfall ums Leben kam (die Gedächtnis-Single „Too Soon To Know“ gab ihm noch einmal in England einen Hit), zwei Jahre später starben zwei seiner Söhne bei einem Brand seines Farmhauses bei Nashville. »Ich kann gar nicht ausdrücken, wie sehr mich diese Dinge durcheinanderbrachten. Der Schock saß so tief, daß ich dem irgendwie entkommen mußte. Also stürzte ich mich in meine Arbeit. Aber vielleicht bin ich dabei auch zu hart aufgeschlagen.«

Den Rest gab ihm dann der Mißerfolg seiner ersten Filmrolle in dem MGM-67er-Obskur-Western „The

Fastest Guitar Alive“ (zu dem der Soundtrack, ein grandioses Kompendium Dimitri-Tiomkin-mäßiger Cowboy-Melodien in epischer Budd-Boetticher-Breite, seit '86 wieder erhältlich ist). »Ich spielte einen fahrenden Sänger zur Zeit des Bürgerkriegs. In meiner Gitarre steckte ein Gewehr, und wenn ich sie aufklappte, kam der Lauf zum Vorschein. Als Offizier der Südstaaten sollte ich Gold aus San Francisco stehlen und in den Süden zurückschaffen. Ich musizierte in Saloons, tanzte mit Revuegirls und brachte nebenbei das Gold nach Texas zurück. So eine Art Western war das, mit Indianern und allen Schikanen, ziemlich verrückt und spaßig. Irgend jemand hat den Film dann in die Liste der besten zehn Debütfilme eines Sängers gewählt. Ich trug aber nicht meine Brille, sondern Kontaktlinsen, weil ich glaubte, solche Brillen gab's damals noch nicht, aber ich fand sie dann doch später in alten Büchern.«

Danach nur noch vorgerücktes Alterswerk (obwohl der ja nie richtig jung war): Countryplatten in Nashville und 1980 ein kleinerer Duett-Hit mit Emmylou Harris aus dem Film „Roadie“. Inneren Frieden findet er 1969 wieder, als er die Architekturstudentin Barbara aus Bielefeld beim Englandbesuch aufgabelt und zu seinem Mädchen für alles macht.

Und plötzlich ist er also wieder schwer hip, mangels eigenen erwähnenswerten Gefühlslebens ausgegraben von verstopften Zweitliga-Intellektuellen wie diesem notorischen Strohkopf Nic Roeg (für dessen „Insignificance“ Roy in alter Tradition „Wild Hearts“ komponierte: »Den Film selbst habe ich erst kürzlich gesehen. In Amerika lief er nicht besonders, weil er zu 'artsy', wie wir sagen, ist, eben abenteuerlich und ungewöhnlich. Ich mochte ihn.«) oder David Lynch („Blue Velvet“), und muß als morbider Kult, die dunkle Seite des Trivialen herhalten. Lynch initiierte auch die Neuaufnahme von „In Dreams“ (die aktuelle Neufassung der Früh-60er-Hits, ohne Over-Dubs live im Studio mit Orchester aufgenommen, hat übrigens nur für die USA eine Berechtigung, wo die Originale seit dem Konkurs der alten Plattenfirma 1980 nicht mehr erhältlich sind) und dirigierte das Video dazu. Aber alle, Roy und seine Freunde von US-Virgin, die ihm endlich mal wieder das Gefühl geben, so richtig umsorgt und verstanden zu werden, schauen schon auf die Ausgeburt des „real baby“. Elvis Costello hat extra dafür geschrieben, und Steve Cropper, T-Bone Burnett, Steve Jones. »Ich wollte ausprobieren, wie es ist, mit unterschiedlichsten Hitlieferanten zu arbeiten. Steve Jones kam auf seinem Motorrad angeritten, packte seine Gitarre aus und war wie ich damals. Wir fertigten ein Liebeslied, und es klappte großartig. Steve war gerade verliebt, und er hatte dieses Gefühl von Zärtlichkeit. Wie ich.« ●

# THE

HEUTE 87312



# BLECH

EFA

Best.Nr. 06445-08

#### TOURDATEN

- 21.11. Brunn CSSR
- 22.11. Prag CSSR
- 23.11. Bratislava CSSR
- 24.11. Tübingen
- 25.11. Schweinfurt
- 27.11. Hamburg
- 28.11. Wilhelmshaven
- 3.12. Amberg
- 4.12. HR-Teletreff
- 5.12. Berlin
- 6.12. Kassel
- 7.12. Göttingen
- 11.12. Ravensburg
- 13.12. Ulm
- 17.12. Stuttgart
- 18.12. Dijon F
- 19.12. Mailand I

The Blech, etwas Ungeheures, was dich brutal einengt. Ex-Dada, ex-Punk, ein wenig Kurdistan, total viel The Blech und nix anderes. Einmal dagewesen und schon süchtig.“ (Szene 3/87) „WOW!“ (Prawda)...

AM KUHNENBERG 2, D-8966 ALTUSRIED, TEL. 08373/1573

HEUTE

# Singt, als würdet ihr weinen!

**Nur nichts erschüttern, sonst fällt uns der Himmel auf den Kopf – so oder ähnlich erinnert man das aus New York Mining Disaster anklingende Credo der Bee Gees. Oder doch? Gesang wie Schlaghosen, diskrete Flops, Nightfever, Barbra Streisand und Juliet: das hochfrequenzige Lied auf solides Songwriterhandwerk. Von Detlef Diederichsen.**

**D**AS WAR IHR LEBEN« SEI die gemeinste aller Fernsehshows, heißt es in einem Roman, den ich gerade gelesen habe. Barry, Robin und Maurice Gibb scheinen das nicht so zu sehen, denn „This Is Your Life“ heißt ein Song auf ihrer neuen LP „E.S.P.“, und darin reduzieren sie ihr Wirken auf diesem Erdenkloß auf die Songs „Lonely Days“, „Love So Right“, „Tragedy“, „Stayin' Alive“, „Jive Talkin'“, „Too Much Heaven“, „How Deep Is Your Love“, „How Can You Mend A Broken Heart“ und „Nights On Broadway“. Vielleicht spielt jedoch die Gegenwartsform eine Rolle, hieße der Song „This Was Your Life“, wäre die Bilanz vielleicht ein wenig deprimierend. Aber noch halten die Gibbs die Rechnung offen.

Was für eine Musik machten die Bee Gees eigentlich in den 60ern? Pop, höre ich es schon wieder von irgendwoher antworten, aber der Unterschied zu dem, was man sonst gemeinhin mit 60er-Pop in Verbindung bringt, ist augenfällig. Irgendwie gelang es ihnen, ihre Musikjener Jahre völlig frei vom Zeitgeist zu halten, nichts Rebellisches aufzunehmen. Die CDU des Pop? Die JU des Las-Vegas-Entertainment? Waren „New York Mining Disaster, 1941“, „Massachusetts“, „World“ und wie sie alle hießen nicht genau von dem Geist beseelt, den der Rock & Roll zu bekämpfen ausgezogen war?

Einen eigenen Stil hatten die Bee Gees außer ihrem charakteristischen Gesang nie. Mehr als Pop kann man dazu nicht sagen, höchstens noch AOR, Schlager oder ähnliche wenig positiv besetzte Begriffe auffahren.

In den 70ern, nach Erfolglosigkeit, daraus resultierenden Trennungen und Solo-Eskapaden, nachdem sie mit „Mr. Natural“ 1974 das erfolgloseste Album ihrer Karriere produziert hatten, mußten sie in die Offensive, mußten etwas wagen, mußten nach vorne. Plötzlich waren sie also nicht mehr so konservativ und läuteten das auch künstlerisch eindeutig ergiebigste Kapitel ihrer Geschichte ein. Plötzlich hatten sie einen Stil. Man ließ sich mit dem Produzenten Arif Mardin ein, ein Spezialist darin, Weiße schwarz klingen zu lassen (und Schwarzen den gewissen AOR-

Touch zu verpassen). Auf der ersten Kollaboration, „Main Course“, hängen sie noch einigen ihrer alten Lieben wie etwa der Country-Schnulze an, als sich jedoch der Disco-Titel „Jive Talkin'“ zum Riesenhit mausert, legt man sich fest: »'Main Course' erschien uns zu verschiedenartig. Da waren zu viele Richtungen drauf. Wir wollten den Rhythm-&Blues-Touch ein Stück weiter bringen. Gruppen sollten Orientierungshilfen haben und dennoch für Experimente offen sein«, sagt der experimentierfreudigste Bee Gee, Maurice.

Es folgten für den „Saturday Night Fever“-Soundtrack die ganz großen Würfe. So nett „New York Mining Disaster, 1941“ auch gewesen sein mag, hat es doch etwas von zu süßer Schokolade (erst in der Coverversion von Ashton, Gardner & Dyke entfaltet es seine ganze Pracht). Mit ihren Disco-Geniestreichen konnten sie jedoch bei den Kritikern überhaupt nicht landen. Hierzulande gab es jedenfalls niemanden, der sich ernsthaft mit Top-40-Material auseinandergesetzt hätte. Hits waren tabu. (Deswegen war auch die Schwarze Musik tabu.) Und Weiße, die ohnehin wie die Bee Gees einen schlechten Ruf hatten (Stichwort „kommerziell“), denen man nun auch noch vorwerfen konnte, „auf den Disco-Zug aufgesprungen“ zu sein, waren so was von non grata! Die sühnevolle Aufarbeitung begann erst fünf Jahre später und ist heute noch nicht abgeschlossen. Ich muß bekennen, daß mich die Bee Gees auch erst im Nachleben überzeugten.

Die eigentliche Domäne der Bee Gees waren jedoch von Anfang an Balladen. Und nach „Saturday Night Fever“ legte man sich mit der LP „Spirits (Having Flown)“ ein weiteres Mal fest. Denn bis auf „Tragedy“ enthält die Platte ausschließlich langsame Tempi. Dabei wurde mit fast derselben Meisterschaft gearbeitet, die vorher die Dancefloor-Knaller auszeichnete. Nach „Spirits (Having Flown)“ gaben die Bee Gees die Klarheit wieder auf, man machte wieder dieses und jenes, alles zerfaserte, die Gibbs waren wiederum nur noch am Tremolo zu erkennen.

Immerhin hatte man mit „Spirits

(Having Flown)“ noch schnell das aufstrebende Talent Michael Jackson auf den rechten Weg gebracht: »Er sagte mir, daß er nicht die Musik machen würde, die er heute macht, wenn er 'Spirits' nicht gehört hätte«, erzählt Barry Gibb. »Sein Lieblingssong sei 'Love You Inside Out'. Zuerst habe ich ihm das nicht geglaubt, aber dann habe ich mir 'Thriller' noch mal angehört und merkte plötzlich, daß es stimmen könnte. 'Ich liebe es, wenn ihr so singt, daß es klingt, als würdet ihr weinen', sagte er.«

Donald Fagen sagte einst: »Steely Dan sind die beste schwarze Band nach den Bee Gees.« Darüber freute sich Barry Gibb: »Oh, das ist nett, das ist nett. Die Jacksons waren allerdings auch eine fantastische Band. Aber wir sind schon eine gute, weiße Soul-Gruppe. Ist es nicht lustig, daß so viele weiße Musiker versuchen, möglichst schwarz zu klingen? Und Leute wie Michael wären gerne weiß.«

So viele Erfolge sie auch gehabt haben, sie sind ebenfalls Rekordhalter im Wegstecken von Flops. Keine Hits zwischen '71 und '75. Keine nach '79. Der „Sgt. Pepper“-Film, „Saturday Night Fever“-Teil 2 (namens „Staying Alive“), keine Solo-Erfolge (außer von Robin, aber auch nur in Deutschland). Sie scheinen das jedoch nicht persönlich zu nehmen. Sie sitzen so was aus. Und dann wird das nächste Projekt in Angriff genommen (z. B. mal 'ne Barbara-Streisand-LP produzieren), und das ist dann wieder ein Monstererfolg. »Viel hat damit zu tun, daß wir Brüder sind«, sagt Barry Gibb. »Ich glaube nicht, daß wir sonst noch zusammen wären, wahrscheinlich schon seit fünfzehn Jahren nicht mehr. Aber es ist einfach nicht so befriedigend, allein zu arbeiten. Es muß jemand da sein, mit dem man den Erfolg teilen kann, zu dem man sagen kann: 'Haben wir das nicht wieder toll hingekriegt?' Wir sind uns mittlerweile einig, daß wir geboren wurden, um zusammen zu sein, um die Bee Gees zu sein. Wahrscheinlich wird es auch in Zukunft ab und zu mal eine Solo-Produktion geben, aber nur, wenn die Arbeit in der Gruppe darunter nicht leidet. Ich weiß nicht, wie lange wir bei dieser Einstellung bleiben,

aber ich denke, die nächsten fünf Jahre werden Bee-Gees-Zeit sein.«

Nun gibt es ja auch innere Probleme, menschliche Probleme. Barry und Maurice machen einen psychisch runden, gesunden Eindruck, aber Robin merkt man seine Zerissenheit gleich an. Die beiden anderen sind so betont ruhig, humorvoll, gelassen, er aber ist hitzköpfig, empfindlich, wenig verbindlich. Und es gab ja in der Vergangenheit genug Berichterstattung über ihn und seine Ehe- und Drogenprobleme (sogar von Selbstmordversuchen war die Rede). Sympathisch war er jedenfalls nicht, im Gegensatz zu seinen Brüdern. Meine alten, durch seine ziemlich schaurigen Solo-Platten ausgelösten Vorurteile fanden ihre Bestätigung.

Ein noch schlimmeres Früchtchen dürfte jedoch der Nachzügler Andy Gibb sein, der nie Bee Gee war, allerdings von Bruder Barry immer väterlich betreut wurde. Er hat sich darüber beklagt, daß ihn früher nie jemand mochte, »aber ich mochte auch niemand«. Seine musikalische Erfolglosigkeit kompensierte er durch Society-Skandale, zur Strafe verließ ihn Victoria Principal, und er ging bankrott. Doch »Andy wird jetzt wohl einen neuen Plattendeaal bekommen«, so Barry. »Er hatte seine finanziellen Probleme, wie du vielleicht gehört hast. Er hatte seine Drogenprobleme, wie du vielleicht gehört hast. Er hat jetzt den Offenbarungseid geleistet und darf wieder von vorne anfangen. Aber das hat natürlich seinen Stolz gebrochen.«

Barry ist es zuzutrauen, daß er auch noch Andy zu den Erfolgen verhilft, die er Dionne Warwick, Barbara Streisand oder Kenny Rogers verschafft hat. Eigentlich kaum begreiflich, daß er dennoch immer wieder auf die Hilfe schlachterprobter Musicbiz-Riesen zurückgreift, etwa Arif Mardin, der auch wieder „E.S.P.“ produziert hat. Der Grund: »Wenn wir zu dritt sind, brauchen wir immer einen Ringrichter. Und Arif ist ein Meister. Eine Autorität. Er hat immer recht.« Barry kann das beurteilen, schließlich hat den „Sgt. Pepper“-Soundtrack seinerzeit George Martin produziert. »Das war natürlich einmalig. Er hatte immer-



# B E E G E S

hin das Original produziert, nun hatten wir die Möglichkeit, unsere Versionen der Songs mit dem Originalproduzenten aufzunehmen. Aber irgendwie ist uns George Martin zu laid-back. Mit Arif steht man ständig unter Strom. Mit George Martin muß man erst mal einen Arbeitsrhythmus finden. Das Arbeiten mit Arif ist einfach der größere Spaß. Außerdem finde ich, daß gute Platten schnell gemacht werden sollten. Man muß nicht sechs Monate daran sitzen.«

Die Bedeutung Arif Mardins für die Bee Gees, der in den Siebzigern für sie sicherlich ein Goldgriff war, mir jedoch bei seinen 80er-Produktionen wie Scritti Politti und Chaka Khan mit seiner Vorliebe für hohe Frequenzen auf die Nerven geht (sie erreichen bisweilen die Schmerzgrenze, alle Instrumente tummeln sich im Bereich der oberen Mitten und darüber, keine Bässe, keine angenehme Ausgewogenheit, wie er es sonntimmerso wunderbar hinbekommen hat), wird nur noch von der Robert Stigwoods übertroffen. Stigwood war von Anbeginn an ihr Manager. Sie waren als hoffnungsvolle, australische Newcomer nach England gekommen und hatten vorher eine Democassette an diverse Branchenhonoratioren geschickt, unter anderem natürlich an Brian Ep-

stein. »In der ersten Woche in England bekamen wir einen Anruf von einem Mann, dessen Namen ich als 'Stickweed' verstand. Er stellte sich als Epsteins Partner bei NEMS vor und lud uns in sein Büro ein. Als wir ihn dort aufsuchten, unterhielt er sich gerade mit Ringo Starr, und als er uns dann fragte, ob wir nicht einen Fünf-Jahres-Vertrag mit NEMS abschließen wollten, waren wir völlig begeistert. In den nächsten Tagen haben wir nur gefeiert. Wir gingen in die Carnaby Street und kauften uns völlig falsche Klamotten. Aber nur acht Wochen später begannen wir mit den Aufnahmen zu 'Bee Gees' 1st.« Obwohl Stigwood ein Branchen-typischer Hai gewesen sein dürfte, über den immens viel Böses erzählt wird, hielt die Verbindung bis in die 80er. »Wir hätten uns nie von ihm getrennt, aber am Ende kam es dann doch zu erheblichen Problemen. Seine Firma funktionierte einfach nicht mehr. Wir bekamen unser Geld nicht, es handelte sich um mehrere Millionen Dollar. Wir gingen zu ihm und fragten ihn: 'Robert, warum machst du das, du bist doch unser Freund?' Aber er und seine Firma stritten einfach ab, daß sie uns Geld schuldeten. Vor Gericht erwies sich, daß wir im Recht waren. An diesem Punkt ist eine Zusammenarbeit natürlich nicht mehr möglich. Er zog

dann noch in der Presse über uns her, nannte uns 'greedy kids' usw. Ihn zu verlieren, war eigentlich die größte Tragödie, die den Bee Gees je zugestoßen ist. Und das nur wegen der Art, in der seine Angestellten uns behandelten. Und wegen seines Fehlers, daran nichts zu ändern.«

## **An dieser Stelle sollte man vielleicht die „Special thanks“-Liste erwähnen, die endet nämlich mit den Namen Alvin Handwerker und Sally Gutenkunst.**

Das Entscheidende an Musik – und darin sehen die Gebrüder Gibb auch ihre wichtigste Fähigkeit – ist für sie das Songwriter-Handwerk. Ihre Lieblingswörter sind folglich „Craftmanship“, „crafty“, „well-crafted“ u.ä. Darüber hinaus haben sie keine Ansprüche, aber auch nicht darunter: »Man kann Songs nicht im Schnellverfahren schreiben«, behauptet Barry. »Die Betonung muß auf der Melodie liegen, dann kommt der Text. Nach einiger Zeit kommt man den Geheimnissen auf die Spur. Wieso behält man die eine Melodie und eine andere nicht? Welche Silben singen sich am besten? Song-schreiben ist genauso sehr ein Hand-

werk wie es ein Kampf ist, was bedeutet, daß man desto besser wird, je mehr man daran arbeitet.« An dieser Stelle sollte man vielleicht die „Special thanks“-Liste von „E.S.P.“ erwähnen, die endet nämlich mit den Namen Alvin Handwerker und Sally Gutenkunst.

Im selben Bereich sieht Robin Gibb auch das Problem der heutigen Top-40-Musik: »Vieles, was ich heute höre, kenne ich von früher. In England war eine Cover-Version von 'Jive Talkin' in den Charts, deren Arrangement fast Note für Note vom Original übernommen war. Es freut uns natürlich, daß man bemerkt hat, daß unser Arrangement das beste ist. Der Punkt aber ist, daß die Kids heute die Musik von vor zehn, zwanzig Jahren lieber mögen als die von heute. Sie wollen eben immer noch gut gearbeitete Songs mit echten Melodien.«

Barry steht auf demselben Standpunkt: »Ich glaube nicht, daß sich die Hörgewohnheiten so geändert haben, daß die Leute nicht mehr Wert auf gute Songs legen, sondern nur noch einen guten Groove wollen oder einen ausgefallenen Novelty-Maschinensound. Es ist dasselbe Problem wie in der Filmindustrie. Es gibt viele Leute, die in der

Fortsetzung auf Seite 64

# Hip Hop schwappt aus den Ghetto-Ecken der Plattenläden The Enemy Raps Back: Chuck D. und Flavour Flav wollen eine Bildungsrevolution ein Waffenverleih, eine Disco o

**F**RAGEN WIR DOCH MAL: Was wissen Sie über das soziale und politische Engagement von Schwarzen in den USA? Also los, Brainstorming! Wie im Religionsunterricht! Martin Luther King, Black Movement, Black Nationalism, Malcolm X, Black Panthers, Mau Mau... Ok, das war – und wie sieht es heute aus? Jesse Jackson..., äh... Rap?

So ähnlich ging's mir auch. Die Zeiten, wo „2001“ goldene Umsätze mit Malcolm-X-Schriften machte, habe ich nicht mehr mitbekommen. Die Informierter-Staatsbürger-Halbbildung mehr oder minder halbherzig in der Schule abgeholt. Was definitiv fehlte, war eine Fortführung der GESCHICHTE der Spätschziger.

Statt dessen; Harlem: ganz üble Sache – South Bronx: noch schlimmer – Detroit: Babylon's Burning, Aberauch: Hip Hop, Graffiti, Rap und millionenschwere Einzelerfolge. Darüber hinaus ist es inzwischen sogar erlaubt, kein Rassismus, wenn Witze über die Wehwechen des schwarzen Mittelstands gemacht werden.

Zugegeben; ein diffuses Bild.

Um diesem Zerspiegel etwas Farbe zu geben, folgt nun ein Schwenk nach New York, der erstaunlichsten Stadt des Universums:

Merkwürdiges geschieht. Wie ferngesteuert bahnt sich eine sechsköpfige Kampftruppe den Weg durch ein tanzendes Durcheinander. Da, wo der Stoßtrupp – zwei Frauen, vier Männer im Militärdress – wahrgenommen wird, hält man im Tanzschritt inne und schaut leicht verwundert. New York soll ja ein schrilles Pflaster sein, aber mit der Wumme in der Disco? Das hatten wir noch nicht.

Chuck D. führt diese Freischärer-Einlage unter der Kategorie „Shock Values“: »Wenn du es nicht schaffst, sie (er meint in erster Linie seine schwarzen Brüder) aufzuwecken, kannst du alles andere sowieso vergessen. Dir hört sowieso keiner zu.« Chuck D. ist der Kopf von Public Enemy, den noch härteren Rappern im Hause Def Jam, die zusammen mit dem Labelkollegen Davy D. am heutigen Abend den „Showblock“ zur Wiedereröffnung der Hip-Discothek „The World“ stellen. Keine leichte Aufgabe für Chuck und seine Mannschaft, denn der heutige Abend bedeutet in erster Linie Reizüberflutung. Einzelattraktionen dienen nur dazu, den Summhaufen noch mehr brummen zu lassen. Das fängt an der Tür an, wo sich die Leute in siebenunddreißig Reihen stauen und aus der achtundzwanzigsten verzweifelt mit der Einladung winken. Kurz vor Mitternacht klärt ange-

rückte Polizei die angespannte Lage zumindest soweit, daß niemand mehr auf den ringsumher geparkten Autos steht, um Blickkontakt mit den Türstehern • aufzunehmen. Innen dann, Unterhaltung auf drei Ebenen: Hip Hop auf dem Mitteldeck unter Kronleuchtern, Gedeigeneres, Raritäten und Rare Groove parterre, und ganz oben auf dem Balkon prosthen sich die Beastie Boys zu. Das Ganze nicht unter den Vorzeichen von abgeschlafener Touristenabzocke à la Megadisco, „Ibiza“, sondern alles brodelt hysterisch hin und her. Das East Village führt noch einmal/wieder einmal vor, wer sich am besten amüsieren kann: Hallo London!

An den Plattenspielern ist so ziemlich das Non-Plus-Ultra der DJ-Kunst aufgeboten: „Mischen als Kunstform“ erfährt seine Weihe, Namen wie Doug E. Fresh und Neutalente wie Livio G. werden begrüßt; doch wer nun wann genau zaubert, weiß niemand. Wie gesagt, Hauptsache es brummt.

Soweit, so gut, so schlapp getanzt; wäre da nicht diese Maschinenpistolen-Einlage gewesen: Zu „Scream“ von Mantronix besteigt die sonnenbebrillte Uniformgruppe nämlich die Bühne, stellt sich in Diamantformation (zwei außen vorn, zwei eingerückt, zwei sitzend, noch mehr eingerückt hinten) in Pose und hart aus. Ein weiterer Kombattant mit rotem Barett erscheint aus dem Hintergrund und redet, predigt, beschwört. System scheiße, wir pfeifen drauf, und wo denn hier die „real people in the house“ wären. Dampfhammer-Methode, kurze griffige Formeln mit dem Rap-bekanntem Frage-Antwort-Spiel mit dem Publikum:

## WUMME IN DER DISCO

»Where are the real people in the House?« Hoooo!! Man agitiert weiter, auch dann noch, als einer aus den vorderen Reihen mit »Stop talking, we want music« das ausspricht, was auch die Real people in the house denken: Laß knacken!

Schließlich entern Chuck D., Flavour Flav und Terminator X (= Public Enemy unter Ausklammerung der im Off harenden Kampfeinheit The Security Of The First World) doch die Bühnenrampe und geben eine kur-

ze intensive Show mit einem Besuch im Publikum und kleinen Scharmützel gegen die Fans in der vordersten Front.

Als wär's nur ein böser Spuk gewesen, verschwindet die polternde Crew nach vier, fünf Songs in geordnetem Rückzug aus dem Blickpunkt und hinterläßt ein teils aufgeputschtes, teils ratloses, teils eh uninteressiertes, längst zum Bierholen abgetretenes Publikum. Die Plattenspieler sind längst wieder abgeschmissen, und Davy D. darf mehr oder weniger unerkannt sein Programm vorstellen. Und auch danach keine Gnade, kein Schlaf bis zu einem letzten Creamcheese-Bagel irgendwo draußen in der Nachbarschaft, die letzten Hard-Core-Tänzer langsam aus den Gedanken verlierend.

1999

### Die totale Verblödung

Auch das angereicherte, mit den Tönen vom September 1987 aufgefrischte Bild – um den liegengelassenen Faden von vorhin wieder aufzunehmen – steht weiterhin unstrukturiert in der Gegend herum. Schon deshalb, weil das, was Public Enemy vorhaben, noch nicht viel weiter gediehen ist als zum grandiosen Neben- und Durcheinander an einem eher zufälligem Abend in einer New Yorker Disco. Also, Chuck, was soll das alles? »Das ist Deutschland, richtig? OK, Public Enemy steht für die Situation der jungen Schwarzen in Amerika. In einem System, wo wir die ausgenutzteste Gruppe überhaupt sind. Die Zielscheiben der Gesellschaft. Und aus dieser Position versuche ich, möglichst vielen Brüdern und Schwestern zu sagen, daß es einen Weg gibt, das System zu schlagen: durch eine Bildungsrevolution. Wenn wir mehr über alle möglichen Sachen wissen und lernen, uns zu bilden, wird niemand mehr uns als Manövriermasse behandeln können.«

Wie soll das funktionieren? »Wir stellen uns vor, ein Netzwerk von 5.000 schwarzen Führern im ganzen Land aufzubauen. Sie brauchen keine Malcolm X's oder Martin Luther Kings zu sein, doch sie sollen den Leuten in ihrer Gemeinschaft das Gefühl geben, da ist jemand, der für dich in die Bresche springen kann.« Aus welcher Grundhaltung kommen solche Überlegungen? Gibt es Verbindungen zur „traditionellen“ Schwarzen Bewegung? »Eigentlich sind diese Gedanken neu. Es ist so: Nachdem Mitte der Sechziger Hauptforderungen der Bewegung durchgesetzt worden sind (1964/65 erließ der Kongreß die „Civil right Acts“), zerbrach der über-

geordnete Konsens. Infolgedessen sackte ein allgemeines Schwarzes Bewußtsein zugunsten eines individuellen materiellen Denkens weg. Leittragende waren die, die es bis, sagen wir, Anfang der Siebziger nicht geschafft hatten, sich nach oben hin durchzuschlagen. Sie krebsten heute weiter herum; an eine „bewußte“ Ausbildung ihrer Kinder denken diese Leute nicht. Was ist mit der nächsten Generation? Die wissen noch weniger als nichts. 1999, die totale Verblödung!«

Also, Public Enemy als eine Advokatenvereinigung für die junge



Foto: Peter Boettcher

# doch nur böse und hart zu sein, ist längst nicht mehr genug. retten, was zu retten ist. Warum auf dem Weg der schwarzer eine Radiostation stehen muß, erklärt Ralf Niemczyk.

schwarze Unterschicht, die zumindest noch eine theoretische Chance hat, etwas zu werden. Und richtig verstanden, das von Chuck D. entworfene Ausbildungsprogramm hat keinerlei umstürzlerische Ziele, sondern zielt darauf ab, daß die Brothers und Sisters mitmischen können. Im System!

Nun, ich dachte auch, Liberalismus oder Lasalle-Ideen via Maschinenpistolen, wüstemem Stadtguerilla-Gehabe und Bösem-Buben-Image zu verbreiten, ist reichlich dick aufgetragen. Nur: »In diesem Lande kann man nur mit drastischen

Mitteln überhaupt etwas erreichen. Außerdem, wo stehen wir denn? Anstatt überhaupt an ein 'nach vorne' zu denken, bekämpfen wir uns gegenseitig. Wir arbeiten somit auch gegen die (kleines Wortspiel, deshalb nicht übersetzt) Suicidal Tendencies!«

Aber nun weiß doch jeder, daß politische Forderungen und das Rockbusiness immer schon eine sehr zweifelhafte Verbindung abgegeben haben. »Gut, erzählen kann jeder, doch mein Partner Flavour und ich kommen aus einer anderen Ecke, weil es uns eigentlich nie wich-

tig war, überhaupt Platten zu machen.«

## Der Rap und die Zukunft

Ein guter Zeitpunkt, die Brücke zur Musik bzw. in die Disco zu schlagen. Denn während diese Zeitung immer noch Leserbriefe erreichen, die sich über HipHop aus dem »Death To Disco«-Blickwinkel beschweren bzw. »Rap's New Generation« als kurzfristige Laune abtun, hat die Szene längst eine Breite erreicht,

die Punk seinerzeit, zusammen mit der unehelichen Schwester New Wave, aus den Ghettoecken der Plattenläden schwappen ließ.

Sogar die ehernen Mechanismen des Popgeschäfts sind inzwischen angelaufen: Garantiert integrale Kräfte wie die Ramones oder Leather Nun haben sich als klassische weiße Rockbands bereits am Turntable versucht. Die Idee von Run DMCs »Walk This Way« rückwärts, jetzt in der klassischen Reihenfolge, Weiß klagt bei Schwarz. Von weniger originellen, dafür aber um so zahlreicheren Versuchen, auf den



Rap-Zug zu hüpfen, gar nicht zu reden.

Setzt man LL Cool Js „I need love“ als klassischen kommerziellen Hit an das eine Ende des Spektrums und Scholly D meinetwegen als Vertreter der Hard-Core-Avantgarde an das andere, dann liegen Public Enemy in dieser Hilfskonstruktion klar in der harten Ecke. Ein Feld, wo sich überwiegend die Schwere-Jungs-Fraktion mit Kick zum Gewalttätigen tummelt. Public Enemy gehen nicht so weit, Songstrukturen total aufzulösen; mal treibt eine trocken gespielte Gitarre die gegenläufigen Scratch-Wogen weiter („Sophisticated Bitch“), auf der B-Seite der „Gonna Get Yours“-Single hält eine orientalisches anmutende Synthie-Sirene das Ohr bei der Stange. Will sagen – auch unter Berücksichtigung der von Run DMC und den Beastie Boys breitgestreuten neuen Hörgewohnheiten: Public Enemy sind eigentlich Pop, oder zumindest fast.

Ist es eigentlich ein Nachteil, im Schlepptau des Def-Jam-Erfolges bekannt zu werden? Klipp und klar: Hätte Def Jam mit den Beastie Boys und LL Cool J nicht so sagenhafte Erfolge gemacht, gäbe es überhaupt keine Public-Enemy-Platte. Inzwischen sind sie nämlich mächtig genug, eine Platte wie die unsere über CBS herauszubringen, ohne daß einer dazwischenfunkelt. Man sollte nicht verkennen, was in diesem Land sonst so möglich ist. «Mit dieser Äußerung wird dann auch das konfuse Element, das diese Geschichte bisher durchzogen hat, etwas plausibler: Public Enemy benutzen den Rock und die Disco genauso, wie sie es früher als Radio-DJs gemacht haben: als Medium.

»Die Idee, den Auflösungserscheinungen des Schwarzen Denkens etwas entgegenzusetzen, hat natürlich nichts mit Pop oder so zu tun. Nur, die Leute um die es geht, erreichst du halt mit Musik. Sie hören ja überhaupt keiner öffentlichen Persönlichkeit oder gar einem Abgeordneten mehr zu!«

Was glaubst du denn, warum die Kids überhaupt zu euren Konzerten kommen? Wegen der Musik oder der Aussage?

»Sie kommen wegen der Haltung, was eine Kombination aus beidem ist. Unsere Musik ist hart und unsere Position ist hart. Wir haben, wie du gesehen hast, ja auch eine Menge weiße Fans, die von der Intention her gar nicht betroffen sind, und für sie ist es wohl mehr Unterhaltung.«

Wie betrachtest du denn dann die bevorstehende Europa-Tour?

»In erster Linie wird es ganz einfach eine neue Erfahrung sein. Nach England habe ich einige Kontakte, dort gibt es auch eine Schwarzenproblematik, und so wird es zu einem gewissen Austausch kommen. Ganz allgemein glaube ich, daß Europa mit vielen Dingen einfach bewußter umgeht, und so werden wir hier den Schwerpunkt auf



**„In diesem Lande kann man nur mit drastischen Mitteln überhaupt etwas erreichen. Außerdem; wo stehen wir denn? Anstatt überhaupt an ein ‚Nach vorne‘ zu denken, bekämpfen wir uns gegenseitig. Wir arbeiten somit auch gegen die ..... suicidal tendencies!“**

die Musik legen können. Ich glaube kaum, daß drüben jemand unsere Lehren braucht.«

An dieser Stelle gabelt sich der Weg von Public Enemy. Chuck D., der eine „weiße Ausbildung“ (»Grundschule, Highschool, College, you know, all that mess!«) genossen hat, spricht ganz bewußt von »zwei verschiedenen Arten von Publikum«.

Die erste Gruppe, die Public Enemy anspricht, sind wir, die Weißen und all diejenigen, die ihre Lehre bestenfalls in ihr politisches Weltbild einbauen können. Die sich mit den weißen amerikanischen Kids und dem schwarzen Mittelstand auf eine vergleichsweise einfache Formel einigen können: HART und gut. Unangenehme Begleiterscheinungen wie eine Überbewertung des „Radical Chic“ (hach, wie extrem) oder die Tendenz, all die Gewalt und die chaotischen Zustände in den

Ghetts auf eine „Tough Guy“-Ästhetik zu reduzieren, sind wohl unvermeidbar. Das Widerlichste, was ich in dieser Richtung gelesen habe, war ein Oran-„Juice“-Jones-Interview in „Tempo“ mit dem Tenor: Da ballern die sich gegenseitig übereinander, erstechen sich und nehmen die echt schrägen Drogen. Irgendwie ist die South Bronx doch ziemlich aufregend...

»Ein schwarzer Führer ist nicht unbedingt ein Politiker. Sollte Jesse Jackson zum Beispiel irgendwann einmal Präsident werden, dann muß er sich um alles mögliche kümmern. Ich glaube nicht, daß ein schwarzer Politiker im weißen System sehr viel für uns tun kann. Er ist dann für alle Leute da, und unsere Sache ist nur ein sehr, sehr kleines Feld seiner Aufgaben.«

Das andere Publikum, um das sich Public Enemy bemühen, hat nicht allzu viele Möglichkeiten, sich an

der kosmopolitischen Einschätzung der Band zu deklariieren. Nachdem es ein gewisser Teil der Schwarzen geschafft hat, den Schwung der Sechziger zum gesellschaftlichen Aufstieg zu nutzen, blieb ein großer Rest im Dreck. Schlimmer denn je. Totale Auflösung. So kommt es dann, nach der Logik des von Public Enemy in diesem Gespräch geäußerten, Minderheiten-Rechte im Rahmen des Bestehenden einklagenden Liberalismus, zu Widersprüchen, etwa der Zweckehe mit dem fundamentalistischen Black-Muslim-Führer Louis B. Farrakhan: »Auch er erzählt den Leuten, was wirklich los ist.«

Gibt es eigentlich ein Ziel, auf das Public Enemy zusteuern?

»Natürlich klingt alles illusionär. Der einzige konkrete Schritt ist bisher der Versuch, 5.000 Schwarze Führer aufzubauen. Weiter kann ich noch nicht gehen, weil ich nicht weiß, was dann passiert. Vielleicht handeln diese 5.000 wie Vollidioten, was die ganze Situation ändern würde. Es ist ein langwieriger Prozeß, und ich bin nur eine Person!«

### „I Am Real“

Mal angenommen, Chuck D. ist einfach nur ein supercleverer Rapper, der die Zeichen des Erfolgs erkannt hat und zusammen mit Def Jam nach dem spaßorientierten Hard-Core-Rap-Markt nun auch die politisch-soziale Ecke abräumt. Also, der Heuchler mit Sinn für den eigenen Geldbeutel. Chuck D., kannst du inzwischen von der Musik leben? »Gute Frage..., ich lebe seit Jahren davon. Als DJ, was mir eigentlich sehr viel Spaß gemacht hat. Rick Rubin hat mich dann überzeugt, daß wir das, was wir immer schon gemacht haben, unsere Ideen unter den jungen Schwarzen zu verbreiten, bei ihm zu unseren Bedingungen für eine viel größere Öffentlichkeit haben können.«

Und noch ein letztes Mal verschiebt sich die Werteskala: Daß ÜBERHAUPT jemand hingeht und seinen persönlichen Erfolg zumindest in den Dienst – was immer auch dabei herauskommen mag – einer gebeutelten Allgemeinheit stellt, ist „für New York“ (Zitat Hans Keller) schon so ein besonderer Schritt. Ein beachtenswerter.

Wenn man bedenkt, daß sich Vernon Reids Black Rock Coalition (vgl. SPEX 2/87), die verhältnismäßig viel Aufsehen erregte, zum Klassenziel gesetzt hat, daß Schwarze Musik keinerlei Klischee-Erwartungen mehr erfüllen muß, dann ist deutlich zu erkennen, wie tief das vielzitierte Schwarze Bewußtsein in den achtziger Jahren gesunken ist.

So ist Chuck D. zu verstehen, wenn er sagt, „I am real“ (mit Betonung auf das, was machbar ist), so das Zitieren von Schockwerten (alles andere hilft doch nicht) und das Verbleiben in Popstrukturen (dahin gehen, wo die Leute sind). ●

# MUSIC OF QUALITY AND DISTINCTION

*Is it Jazz, is it Funk, is it Folk,  
is it Punk, is it Rock, is it Pop*

## IT'S VIRGIN



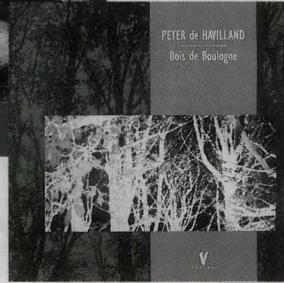
**MICHAEL O'SUILLEABHAIN**

» *The Dolphin's Way* «  
LP 208 528 · CD 258 528



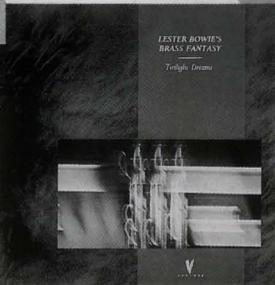
**HANS-JOACHIM ROEDELIOUS**

» *Momenti Felici* «  
LP 208 532 · CD 258 532



**PETER DE HAVILLAND**

» *Bois de Boulogne* «  
LP 208 531 · CD 258 531



**LESTER BOWIES BRASS FANTASY**

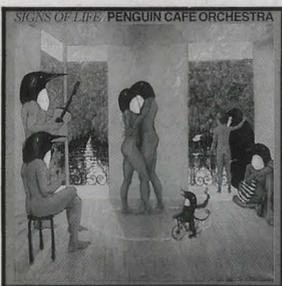
» *Twilight Dreams* «  
LP 208 529 · CD 258 529



**SECRET POLICEMAN'S THIRD BALL**

» *The Music* «  
LP 208 608 · MC 408 608 · CD 258 608

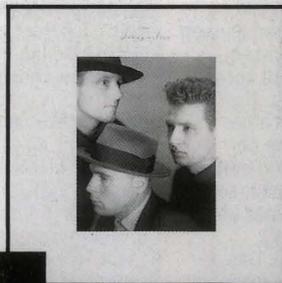
*Neu im November die LP's von:* EDUARDO NIEBLA / ANTONIO FORCIONE – *Celebration* CRAIG LEON / CASSELL WEBB – *The Thief Of Sadness*  
KLAUS SCHULZE / ANDREAS GROSSER – *Babel* DARYL WAY / OPUS 20 – *The Human Condition* VARIOUS ARTISTS – *Music Without Frontiers*



**PENGUIN CAFE ORCHESTRA**

» *Signs Of Life* «  
LP 208 226 · CD 258 226  
» *Music From The Penguin Cafe Orchestra* «  
LP 805 172 · CD 258 464  
» *Penguin Cafe Orchestra* «  
LP 805 171 · CD 258 495  
» *Broadcasting From Home* «  
LP 805 173 · CD 258 209

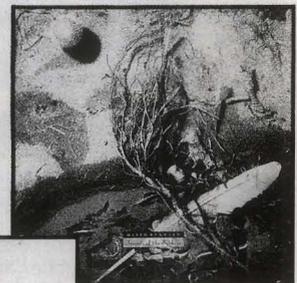
**DANNY WILSON**  
» *Meet Danny Wilson* «  
LP 208 432 · CD 258 353



**WORKING WEEK**

» *Surrender* «  
LP 208 673 · MC 408 673 · CD 258 673  
» *Working Nights* «  
LP 206 950 · MC 406 950 · CD 610 414  
» *Companeros* «  
LP 207 880 · MC 407 880 · CD 257 880

**DAVID SYLVIAN**  
» *Secrets Of The Beehive* «  
LP 208 675 · MC 408 675 · CD 258 675  
» *Brilliant Trees* «  
LP 206 343 · CD 610 153  
» *Gone To Earth* «  
LP 302 803 · MC 502 803 · CD 352 803



**DOLPHIN BROTHERS**

» *Catch the Fall* «  
LP 208 436 · CD 258 436



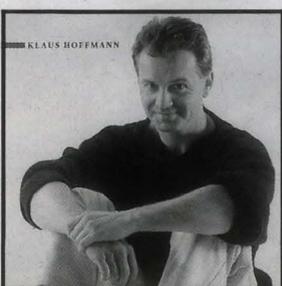
**DUKES OF STRATOSPHEAR**

» *Psonic Psunspot* «  
LP 208 466 · CD 258 466  
» *25 O'Clock* «  
LP 206 976



**ITCHY FINGERS**

» *Quark* «  
LP 805 430 · CD 258 520



**KLAUS HOFFMANN**

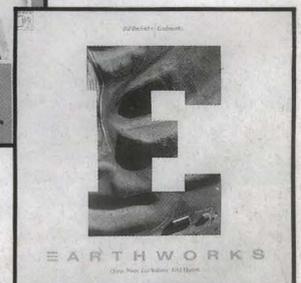
» *Klaus Hoffmann* «  
LP 208 500 · MC 408 500 · CD 258 500

*Auf Tour vom 29.10. bis 12.11.*



**BILL BRUFORD**

» *Earthworks* «  
LP 805 225 · CD 258 303  
*Auf Tour vom 20.11. bis 13.12.*



**Big Black**  
**Songs About Fucking**  
Blast First

Die neue Big Black ist ein Schlußpunkt. Es ist die Reduktion eines Themas (Sex) auf einen Vorgang (Ficken). Denn: to sleep with, to make love, to have sex, to fuck — meint alles nicht dasselbe. Big Black meinen Ficken. In ihrer Sprache heißt das schmutzig, böse, schlecht, gewalttätig. Und natürlich ist auch vom Töten die Rede, in allen Variationen. Und von Einsamkeit. „Everytime I go through Jersey I stop in for a taste. The one thing I can't stand is when they get emotional about it. Want you to call 'em and write 'em. When I'm gone I'm gone.“ Also nicht Sex als große, verbindende Geste, sondern als Onanie in einen Felsen (was, vergleiche James Joyce, reizvoll sein kann, streite ich gar nicht ab. Und die Alternative Schwein oder Mensch stellt sich hier nicht, denn Sex hat weder Wahrheit noch Lehre,... und an diesem Punkt bin ich es satt, mir von wildgewordenen Collegeboys — seht euch ihre Photos an — Halbwahrheiten erzählen zu lassen, wie Sex-ist-Gewalt, Heroin-ist-Lifestyle, etc. Denn sie posieren nur, während ich mir hier Gedanken mache.) Ihre Vision ist: ganz Muskel und Kraft, ganz Domination und Hingabe. Ihre Vision ist: Wir schulden uns nichts. Ihre Wirklichkeit ist Kleenex-Sex (vermutlich). „I can get laid inside ten minutes just about anywhere in the fucking world.“ Wie weit ist „zu weit“? Ich denke Whitehouse sind weiter gegangen, „I can kill just about anyone anywhere in the Fucking world in about five minutes“ würden sie gesagt haben, und die Assoziation Sex — Gewalt bei ihnen tief ernst. Big Black liegen thematisch zwischen Bondage-Magazinen, dem frühen Russ Meyer und „Taxi Driver“. Alles so nachempfindbar wie verlogen. Big Black wird das alles herzlich am Arsch vorbeigehen. Sie haben eine gute Platte gemacht. Die Musik ist all Big Black und sogar (noch) besser als „Atomizer“. Etwas gröber, rauher, aber nur ein wenig, gleichzeitig variationsreicher als frühere Aufnahmen. Sie govern „Model“ (bei Kraftwerk dachte ich sie mir immer auf das Cover einer „Vogue“, hier denke ich eher an „Hustler“) und setzen das „Bombast Intro“ an den Schluß. Sie haben Humor und ihre Musik die ungebrochene hämmernde Kraft der ersten Platten, und wahrscheinlich nehmen

sie ihre Covertexte weniger ernst als ich. Und vielleicht ist es das, was mich stört. „Falling in love“ heißt „the things people do when they have nothing to do“ in ihrer Sprache. Klingt gut, ist aber unwahr.

Sebastian Zabel

**Age Of Chance**  
**1000 Years Of Trouble**  
Virgin

Bis zu einem gewissen Zeitpunkt war Hiphop trocken und monoton wie die besten, öden Doppelalben von John Lee Hooker. Dann kamen die Genies und entwickelten, gestalteten, verkauften, zeichneten und mischten. Wie es so geht eben. Immer getrieben von der Idee, Hiphop dem auszusetzen, das unvereinbar sei mit Hiphop, wo doch andererseits gerade die Idee von Hiphop ist, nichts unvereinbar zu finden, sich mit allem zu paaren, wenn das jeweils andere bereit ist, sich der Zerrissenheit und Diskontinuität des modernen Hiphop zu unterwerfen. Die klugen Age Of Chance gehen einen Schritt weiter: sie konfrontieren die Diskontinuität mit der durch kein Beatbox-Gehacke zu zerstörenden Kontinuität einfacher, britischer Anorak-Melodien, dem Soul schlaksiger, unterernährter Körper und zusammengepreßter Lippen (es ist so kalt draußen). Das ist das eine, es ist Klasse, denn das ist ein wirklicher Kampf, ein zähes Gefighte zwischen den zähen Maschinen und den zähen Jungs. Schließlich läßt sich ja sonst alles so gerne und leicht durch die Hiphop-Maschine jagen, weil die Rockmusik nunmal aus extrem kleinen Einheiten besteht (Licks, Phrasen, Grooves) und nur ein Element kennt, das sich nicht zerhacken läßt: das englische Liedchen (das aus einer Folklore kommt, die nicht wie der Blues kleine musikalische und berichtete Ereignisse aneinanderreihet, sondern den größeren Bogen einer unzerstörbaren Geschichte braucht). Das, wie gesagt, ist das Eine. Das andere ist der Reichtum. Das sechzehn Spuren wirklich vollmachen Können und so schon einen Hintergrund zu haben, der neue Reiche der Collagenkunst im allgemeinen erschließt. Dann erst der Vordergrund... das ist eben die ewige, englische Sergeant-Peppermentalität. Hat man bei amerikanischer Musik immer den Eindruck, jedes neue Element muß erkämpft werden, der inneren Wortkargheit abge-

rungen, wie ein nettes Wort von John Wayne an Angie Dickinson (was auch was für sich hat), greifen die Briten eben immer gleich in den Topf. So gesehen sind Age Of Chance die Sparks des Hiphop. Ich muß allerdings noch einschränkend sagen, daß der Reichtum auf dieser Platte nach und nach aufgebaut wird, beginnend mit eher Age-Of-Chance-gewohnten Anorak-Rap auf Seite eins, und sich nach und nach zu der Übercollage „This Is Crush Collision“ (drittes Stück, zweite Seite) hinsteigert, dann in dem souligen „Learn To Pray“ herrlich auslaufend, nicht ohne vorher ein Ausrufezeichen zu setzen.

Diedrich Diederichsen

**Alex Chilton**  
**High Priest**  
New Rose

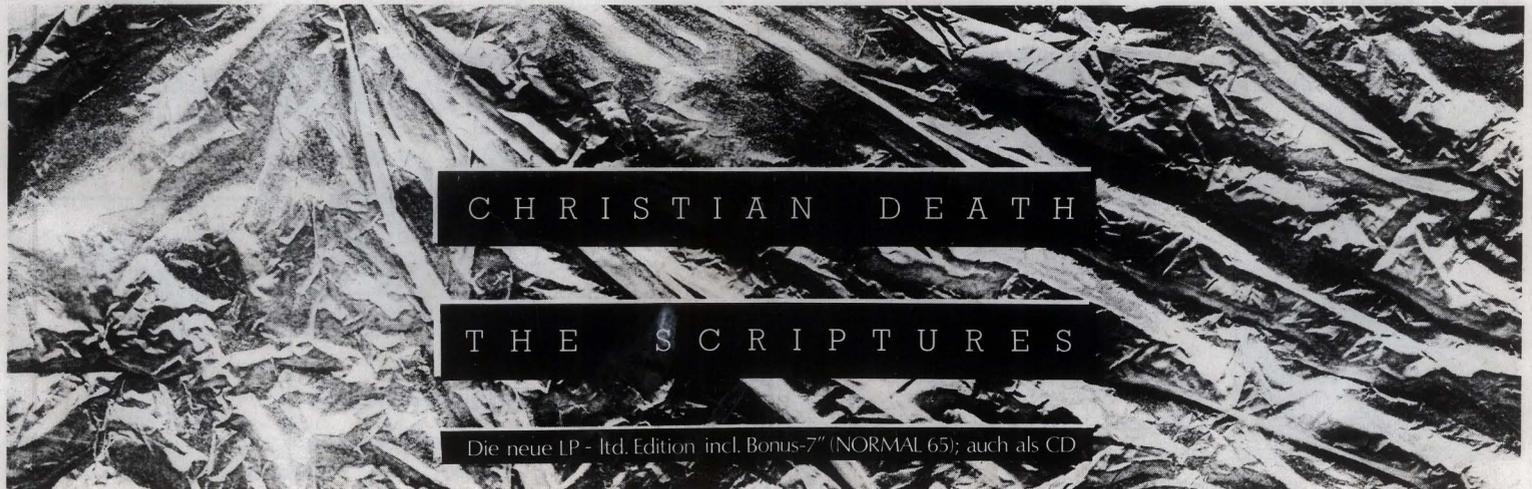
Legen sie doch ab, junge Frau. All ihre Sorgen und Faxen, legen sie sie ab... und die falschen Wimpern... vielleicht nicht gerade auf den Tisch, wo die Zeit sie fortnimmt, aber wie wäre es mit dem Stuhl hier zu unserer Rechten? Genau! Seit langen Jahren wieder mal ein echter schlapper Privatkarneval bei Chiltons unten am Ende der Straße, bringen sie ihre lauwarmen Drinks selber mit. Alle herzlich willkommen. Solange sie die toten Großväter, die hier seit fünf Jahren skelettiert vor den Fernsehern sitzen, nicht stören, aber uns stören sie schließlich auch nicht... „VOLARE, oh oh... CANTARE... heute unter uns: der menschliche Jazzbesen...“ Unendlich verhalten hebt sich eine Bierdose zum Mund. Die Stunde der Philosophen, Parasiten und Produzenten. Zeitweise erhebt ein Gitarrensolo sein müdes, aber edles Haupt. Zuweilen erinnert diese Platte an das rauchige Alterswerk sparsamer Neger, die alle dieselbe Band bemühen, Penn/Oldham-Standards einspielen, das würdevoll in ein Gurkencover ein-

tüten und an den ZENSOR schicken. Zuweilen. Man könnte natürlich sagen, das sei langweilig. Machbar ist es. Aber himmelschreiend unrecht, böswillig sozusagen, diesen Wundertieren hier die Freude zu benehmen, ihren ganzen Krempel, dieses Nest dröger, abgeschrammter R&B-Spielarten, ergreifend schlicht anzuordnen, mit der Schärfe und Verbissenheit, mit der manche Menschen einen Apfelschalen, bedacht und behutsam in jedem Handgriff (weil unbedachte Bewegungen prinzipiell gefährlich sind, auch wenn man sich dabei — haarscharf davongekommen — nur den Finger ritzt). AH! Ich sehe diese Rotte, schleifenden Stiefels immer wieder die gleiche Straße hinab, einem nicht allzu weit entfernten Ziel zustreben, in den zweiten Schlendergang geschaltet. „Well, on my finger there's a diamond ring, two chicks on every arm, cause I'm ready to swing“. Nicht fehlen darf die nur geringfügig desorientierte Weltenbummler-Nummer, hier: „Dalai Lama“ in seiner Rolle als „this cat from irgendwo da unten“. Swingt catmäßig, und D.L. selbst bemerkt dazu: „Ohne mich bleibt die Welt ein Trauerklub“ (letzteres ohne Gewähr).

Clara Drechsler

**Gun Club**  
**Mother Juno**  
What's So Funny About

Materie geht nicht verloren und massive Jeffrey-Lee-Pierce-Materie schon mal gar nicht. Jetzt finden wir sie wieder im Gun Club, dessen Besetzung mir in diesem Moment noch nicht bekannt ist. Hatten sich die alten Gun Club mit einer Live Platte noch mühsam rumpelnd weggeschleppt und Jeffrey Lee Pierce gewaltig und verzweifelt im Quartett mit Indianer-Joe-Stoizismus gejazzt, mit neuer Freundin am Bass den Abgesang auf Patricia Morrison gefeiert, so buckt er sich



CHRISTIAN DEATH

THE SCRIPTURES

Die neue LP - ltd. Edition incl. Bonus-7" (NORMAL 65); auch als CD

auf „Mother Juno“ behende nach dem alten Ruhm des Gun Club, hat ihn genommen, unter eine Lampe gehalten, bis dessen erblaßtes Gesicht sich zu röten und zu quellen begann. Jeffrey Lee Pierce vervielfältigt die Materie. Einige Songs klingen z.B. wie reichlich zerstückelte Gun-Club-Klassiker (wie „Sexbeat“, „She's Like Heroin To Me“), die er mit schneidiger Hysterie einfach neu zusammengesoben und geflickt hat. „Bill Bailey“, „Thunder Head“, sind ganz unplastische Lappen von Songs. Fortschreitend aber niest er in die Lappen hinein, werden die Vocals ausgelassener und ausschweifender und die Gitarrenlangen Instrumentalpassagen („Yellow Eyes“) einem ätzenden Westernsound („Araby“) oder einem sehnsüchtig ächzenden Psycho-Panorama („The Breaking Hands“) ausgeliefert; gleichzeitig aber hat er diesen musikalischen Nuancenreichtum abgründig und stemmt seine falschen Töne und sein schräges Vibrieren oder seinen spröden traurigen oder bösen Stimmabfall dagegen. Die neuen Gun Club sind stückeweise eine leicht veränderte alte Gun Club Landschaft, darin aber sitzt Jeffrey Lee Pierce wie ein Stück Granit. Von Anfang an gefurcht und gespalten, aber fest in seiner Welt. Jutta Koether

**The Triffids**  
?  
Island/Ariola

Nach einer Nacht ohne Schlaf befindet man sich in diesem Schwebestadium zwischen Euphorie und Zerschlagenheit. Der erste Kaffee, die Zigaretten schmecken langsam zum Kotzen. Power On / Eject / -klack- / Play: „Bury Me Deep In Love“. Ja, die neue Triffids LP ist ziemlich das genaue Gegenteil dieses Zustandes, nämlich ausgeschlafen. Nach dem Wechsel zur Industrie geradliniger, sauberer, perfekt produziert. (Wie oft das wohl schon über Bands geschrieben wurde, die das Independent-Lager verlieben?) Die Triffids behaupten sich völlig souverän und knüpfen an „Born Sandy Devotional“ an („In The Pines“ war lediglich eine Postkarte aus dem Urlaub). Das Verträumte, Zart-Melancholische tritt etwas in den Hintergrund, ebenso die Ungeschliffenheit der ersten beiden Alben. Hier wirft man sich auf den schnittigen Popsong und die berechnete Hoffnung auf Airplay. Die neue Triffids ist quite western (nicht im Sinne von Country, eher im Sinne von Leutnant Blueberry-Comics, Highway-Mythologie und weites Land). Liebe, Landschaften, einsame Stunden, Kleinstädte: der Triffids-Kosmos. Wasser, Licht, Küsse: David McComb's Fetische. Ein guter Songschreiber, dessen Qualität zwischen geht so („A Trick Of The Light“) gut („Bury Me“, „Holy Water“) und sehr gut („Blinder By The Hour“) schwankt. Und schwankende Talente sind oft die sympathischsten. Diese Platte ist der Anker am Morgen, die gute Tasse Kaffee. Gute Platte, schöne Platte. Sehr erwachsen, fern von Euphorie, ein ausgeschlafener Körper unter der Dusche. Und „Unmade Love“ hat es diesen Monat in meine private charts gebracht. Herzlichen Glückwunsch!

Sebastian Schlaflos

**Spacemen 3**  
**The Perfect Prescription**  
Glass Records

Es ist spät, sehr spät, hier im großen neuen SPEX-Büro an der Aachener Straße sitze ich. Das Freitagnacht-Leben geht unten vor meinen Augen zu Ende. Ergriffen blättere ich in der 11/84, Rainald Goetz über Hanoi Rocks, ich selbst über Cecil Taylor, Gerald Hündgen über Gun Club, Alf Burchardt über Sisters Of Mercy, ein paar Zellen Asger Jorn, ein Brief aus der DDR. Mir fällt Shakespeare ein, „Julius Caesar“, eigentlich die einzige Geschichte der Welt, bei der ich nie wußte, für wen ich sein sollte. Heute ist alles klar: für Caesar natürlich. Ich... ich glaube wirklich, eine Eigenschaft von Velvet Underground ist nie richtig gelobt worden: diese Fähigkeit, völlige Ruhe, absolute bettschwere Ruhe im Studio einkehren zu lassen, und dann ganz leise, so daß man es knarren hört, die Gitarre auszupacken und den Mund aufzusperren, und dann behutsam die Kinder (die Worte) freizulassen und sich dabei so unerträglich langsam zu steigern, wie man es bei den allerschwierigsten Gymnastikübungen tun muß. Nun gut, dies ist also eine echte LP der Spacemen 3 mit vielen Stücken, darunter auch dreien, die in anderer Form schon auf z.T. als LP gewürdigten Singles drauf waren, und nur noch einer S3-typischen Abstrakt-Fuzz-Übung, und sie nimmt sich diesmal das Immerwiedergeboren-Werden der mittleren Velvet Underground vor. Um zu verstehen, wie groß und schön das ist, muß es spät sein und Du mußt spät sein. Es ist absoluter Twilight-Zone-Luxus: draußen ist die komische Nachtleben-Welt angehalten worden, damit sich hier drinnen diese Typen drei Minuten Zeit nehmen können, um den Schlagzeuger rauszuschicken und dann mal mit den ersten Gitarrentönen anzufangen. Was dann als Singen auftritt ist SPRECHEN... und zwar direkt ins Ohr. Von Tier zu Tier. Jetzt darf draußen ein netter Alkoholiker vorbeischlendern. Er ist ein bezahlter Ballettänzer, den ich mir zur Illustration der „Ecstasy Suite“ habe kommen lassen. Dies ist kosmisch, Mann, Charlie, Du bist nicht experienced, Eric, Du verstehst es nicht. Und ich bin so traurig, wenn ich denke, daß Lux Interior tot ist. Ich hätte viel trauriger sein sollen, als Andy Warhol tot war, aber ich bin so traurig, wenn ich denke, daß Lux Interior tot ist. Aber da: erstes Morgenlicht. Es war eine Falschmeldung. Lux lebt. Diedrich Diederichsen

**Gore und Henry Rollins**  
Live  
Eksakt Records  
**Dead Kennedys**  
**Give Me Convenience Or**  
**Give Me Death**  
Alternative Tentacles

Zwei Selbsthilfeprojekte unterschiedlicher Art von der Hardcore-Front. Der Live-Mitschnitt von den Gore-Henry-Rollins-Touren, der auf einem kleinen holländischen Label erscheint, ist von Rollins persönlich gemischt und entstand aus reiner Verbreitungslust desselben (siehe Interview Rollins, SPEX

ZENSOR MUSIKPRODUKTION, SEELE/INGSTAR. 33, 1 BERLIN 19, (030) 3257169

**ZENSOR**

**SPECIALS**

**BOBBY CHARLES**

**'CLEAN WATER'**

**Zensor / Pläne**

**48035**



**BRUCE**

**DAIGREPONT**

**'STIR UP**

**THE ROUX'**

**Zensor / Pläne**

**48032**



**PROFESSOR**

**LONGHAIR**

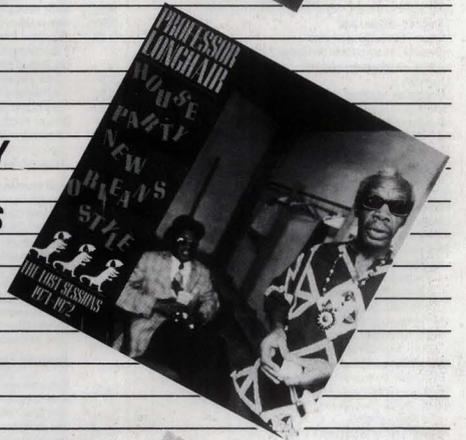
**'HOUSE PARTY**

**NEW ORLEANS**

**STYLE'**

**Zensor/Pläne**

**56848036**



**TÊTES NOIRES**

**'CLAY FOOT GODS'**

**ZENSOR/**

**INTERCORD 942 938**



DANCEFLOOR

**LP-Empfehlung:**  
Vaughan Mason - In the House (gibt einen guten Überblick über die momentane House-Music Scene.) Zum Einstieg! 23,90

**US-Maxi Top 20:**  
Tramaine - Freedom (hervorragender Soul Dance Funk) 17,90  
Frosty - I need love now (Antwort auf LL Cool J.) 17,90  
Shalamar - Games (Dance Funk) 17,90  
Georgio - Lover's lane (Hot dance funk) 17,90  
Epea M D - It's my thing (Mantronic a-like hip hop) 17,90  
Jimmy Williams - Do you really want to wait (Funk) 17,90  
Execution - Pain (Rap-version von Ohio Players-Classic) 17,90  
Trouble Funk - Trouble (4 hot mixes!) 17,90  
Lydia + Lee - Love - Don't take your love (Dance Soul) 17,90  
Aleem - Love shock (Funk mit hip hop Elementen) 17,90  
Patrick Adams - Jack in the bush (Fierce House-Scheibe) 17,90  
Girl Talk - Dance with me (Dance Charts) 17,90  
W. a. r. - Electron Orchestra - Cool (Kraftwerk goes Hip Hop) 17,90  
Tony T. - ry - She's fly (Funk) 17,90  
Crimini - Element Orchestra - Put the needle to the record 17,90  
Hunter Hayes - Pressure (Dance funk) 17,90  
Keith Edwards - Solutions (Miami Disco) 17,90  
Darlane Davis - Love lines (wie Donna Allen) 17,90  
Shanceo - Can you dance (Top Funk) 17,90  
Via V. - Needle to the groove (Hip hop) 17,90  
Angela Winbush - Angel (Disco Funk) 17,90  
Roland Clark - Why (Funk) 17,90  
Roger - I want to be your man (Leader of -Zapp-) 17,90  
Spyder D - How you like me now (Excellent Break) 17,90  
Egyptian Lover - Alezby inn (Electronic rap) 17,90

**Classics & Oldies:**  
(Wiederentdeckungen längst gestrichener und damit heiß begehrter Maxis erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Hier eine kleine Auswahl! All US 12)  
Donna Summer - I feel love 19,90  
Strafe - Set it off (Der Klassiker überhaupt!) 19,90  
Evelyn Thomas - High energy (House-Vorläufer) 19,90  
Madonna - Angel - Into the groove 19,90  
Colonel Abrams - Trapped (Darting fing alles an...) 19,90  
Weather Girls - It's raining men (Hallelujah!) 19,90  
T.Ski Valley - Catch the best (endlich wieder da!) 19,90  
Lydia Murdoch - Billie Jean (Michael Jackson Rip off) 19,90  
George Benson - Inside love - 20/20 je 19,90  
Flirts - Helpless + Miss you je 19,90  
Junior - Communication breakdown 19,90  
Mc Frosty & Lovin C - When doves cry (Rap auf Prince) 19,90  
Chuck Brown - live (Classic Go Go 12) 19,90  
Sowie Inspiration, Visage, Whispers, Jimmy Cliff, Instant Funk, Fat Larry's Band, Bohannon etc. etc.

Wer Genaueres erfahren will, fordere bitte unsere Oldies-Listen an (Rückporto nicht vergessen). Katalog haben wir noch immer keinen und gedanken auch keinen zu erstellen, denn 6 Tage Stress in der Woche sind genug (sagt meine Freundin).

**Unser Angebot für Unentschlossene:**  
Import - Maxis gemischt 10 Stück 30,0

INDIES

Die großen Industriefirmen kaufen momentan alles, was sich auf dem Indie-Markt bewegt! Wir nennen ein paar Namen und Platten, die wertvoll genug sind, hoffentlich nie von der Industrie entdeckt zu werden. (Schöne Grüße an die Feels, jetzt bei A & M) Los geht's aber mit einem bewährten Haudegen:  
Gun Club - Mother Juno (Fast in Originalbesetzung. Jeffrey ließ sich von Robin Guthrie (Cocteau Twins) ohne diebeidene Schäden produzieren. Altkemant-gute-Gun Club-Power in umgewohnt guter Produktion) Platte des Monats!  
Wedding Present - George Best (LP-Titel des Monats. Nicht nur für Fußball-Fans ein Muß!) 19,90  
Christian Death - Scriptures (Neue Studio - LP) 19,90  
House of Love - same (hervorragende Psychedelic Mini LP) 19,90  
Nicki Suddon & Rowland S. Howard - Kiss you kidnapper! (Die Platte zu Eurer Champagner-Party) 19,90  
Lederneckens - Boogaloo and other natty dances (eine solche Platte können nur Großblät-Köpfe verbrauchen. Total abgehobener Alternativ-Dance-Funk) 19,90  
39 Klocks - 13 more protest songs (Classic re-release) 19,90  
Spacemen 3 - Perfect prescription (Heavy feedback) 20,90  
Celibate Rifles - Roman beach party (gut!) 19,90  
Alien Sex Fiend - Here cum the germs 15,90  
Ramones - Halfway to sanity 18,90  
Essence - Monument of trust (schöne Cure-Epigenen) 17,90  
Paranoiacs - We're the teenage lovers (beste belgische New Psychedelic band!) Tip! 19,90  
Belgien. Land aller Exil-Holländer und Nährboden post-moderner Gruff-Bands, bietet: Nawn Judgement - Horny as hell (ca! 07473/21394) 19,90  
Trisomie 21 - Million lights 18,90  
A'Grumh - Black vinyl under cover 18,90  
+ Front 242 im Programm der -Depeche Mode- - Tourneel!

**Neue US - Independent releases:**  
Lyres - Live 22,90  
Windbreakers - A different sort 22,90  
Dumpruck - For the country 22,90  
Velvet Underground - Sweet sister ray (Do-LP) 39,90  
Flaming Lips - Oh my gawd (limited edition in clear vinyl) 22,90  
Moe Tucker - Another view (+ Jonathan Richman!) 16,90  
Mechanical Bride - 3 track ep (Like the Byrds!) 16,90  
Gorehours - Halloween everywhere 21,90  
Alex Chilton - High priest (nagelneue US-LP) 22,90

Wer schon jetzt nach dem passenden Weihnachtsgeschenk für die Eltern sucht und alle -Rondo Veneziano- Platten bereits vorhanden sind:  
Joy Division - Substance (Sammler - LP mit allem, was es an Raritäten von der Kultband No. 1 je gab. Lieferbar ab 1. Dezember!) 19,90  
... ja, ja, es gibt auch eine neue Sisters of Mercy - LP und sie heißt: Left on mission of Reavange...?? - 19,90  
Paul Roland - Cabinet of curiosities (traumhaft schöne Rockballaden. Sehr englisch, sehr verschoben. In Erstauflage mit free 7) 19,90  
Dvine Horsemen - Snake handler (Neue LP für Leute um Chris D. Schräger amerikanischer Liebhäber-Rock. Für Michael Ruff!) 19,90  
R.E.M. - The one I love (Maxi mit 2 akustischen Stücken. Zum Heulen schön!) 10,90  
Bangles - The real world (5 track min) 10,90  
Charlie Feathers - New jungle fever 10,90  
Eddie Ray Porter - When the morning falls (Tip!) 19,90  
Indie Top 20 Vol. II - Folge 1 gab's nur als MC, war aber ein ungehauer Renner. Jetzt die Nachfolge Do-LP!!! 21,90  
Chris and Cossey - Exotica (Indie electro dance) 18,90  
Henry Rollins + Gore - Live (siehe Spex 10/87) 19,90  
Henry Rollins - Hot animal machine 19,90  
Angst - Mystery spot (hervorragende neue LP auf SST) 19,90  
Miners of Wood - Dig deep for the... (live in NL) 19,90  
They might be giants - same (früher HC, jetzt Speed Metal) 19,90  
Mormus - Circus maximus (Re-release of 1st LP) 21,90  
Big Back - Songs about fucking (mit: He's a model) 19,90  
Prince of the blood - Porthmouth 20,90  
Raw Cuts III - Sampler der deutschen Underground-Szene 20,90  
Posh Hits Vol. 1 - Compilation aller Posh Boy - Singles D.R.I. - Dealing with it + Crossover je 21,90  
Broken Bones - same (früher HC, jetzt Speed Metal) 20,90  
Headless Horsemen - Can't help but shaka (New band of Elan Portnoy of the Fuzztones) limited + free 7 19,90  
Sister Ray - Random violence + free 7 (gut, schnell, laut) 19,90

**Neues von Midnight Music UK:**  
Diamonds in darkness - Schöner Sampler mit neuen und unveröffentlichten Stücken von -Sad Lovers and Giants-, -Essence-, -Underlings- u.a. Alles zum Sensationspreis von nur 9,90  
Nyth - same (eine neue Band stellt ihre erste Mini-LP vor. Geschidniger strahliger Rock mit Psychedelic-Einflüssen) 15,90

Sheriff Jack - What lovely melodies (toller englischer Pop) 18,90

**Interessante Indie - Maxis:**  
Mekons - Hole in the ground 11,90  
Christian Death - Sick of love 11,90  
Soup Dragons - Soft as your face (limitierte Auflage) 11,90  
Pop wit eat itself - Beaver patrol 11,90  
Wedding Present - Anyone can make a mistake (galt, Phillip) 11,90  
Fall - Hit the north 11,90  
Sozz - Whore's Captain Kirk (new Mix) 11,90  
M.A.R.R.S. - Pump up the volume (remix) 11,90  
Blyth Power - Junction signal + Ixion sowie die neuen Peel - Session\*-Maxis von Joy Division (Vol. 2), Adverts, Mighty Wah, Triffids, Robert Wyatt + That Petrol Emotion. je 11,90

**SIXTIES**  
**Rare Platten:**  
Gracious - This is 29,90  
Cressida - Asylum + 1st LP je 29,90  
Fracton - Moon blood 29,90  
Mystic Siva - same 29,90  
Killing Floor - same 29,90  
British North American act - In the beginning (Canada-psycho) 29,90  
One St. Stephens - same 29,90  
Blasters - American music (Raros Teil der Alvin - Brothers) 29,90  
Mory Gray - The only truth (very limited) 37,90  
Headstone - Still looking (very limited) 26,90  
Blossom Toes - We are ever so clean 37,90  
- if only for the moment 26,90

13th Floor Elevators - Elevator tracks (Unreleased treasures from the legendary 60's Texas) US-Pressung je 20,90  
Frank Zappa - Uncle meat (Do-LP) 99,90  
- Live at Fillmore East 29,90  
Forest - same (Re-issue of 1968. Flower Power) 19,90  
American Blues - Do their thing (legendary pre-Z.Z. Top) 19,90  
Stained Glass - Crazy horse roads 19,90  
Bluetings Story Vol. 3 - New on Cicadale Records 21,90  
Get primitive - The best of Pabbles Vol. 2 16,90

An dieser Stelle der Hinweis, daß wir, wie gehabt, im Dezember keine Anzeige in der Spex plazieren, der Versand aber weitergeht und Ihr uns in unserem Tübinger Laden besuchen könnt, falls Ihr in der Gegend seid. Allen, die's nicht in den Süden unserer Republik schaffen, wünschen wir gerühmte Feiertage. Im Januar 1988 geht's mit frischem Wind weiter.

**CD's und Dein Nachbar fühlt die Bässe**  
Frank Zappa - Freak out, Ruben & the Jets + Hot rats je 32,00  
- Uncle meat (Do-CD) 55,00  
- Joe's garage Vol. I, II + III 75,00  
Gun Club - Mother Juno 34,00  
Lederneckens - Boogaloo and other natty dances 34,00  
Neon Judgement - Horny as hell 35,00  
Trisomie 21 - Million lights 35,00  
A'Grumh - Silver circle under a plastic 35,00  
Alex Chilton - High priest 37,00  
Smiths - Strangeways, here we come (Platte des Jahres) 29,90  
Chills - Brave words (+ extra tracks) 32,00  
Big Back - Songs about fucking 34,00  
New Order - Substance (Do-CD) 45,00  
Peter Norton & Michael Brook - Sleeps with the fishes (Mein Weihnachtsgeschenk für Hans!) Neu auf 4 AD 34,00  
Wedding Present - George Best 34,00  
R.E.M. - Document 33,00  
Jesus & Marychain - Darklands 29,90  
Robyn Hitchcock - Feagmania 24,90  
Beatles - Abbey road 29,90  
Love & Rockets - Earth sun moon 37,00  
Fall - Gold mine trash 34,00  
Jefferson Airplane - 2400 Fulton street (Do-CD) 45,00  
Camper van Beethoven - I + II 34,00  
Smiths - Stop me if you think you've heard this one before 24,90  
Chris & Cossey - Exotica 34,00  
Plan 9 - Sea hunt 36,00  
Chuck brown - Any other way to go 36,00

**IN EINIGER STACHE**  
**MUSIC MANIAC RECORDS PRÄSENTIERT SICH**  
Vietnam Veterans - Catfish eyes and tales (Die allerletzte, abschließende Studio - LP der französischen Psychedelia-Könige. Ein würdiges Abschiedsgeschenk in passender Aufmachung!) 18,90  
Link Protrudi & the Jaymen - Drive it home (Geniale Verbindung von 50er Jahre Trash à la Link Wray und dem Geist der 80er. Hinter dem Pseudonym verbirgt sich niemand Geringeres als Rudi Protrudi von den -Fuzztones-) 18,90  
Droogs - Kingdom day (Neue Studio - LP der Los Angeles - Legende! Remember - Stone cold world - Sauberer Rock mit West Coast-Feeling, sehr überzeugend aufgemacht und präsentiert! Diese Platte hat ein großes Publikum verdient!) 18,90

**Nach so vielen guten Platten, das Beste zum Schluss:**  
Cheepskaates - Remember (Wie jeder weiß, haben die Rimpys ihren eigenen Geschmack. Manchmal gibt uns auch der Verkaufserfolg recht (siehe Fuzztones), meistens aber fristen unsere Lieblingsplatten ein würdiges Underground - Dasein. Ein solches wollen wir den Cheepskaates ersparen. Seit langer Zeit hat uns keine Platte mehr sobegestört (Ausnahme: Smiths) wie -Remember-. Aus 39 (!) neuen Songs haben wir schweren Herzens die vorliegenden 15 rausgesucht. Einer hübscher als der andere und alles heimliche Hits!! So schön kann Pop-Music sein. Wer Ohren hat zum Hören, der sperre sie weit auf...) 18,90  
Cheepskaates - Is love really fair / Dream about me (Rare Promo-Single mit unreleased B-Seite. Absoluter Sammlerstück!) 8,00

**KONZERT - TIP**  
Neben den legendären -Fuzztones- war es vor allem eine Band, die den Boom amerikanischer Psychedelic - Bands mit 60's Roots auslöste: -THE CHESTERFIELD KINGS-. Man startete vor Jahren mit ausgesuchten Coverversions von eigenen Sixties - Lieblingstücken. Jetzt blicken sie sich als LP's zurück und haben sich endlich entschlossen, ihre an die Doors und VU. erinnernde Live-Shows, hierzulande zu zuliefern. Also vormerken: Chesterfield Kings live am Do. 19. November ab 20.30 Uhr im Cinderella, Tübingen, Dusseldorferstr. 4 Karten zu DM 18,- im Vorverkauf bei uns.

**Diskographie:**  
Don't open ill doomsday (neue Studio - LP) 18,90  
Stop + Here are the C.K. US only je 21,90

10/87). Er gibt einen Ausschnitt der schon vielfach gewürdigten Live-Qualitäten beider Bands. Die kluge und gute Auswahl der Songs macht die Platte zu mehr als einem Superfan-Krämer-Fetisch. Die Dead Kennedys haben unter Druck ihr Selbsthilfeprojekt gegen amerikanische Zensur im allgemeinen und Besonderen bei ihrem englischen Winzlabel gestartet. Diese „Best Of Dead Kennedys“ LP mit allen Hits der letzten 6 Jahre, einschließlich Songtextheft („Domestic Violence Week Begins“) und einer Extra-Flexi-Disc mit Live-Aufnahmen von 1979 und 1982 („Night Of The Living Rednecks“ und „Buzzbomb from Pasadena“), versehen mit Dead Kennedys-Sprüchen (This record comes FREE with the LP - if somebody tries to charge you extra - STEAL IT!), ist die Arbeit des „NO More Censorship Defense Funds“, der Jello Biafra gegen Pest, Zensur und ihm übel gegennenen Richter beistehen soll. „Give Me Convenience Or Give Me Death“ - Nachschlagwerk zu den Dead Kennedys. Der Prozeß (gegen Biafra) ist zwar gewonnen, aber der Kampf soll weitergehen. Jutta Koether

The Wedding Present  
George Best  
Reception Records/über Rough Trade

George Best und Wedding Present! Der Fußballer mit den tollsten Kometen und den schärfsten Miezzen der Siebziger trifft auf die knödeligste Stimme und die schepperndsten Gitarren der Achtziger. Die charmanteste Paarung seit Prefabs „Steve Mc Queen“. Die Leeds Lads und der EX-Lebemann... Sechzehn Monate sind seit dem Londoner C-86-Festival vergangen, und niemand wird wohl bestreiten, daß aus diesem - wenn auch recht unhomogenen - Nucleus, die wichtigsten Strömungen der neuen britischen Popmusik hervorgegangen sind. Nun kommen Wedding Present daher (vgl. SPEX 8/86); getreu der Devise, daß unnötige Hektik eh nur schadet, produzieren sie die erste LP in Ruhe auf dem eigenen Label und siehe: Ihr Stern strahlt heller als jemals zuvor! Ich liebe das sentimental angetickte „Something Or Nothing“: Dicht über dicht jängelnde, jängelnde Gitarren, Baßläufe, unendlich scheppernd produziert und - klaro, ich bins - das Ganze hat natürlich Melodie. Die Single „My Favourite Dress“ mag ich so wieso, und überhaupt hat sich der Eindruck, daß Wedding Present für solides Handwerk stehen, nicht nur VOLL bestätigt, sondern auch an Ideen mangelt nie und nimmer. Ich verberge hiermit die Undertones-Gedenk-Medaille in Massivgold!! Ralf Niemczyk

Tom Waits  
Franks Wild Years  
Ariola

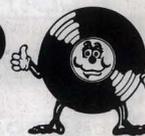
Ein bißchen out ist er ja mittlerweile auch, wohl weil er immer alles richtig macht, denn gegen ihn gibt es eigentlich nur eins zu sagen, nämlich: Schade, daß es Tom Waits, den Singer/Songwriter nicht mehr gibt. Dafür haben wir jetzt zwar Tom Waits, den Theatermann, aber auf Songs wie „I Hope

That I Don't Fall In Love With You“, „Midnight Lullaby“ oder „Little Trip To Heaven On The Wings Of Your Love“, die seine 1973er Debüt-LP „Closing Time“ zu seinem noch heute unübertroffenen Meisterstück machten, können wir nicht mehr hoffen. Sein letzter Song wird „Blue Valentines“ bleiben, und die auffällig faden Beiträge zum Soundtrack des auffällig blöden Coppola-Films „One From The Heart“ bewiesen letztlich, daß auch er seine Midasgabe, nun vielleicht nicht verloren, aber gegen etwas anderes eingetauscht hat. Seine Theaterphase begann mit „Swordfishtrombones“ (das auch schon den Song „Frank's Wild Years“ enthielt) und erreicht auf „Franks Wild Years“ ihren vorläufigen künstlerischen Höhepunkt. „Rain Dogs“ dürfte ihm etwas zu selbstzufrieden geraten sein (wozu er auch schon früher neigte, siehe „Small Change“ und „Foreign Affairs“), diesmal hat er wieder einige bemerkenswerte Gemmen rausgehauen. Zwei Dinge fallen besonders auf: Was für ein wunderbarer, vielseitiger Sänger er ist, ein echter Stimmbandkünstler, ein Mann mit Technik. Zweitens, daß es ihm tatsächlich unter unser aller Augen unerwarteterweise mitten in den 80ern gelungen ist, eine Neue Musik zu designen. Man hat sogar Schwierigkeiten, sie zu zerlegen und zurückzuverfolgen (wobei auch hier wieder ein Detail ins Auge sticht, nämlich daß Gitarrist Marc Ribot auf das Kompetenteste den Captain-Beefheart's-Magic-Band-/Mallard-Gitarrenstil wiederbelebt) in ihre dreckigen Roots. Zumindest haben ihm die gefährlichen Strahlen, die von Theatersälen ausgehen, bislang nichts ausgemacht. Und wenn man bedenkt, was aus seinen Frühsiebziger-Asylum-Labelkollegen geworden ist, in die wir ähnliche Hoffnungen gesetzt haben, muß man erst recht vor ihm den Hut ziehen. Nur so schön es ist, wenn Künstler zur Veränderung, Entwicklung in der Lage sind, so schade ist es für mich, daß sich Tom Waits weg von mir und auf Peter Dinklage zuentwickelt hat. Detlef Diederichsen

S.Y.P.H.  
Stereodrom  
What's So Funny About...

T. Rex und The Can verschmelzen zu lassen, das oft geäußerte Lebensziel der Gruppe S.Y.P.H., ist eben genau das, ein Lebensziel, man kann auch im zehnten Jahr der Bandexistenz noch daran arbeiten. Aber so offensichtlich und umfassend ist dieses Ziel selten formuliert und auch erreicht worden, wie auf dieser Live-LP. Von Lärm und echtem alten NdW-Dada irgendwie „umkränzt“, steht hier die höchstentwickelte Kunst der Improvisation im Mittelpunkt, bei gleichzeitiger Fähigkeit zum schnellen Rücksturz zum „Jeepster“-Riff. Wann habe ich das zum letzten Mal gehört? Gute Rock-Improvisation? Möglicherweise neulich beim T.Rex-Party-Abend. Da gab es ein Video aus dem „Beat-Club“, wo die Besetzung mit Mickey Finn im Stile von „Elemental Child“ (von der „A Beard Of Stars“-LP) die Vereinigung von Can und T.Rex vollzieht, ohne die Deutschen überhaupt zu brauchen. Und da ma-

**RIMPO**  
Der Schallplattenversand  
Marktgate 17 · 7400 Tübingen 1  
Telefon 07071 / 23456



Versand per Vorkasse auf P/Giro A 8283-702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,- Versandkosten bei 6 LP's oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250,- Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Partiten und Imports. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

Aha, verstehe. Weltlage und so. Oder die kleinen Probleme und Freuden des Alltags. Freuden? Freude! Keine sechs Stunden ist es her. Müngersdorfer Stadion. Die Stätte des Triumphs. Vier zu eins. Und Zeit, endlich mal einen guten Fußballverein zu erwähnen und nicht nur zwischen den Zeilen das Leid eines norddeutschen heruntergewirtschafteten und unbedeutenden Vereins zu beklagen. Was für eine Mannschaft. Der kleine, dicke Häßler, das Genie, das im Mittelfeld die Fäden zieht, der wunderbare Fleming Poulsen, wie er ein ums andere Mal die Löcher in die Borussia-Abwehr reißt und drei, jawohl drei, Tore schießt. Und wie hübsch er ist; spricht wie Vivi Bach und ein Gesicht, als ob er bei den skandinavischen Nachbarn von A-ha in die Tasten drückt. „So ein Tag, so wunderschön wie heute.“ Und dann soll man jetzt, sechseinhalb Stunden später, Singles besprechen und dann am besten noch **Inca Babies** („Buster's On Fire“ — Constrictor) oder gar **Swans** („New Mind“ — Product Inc.). Dafür habe ich viel zu gute Laune, Lebensfreude, Kölsch-Durst, um das überhaupt zu verstehen. Also, ich bitte sie! Was ich jetzt brauche, ist ein bißchen Stimmungsmusik, etwas, was meine Glückseligkeit unterstützt. Wobei — jetzt der Kommentar zur Weltpolitik — die Menschen ja einfach nicht mehr fröhlich genug sind. Also ich brauche jetzt so etwas wie **The Pointer Sisters**, ein mieses, kleines Stück Schwarz-Rock, aber so voller Optimismus, daß man sofort nebenan ins Kino rasen will, um Beverly Hill Cops, zweiter Teil, zu sehen. Be There, jawohl.

Daß Menschen, die in Belgien leben, ihre Schwierigkeiten mit der guten Laune haben, das kann ich allerdings verstehen. Nirgendwo in Europa sind so viele Menschen auf so engem Raum zusammengedrängt, nirgendwo in Europa ist das Wetter so schlecht, nirgendwo in Europa ist die Provinz so öde. Verstehe ich wirklich gut, daß Musik, die hier gemacht wird, so was Jämmerliches, Stumpfes hat und von zorniger, aggressiver Monotonie lebt. Im Keller hocken und die ganze Wut in den Drum-Computer einprogrammieren. Dann kommt Play It Again und veröffentlicht alles. Wie zum Beispiel **Siglo XX'** „View Of The Weird“, Titel ist Programm, und ich als völlig unbedarfter Wave-Disco-, alternative-Tanzflächen-Musik-Gelegenheitshörer meine natürlich den Hauch New Order zu verspüren; und außerdem meine ich auch den Schuß Gothic in Form von Gitarren zu erkennen — sicher bin ich mir aber nicht. ä; Grumh... oder so ähnlich, sind die stumpfsten in meiner zufälligen Kollektion. Ein wirklich beeindruckendes Phänomen, daß das als Tanzmusik gemeint und wohl auch verstanden wird. ä; Grumh... so habe ich mir sagen lassen, sind HIV-infiziert. Ein Scheiß-Schicksal, und so ignorant kann man gar nicht sein, als daß so etwas keine Spuren hinterläßt. Too Many Cooks Spoil the Broth. Ein zwerchfellaufschneidender Bass, eine wiederum beeindruckende Härte: **The Weathermen**, ursprünglich aus Nordamerika, auch auf Play It Again Sam und in Brüssel ansässig. Hätte ich wirklich nicht gedacht, aber finde ich im Ansatz sogar gut. Gäbe es einen Einfluß-Stammbaum, er würde bei Cabaret Voltaire beginnen. Poison swingt, daran wird es wohl liegen. **Nitzer Ebb**, wie doof, daß es Neitzer Ebb ausgesprochen wird, verstehen sich immer noch als englische Ausgabe von DAF. Ein stoisches Schlagzeug — hier ein Computer, vormweg ein paar Bassline-Hüpfer und dazu ein Gesang wie militärische Befehle. Verblüffend dabei, daß das in diesem Kontext hier — also Belgien — überhaupt nicht altmodisch oder zurück klingt. (Mute)

Die Call-and-Response-Spielchen bei der Private-Ausbildung in Full Metal Jacket, da dachte ich mir schon im Kino, daß man daraus ein gutes Hip Hop Stück zaubern könnte. Bevor Bill

Drummond oder Bronx-Neger dies umsetzen konnten; wurde das direkt schon auf dem Soundtrack umgesetzt und als Single veröffentlicht. **Abigail Mead** und **Nigel Goulding** mischen gekonnt harte Gitarren und Funk. Fehlt nur noch „Sir — Yes — Sir“ und schon könnte man sich den Film sparen. Ausgesprochen makabres Vergnügen, man singt so schön mit: „I Wanna Be Your Drill Instructor“ und vermutlich gibt es auch schon den entsprechenden Tanzschritt. Mach den Drill Instructor. (WEA)

Oft liegt es nur an einem winzigen, an sich nebensächlichen Detail, ein Bass-Break oder dem „Music Please“-Break bei Epee MD. **Derek B.** hat so einen Klavier-Lauf, für den man sein Leben hergeben könnte. Der hält das ganze Stück zusammen, verbindet die Rhymes über basketballgroße Titten und die Londoner HipHop-Historie. Derek B. ist Englands Bester. Hat ein bißchen was von Mantronix, aber nur ein bißchen, nicht nur wegen des eingesampelten „Get Down“, sondern was Kompaktheit und Musikalität betrifft. Get Down auf Music of Life. Ein einziges Mal tauchte bisher **Brother D.** in der Musikgeschichte auf: Vor rund drei Jahren mit „How We Gonna Make The Black Nation Rise“. Das baute damals auf Cheryl Lynns „Gotta Be Real“ auf und forderte politisch — na was wohl? — die schwarze Nation. Ein Jahr später setzt er das Thema fort und fordert „Clappers Power“. Er vertraut wie viele andere zur Zeit auch auf James Browns „Soul Power“, verzichtet aber wegen der sich häufenden Klagen lieber ganz auf die Credit-Angaben, um sich zumindest nicht vorwerfen lassen zu können, daß er das Eigentum anderer Leute benutzt und als sein eigenes verkauft. In diesem Fall auch zwecklos, ziemlich originalgetreu, nur mit neuem Text, den er fast eher singt als rappt. Single des Monats. (Clappers)

Weiterhin empfehlenswert und meinerseits alles zu gesagt, die erste Maxi von **Schoolly D.** auf neuem Label (Jive): „Parkside 5-2“, bewährte Qualität. Allerdings beginnen die immer wieder neuen Versionen von „Saturday Night“ (Rückseite) zu nerven. Eine erstaunliche Entwicklung nimmt **Age Of Chance**. Wo „Kiss“ die lärmende, harte Version einer Instrumentenspielenden Band war und der erste Versuch einer Disco-Nummer, hat sich Age Of Chance über die letzten Singles hinweg immer mehr vom alten Konzept entfernt. „Don't Get Mad, Get Even“ hat mit den Ur-Age Of Chance nur noch den Gesang (natürlich auch verfeinert, weicher geworden) und die allerdings erst im Laufe des Songs sich herauschälende Gitarre gemein. Ansonsten ist „Don't Get Mad Get Even“ ein reines House Sound Stück, aber härter und schneller als alles, was aus Chicago kommt. Ich kenne nicht die LP, die dieser Tage veröffentlicht wird, aber es ist wirklich sehr spannend, was am Ende dieser Entwicklung stehen wird. Zur Zeit ist es eine sehr stimmige, sehr hippe Kombination aus Bestandteilen, die schon ideologisch aus verfeinerten Lagern kommen. Das ist Tanzmusik und eine Single des Monats (Virgin). Die **Ramones** müßten eigentlich für mich jetzt im richtigen Moment kommen — das ist doch eine echte gute-Laune-Truppe. Ein bißchen blöd, ein bißchen laut und immer die Sau raus lassen. Aber: Ob es sie nun 13, 14, 15, 20 oder 30 Jahre schon gibt, es interessiert mich einfach nicht mehr; einen Song wie „I Wanna Live“ habe ich von ihnen schon öfter gehört. Billy Idol macht das besser. (Teldec) **Dee Dee Ramone** hat derweil eine Novelty-Platte gemacht, sich kurzfristig in **Dee Dee King** umbenannt und sagt: Dee Dee is a Punk Rapper! Funky Man ist im wesentlichen Beatbox, Gitarrenschrämmelei und ein kaum aus den Füßen kommender Rap von Dee Dee. Klingt dreckig, aber hat nun mal wirklich



LOTHAR GORRIS

S

I

N

G

L

E

S

kein Feuer unterm Arsch. Die Toten Hosen damals waren dagegen wahre Gangsters of the Groove. Bedingt witzig. (Rock Hotel Records). Grebos dagegen machen Spaß. Man weiß, wie sie aussehen, wie sie stinken und überhaupt eine witzige, aufdringliche Geschichte. Lebensstil: ja, aber die Musik? **Crazyhead** z.B. klingen wie überalterte Punk-Rocker, und auch die neuen Singles z.B. von den Janitors, „**Family Fantastic**“, das ich mal ganz naiv mit knüppelhartem, weißen R&B umschreiben würde (Abstract), lassen keinen klar definierten Musikstil erkennen. **Gaye Bikers On Acid** — auch eine eindeutige Grebo-Band, oder? — hat damit überhaupt nichts gemein. Get Down, ihr Erstling auf Virgin, hat die Pseudo-Wildheit von Sigue Sigue Sputnik, ist aber mit ihrer 70er-Jahre-Sound-Kopie, was die Gitarren betrifft, und ihren elektrofuturistischen Spielchen ein Stück weiter. Leider aber wirkt es klarer, durchorganisierte und, eh, perfekter als die Vorgänger. Ganz anders wiederum **Pop Will Eat Itself**. In England inzwischen in eine mittelschwere Sexismus-Diskussion verstrickt, sind sie wilder, weniger 70er Jahre orientiert, mit einem Gesangsstil, der entfernt dem Rap ähnelt. Vielleicht können auch sie nicht singen. Zum Schluß wird es kraftwerkig. Ganz vorn die Sache, mit Spaß dabei. Platte des Monats. (Chapter 22). Boom-Boom Acka-Lacka-Lacka-Boom. Hört sich gut an und schmückt als wiederkehrende Zeile **Was not Was** „Walk The Dinosaur“ (Fontana). Die Hochzeiten von Was not Was liegen anerkanntermaßen schon Jahre zurück, denkt man. Falsch! Ihre Maxis von 87 führen alte Was Not Was-Tugenden fort: Unpräzise Tanzmusik, nicht ein Versuch, auf Teufel komm raus schwarz klingen zu wollen und (jetzt ein Argument, Achtung!) gute Songs. Frohes Tanzen und so. Ich möchte mal wissen, wie Alex, vormals bei den Shop Assistants, und ihre neue Band **The Motorcycle Boy**, einen so schönen französischen, So-tun-als-ob-Rock'n' Roll hingekriegt haben. Big Rock Candy Mountain hört sich wirklich an wie die Kreuzung aus Les Rita Mitsouko und Plastic Bertrand. Alex singt so schön. Trotzdem, eher ein nicht selbst verschuldeter Ausrutscher, oder besser: Das Ergebnis, wenn Independent-Bands unbedingt in die Charts kommen wollen und merkwürdige Vorstellungen von Kommerzialisierung entwickeln. (Rough Trade)

Weitere Nennungen: (gut) **Philip Boa & The Voodoo Club** — Kill Your Ideals (interessiert nicht die Bohne, wo sie veröffentlichten, die Hauptsache, es sagt ihnen jemand, daß sie ordentlich singen sollen. Produzent John Leckie tat das. Polydor). **Lee 'Scratch' Perry** — Jungle (nicht so verrückt, wie das was er erzählt — Syncopate). **The Very Things** — Let's Go Out (and go funky — Ohne Little Indiana) **Wedding Present** — Anyone Can Make A Mistake (Reception Records) **Pleasure Heads** — Treasure (Ediesta Records) **The Pastels** — Coming Through (das beste seit Truck, Train, Tractor — Glass) **Bryan Ferry** — The Right Stuff (Mit Johnny Marr und für Ferry-Verhältnisse erstaunlich locker — Virgin) **The Wonder Stuff** — Unbearable (The Far Out Recording Company)

**Schlechte Laune:** Die neuen Singles von **Bhundu Boys** (Swimming Pool-Musik), **Not Guilty & The Domino Effect** — Not Guilty (aka Christian Hound, Jello Biafra Unterstützung, leider unhörbar), **Santra** (Akkordeon Porno), **Hue & Cry**, Lolitas (auf New Rose), **Schwefel** (nichts für ungut), **Element of Crime**, **Kamarata**, **Animal Nightlife**, **Beat Poets**, und noch ein paar mehr.

*We're living in  
a world of fathers  
too much.*



**tokyo schwanstein**  
**THE VERY LAST FAKE ALBUM**

**5921**  
RECORDS

Wilhelmstr. 19 · 8000 München 40  
089 - 33 49 96

**EFA**  
LP 01361 08

## L P - K R I T I K

chen S.Y.P.H. weiter. Klar, daß diese eher eine Uwe-Jahnke — denn eine Harry-Rag-LP wurde. Ein großer, deutscher Gitarrist. Die zwei Versionen des „Jungen mit der Sehnsucht“ sollten reichen, um diese Platte zu kaufen. Für den Freund eines enthemmt kraakelenden Harry Rag gibt es am Ende „Mein Esel ist kaputt“: „A-I, A-I, A-I“.

S.P.E.X.

### The Chills Brave Words Rough Trade

Auch nett, wie man durch tief verankerte Unkompliziertheit jeden Ansatz eines Wortspiels auflösen kann. Wenn in einem Martin-Phillips-Stück jemand sich mit seinen Geistern herum-schlägt, kann das für mich *nur* heißen, daß die *spirits* im Glase auch üble Erscheinungsformen sind, der Optik nach etwa „Küstennebel“, im Wesen aber echte Gespenster mit kleinen rosa Gesichtern... und dieser fiese Drink muß runter. Nach den Gesetzen des verflixten richtigen Moments. Danach kann alles passieren. Man könnte gezwungen sein, wieder bei Null zu beginnen. Neu. (ehrrm, jetzt Plattenkritik:) Diese Chills leben in einer jungen Welt, in der die tückischen Schlingen der alten Welt so schlampig ausgelegt sind, daß man durchkommt, wenn man nur den Mindestverzehr an Aufrichtigkeit, Einfachheit und reinem Herzen bei sich hat (wie Mayo Thompson, der nach langen Jahren potentieller Schwerstankunft immer noch den bewundernswerten Anstand hat, als Produzent sich in schwebendes Nichts aufzulösen, sich allerhöchstens wie Asche aus der Urne sanft hier drüber zu verstreuseln). Es wird einem direkt frisch unterm Hemd, wenn man mit derart einfältiger Schönheit (und ich verwende diese beiden widerwärtigen Wörter mit Bedacht) konfrontiert wird, und damit, wie sie beiläufig mit etwas Matsch beworfen wird, von guten Leuten mit feuchten Schuhen.

Clara Drechsler

### Damage Live Off The Board Ritual Tension The Blood Of The Kid beide CBGB/Celluloid/Intercord

Nach Ed Gein's Car zwei weitere Veröffentlichungen des CBGB-Labels, die auf eine intelligentere Auslegung des Begriffs Hardcore schließen lassen als die, eigentlich schon für das letzte Heft besprochene, dann geschobene, amüsante, ihre Pflicht tuende, aber etwas eintönige EGB-Platte befürchten ließ. Damage sind auf die gängigen Core-Gattungen nicht festgelegt, bewegen sich zwischen den mehr und mehr ineinander übergelenden Haartrachten, die man zu lauter Musik trägt. Dabei muß man ihnen das Kompliment machen, gerade wenn man, wie ich, soeben sieben neue kalifornische Speedmetal-Platten durchgehört hat, daß sie alle inzwischen wieder festgelegten Stereotypen umspielen, was heißt, wirklich hart sein zu können, was heißt, nicht diesen Hab-Acht-Break „Achtung Speed!“ zu brauchen. Sie kennen einfach mehr Geräusche. Ben Johnsons unter lauter Carl Lewisen. Ritual Tension kennen man-

che von ihrer zutiefst eigenartigen Version des schlechtesten Stücks aller Zeiten „Hotel California“. Hardcore hat auf ihrer Live-LP nichtsmit Geschwindigkeit oder Lärm zu tun, eher mit rasendem Indielängezerren und Urszenen. Wer sich eine Mischung aus Birthday Party und Korpus Kristi („Stadt der blauen Eier“) vorstellen kann, die Seelenfarbe und Lieblingsgetränke des späten Damon Edge darüberschüttet, bekommt schon das richtige Bild, wer sich darüber hinaus klarmacht, daß man ROCK mit R auch heute noch richtig quälend spielen kann, so daß es allen Beteiligten, vor auf und hinter der Bühne, weh tut, im Sinne von keine Schönheit ohne Schmerz und anderen altmodischen aber liebenswerten, fast schon sportlichen Vorstellungen von Dekadenz und Rockmusik (deren gelungenste Variante zweifellos Henry Rollins verkörpert), kriegt schon ein schärferes Bild. Verlassen wir einstweilen das Reich der Deskription, fassen wir uns an den Solarplexus.

Diedrich Diederichsen

### Public Image Limited Happy? Virgin/Ariola

PIL ist Johnny Rotten, John McGeoch, Allen Dias, Lu Edmonds, and Bruce Smith. Haben Sie diese Anzeige gesehen? Jetzt also wieder Rotten. Haben Sie das Cover gesehen? So ein Hochhaus in Froschaug-Perspektive und Wölkchen, Hunderwasser-Kitsch. Haben Sie die neue Single gehört? Wissen sie, was das soll?

In Würde alt werden. Das muß man erst mal können. Kevin Rowland kann das, Mick Jagger nicht. Das Älterwerden wahrnehmen, zulassen und als Kraft begreifen. Doch John Lydon mutiert wieder zu Johnny Rotten und produziert Alt-Männer-Rock. „Happy?“ ist die mit Abstand schlechteste PIL-Platte. Alles andere von PIL war gut, manches genial, und alles besser als das hier. Auf „Happy?“ quält sich Lydon durch schlappen Bombast-Rock und bemühte Sound-Einfälle, eine Mixtur aus U2, Killing Joke, später Gang Of Four, eigener Vergangenheit, und er selbst wirkt in dem ganzen Brei eben nicht glücklich, sondern wie unschuldig reingeraten, ein bißchen wie Iggy Pop, der sich seine Songs auf der letzten Tournee durch Studiohengste versauen ließ. Aber Künstler sind, wie Sie wissen, nie unschuldig, wo kämen wir da hin? Sie tragen Verantwortung, sagt man.

„Happy?“ ist verantwortungslos schlapp. Nur einmal, ganz am Schluß der Platte, quält John Lydon, bis zum Kinn im Brei, was eigentlich los ist: „I get bored in the brain / Out here, doing nothing at all / Some useless holiday / this turned out to be / The dinner gave me / The splatery botty / Fat Chance Hotel / Burning, all day long / I, I don't belong / Itching in frustration / This, is not my ideal vacation“.

Sebastian Zabel

### Depeche Mode Music For The Masses Mute/Intercord

Ich habe nie ganz verstanden, warum Depeche Mode hierzulande mit garstiger Gemeinheit so vollends ins Teenie-

Eck gedrückt worden sind. Ihre LP's können zwar ein gewisses Maß an jugendlichem Schwermut nie ganz abschütteln; den besseren Bombast (die besseren Songs eh) als die meisten Elektro-Kultbands machen sie allemal. „Music For The Masses“ ist das bisher am meisten in Richtung Spätere Kraftwerk schielende Depeche-Mode-Werk („The Things You Said“), hat die noch auf „Construction Time Again“ zu findenden Atonal-Experimente hinter sich gelassen und mit „Strangelove“, wie es sich gehört, einen Hit. Hier und jetzt einen Kreuzzug für die erfolgreichste Indie-Band aller Zeiten zu fahren, wäre etwas deplaziert. „Music For The Masses“ ist Thema genug. Nur soviel: Wenn SWF III für das steht, was die „Masses“ sonst vorge-setzt bekommen, dann sind Depeche Mode nette Volksprinzlein mit dem besseren Pop im Regierungsprogramm (siehe auch „I heard a rumour“)

Ralf Niemczyk

**Ramones**  
**Half Way To Sanity**  
Teldec

Wiege, Thron, Sarg, eigentumsrechtlich einwandfrei sind die Ramones mit dieser LP wieder die würdigsten Träger abgewetzter Lederjacken und des simplizistischen New York-Punk-Rocks. Seit 13 Jahren dabei. Immer wieder haben wir ihnen auch in den letzten Jahren, als sie nicht mehr so richtig in die ausgelappten Turnschuhe reinkamen, den Kredit verlängert. Mit ihrer elften Platte zahlen sie zurück; und alles jubelt und jauchzt zu Recht über das souveräne Wiederauftauchen der Brüder mit „Half Way To Sanity“, nach Slapstick-Einlagen wie „Bonzo Goes To Bitburg“. Sie haben einfach das richtige getan, nämlich an ihren Roots entlangzupatrouillieren, den 10 Worte-Knalldoof-Song mit „I lost my mind“ neu aufzulegen und Joey Ramone angewiesen, aufs Ganze zu gehen und sowohl als Wurmmann, als Nicht-Jesus und als Duett mit Debbie Harry („Go lil' camaro go“) loszulegen. Mit delikater geradezu sensibel über die Platte verteilter Stumpfheit und dem glänzenden Vorführen der essentiellen Rockriffs, angereichert durch Speedeinlagen („I'm not Jesus“) und dem sanften Abschiedslied „Bye Bye Baby“, spielen sie sich zur Galionsfigur des eigentlich schon auf Grund gelaufenen Schiffes — dessen Kapitänskabine mal das CBGB's gewesen sein soll — nach vorne. Nach einigen Verwirrnissen innerhalb der Band (der Schlagzeuger wurde erst durch Clem Burke, ehemals Blondie, der wiederum durch Markey Ramone ersetzt), stehen sie da ganz obenauf, in rotem Licht, in abgewetztem Leder, alt und cool und unverdrossen.

Jutta Koether

**The Sting Rays**  
**Cryptic And Coffee Time**  
Kaleidoscope

Ich liebe diese Platte, deswegen muß ich jetzt auch gegen die Regeln über sie reden. Sie ist nämlich schon fast ein halbes Jahr alt, und keiner der Idioten, die in diesem Laden rechtmäßig für die Sting Rays zuständig wären, hat mitbekommen, daß es diese Platte gibt und wie umwerfend gut sie ist. Sie

leistet für mich das, was selbst die besten amerikanischen 6Ts-Bands nicht hinkriegen: mit den Melodien und dem harmonischen Reichtum, den die Hippie-Bands der USA damals erreicht hatten, völlig eigene neue Ideen von Sound, Haltung, Lakonie etc. zu verwirklichen. Da fällt einem wieder ein, daß es ja die Sting Rays waren, die schon früher kompetent Love covern konnten, als sie dazu im Hintergrund noch die Psychobilly-Raketen verfeuerten. Diese Erfahrung mit der galanten Grobheit und mit richtigem Lärm ist ihnen geblieben und hilfreich gewesen, wenn jetzt ihre Songs gelegentlich richtig altmeisterlich komponiert sind (wobei ich die Altmeister des Singer/Songwritertums ebenso meine wie die des Jazz). Denn dies sind zerbrechlichste, kunstfertigst gewebte Liedwerke, die Melodien- und Soundreichtum, die eigenartigsten Nebeneinfälle verbreiten, eigensinnig, ohne seht-was-für-eine-eigenartige-Idee-oder solche-Arrangements-hatte-man-eben-damals-was-weiß-ich-wozu-das-gut-war-Haltung, dargeboten von Männern, die in der Vergangenheit und auf einigen in den Hintergrund gemischten Spuren auch dieser Platte bewiesen haben, daß sie auch zupacken können. Wieso hat mir niemand eher davon erzählt?

Diedrich Diederichsen

**Mick Jagger**  
**Primitive Cool**  
CBS

Keith Richards ist so sauer, daß er bald zum Gegenschlag ausholen will, andere sind so sauer, daß sie einen Fond für Mick Jagger und Familie gründen wollen, der von denselben beansprucht werden darf, aber die Klausel enthält, daß er endlich den offiziellen Abschied von seiner Musikerkarriere nehmen muß. Aber all das sind müßige Aufregungen. Mick Jagger ist entschlossener als die Gruppe „Grauer Panther“ und demonstriert das Ich-Bin-So-Fit-Daß-Es-Knarzt-Programm am offenherzigsten in seinem Alt-Yuppie-Song „Let's Work“, ja und im dazugehörigen Video sieht man ihn Joggen und Joggen und Joggen. Ist es senile Bettflucht, die ihn dazu treibt? Die Liebe zur vollendeten Prostitution — Ich, der Kopf der Rolling Stones, werde bis zum allerletzten Ende dabei sein! — ist es die Flucht nach vorn ins Alterwerk? Oder kann er, trotz aller offensichtlichen Abgefemtheit, seine Musikersucht einfach nicht aufgeben? Kreisförmig wölbt sich das Wölkchen der Spekulation um diese LP mit dem unausstehlichen Titel „Primitive Cool“, diese zweite Solo-platte von Mick Jagger, die schon selbst in einer Wolke von Musikerprominenz zu ersticken droht (Dave Stewart, Jeff Beck, Phil Ashley, Jimmy Ripp, Vernon Reid), die den Survival-Trip von Jagger in erschöpfte, perfekte, easy-listening-zum-Mittagsmagazin-Musik verwandeln. Gut, Mick Jagger will sein Alterwerk, will die Zwiegespräche von altem Rockervater und neugierigem Sohn („Primitive Cool“), das Auflisten der Issues seines Lebens als Musiker („Radio Control“, „Party Doll“: „You used to be, I used to play the casanova...“), und singt auch für „Peace For The Wicked“, verpflichtet sich also der mil-

**Sinead O'Connor**

**KUNST  
MACHT  
LUST.**

**the  
Lion  
and  
the  
Cobra.**



Das Album.  
208 563  
Die Compact Disc.  
258 563  
Die Cassette.  
408 563

**Mandinka**  
Die Single.  
109 452  
Die Maxi.  
609 452

Spread Your  
Wings With   
Chrysalis

CHRYSA LIS 107

Im BMG ARDOLA Vertrieb

# ALIEN SEX FIEND

AKTUELLE LP:

# HERE CUM GERMS

LP 60-1497 · Maxi 50-1496



- 31.10. Berlin — Quartier Latin
- 01.11. Bremen — Modernes
- 02.11. Bielefeld — PC 69
- 03.11. Braunschweig — FBZ Bürgerp.
- 05.11. Hamburg — Große Freiheit

- 06.11. Bochum — Zeche
- 07.11. Münster — Odeon
- 08.11. Aachen — Metropol
- 09.11. Frankfurt/M. — Batschkapp
- 10.11. Bonn — Biskuithalle
- 11.11. Ludwigshafen — H. d. Jugend
- 12.11. Nürnberg — Rührersaal
- 14.11. Freiburg — Jazzhaus
- 16.11. Stuttgart — Röhre
- 17.11. München — Theaterfabrik
- 18.11. CH — Zürich
- 19.11. CH — Genf
- 20.11. A — Dornbirn
- 22.11. A — Wien

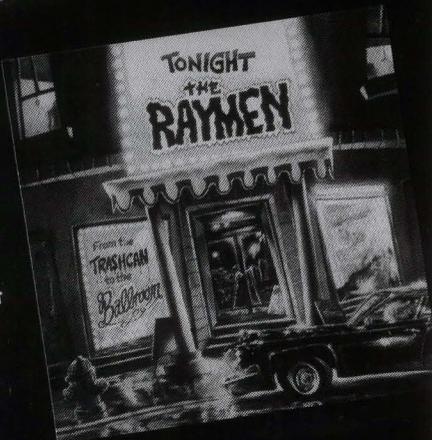
Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b · 3000 Hannover 1  
Teletex (17)511 84 47 spvd · Telefax 05 11 / 81 49 88

REBEL REC.  
SPV

# THE RAYMEN

From The Trashcan To The Ballroom

Die einzige deutsche Band, die eine Mischung aus Rock'n'Roll, Rockabilly verbunden mit der Dynamik des Punk derartig homogen und stilistisch ausgereift präsentieren kann.



17-Track Doppelmaxi  
Best.-Nr. 10-1404

Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b · 3000 Hannover 1  
Teletex (17)511 84 47 spvd · Telefax 05 11 / 81 49 88

REBEL REC.  
SPV

## L P - K R I T I K

den Selbstabrechnung und dem Friedenmachen mit der verharschten Welt, was eklig ist, aber dem Typus „mildes Alterwerk“ zugerechnet werden kann. Ich hätte ja auch lieber, Jagger/Hall würden Burton/Taylor geben und beide würden sehr gute Sachen machen und wirkliche Scheiße und die Kinder gefälligst so nebenbei produzieren, doch Jagger ist mir auf jeden Fall sympathischer als Phil Collins, denn er nörgelt und jammert nicht, wenn er eine Schnulze verfaßt wie „Say You Will“, die einfach und schön unproduziert ist.

Jutta Koether

### The Meteors The Bang Bang Fruit SPV

Gäh! Die Me-te-ors... neue Platte. (Werden sie schon wieder im Luxor spielen? Wie jede Woche?) Praktisch die einzige Band der Welt, die noch in Köln auftritt, ja, deren Werdegang man hier minutiös verfolgen konnte und kann. Der Böll-Platz bleibt weiter Zankapfel, die Umbenennung der Luxemburger in P. Paul-Fenech-Gedächtnisallee ist bereits durch. Tja, von vorne bis hinten bis zur obligatorischen bierdunstenden Vereidigung

der echten, dermaßenen Psychobilly-Fans ist dieser Clan gebeutelter Lohnsklaven nichts wert, als ein leises Murren. Aber was soll man sagen... in ihrer ganzen Grundanständigkeit, mit der sie sich hier mal wieder als wilde Männer feiern, wie sie ihr Handwerk als Erdbeer-Sprengmeister mit aller gebotenen Würde und Fachidiotie ausüben — wie leicht kann das in Auge gehen! — sie haben es doch wieder ganz nett gemacht. Gepriesen sei ihr mäßiger Einfluß... Clara Drechsler

### The Housemartins The People Who Grinned Themselves To Death Ariola

Ich mag die Housemartins. Die absolut britische Band, Labour-Party-Pop, ohne die Größe und Bedeutung der Jam, aber von mehr Relevanz als Style Council heute. Basis-Pop, verlässlich, wie die verblichenen Madness. Nur: die Labour Party beschließt, sich neuen Wählerschichten zu öffnen, das Peter Glotz-Modell, attraktiver werden für Angestellte, Mittelständler, technische Intelligenz, auf Kosten der Arbeiterklasse. Und das zu einem Zeitpunkt, zu dem die ökonomische und soziale Situation für Großbritanniens

## SOUL CONTROL

GERALD HÜNDGEN

Ein Drama von Liebe, Verzweiflung, Angst und einer Menge völlig unangebrachten Optimismus.

Hier die Protagonisten in der Reihenfolge ihres Erscheinens:

**Glenn Jones:** Mit „We've Only Just Begun (The Romance Is Not Over)“ hebt er auf seiner gleichnamigen vierten LP und der ersten für sein neues Label (Jive/RCA-Import) an. Und wie recht er hat — denn nachdem sein letztjähriges Werk „Take It From Me“ bei einigen Stücken den Verdacht nährte, er verflache mit Bedacht, um endlich auch „überzukreuzen“, ist er hier wieder ganz der alte, vokale Maßstabsetzer, der einen Luther Vandross neben sich und nicht über sich hat. Auf den prinzipiell höchstens mittelschnellen Stücken kommt seine Gospel-geschulte Phrasierung bestens zur Geltung und niemand kann so gemartert und wieder so vivid klingen wie er.

**Ian Foster:** Hier kommt der jugendliche Gegenpart mit seinem (widerum) gleichnamigen Debut (MCA/WEA-Import), der sich von Designer-Soul-Meister Nick Martinelli einen mit leichter Hand ornamentierten Sound auf den charmant affektierten Gesang arbeiten ließ. Heraus kam eine Sammlung von Liebesbeschwörungen, die so glaubhaft sind wie die unter Zuhilfenahme diverser Poesie-zum-Selbermachen-Büchlein gedrehten Kleinanzeigen unter der Chiffre „Bei Mondlicht besehen“. Sicher kein Mann für's Leben, aber der Richtige für Seitensprünge ins unverantwortlich sentimentale Abseits.

**The Controllers:** Die Liebhaber dieser Gesangsgruppenveteranen kommen derzeit wahrhaftig auf ihre Kosten: nachdem Line-Records (auf deren dringend empfehlenswertes Timeless-Programm wir nächstens zurückkommen) nun schon die dritte Platte mit ihren Aufnahme aus den siebziger Jahren herausgebracht hat, folgt hier mit „For

**The Love Of My Woman“** (MCA/WEA) die dritte Platte bei der großen Firma. Ihre Spezialität sind nach wie vor verhaltene Harmonien in Feinstabstimmung der vier Sänger aufeinander. Die nicht eben in die Ohren springenden Kompositionen fordern vom Hörer einige Mühe, bis er sich in das schmeichelnde bis filigrane Programm eingehört hat, aber die Mühe lohnt, wenn sich dann z.B. bei „Alone“ das bekannte Gefühl wohligen Schauers einstellt.

**Sherrick:** Hmm, vom Cover seiner (Ihr ahnt es sicher) gleichnamigen LP (Warner Bros./WEA) blickt mit verführerischem Lächeln um die Augen ein eleganter Jungmann drein, nennt die beiden Plattenseiten „Hits 'N' Mo Hits“ und dankt seiner Nagelfeilen-Verantwortlichen, um dann freilich die Hände in den Taschen zu behalten. Das nennt man Stil! Tatsächlich versprach seine Single „Just Call“ nicht zuviel: Kultivierte Songs auf liebreizende Art von einem Charmeur dargebracht, auf daß sich die Mädels fragen, wo's denn so smarte Typen gibt, und auch die Jungs können sich von seiner kaltgepreßten Art noch einiges abschauen. Nicht nur die Version von Marvin Gayes „Baby, I'm For Real“ lassen bei dem ehemaligen Tamla-Session-Sänger an ein amouröses Ausnahmetalent denken, dem freilich noch die strahlenden Irrlichter von Marvin Jr. abgehen.

**Janice Bulluck:** Erstmals war sie vor zwei Jahren auf William Bells „Passion“ zu hören und mit „Don't Start A Fire“ (WRC/Imp.) beweist sie nun, daß sie eine ganze Platte trägt — und wie. Ihre herb-schöne Stimme kommt nicht nur auf dem Titelsong und der aktuellen Single bei schnellen Rhythmen bestens heraus, sondern auf dem pendelnden „Do You Really Love Me“ besticht sie ebenso durch eine ganz eigene Mischung von Schnörkellosigkeit, Selbstsicherheit

Proletariat immer (noch) schlechter wird. (Es bleibt zu hoffen, daß Neil Kinnocks Rechnung nicht auf- und er mit seinem „Wandel durch Öffnung“ baden geht.) In diesem Zusammenhang sind die Housemartins konservativ. Sie demonstrieren ein plakatives, streckenweise selbstironisches Klassenbewußtsein. „I'm a guy from Camden Town / My hair is curly but I gel it down / My clothes are black but my bread is brown / I'm really into early Motown“ Gute Tradition: antikapitalistisch, anti-rassistisch, anti-religiös. Abgesehen von ihrer merkwürdigen Neigung, Texte über das Töten von Menschen zu schreiben, ist das der thematische Faden der Platte. Auf der anderen Seite steht der Style-Council-Effekt. War die Debut-LP der Housemartins wirbelnd und unvorbelastet, so klingt „The People Who...“ glattgebürstet, mit Bläsern aufgemotzt und Füllseln (das Mick-Talbot-Instrumental „Pirate Aggro“ und die Paul-Weller-Ballade „Johannesburg“) ange-dickt. Noch ist das nicht weiter schlimm, doch sollten sie auf die Idee kommen, Funk-Bass und schwarze Background-Vocals einzusetzen, ist es vorbei. Noch finde ich auf der Housemartins-Platte mein Lieblingsstück (auf der ersten war es „Sitting On A Fence“), wenn ich aber irgend-

und Ausdruck. Ihr Produzent William Bell hat daran nicht unmaßgeblichen Anteil — anders als seine Zeitgenossen aus den sechziger Jahren, versteht er den Umgang mit der neuen Studioteknologie, und sein Sinn für Ökonomie und gute Songs läßt ihn manchem Modernisten gegenüber eine Nase voraus haben.

**Norwood:** Sein „I Can't Let You Go“ (MCA/WEA-Imp.) ist zwar schon etwas älter (weil es letzters aus Platzgründen nicht zum Zuge kam) muß aber immer noch allen Freunden der Paarung seelenvoller Gesang und innovativer Produktion ans Herz gelegt werden. Das Titelstück oder „Give It To Me“ sind wirklich heftig und brutal (für die Verhältnisse des Genres) und Norwood B. Young läßt, auch umgeben von Streichereinheiten, nichts aus, was unser eins von „Modern Soul“ erwartet.

**Lynn White:** Auf „Love And Happiness“ (Waylo/Imp.) knüpft sie da an, wo sie auf ihren bisherigen drei LPs (von denen ein Zusammenschnitt auf Timeless vorliegt, s. Spex 9/87) aufgehört hat und noch besser. Vier Cover-Versionen: das läßt eigentlich nichts Gutes erwarten, aber wer Klassiker wie Al Greens „Love And Happiness“ oder Bobby Womacks „If You Think We're Lonely“ präsentiert, als wäre es eine Welturaufführung, der sucht mit einer Stimme, die eigentlich hoch und dann doch voluminös, zerbrechlich und dann doch unbezwinglich klingt, seinesgleichen. Auch die Single „See You Later Bye“ lassen Lynn White und Produzent Willie Mitchell zu einer Platte gratulieren, die das diesjährige Pendant zu Shirley Browns „Intimate Storm“ darstellt.

**James Robinson:** Er nennt seinen Erstling „Guilty“ (Tabu/CBS) und wessen macht er sich schuldig? Allein der Tatsache, daß hier ein weiteres Debut von außergewöhnlicher Klasse zu loben ist. Denn der einmalige Nachfolger Luther Vandross' bei Change läßt auf der langsamen ersten Seite seine Stimme — bildlich gesprochen — so in die Knie gehen, als gelte es Angst und Verzweiflung überhaupt erst zu definieren

wann einmal nicht mehr aufspringe, um lauter zu drehen (wie hier bei „Bow Down“), dann wird der Seufzer meiner Enttäuschung bis nach Sidcup/Kent (hi, Simon, still workin' for CND?) zu hören sein. Denn zu enden wie Paul Weller (bei schlechtem weißen Funk, beispielsweise) ist sehr, sehr traurig, wenn man einmal Olga zum Tanzen und Mitsingen gebracht hat. „Wherever there's a will there's a motorway“. Eben. Sebastian Zabel

**Miners Of Muzo  
Dig Deep For The...  
Eksakt**

Man darf ja nie vergessen, daß in der Welt von Kult und Underground Kulturimperialismus, zumindest im Idealfall, dem man sich immerhin annähern kann, umgekehrt funktioniert, was man unter anderem daran sieht, daß Europäer mehr von amerikanischer Trash-Kultur haben/verstehen, als die Urheber oder deren Söhne. Ich habe neulich wieder drei US-Trash-Sixties-Bands gesehen, die einfach nichts waren gegen die niederländischen Miners Of Muzo, aber das am Rande... Durch Asterisk gezeichnet sind hier die Eigenkompositionen, die Coverversionen laufen dagegen ohne besondere Credits als Normalfall: Bo Diddley's

(wenn es dabei auch ohne „The Lord's Prayer“ abgegangen wäre). Auf der zweiten Seite springt er dagegen auf und treibt die Geister der Trübnis mit Verve aus, ohne jemals das Übermaß an Contenance zu verlieren, das seinen dräuenden Gesang auszeichnet.

**Natalie Cole:** Die Tochter von Nat „King“ Cole hat seit den siebziger Jahren eine Menge LPs veröffentlicht, aber man muß lange zurückfahnden, um auf derart Überzeugendes wie „Everlasting“ (Manhattan/EMI) zu stoßen. Der Hit „Jump Start“ ist vielleicht nicht profund, aber seine schnelle, drängende Art läßt kein Bein ruhen, so wenig wie die Ballade „Split Decision“ die Herzen. Natalie Coles Stärke ist ein aufgemotzter „Girl“-Gesang mit einigen Windungen und Drehungen ins Jazzhafte, von denen die verschiedenen Produzenten Reggie Calloway, Marcus Miller oder Dennis Lambert hier aufs Variantenreichste Gebrauch machen.

**Milos Jayo:** „Let's Start Love Over“ beginnt Miles Jayo sein (da haben wir es wieder) gleichnamiges Debut (Island/Ariola-Imp.) als Alleinunterhalter. Bis Teddy Pendergrass ihn unter seine Fittiche nahm, kannte man ihn als Polizisten-Darsteller der „Village People“ und nun gibt er sich auf dem Cover als „Teddy Bear“ der Achtziger, und auch das fein gesponnene Liebesliednetzwerk der LP präsentiert ihn als versonnenen Herzensbrecher, als Knuffeltier, das weiß was es will. Aber es kann auch — wie z.B. auf „Come Home“ — mit einsamem Wahn aus ihm herausbrechen. Spitzeninstrumentalisten wie Roy Ayres, Branford Marsalis und Dexter Wansel tun zudem noch das ihre, um Miles Jayo ins recht Licht zu rücken. Und während hinter der Bühne der Kampf um die Hauptrolle tobt — ich würde Glenn Jones sagen — erschlägt vorne der Vorhang Ray Parker Jr., Stephanie Mills, Tawatha, Vaneese Thomas und Colonel Abrams, die auch alle wieder Bemerkenswertes vorzutragen haben — aber die Zeit war mal wieder viel zu kurz. THE END

**ROUGH TRADE**  
**THEY MIGHT BE GIANTS**  
Bestnr.: RTD 57  
»They Might Be Giants«  
Die witzigste Band aus den Staaten seit den Violent Femmes! 18 Songs - 18 Hits wie 'Everything Right Is Wrong Again' und 'Youth Culture Killed My Dog'. Tolle Liveband - Konzertbesuch ist Pflicht.

**ON TOUR ...**  
25.11.87 DORTMUND/LiveStation  
26.11.87 KÖLN/Luxor  
27.11.87 MÜNSTER/Odeon  
28.11.87 HAMBURG/Markthalle\*  
30.11.87 FRANKFURT/Cookys\*  
01.12.87 BERLIN/Loft\*  
\* Konzerte mit MIRACLE LEGION

**YUNG WU**  
Bestnr.: RTD 61  
»Shore Leave«  
Yung Wu are The Feelies are Yung Wu. Diesmal mit Schlagzeuger Dave Weckerman als Sänger und Songwriter!

**OPAL**  
Bestnr.: RTD 59  
»Happy Nightmare Baby«  
Grandiose Gitarren-Platte von Kendra Smith (ex-Dream Syndicate) und David Roback (ex-Rain Parade) mit Anklängen an Velvet Underground, T. Rex und Syd Barrett/Pink Floyd.

**MIRACLE LEGION**  
Bestnr.: RTD 58  
»Surprise Surprise Surprise«  
"Das Quartett aus Connecticut geht mit frischem Mut an die Spitze - und gewinnt. Ihr Gitarrenrock ist Spitzenklasse." (Bonner Stadtzeitung 9/87)

**ON TOUR ...**  
28.11.87 HAMBURG/Markthalle  
30.11.87 FRANKFURT/Cookys  
01.12.87 BERLIN/Loft  
alle Konzerte mit **THEY MIGHT BE GIANTS**

ROUGH TRADE REC.: Siepenstr. 10, 4690 HERNE 1; Tel.: 02323/4755



**BLINDFISH PROMOTION**  
**D-2000 HAMBURG 13**  
**MAGDALENIENSTRASSE 8**  
**TELEFON 040/41 74 43**  
**TELEX 2 138 28**

## THE GUN CLUB

Special guests: **DINOSAUR**

4. 11. Bremen, Modernes/ 5. 11. Braunschweig, Bürgerpark/  
 6. 11. Bielefeld, PC 69/ 7. 11. Hamburg, Markthalle/ 8. 11. Berlin, Loft/  
 11. 11. Stuttgart, Longhorn/ 12. 11. Frankfurt, Batschkapp/  
 13. 11. Bochum, Zeche

## THE CHILLS

4. 11. Hamburg, Markthalle (+ Sneaky Feelings)/  
 5. 11. Bremen, Schauburg (+ Sneaky Feelings)/  
 6. 11. Wilhelmshaven, Pumpwerk/ 7. 11. Berlin (DDR)/  
 9. 11. Berlin, Loft/ 10. 11. Braunschweig, Bürgerpark/  
 11. 11. Kassel, Kunstbunker/ 12. 11. Bochum, Zeche/  
 13. 11. Bielefeld, PC 69/ 14. 11. Frankfurt, Batschkapp/  
 15. 11. Stuttgart, Röhre/ 16. 11. München, Schlachthof/  
 2. 12. Köln, Luxor

## THE SOUND

15. 11. Dortmund, Live-Station/ 16. 11. Hamburg, Markthalle

## DEAD CAN DANCE

18. 11. Frankfurt, Batschkapp/ 19. 11. Bochum, Zeche/  
 21. 11. Berlin, Loft/ 22. 11. Hamburg, Markthalle/  
 23. 11. Münster, Odeon

## CARMEL

1. 12. Kiel, Spizz Music Hall/ 2. 12. Bremen, Modernes/  
 4. 12. Hamburg, Knopf's Music Hall/ 5. 12. Berlin, Metropol/  
 6. 12. Köln, Wartesaal/ 7. 12. Mannheim, Capitol/  
 9. 12. München-Ottobrunn, Wolf-Ferrari-Haus

## RAINBIRDS

7. 12. Hamburg, Logo/ 8. 12. Dortmund, Live-Station/  
 9. 12. Köln, Luxor/ 10. 12. Stuttgart, OZ/ 11. 12. München, Park Cafe/  
 12. 12. Frankfurt, Batschkapp/ 14. 12. Berlin, Quartier Latin

## N.R.B.Q.

10. 12. Köln, Luxor/ 11. 12. Hamburg, Logo

# L P - K R I T I K

„Who Do You Love“, Iggys „Loose“. Das einzige Problem dieser schon seit längerem unermüdlich überdrehten Trash/Revival-Band, die auf dem Cover unsinnigerweise insistiert, rührend genau das, was sie ist, nicht zu sein, könnte sein, daß hier alles mit Enthusiasmus nur so zugedeckt ist, bratzmäßig, bis nach vier Nummern einem kleinen Doors-Organ-Intro der Sitzplatz für Kriegsveteranen frei gemacht wird. Ist zuviel zuviel? Im Prinzip nein. Ist Ökonomie scheiße? Kommt drauf an, wie sich drumherum alles entwickelt hat. Bis heute gilt: so wie die Miners ihre geliebten tausendfach erprobten Songs behandeln, ist es okay, als eine der drei verbliebenen Möglichkeiten, kompetent schnell und laut zu sein (die besseren Fleshtones).

Diedrich Diederichsen

## They Might Be Giants Rough Trade

Eine Hochgeschwindigkeits-Motorradfahrt auf nur einem Rad, mit verbundenen Augen und voll alkoholisiert auf dem dünnen Seil, das zwischen „brillant“ und „zu witzig“ gespannt ist. Musikalisch bin ich mit fast allem einverstanden, endlich macht mal jemand den Homemade-HiTech-Pop, den ich in der Theorie schon vor Jahren vorausgesagt (und herbeigesehnt) habe, mit Baß, Gitarre, Gesang und jenem Equipment, daß bislang noch nicht in die Hände von Leuten mit Verstand gefallen ist, und dessen vielfältige Möglichkeiten die Harold Faltermayers und 4AD-Bands dieser Erde nicht gescheit einzusetzen in der Lage sind. Hinzu kommt ein Gefühl für Pop-Melodien, das dem der frühen XTC entspricht. Der leichte Haken an der Sache sind einige Texte (etwa ein Achtel), Dinge wie „The day Marvin Gaye and Phil Ochs got married...“ oder „Youth culture killed my dog/Bacharach and David used to write his favorite songs/but the hiphop and the white funk just blew away my puppy's mind“. Bacharach und David haben auch meine Lieblingssongs geschrieben, das Problem ist durchaus ernst, man scherzt über sowas nicht. Dennoch ändert das nichts daran, daß diese LP ein Kandidat für die Platte des Jahres ist. Sie ist ein Freund. Einer, dem man auch mal was sagen kann, hoffe ich.

Detlef Diederichsen

## Testament The Legacy Atlantic

Das Vermächtnis ist Speedmetall vom allerbesten, oder eine genaue umfassende Anweisung, wie man sich wirklich total mit allen möglichen Elementen metallmäßig wegräumt. „The Legacy“ ist ein Konzeptalbum, ein Konzept vom Wahn, das mit „Over The Wall“ („Restart my Life or Selfdestruction... to climb this wall of dark construction... I'm ready to start torture and hell on this town“) anfängt und in der totalen Vernichtungsgorgie „Apocalyptic City“ (und schließlich den Sätzen „Now my great assault is over / And my Life is Done / Staring at my great infernos / Was my only fun / So I leave you with my tale / here my conscious falls / victim of myself / so now I'll end it all...“) endet, nachdem der Erzähler

die Welt in die Luft gejagt hat. Ausgestopft ist das Vernichtungsprogramm mit allen Images, die Metall zu bieten hat: schwarze Katzen, schwarze Geister, Phantome aller Art, Jäger, Beute, Flüche, die Legionen des Todes, brennende Häuser, brennende Menschen, Attacke, Angriff, Schützengräben, Eisenerne Fäuste, Opfer, Satans Kräfte, Festungen, Hohepriester des Teuflischen, kopflose Geister, schwarzer Himmel, stürmische See, Dämonen, die dich quälen, der große Duke der Hölle, der Terror, der dein Leben kontrolliert, Wut, Zorn, unerhörte Schreie, Dunkelheit, „Do or Die“, Terror ... Testament rasen knochentrocken mit ihren Gitarren, einem harschen Schlagzeug und einer drögen, unpathetischen Stimme (Chuck Billy) durch diese Register. So wird stoisch ein Metallzeitalter angekündigt, mit Speed durchlaufen und vernichtet. Das Vermächtnis ist ein rasantes Abjagen und Zerschmettern von geliehenen Metallkronen (Anthrax, Metallica).

Jutta Koether

## Sex Clark Five Strum & Drum Records To Russia

Auf immerhin 20 Songs bringt es die Band, zu der Freunde SC5 sagen dürfen, sie legen Wert darauf. Und sie haben ein Recht: Wenn sie nicht wesentlich zärtlicher klingen, als die Television Personalities in ihren zwielichtesten Stunden, verbreiten sie die Friedlichkeit allerspätester, britischer Folkrock-Minne. Zu ihrem Glück kommen sie, mindestens jedoch ihr Label mit dem detentistischen Namen, aus Huntsville, Alabama, was der ganzen schönmelodischen Weichheit die nach oben offene Haltlosigkeit amerikamäßig freihält. Der Rest ist Beat oder das haltlose, winzige kleine psychedelische Experiment, wie Löcher in Wüsten suchen. Auf der Suche nach Mr. Soul (dem von Buffalo Springfield).

Diedrich Diederichsen

## Guadalcanal Diary 2 x 4 Wea

Dies ist die dritte Platte der Band Guadalcanal Diary, und eine Platte, die einen elastischen, stetigen, sanften Belagerungszustand meinen anderen Platten aufzwingt. Die Belagerung ist das „gute musikalische Handwerk“, das diese Band in Folge immer weiter ausgefeilt und strukturiert hat und daß sie mit „2 x 4“ wirklich auftrumpfend einsetzt. Country, Folk, die zarte Ballade, Rockabilly, durchrüttelnde Gitarrenriffs, Stimmungsbilder, sanft veredelte Melodien, straffer Beat und selbst vereinzelt Sangesharmonien, die an Jethro Tull erinnern, packen Guadalcanal Diary zu einer Songsammlung zusammen, so satt, so ausgeklügelt und so breit, daß sie sich zu einem Widerstand gegen den Rest der Welt formiert. Jedes einzelne Stück kosten sie selber bis zum letzten aus. Es ist die reine feiste Musikerlust, die sich hier ausbreitet. Kein zentrales Faszinationselement ist auszumachen, doch das ehrenwerte Häufchen aus Georgia stellt den Stolz auf die Musikertugenden aufrechten, selbstgerechten Südstaatenrocks mit sensiblen

Stellen zwei Plattenseiten massiv lang vor. Wie die erste LP haben sie diese von Don Dixon produzieren lassen. Im Vergleich zu der ersten Zeit ist die Band Guadalcanal Diary ruhiger, sat- ter, virtuoser und viele, viele Jahre äl- ter geworden, eine Entwicklung, die sich bei ihnen voll zu ihren Gunsten niederschlägt, weil es die bestausge- nutzte Mobilisierung ihrer eigenen Qualitäten bedeutet.

Jutta Koether

**Ryuichi Sakamoto**  
Neo Geo  
CBS

Japan ist neben Brasilien mein Hoff- nungsträger. Amerika und England sind ausgelaugt, die Deutschen zu un- musikalisch, die Franzosen zu faul, aber Japan und Brasilien sind beide weitab vom Schuß, vertrauen auf ihre eigene Sprache, haben eine brauch- bare, lebende eigene Tradition, beste Voraussetzungen. Brasilien kämpft derzeit gegen den Rock & Roll (mit wechselndem Erfolg), während die Si- tuation in Japan unklar ist, immerhin gibt es ausreichend fantastischen Nachwuchs, ich will hier nur mal die Namen Pizzicato V und World Stan- dard zur Diskussion stellen. Mein Lieblings Ex-YMO-Mitglied war eigentlich immer Yukuhiro Takahashi (wegen „Neuromantic“). Hosono hat jetzt das tolle Non-Standard-Label (seine Solo-Werke sind allerdings alle Mist), Sakamoto hat dagegen wenig Aktiva in seiner Bilanz. Es gibt ja zwei Arten von Popmusik, die lineare, verbale, und die flächige, visuelle („Klanggemälde“). Das YMO arbeitete zunächst an einer Synthese und folgte später dem Trend zum Vi- suellen, und man muß auch bei „Neo Geo“ wieder feststellen: Vom Visuellen her eine hervorragende Arbeit. Trotz der Mitwirkung des unglücklichen Bill Laswell und seiner Hofschranzen (Da- vid Van Tieghem etc.). Letztlich siegt nämlich Sakamoto über Laswell und seine Fusionsideen ca. 8:2. Auffallen tun Bootsy Collins und sein wie immer blubbernder Star-Bass und Tony Wil- liams, der sich hörbar unwohl fühlt: Der Präzisionsgroove kann kaum zu seiner Vorstellung von Dynamik und musikalischer Freiheit passen, da ist ein Sly Dunbar deutlich mehr in sei- nem Element. Iggy Pops Mitwirkung („Risky“) hätte man sich sparen kön- nen, da sehen wir deutlich die Haupt- schwäche der visuellen Musik, näm- lich die Unfähigkeit, Songs zu ma- chen, sich also auf dem feindlichen Territorium der verbalen Musik zu be- wegen, dafür heißt ein Instrumental „Free Trading“, und da hätte ich ge- ne einen Text gehabt, in dem Sakamo- to seine Vorstellungen zu diesem inter- essanten Thema ausbreitet. Das alle ist natürlich strenggenommen Muzak. Musik als Wohnzimmerdeko- ration, statt Topfpflanzen, Musik, die einem hilft, Ordnung zu halten. Aber — was dagegen? Detlef Diederichsen

**Fields Of The Nephilim**  
Dawnrazor  
SPV

Brüll! Seit Monaten latscht der Beherr- scher der Gläubigen Diederichsen hier rein und zeigt mir diese Platte „BE-

SPRECHEN“. Und erst heute geht mir das GUTE Coverfoto ins Hirn. Drauf, vor einem Galaxienbüschel in Weiß, vier bräunliche Rächer mit Instrumen- ten hinter einer grusligen Gestalt: der Schattenmann!! Obenauf sitzt ein Hut, und darunter leuchten böse zwei schiefisitzende Kürbisaugen! Mehr kann man nicht sagen — die Musik? Ein öder Scheiß, trübe Brühe. Aber was erwarten, wenn aller Esprit in die- ses Meistercover eingegangen ist und in die Feinheit, die LP mit einer *Ennio- Morricone-Nummer* anzuführen? Trä- nen gelacht. MeckMeck!

Clara Drechsler

**Chris And Cosey**  
Exotika  
Play It Again Sam Records  
**A Split Second**  
Neurobeat  
Line

Exotika, Bekenntnisse, Rache, Tanz auf dem Grab, Beat Beat-Beat, Neuro- beat, Ausgebrannt, Fleisch, Check Out, Ballistische Statuen, werft euch in die Orgie des Elektrobeat und in den trinkenden Sand (Schlürf!) dieser bei- den Platten! Die vielmehr der Sound- track zu New-Wave-High-Tech-Soft- Pornos sind als Discobeat. Besonders Chris und Cosey haben die Industrial- Zone-Dancefloors völlig verlassen, und ganz besonders zart und synthilüstem schnalzt es Così Fanni Tutti in „Dr. John (Sleeping Stephen)“ über die Lip- pen. Exotika und Seren für den jungen ennuigeladenen Typus, der haupt- sächlich in Belgien, wo auch A Split Second herkommen, nordfranzösi- schen Industriestädten und den ganz kleinen, tristen, englischen Badeorten im Winter vorkommt: Das selbst an der Peripherie Spezielle.

Jutta Koether

**Ed Gein's Car**  
You Light Up My Liver/Live  
CBGB/Celluloid/Intercord

Legendäre alternde Clubs starten ge- ne Labels (vgl. auch Starclub Re- cords). Das CBGBs hat sich inzwi- schen zu einem regelrechten Mehrzweck-Jugendzentrum ent- wickelt. Ed Gein's Car sind die norma- le ultraschnelle Hardcore-Band, die ei- nen Abend mit billigem Bier, für den man übers Wochenende extra aus Brooklyn angereist ist, sicherlich ge- winnbringend, wenigstens aber zufrie- denstellend gestalten können. Und wie alle normalen, ultraschnellen, amerikanischen Hardcore-Bands ha- ben sie auch den einen echt guten, ei- genen Song und den ganzen Rest mit dem üblichen Gehölze — zeitlose Re- nitenz.

Ed Gein's Brain

**Nova Express**  
Space Khmer  
Syndicate/EfA

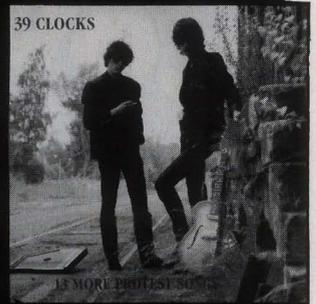
Anfang der 70er Jahre gab es einige polnische Bands, die stark unter dem Einfluß von Vanilla Fudge und Iron Butterfly und gewisser Momente der frühen Deep Purple standen, und die- se orgellastigen Mollepen noch mit ei- ner irren, hausgemachten, katholen- wahnsinnigen Hysterie aufluden. In a gadda da schwarzen Madonna von Te-

**gib AIDS**

13 MORE PROTEST SONGS  
— die neue LP der legendären  
Erfinder des Psycho Beats, den

**39 CLOCKS**

SF 93



FREIWILLIGE  
SELBSTKONTROLLE  
**IN DIXIELAND**



England ist erobert — jetzt jodeln  
F.S.K. die Yankees nach Haus!  
Live: 8.11. Frankfurt  
9.11. Düsseldorf

**F.S.K.**

IN DIXIELAND

ZZ 1987

Die erste Scratch-Oper aus der  
Sowjetunion. Leningrads Kultband  
Popularnaja Mehanika trifft Berlins  
DJ-Star WestBam!

**P.M./WestBam**

LIVE IN RIGA

SF 57



**LOLITAS**



Noch charmanter, erotischer,  
trashiger — Tony Cohen  
(Nick-Cave-Mixer) produziert  
die 2. LP der

**LOLITAS**

SERIES AMERICAINES

SERIES AMERICAINES

SF 58

Das wütende Live-Pamphlet der  
Ausnahmeband:

**S.Y.P.H.**

STEREODROM

SF 60



Wir empfehlen: **FSK/American Sector/12"**: Henrietta Collins a.k.a. **Rollins/MiniLP**- Eugene Chadbourne/LSD C&W DoLP + **Vermin LP** — On Tour November 87!  
Coming Soon: **Wasch!** 12" — **The Wild Stares** First LP!

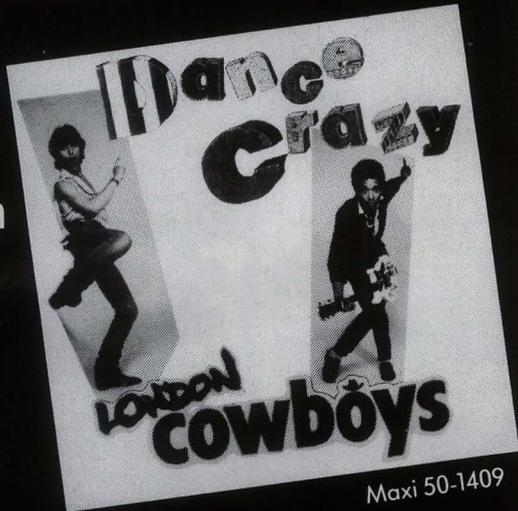


Das Label. Im EFA-Vertrieb

**keine Chance**

# LONDON cowboys dance crazy

it's  
only  
Rock'n  
Roll!



Maxi 50-1409

Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b  
3000 Hannover 1  
Teletex (17)511 84 47 spvd · Telefax 05 11 / 81 49 88

SPV

# KOWALSKI ZIGEUNERBARON

KÖRPER-  
MUSIK,  
VOLL POWER,  
VOLL ENERGIE  
UND  
LEIDEN-  
SCHAFT.



MAXI 50-1498

SINGLE 01-1499

14.11. WUPPERTAL 16.11. KÖLN

ALIBI

LUXOR

REBEL REC.

Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b  
3000 Hannover 1 · Teletex (17)511 84 47 spvd  
Telefax 05 11 / 81 49 88

SPV

## L P - K R I T I K

schenstochau. Führender Vertreter dieser Gattung war eine Weile der damals schon verdiente Jazzer des polnischen Volkes Czeslaw Niemen, der sogar einen CBS-Vertrag hatte. Nun gibt es im Raum Mannheim diese nach einem Roman von Burroughs (vgl. auch Soft Machine, Steely Dan) benannte Band, die in ähnlich theatralisch-agitierter Manier die gängigen Stilmitel der spätsychedelischen Ära zu einem heißen Bade zusammenschütten, zuweilen auch wie bessere deutsche Nachwuchsbands der frühen 70er, unmittelbar bevor der Begriff Krautrock eingeführt wurde. Käme der gequält-gepresste Ton, mit dem der Sänger die englischen Texte uns zornig ins Gesicht wirft, nicht so häßlich, eine ganz gute Band und unbedingt für einen Auftritt in „p“ geeignet.

Diedrich Diederichsen

**Subtones**  
**Dealing With The Subtones**  
Teldec

**Planets**  
**Trash Trax**  
Terra Records

Berlins Ausstoß an Musik, seit jeher eine mysteriöse Angelegenheit, hält auch in diesem Herbst munter an. Das klamme Gefühl gegenüber den so überaus kreativen Frontstählern bleibt; doch — ich bin überrascht von

den Subtones. Nach der Einstimmung vom Promo-Waschzettel, man redet dort von Prince und Talk Talk, und den grauen Wolken auf dem nach Stimmung heischenden Cover (Weites, raues Land am Wannsee? Spiel mir den Nordsee-Blues?) sind die zehn neuen Songs eigentlich nur noch eine logische Konsequenz. Der Klotz des Sixties-Revivals: das Menetekel, was sie länger verfolgte als ihnen recht war, wird mit Macht zerschlagen. Pur Pop, oder wie nennt man das? Beatles-Harmonie, Bay-City-Rollers-Groove, aufwendig produziert, es geht los wie New Order („I've turned tide“), kurz: So richtig feist in Zuckerwatte gesuhlt haben sie! Ob so die Zukunft vom besseren Pop aus Deutschland klingt, sei mal dahingestellt, die Subtones sind aber — schleimig hin, schleimig her — auf dem Weg ins Licht.

Das typische Halbglätzen-Phänomen findet sich bei den Planets: Nach all den Jahren ENDLICH die alten Space-Trash-Träume auf Mini-LP verwirklicht. Raumpatrouille Orion war groß, wissen wir; spitze Koteletten in Verbindung mit schwarzen Sonnenbrillen kommen auch immer gut, doch die musikalische Umsetzung hat dummerweise einen zu beschränkten Horizont. Wenn es, wie hier, dann auch noch etwas angewelkt wirkt, bleibt nur noch die Entschuldigung eines privaten Gimicks. Biepl!

Ralf Niemczyk

## FRESH

London nimmt mit Erfolg Kurs auf die Geburtsstätte des Hippy Hoppity. Der zweite „Music of Life“-Sampler **Hard As Hell: Rap The Next Generation** bietet den lohnenden Überblick, spart Geld und Suche nach vier hervorragenden Maxis, die restlichen zehn hätte es gar nicht gegeben. **Asher D's** „Ragamuffin Hip Hop“ weckt sogar in den US-Clubs wieder etwas Interesse an Reggae.

Es ist absolut nicht verpönt, sich alte Sugarhill-Platten anzuhören, zu kaufen, sie werden teilweise wiederveröffentlicht (**Busy Bee, Treacherous Three, Spoonie Gee**) und — kaum zu fassen — gesampelt oder gecuttet. Höre: **Kool G. Rap And Polo** „It's Rhyme Time“, gemixt von Marley Marl. Der Hund beißt sich in den eigenen Schwanz.

Das unglaubliche Potential an Nachwuchs-Rappern schlägt sich stilistisch nieder. Hier gelten gleiche Gesetze wie bei Heavy Metal und Mafia, im Kern steht die intakte Familie, die langsam über ihre Genres, Grundstücksgrenzen schlägt. Stilbildung durch Feindbildung. Kenneth Anger, Coppola (Pate), wo bleibt der verbindliche Hip Hop-Movie? (ein Klassiker aus der Zukunft). Nach **Scott LaRock** mußte auch Philadelphia-MC Shawn Mobley dran glauben, das, kurz nachdem er einen Vertrag bei RCA unterschrieben hatte, seine Truppe hieß bedeutungsschwanger: Diabolical. Man stellt Tote immer gern für eine Sache hin, aber Rap ist so friedlich wie Metal — die Gewalt liegt woanders — ein teuflisches Fangspiel. **Eric B.** muß sich mit Rechtsanwältin von James Brown streiten, die Beasties

haben eine rechtsamtliche Forderung von **Jimmy Castor** vorliegen, weil sie „Return Of Leroy“ in „Hold It, Now Hit It“ verwursten. **Stevie Wonder** (kein Witz) ließ verlauten, er möchte mit **Dana Dane** einen Track für seine neue LP aufnehmen. Der neue Wonder Witz: Auch'n blindes Huhn findet mal 'n Korn.

**Whistle's** Innovation geht soweit, daß sie einen Reim mit Worten versuchen, die ausschließlich mit „s“ anfangen. Ferner wird der Lachsack gesampelt, sowas kommt aber über Art Of Noise nicht hinaus. Ihre Balladen sind so süßig wie die von Ready For The World. Hervorzuheben wäre ihre versierte Human Beat Box und das Scratchin' (kennt wohl jeder von „Just Buggin'“), sowie der klingelnde Rock-Rap „Rest In Peace“, ein Titel, der programmatisch fürs Album stehen könnte, es heißt aber „Whistle“ (Select), das ist die logische Folge daraus. Die limitierte Erstauflage mit Maxi-Gimmick ist auch kein zwingender Vorzug.

Innovation muß nicht weit gehen, wie **Steady B.** aus Philadelphia ein zweites Mal zeigt. Sein stabil-kantiger Talking-Blues auf „What's My Name“ (Jive) liegt über erlesenen Musikzitat, plus echten Drums. Kurz und bündig baut er weltbeste Electroabläufe ein, einen spielte Paul Jackson bei „God Make Me Funky“ mit den Headhunters, das andere ist das höllische Baßintro zu „For The Love Of Money“ von den O'Jays. Darauf habe ich gewartet, denn die unzähligen James Brown-Cuts, bei dem sich auch Steady B. bedient, ließen die Frage aufkommen: kennen die eigentlich auch was anderes? Aber Steady B. holt aus. Sein Talent „funky zu sein“ gab ihm Gott und seine Mutter, sagt er. Ein richtiger Mafiosi liebt nur diese zwei.

Pump Up The Valium: **Heavy D. And The Boyz** sind im Zitieren von

**The Spikes**  
**Colour In A Black Forest**  
SPV

Freunde! Winzige Fliegen setzen sich zum Sterben auf diese Männer. DAS kenne ich, wenn das Leben so zu einem ist. Vor lauter Spaß und Freude sind sie schon früh gealtert, man könnte auch sagen, nachgedunkelt durch Augenringe und Stoppeln. Zwei grundverschiedene Charaktere stemmen sich in talentmäßiger Eintracht dieser ungesunden Tendenz entgegen: Dough Thomas, noise, guitars, peitscht sich mit existentiellen Fragen ab, wie: „wie ist man doch als Mann nur so verdammt unorganisiert ins Leben geworfen, wie anders dagegen DIE FRAU als solche, und was, um Himmels willen, was werden die Konsequenzen für uns sein?“ Daher sein herzerreißendes Fluchtverhalten vor eisigen Gitarren — „Got my hands in your pants/I'm searching for warmth/do you know what to do/so damn colder than you-TOUCH ME!“ Ian List, Sänger, Gitarrist, Funster kontert mit Keine-Experimente-(mit mir)-Stimme und eingängigen, einfühlsamen, ganz verständlichen Metaphern, Aphorismen, Gedanken wie „Sooner or later/you gonna listen to my razor“ oder auch „Give Me Everything“ (ausklinken). Diese Typen sind echte DENKER und DICHTER. Ihre Musik dürfte, in stiller Übereinkunft, dem Gedanken

verpflichtet sein, daß man durchaus gepflegt schlechte Laune abstrahlen und doch ein wertvoller Mensch sein kann, jetzt Oma besuchen, jetzt spülen, jetzt mit deiner Frau ein gutes Gespräch führen und/oder Commie werden, auch wenn's weh tut: alles noch lebensentwurfmäßig durchaus drin und nagend, wie bei allen guten Miesen. Also, wie gesagt, Freunde. („Groove for me, Spikes...“)

Clara Drechsler

**Bomb Party**  
**The Last Supper**  
Abstract Sounds

Oh Götter aller Grebos. Unbestritten, The Bomb Party sitzen ganz oben in diesem Himmel, flankiert von Grebo-Designer-Papst Zodiac Mindwarp und verfassen unsterbliche Zeilen: „I don't know what I'm gonna do / everybody looks like you / I don't know what I'm gonna do / everybody smells like you“... und küssen die bierverklebten und dreifach in labbrige Sandwiches eingerollten Bibeln und Gitarren und treten zum letzten Abendmahl an. Jesus Mosquera mag das Biblische irgendetwas, was etwas mit seiner spanischen Abstammung zu tun haben muß. So gibt es das Stück über den „New Messiah“ auf dieser Platte und eines über die „Great White Hope“ von Männern, die mit Tieren sprechen. Daneben liebt Jesus Mosquera die Frauen „mehr als alles andere“,

Rare Grooves ebenso Super-Trooper (mittlerweile ist ein Trooper nicht nur ein B-Boy der ‚Troop‘-Sneakers trägt, sondern ein ausgeweiteter Terminus). Fast alles wirkt spritziger als ihr Hit „Mr. Big Stuff“, das will was heißen. Viel Rare Groove impliziert hier nicht, daß Keyboards und Beat Box auf dem verlorenen Ast sitzen, auf „Living Large“ besteht die gewisse, geschickte Ausgewogenheit, die Technik macht Tempo. Die alte Funkschule Bambule.

Wenn ein Schwarzer groovt, liegt die Betonung seiner Bewegungen immer im ‚up‘ — von unten nach oben, „get on up“, „move on up“. Das beherrschen die Beasties überhaupt nicht, ist auch nicht ihre Sache, bei Whodini war ich mir nie sicher. Sie boten immer beide Bewegungen in einem, die sich schließlich nivellierten. Flutsch, einfach in der Wirkung aufgehoben. Kurtis Blow war ein Meister des ‚high and low‘, der ups and downs, GoGo ist die abgerundete, vollendete Form beider Bewegungen, der weißen und der schwarzen. Whodini sind wieder gut geworden, denn sie haben sich für die optimale Mittellösung entschieden — die rechts/links-vor-und-zurück-Tanzbewegung. Ihre Meister sind Status Quo, man erinnere sich an die Gitarrenschwenks. Ihr „Rock You Again (Again And Again)“ steht Whodini besser als alle James Brown-Sprengsel. Leider bleibt auf „Open Sesame“ (Jive) einiges halberzig ausgerichtet, weiße Rockstrukturen entsprechen halt nicht dem Wesen schwarzer Grooves. Der Sesam öffnet sich erst, wenn man die Formel kennt. Alle anderen Versuche scheitern.

Chuck Brown & The Soul Searchers fragen „Any Other Way To Go?“ (Rhythm Attack). Auf der Erde, ja! Zum Himmel, nein! Chuck Brown ist 51, also eine berechnete Frage, zudem mit Raubüberfällen, Besserungsanstalten und dem Weißen Haus zu tun ge-

habt. Das eine bedingt das andere. Erst wenn man da durch ist, weiß man wie der Lebensrhythmus schlägt: GoGo! Den hat er schließlich erfunden, wie auch die Floskel „What time is it?“. Heute nimmt selbst der schwarze Bürgermeister von Washington an der Antwort teil: „It's time to gogo“. Man hört ihn auch bei „GoGo Drug Free“ die Parole singen. Sly Stone („Family Affair“) T-Bone Walker („Stormy Monday“) wie auch Louis Jordan („Run Joe“) hätten heute diesen Beat genommen, Chuck Brown nahm ihre Stücke, das Münchener Label nahm seine sechs Maxis — so ist zunächst jeder Weg genommen, der ihm den Himmel öffnet — ausnahmsweise führt der sogar über eine Deutschland-Tournee.

**Die Maxi-Höhepunkte:**  
**Busy Bee „Suicide“** (Strong City).

Mit „Making Cash Money“ hatte er für S. Robinson einen Hit, dann war Ruhe, bis er sich den neuen Gegebenheiten anpaßte, mit J.B.'s und tiefsinnigerem Reim. **Spyder D. (feat. DJ Doc)** „How Ya Like Me Now“ (Profile). Seine Markenzeichen sind die klackenden Ping-Pong-Beats und sein federnder Rap, flink auf Zehenspitzen durch die spärliche Kulisse. Kommt gut!

**The Party People** „Superman Symsonic Dance“ (Hi Hut). Ex-James Brown, Ex-Boney M.-Sideman Tony Cook mit dem Beleuchter (ehrlieh), Butch Cassidy, alter JB-Shows. Sachen gib't's. Ungefähr der verdurstete ‚Roadblock‘, sprich: mittelgut.

**The Studio One Band** „Greedy Gee“ (Tone). Tone ging später über in 2-Tone, Dammers und Co., die sich der Bootleggerei nicht erwehren konnten, haben gottseidank geschaltet. Eine Pionier-Platte für den Rare Groove-Mod. Ach ja, Gorris läßt sich entschuldigen, muß die Scott-la-Rock-Schlappe noch überwinden. Michael Reinboth

**DEAD**  
**CAN**  
**DANCE**

- 18.11.87 FRANKFURT  
• Batschkapp  
19.11.87 BOCHUM  
• Zeche  
21.11.87 BERLIN  
• Loft  
22.11.87 HAMBURG  
• Markthalle  
23.11.87 MÜNSTER  
• Odeon



Aktuelle LP:  
»Within The Realm  
Of A Dying Sun«

**SOON!**

**animal**  
**strollers**  
**animal**  
**strollers**  
**animal**  
**strollers**

**SO PAINT A MAP ON MY FACE**  
**6 TRACK MINI LP INCL. SMALL LOUD SONG**

**wild**  
**ORANGE**  
A NOISE BEAT RECORD

Im Vertrieb von **ROUGH TRADE** REC. GmbH • Siepenstr. 10 • 4690 HERNE 1 • Tel.: 0 2323/4755

sagt er. Das hört man in „Gest Lost My Love“, „Fever“, „Get So Down“, aber man hört auch alle Abgründe dieser Leidenschaft, herrliches Gröhlen („Yeah, Yeah, Yeah“, „Life's A Bitch“ — auch auf spanisch) und echten schaurigen Tiefsinn („Fever“) mit Flöten. Ja Jesus der Göttliche, der ein bißchen Nick Cave ist und ein bißchen Lux Interior, aber aus England kommt und auch viel Led Zeppelin gehört hat (wer hat das nicht?). Stolz und kühn verursacht die Bomb Party (also außer dem Sänger auch die göttliche Sarah Corina, Steve Gerrard und der bullenbärtige Mark Thompson) ein 14-Stücke-Rock-Rasen im Schmuddel-schacht. Jutta Koether

## Dino Lee The New Las Vegas New Rose

Von Dino Lee war mir bislang nur die eine, superehrfürchtige und superge-  
rade Version des Sky Saxon-Klassikers „Pushin' Too Hard“ auf dem New Rose-Sampler bekannt. Diese, seine zweite LP ist nun ein ganzes Faß frohlockenden und heißperlenden In- und Aufeinander von Punk, Funk (über allem) und rhythmischen Sackhüpfen, ein Faß, das, am Rande überlaufend, von einem schwer basstrommelnden Schlagzeuger in ständiger, sich wieder verlierender Balance gehalten wird. In die Auf- und Abschwünge, in die Brüche und Löcher jagen dann Bläser wie von Dr. John und unzweifelhaft schöne Schweinerockgitarren, die in diesem 75prozentig schwarzen Kontext genau das neue weiße Las Vegas konstituieren, dessen Musik sich sowieso keiner vorstellen könnte. Das, der eine große Pluspunkt der Platte. Der andere hat wohl mit Austin/Texas zu tun, dort residiert Dino Lee, selbsternannter „King Of White Trash“, inzwischen. Wir erinnern uns an Timbuk 3, die Austin ob seines College/Bohemien-Backgroundes so schätzen und dort den Nährboden für ihren verschmitzten Folk gefunden haben. Unser Mann hier hält die ganze Welt für einen Hut und knüpft mit „Sex Change (Out Of The Brown, Into The Pink)“ auf ganzer Linie aber auch an James Brown an, und das tut er gut, der Mann ist nämlich hacht („hart“), wie wir Kölner sagen, und nicht eben der Tempo-Vertreter für den „etwas anderen Sex“.

Frank Sawatzki

## EA 80

### Mehr Schreie

Beethovenstr. 6 / 4050 Mönchengladbach

In der Hamburger Hafenstraße gab es schon Anarchos, Widerstand und Lederjackets, bevor es dort Punks gab. Und es gab Punks, bevor es die gab, die dort heute wohnen. Diese Lederjackette wird spätestens seit der Eckhofstr. alle 5 Jahre weitergereicht, und diese Art von Widerstand wird, trotz aller Engstirnigkeiten, in die sie logischerweise immer wieder verfallen muß, von Minigeneration zu Minigeneration abgeklärt und klüger. In diesen Prozeß gehört so eine total unabhängige Platte wie die dritte LP von EA 80, die ohne jede Werbung in ihrer Gemeinde schon wieder fast ausverkauft ist. Ich weiß nicht... so ein „Ich träumteöhöhöh“ mit seinen pathetisch langgezogenen tiefen Gesängen, die-

ses einmal mehr Erklären, daß man den „hohen Herr'n“ nicht trauen soll, dieses tief empfundene „mein Kind“, als wär's ein Stück von Kiev Stingl... das mag man für einen wenig eleganten, genügsamen Kreuzzug zur Bekehrung der Bekehrten halten, und sicherlich wird hier nicht der Teil der Welt wiedergegeben, der Veränderungen und Einschnitten ausgesetzt ist, aber, aber... diese stammlig, unbeholfen-schweren, verzerrten Moll-Gitarren, der kaum modulierbare Baß des Lead-Sängers... das ergreift, das ist die langsame Weisheit konsequenter, unbestechlicher, alter Punk-Rocker. Und warum sollte man denen weniger trauen als alten Indianern oder alten Hell's Angels?

Diedrich Diederichsen

## Walking Wounded The New West Line

## Daddy In His Deep Sleep Alone With Daddy Restless

## Royal Crescent Mob Omerta Moving Target/Celluloid

Drei Bands, drei Platten, die nur so viel gemeinsam haben, daß sie aus den Vereinigten Staaten stammen. Und auch wenn man nie in den USA war, so glaubt man doch zu wissen, wie sie riechen, schmecken, klingen. Hätten diese Platten aus Großbritannien stammen können? Ich glaube nicht.

Walking Wounded, LA, beispielsweise, eine dieser behäbigen Adult-Rock-Bands, deren Musik so „amerikanisch“ ist wie Hugh Hefner oder Drive-Ins. In keiner Weise aufregend, mit beiden Beinen in der Tradition, überwiegend langsam und mid-tempo, das amerikanische Radio Spektrum zwischen Los Lobos und Springsteen. Kehliger Gesang, zahme Gitarrensoli, und ich wette, daß mindestens einer von ihnen auf die 40 zugeht.

Daddy In His Deep Sleep (welch blödsinniger Name) könnten Walking Woundeds Kinder sein. Und natürlich bedanken sie sich auf dem Cover bei ihren Eltern und den wunderbaren Menschen in San Jose. Das ist Musik unter Freunden. Ich war noch nie in San Jose, aber ich kann es mir vorstellen, so muß es sein. Lori Bauer und Jeffrey Layton (erinnert kurioserweise mitunter an Peter Gabriel) singen wundervolle Duette, jeder für sich eine tolle Stimme, die sich jedoch ähneln wie die Stimmen (oder Nasen) zweier Menschen, die zusammen groß geworden sind. Schnelle und mittelschnelle Songs, immer wieder unterbrochen, wieder aufgenommen, zu Ende gebracht. Pompös, eigenwillig und sehr verspielt. Am schönsten sind ihre langsameren Stücke, am aller-schönsten „Blue Sighs“, in das Lori viel Pathos legt und das wirklich rühren kann. San Jose-Country, San Jose-Folk, San Jose-Ramones. Zauberhaft. Amerikanische Tradition zum Dritten. Royal Crescent Mob sind New York. Und zwar rund um 1980. Erinnerst du dich? Defunkt, ein poppiger James White, do the James Brown, do the „Shaft“-guitar, such dir einen schwar-

zen Bass. Wir erinnern uns gerne. (Zu komisch, daß diese Platte in Europa auf Celluloid rauskommt, dem Label, das uns damals die ganzen NY-Sachen über den Teich brachte.) Exakt SO groovt der Mob, anstelle eines Saxophons eine Mundharmonika, die Haare sind länger geworden und alles etwas straighter als 1980. The Mob kommen aus Columbus/Ohio? Wir haben ja auch 1987!

Sebastian Zabel

## Electric Love Muffin Playdoh Meadhook Buy Our Records

Tausend Dank für die großlose Einsendung dieser Platte. Sie, ihrerseits, dankt den Dead Milkmen und Soul Asylum, das soll wohl heißen, sie möchte kurz besprochen werden / hat auch ein Recht, geliebt zu werden. Aus Philly stammen diese netten Jungs und haben daher klarerweise Sinn für top-zweckmäßige und feine Arrangements z.B. des Ekel-Klassikers „Norwegian Wood“ (Beatles): knarziges Anleiern mit der Leadgitarre und dann nichts wie durch, für alle Fälle aber ein Fetzen freundlich hingeknallten melodischen Rock'n'Roll hintendranhängen. Tja, manchmal, scheint es, versuchen sie einen Zeh in etwas tieferes, stilleres, hochinteressanteres Wasser zu tauchen, aber die Welt bleibt letztendlich einfach und normalinteressant. Daher kochen sie hier irgendwie im Hinterzimmer einen Kaugummi, daß die Blasen platzen. Ja — Rock'n'Roll und Chemie, heikle Materie, ein weites Feld, das zu beackern uns hier LEIDER wieder aus Platzgründen versagt bleibt. (Nette Platte)

Clara Drechsler

## Nice Strong Arm Reality Bath Live Skull Don't Get Any On You/Live Happy Flowers My Skin Covers My Body Verschiedene Wailing Ultimate alle Homestead/EFA

Amerikanische Radikalmusik, Noise'n'Roll und die Grenzen. Sowohl Nice Strong Arm als auch die Live-Aufnahmen von Live Skull klingen einfach manchmal wie Echo & The Bunnymen auf Crack, wie beliebiges selbstverliehtes Geschrammel, statt vorhersehbarer Harmonien vorhersehbarer Dissonanzen. Immer nur die Sekunde und die kleine Terz ist aber genauso öde wie immer die gleichen schicken U2/Bunnymen-Moll-Akkorde. Bestenfalls entstehen bei diesen Platten *Stimmung*. Ich beklage nicht die Monotonie, wie könnte ich, ich beklage die Unwissenheit. Die Happy Flowers sind wenigstens reiner, blöder Lärm mit reinen, blöden Witzen und einer Gesinnung, die sich in Songtiteln wie „Mom I Gave The Cat Some Acid“ wieder spiegelt... wie von einem Berliner Cassetten-Sampler von 81. Hervorragend dagegen der aktuelle Homestead-Sampler, mit allen neueren Homestead-Bands, wie den großartigen Dinosaur, Phantom Tollbooth, auch Live Skull zeigen hier, daß sie eine gute Band sein können, Big Black

treten gegen Big Dipper an, eine unterhaltsame Saalschlacht mit allen schmutzigen kleinen Blasphemos des weiten Landes, mit dem Vorteil, daß die albern unter ihnen auch nur mit einem Song vertreten sind.

Diedrich Diederichsen

## The Coolies ...dig? EFA

Im Lexikon des Herrenmenschen sind Leute, die eine zweifellos umfängliche Anhängerschaft mit Paul Simon-Coverversionen ansingen und geflochtene Basthüte tragen, Uncoolies. Der verrirren Weltsicht des Red Rhino-Labels zufolge sind Coolies Leute, die viel arbeiten für wenig Geld, geflochtene Basthüte tragen und sich mit Paul Simon-Coverversionen ernsthaft befassen: Einblicke in ein Lebenswerk. Diese hier wissen sich einen guten Song auf der Zunge zergehen zu lassen, und den guten, auch anspruchsvollen, Song schrieb und schreibt bekanntlich Paul Simon. Wer möchte nicht jetzt mal Scheiße schreien? Aus dem Pool grüner Sefte, der da heißt „der unverwüstliche Knabenhumor der nicht ganz Dreißigjährigen“ (oder so), versuchen sie sich mit einem nicht ganz astreinen Trick ans Ufer zu retten: bei jedem Stück erwartet man die Coverversion mindestens eines anderen Stücks, also „Bridge Over Troubled Water“ beginnt mit „...hey you, Rocksteady Crew...“ und wird zu einer mittelständischen Beastie Boys Nummer, „Having My Baby“ erfreut durch „Walk On The Wild Side“-Intro, „Mrs. Robinson“ ist ein liebliches Shadows-Instrumental, und so wie sich „... (Fee-  
lin' Groovy)“ anschließt, erwartet man mindestens sowas abseitiges wie „San Franciscan Nights“. Beim „Only Living Boy In New York“ hilft nur noch blöken, das war klar. Und wenn man das durch hat, hört man immer noch zualterererst ein paar derbe Rohlings-Songs, die sie sich ja, alles was recht ist, auch ganz alleine hätten ausdenken können. Oder doof? Oder Akademiker? Leute, denen Worte wie „unpräzisions“ gut runtergehen, haut's aus den Socken. Clara Drechsler

## The New Order Declaration Of War New Rose / Fan Club

Nein nicht die mit dem Ohrfeigen-Video, von denen gibt es seit zwei Monaten sämtliche Maxis als Doppelalbum, was hier kurz vermerkt sei, um die Rezension zu sparen. Diese sind die Stooges ohne Iggy, letzte verzweifelte Versuche von Ron Asheton mit verschiedenen Sängern und anderen Irren aus Detroit in den mittleren 70ern Detroit-Mainstream-Rock-Erfolge zu sammeln, um leider nur zu klingen wie schlechte Blue Öyster Cult oder Status Quo auf Smack. Eine echt dreadful Experience, diese Platte. Fowley, der damals interessiert gewesen sein soll, hätte das Ganze vielleicht noch gut für eine seiner Trash-Kompilationen gebrauchen können, oder er hätte den richtigen Mülleimer gewußt, für diesen Klischee-Müll. Amüsant allenfalls, wie der in unverständlicher Irrengrammatik gehaltene Covertext des französischen Iggy&The Stooges-Fan Club.

Diedrich Diederichsen

# Töne, Träger, Transaktionen

Outline T-SHIRTS

NERNSTWEG 32

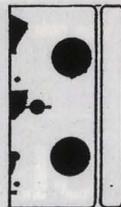


HAMBURG 50

1987 Katalog anfordern

VIDEO'S FÜR ABHÄNGIGE

VIDEO'S FÜR ABHÄNGIGE



VIDEODROM 1000  
Zossenerstr. 20 Berlin 61

keine versandgebühren für-inland  
DM 89,-  
DM 79,-  
DM 89,-  
DM 89,-  
DM 79,-  
DM 89,-  
S. P. L. Live Acts  
Birthday Party  
Best of John Belushi  
Buthole Surfers  
Great Rock'n'Roll Swindle  
Residents Mole Show



PINK TURNS BLUE  
EFA03905

IF TWO WORLDS  
Kiss

Label: Booking  
FUN FACTORY!  
Herzmannslandweg 9 44 Münster  
Tel: 0251 784310 Fax: 897666 1000

UP AGAINST IT  
N. R. 6  
NOV.  
TROUBLE FUNK  
DAVE RODIGAN  
HIP HOP IN GB  
SOCIAL UNREST  
Im Plattenladen oder  
3 DM in Briefmarken:  
Ov. Felbert, Brunnen  
str. 18, 4300 Essen 1

TRASH - 2/87  
magazin für u  
nabh. musik l  
iteratur phil  
osophie... KON  
TAKT: p. bomma  
s kapuzinerga  
sse 10 8900 a  
ugsburg tel. 0  
821/39889

EXTREME ART  
MUSIC VIDEO SAMPLER  
VHS 60 MIN. HI-FI  
MIT: TASADAY  
ETANT DONNES  
ALBRECHT/D.  
MONTY CANTSIN  
D.D.A.A.  
VIVENZA U.A.  
SUBSKRIPTIONSPREIS  
BIS 31.12.87 DM 65  
BIZARR 8 MÜNCHEN 2  
KREUZSTR. 23  
TEL 089/26 39 29

Jetzt endlich auch in Deutschland!

INTERNATIONALE OFFIZIELLE  
PROMO- UND CONCERT-

MUSIKPOSTER

JARMUSIC

Limastr 18 1 berlin 37  
neue platten:

MODERN ART -- stereo land, guitarpop LP 16.-  
CHRYSANTHEMUMS -- is that a fish on your  
shoulder or are ju just pleased to see me?  
göttliche LP von DEEP FREEZE MICE-master-  
mind ALAN JENKINS + YUKIO YUNG 17.-  
RIMARIMBA -- chicago death geometry LP 16.-  
WEBCORE -- the captain's table 12" 12.-  
WEBCORE -- running for the precedent 12" 12.-  
ATTRITION -- death house, düstersounds LP 17.-  
SUCHT -- aktueller berlinsampler m. HUDSONS  
WEDDING BELLS, MAGGOD BROTHERS uva LP 16.-  
zu ende oktober angekündigt:  
OBSURE INDEPENDENT CLASSICS VOL IV LP 16.-  
DEEP FREEZE MICE neue LP !!!!!!! 17.-

neue cassetten:

MARTIN NEWELL/CLEANERS 5 brandnew songs  
nur vocals + guitar C38 A = B 8.-  
STRAYTROLLEYS/pre CLEANERS supertape C 40 9.-  
SECRET DREAMS OF A KITCHEN PORTER/pre CLEANERS  
C 40 9.-  
DEEP FREEZE MICE -- i love you little bobo  
with your delicate golden  
lions die kult-LP jetzt  
auf einer do-mc in super-  
aufmachung ca 2x C50 17,50  
DEEP FREEZE MICE -- live in switzerland  
recorded 1985 C60 11.-  
BERLINGCASSETTE 3-87 indiesampler berlin, brd,  
gb, ch C50 + infos 7,50  
THE CORDELIA SAMPLER -- stellt (fast) alle grup-  
pen des CORDELIA programms vor C 60 8,50

sämtl. preise INCL. porto-verpackung!! bestellung:vorkasse postgiro 490200-109bln-w reinbold  
neuer CATALOGUE 87/88 mit über 150 tapes/records/musicmagazines GRATIS!! \*\*\*\*\*

aller Musikrichtungen und  
Interpreten von  
Postkartenformat bis  
Riesengröße 160x100 cm !  
Umfangreicher Katalog  
(gegen DM 1.-Rückporto) bei:

Postersversand  
Harald Wächtler  
Kernenblickstr. 27 E  
7000 Stuttgart 75



Julian Aicher  
Da läuft was  
Einblicke in Rockszenen der  
oberschwäbischen Provinz.

Auf seinen 676 Seiten im handlichen Din-A-3-Format  
führt das Buch nicht nur mit 25 Kapiteln und über  
150 Fotos übersichtlich in die Szene ein, sondern bie-  
tet mehr als 400 Adressen von Rockbands, -veranstal-  
tern, -auftritts-Kneipen, Studios und PA-Verleihen  
zwischen Ulm und Konstanz,  
zwischen Sigmaringen und Sonthofen

für 18,90 DM

in jeder guten Buch- und Fachhand-  
lung oder direkt (nur gegen  
Barscheck/incl. Porto und Versand)  
bei:

direktverlag sam-aicher-vogt gbr  
c/o sam  
friedhofstraße 7  
7980 ravensburg  
tel.: 0751/33140

ISBN 3-925295-03-8

(SPEX, August '87)  
"Das wunderbarste Rockbuch aller Zeiten"...



...stark... aus LEDER...

essen  
Altendorf: siemensstr. 9  
immer ab 14 uhr sam tag is nich



THEATER DES OBSKUREN

ROSA CRUX "ALES ET FELES" (Maxi 45, 4 tracks)  
C. Schlagenhaut, Kermerstr. 15, 7156 Wüstenrot, 07945 380



ARRIBA D.F.!

LODGE MENT

Verlag Booking Management

Zusendung von Demomaterial an:

»Lodgement« Brüsseler Str. 9 · 5000 Köln 1  
BRD 02 21-24 49 26

# Töne, Träger, Transaktionen

Kaufe laufend  
guterhaltene LP's  
und CD's.

Auch ganze  
Sammlungen

Zahle mehr als  
jeder Händler.

Angebote an:

T. Hartmann,  
Lindenstr. 79,  
7101 Abstatt



LIVE PERFORMANCES:  
31. OKT. BATSCHKAPP, Ffm  
18. NOV. ROSE CLUB, Köln  
19. NOV. RADIO CENTRAAL  
20. NOV. TOM TOM, Antwerpen  
24. NOV. DSCHUNGEL, Wiesbaden



...wo morgen  
heute schon  
gestern ist!!

HERBE SCHERBE RECORDS  
PRODUCT

LOVE, HATE, VIOLENCE!  
EMOTIONS



CLAN

BOOKING: 07071/21767

CHROME



MOZLSTR. 28 130

KANTSTR. 25 112

MODE  
BERLIN · LONDON

## BLEU ROYAL

MUSIC · FACTS & FUN

GUN CLUB  
TUXEDOMOON  
RESIDENTS  
PHILLIP BOA & THE VOODOO CLUB  
ROSE OF AVALANCHE  
BOURBONNESE QUACKS  
SURVIVAL RESEARCH LABORATORIES  
WOODENTOPS  
NEUE BELGIEN BANDS  
RECLOSE ORGANISATION  
TAPES & RECORDS REVIEWS  
LABEL-NEWS  
LIVE REVIEWS  
NEWS, NEWS...and more

Mr. 6 Send 5 - SPR

BLEU ROYAL  
P.O. Box 117  
CH-1701 FRIBOURG  
SWITZERLAND

## ZARDOZ

Katalog gegen DM 1,20 bei:  
ZARDOZ INDEPENDENTS  
Postfach 2898 · 2000 Hamburg 20

HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES  
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL  
BOOKS + T-SHIRTS

klistier



Laden für unabhängige Musik  
6000 Frankfurt 90  
Mühlgasse 26  
Telefon (069) 7 07 29 85  
Versandkatalog  
gegen Rückporto

Und noch mehr Platz-  
angst, Fliegendreck,  
weiße Servietten, leere  
Tische, Stühle, nach  
draußen gestellt. Laß es  
regnen und schick uns  
eine Briefmarke.  
Katalog für zeitgeistige  
Literatur aus den USA

Pociao's Books  
P.O. Box 190 136  
5300 Bonn 13

Noise Pop  
Punk  
General Wave  
Hardcore

Psychedelic  
Oi!  
Psychobilly

## ROCK-O-RAMA

RECORDS

Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.  
Rock-o-Rama-Schallplattenversand  
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 022 32 / 225 84

## The Six Wicks

7. 11. Enger / Forum  
10. 11. Münster / Leeze  
13. 11. Crailsheim /  
Jugendhaus  
14. 11. Passau /  
Zeughaus

Booking:  
02 51 / 3 12 43

Kontakt:  
02 51 / 31 17 66

The Revenge of the  
Death Valley Eggtimers

# SANTRAP Oxyd

'Das happy end  
eines oxydianischen  
Froschmärchens'.....



jetzt exklusiv bei  
Zensor (Maxi-Single Oxyd-02)

Vertrieb:  
Pläne GmbH, Dortmund, Tel: 0231/8380131  
Rough Trade, London, Tel: 01/8332133  
Zensor Musikproduktion GmbH  
Seelingstr. 53, 1 Berlin 19, Tel: 030/3257169

## DISCOVER

NEU POPMUSIK  
AVANTGARDE  
ROCKA PSYCHOBILLY  
ZEITSCHRIFTEN  
U. V. M.

BOCHUM  
Blieschtr. 8a  
Postfach 100311  
Tel.: 0234-65233

VERSAND AUF ANFRAGE

## MR. BANANA

RECORD SHOP  
ANKAUF - TAUSCH - VERKAUF  
von SCHALLPLATTEN + CD's

- IMPORTE
- INDEPENDENTS
- MUSIKMAGAZINE/FANZINES
- REKOMMENDED RECORDS
- KONTRÄGERZUBEHÖR
- MUSIKKASSETTEN
- SINGLES/MAXIS
- BESTELLSERVICE

MÖHRINGER STRASSE 44 B  
1000 STUTTGART 1  
(8-10 Stunden Montagsp. und Schreibwaren)  
TEL. 0711 / 80 97 58  
MO - FR 10:00 - 18:00  
SA 10:00 - 14:00

## Groove

RECORDS

black  
and  
white  
music

Independent Tonträger  
Pücklerstraße 36, 1000 Berlin 36  
Telefon 0 30-6 18 86 39

KONZERTKASSE

## RAMBO

OFFICINE SCHWARTZ

Das führende Underground-Projekt  
aus Italien!

ZEITGEMÄSS  
INTELLIGENT  
GEFÜHLSECHT

RT  
M10-1917

EFA Berlin  
75-72155

# Töne, Träger, Transaktionen

## CARNIVOROUS

### Tour Carnivorous Romance Nov 87

- 31.10. - Karlsruhe, Populare
- 02.11. - Hamburg, Logo (mit Laura goes blue)
- 10.11. - Stuttgart, Röhre
- 13.11. - Coesfeld, Fabrik (mit Psyche)
- 14.11. - Berlin, KOB (mit Laura goes blue)
- 17.11. - Münster, BKA (mit Laura goes blue)
- 19.11. - Berlin, Café Swing (mit Laura goes blue)
- 21.11. - Erlangen, Seeblick
- 22.11. - Koblenz, Exil (Black Box Party mit Laura goes blue)
- 24.11. - Aachen, Jakobshof (mit Laura goes blue)

**ROMANCE**

Industrial Jive Records  
Weslerstr. 26 6700 Ludwigshafen  
Telefon 0621/521235

## PINK PEG SLAX

Englands Fun-Rock'n'Roll-Act No. 11

- 13. 11. Osnabrück/Starclub
- 14. 11. Freiburg/Gleisereihalle
- 15. 11. Mannheim/Nardrock Club
- 19. 11. Wien/Chelsea
- 20. 11. Passau/Zeughaus
- 21. 11. Schweningen
- 22. 11. Köln/Rose Club

New LP - 12 Songs Never Recorded  
By Frank Sinatra - Out Now!

Booking: Midget Tours - 02 51/3 12 43

## the X-MEN



- 30. 10. Berlin/Ex
- 31. 10. Oldenburg/Kulturzentrum
- 3. 11. Dillingen Jugendzentrum
- 4. 11. Schönberg/Farblos
- 5. 11. Wien Chelsea
- 6. 11. Gammelsdorf Circus
- 7. 11. Enger/Forum

Booking: Midget Tours - 02 51/3 12 43

MEDIA **235** ART

NEU IM PROGRAMM

Alle Videos erstmals erhältlich!

**BRIAN ENO:**  
Mistaken Memories of Mediaeval Manhattan 82 Min. 89,- DM

Thursday Afternoon 82 Min. 89,- DM

**DIE TÖDLICHE DORIS:**  
Das Lügenmeer 49 Min. 79,- DM

**SURVIVAL RESEARCH LABORATORIES:**  
A Scenic Harvest from the Kingdom of Pain 45 Min. 79,- DM

**I M P A C T:**  
Suck-Nachfolger mit Hula, Sonic Youth, Severed Heads u. v. a. 54 Min. 49,- DM

Katalog bei:

235 Media, Spichernstr. 61 5000 Köln 1

**DAS IST EINE KLEIN ANZEIGE.**

**30 X 50**

1-4 Felder kann man belegen. Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto SPEX, Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Nr. 34097-500) an:  
ACHTUNG NEUE ADRESSE!  
SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.  
Anzeigenschluß ist der 12. des Monats!

**UND KOSTET LEDIGLICH 50 DM**

**Wild! Wacky! Wonderful!**  
**The BUGS**

Do. 26. 11. Köln / Rose Club

Tour im Dezember  
Booking: Midget Tours - 02 51 / 3 12 43

Aktuelle LP: Dark Side - Big Beat Records

**OUT OF DEPRESSION**  
LINDENALLEE 23  
D-7752 REICHENAU 2

**MAGAZINE**  
(Half Japanese, West, C. Riley, Radios, R6 Quarterly, TV P...)  
**CASSETTES**  
1 Half Japanese/Orchotonics-Live (Limitiert) C 60 15,-  
2 From the East to the West (Mihelyi(Ungarn), Scheun der T., Bone Gesserit, Vox Populi...)  
C 60 12,-  
3 Color Supplement (Modern Art, Cleaners, Mystery Plane...)  
C 60 12,-

**FORUM ENGER**

SAMSTAG 7.11.

**THE X-MEN + THE SIX MICKS**

MITTWOCH 11.11.

**THE WEDDING PRESENT**

DONNERSTAG 12.11.

**PRIMAL SCREAM + MOMUS**

SAMSTAG 21.11.

**WELL WELL WELL + FERRY BOAT BILL**

DIENSTAG 24.11.

**YO LA TENGO**

FREITAG 27.11.

**ED KUEPPER**

**FORUM ENGER SPENGER STR 13 4904 ENGER 05224 4545**

**SUNNY DOMESTOZZ**

**Neue EP »PLAYIN' FAVOURITES« ab Mitte November im Handel!**

Label: Picture Disc - Publishing: Roof Music  
Tour im Dezember - Booking: Midget Tours - 02 51 / 3 12 43

**THE PARISH GARDEN**  
"BLOOD AND ROSES"  
BOOKING: 0821/703020

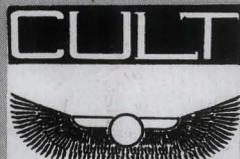
EWK Koblenz  
Rheinau 3-4, 5400 Koblenz

KONZERTE IM HERBST 1987

- 04.11. The Truffauts  
Schorsch und die Honkas
- 26.11. Trioscope
- 03.12. Freiwillige  
Selbstkontrolle  
The Beethoovers  
Bo Hatzfeld

Kontakt: Asta der EWH  
Tel.: 0261/33389

FR 6.11. MENSA 2 M.ST. JAZZSTADT TUBINGEN  
**MILES DAVIS GROUP**  
SO 1.11. UNI-FESTSAAL  
**CHICK COREA AKAUSTIC BAND**  
BEGINN 20.30 07071/40539



Freitag 7.8. B.T.L.  
Mittwoch 26.8. TNT  
Öffnungszeiten:  
Mittwoch, Freitag,  
Samstag ab 20 Uhr  
Soester Straße 81 (B1)  
4760 Werl

# Clubland

## SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstr. 13 · 6900 Heidelberg  
Telefon: 06221-470201

KULTURUND-FREIZEITZENTRUM  
DISCO-CLUB · KINO · KONZERTE



- Mi. 4.11. Dizzy Satellites
- Do. 5.11. 3 Mustaphas 3
- Mi. 11.11. Cliff Barnes u. Fear of Winning
- Do. 12.11. Desmond Dekker
- Fr. 13.11. Escalatorz u. Aldrace Humor
- Do. 19.11. A Wedding Presents spec. guests:  
Seven Roberts
- Mi. 25.11. Xero Slingsby a. the Works
- Do. 26.11. Zeltinger
- Mi. 2.12. 999

Konzertbeginn 21.30 Uhr ·  
Änderungen vorbehalten.

Öffnungszeiten: Mi. + Do. 20.00 bis 1.00 Uhr,  
Fr. + Sa. 20.00 bis 3.00 Uhr,  
So., Mo., Die. geschlossen

Öffnungstage: Mittwoch, Freitag, Samstag



So. 15.11.  
Josi Without Colours (LONDON)  
+ They fade in Silence

Bochum, Citypassage  
0234-18506

## die börse

Freitag, 6.11., 20 Uhr  
**HERMAN BROOD'S  
WILD ROMANCE**

Samstag, 14.11., 21.30 Uhr  
**SOUL DISCO**

Duck and Cover Concerts:  
Sonntag, 15.11., 20 Uhr  
**DIE GOLDENEN ZITRONEN**

Freitag, 27.11., 20 Uhr  
**ETON CROP  
GOING UNDERGROUND  
JOSI WITHOUT COLOURS**

Mittwoch, 2.12., 21 Uhr  
**DIE MIMMIS  
BARBARELLA**

Viehhofstraße 125  
5600 Wuppertal-Eberfeld  
Telefon 02 02/42 10 81

BAR-RESTAURANT-TANZ  
Am Salzhaus 4 - 6000 Frankfurt 1  
Tel.: 069/28 76 62 - täglich von  
22.00 bis 4.00 Uhr geöffnet.



DIE NACHTKONZERTE  
AM MONTAG

- Mo. 2.11. Frankfurter Feste: „Jugend der  
Nacht“ — open-end-party
- Mo. 9.11. Primal Scream/Momus
- Mo. 16.11. The Chesterfield Kings
- Mo. 23.11. Ed Kuepper (ex Saints)
- Mo. 30.11. They Might Be Giants/Miracle Legion

## C · A · F · E OLD VIENNA



Mannheim, U 1, 17,  
am Kurpfalzkreisel,  
Tel. 06 21/2 02 27

10.11.  
NOVA EXPRESS

17.11.  
SKAOS

24.11.  
MEMBRANS/PALOOKAS

4150 Krefeld

Kulturfabrik  
Dießemer Bruch 150  
(0 2151) 54 79 94

November:

Helmut Ruge & Dick Städtler -  
politisches Kabarett 5.11.  
Supersession 6.11.  
Tanztheater Hamburg 8.11.  
Wedding Present 13.11.  
The Chesterfield Kings 28.11.

## LOVESTYLE

**Marc Almond**

**The Woodentops**

**Blaine L. Reiningger  
and Band**

**Julian Dawson**  
Soloperformance

**The Multicoloured Shades  
and special guests**

SONNTAG, 1. NOVEMBER 1987, 18 UHR  
**BONN · BISKUITHALLE**

Karten bei den Vorverkaufsstellen oder telefonischer Kartenbestellservice: 0228/36 10 13

Di. 10.11.87, 20 Uhr  
Bonn, Biskuithalle  
**ALIEN SEX FIEND**

## Hunky Dory Music Hall

- Do. 5.11. Desmond Dekker
- So. 8.11. Phudys
- Mi. 11.11. Nico + Band
- Mo. 16.11. Psyche
- Mi. 18.11. 3 Mustaphas 3
- So. 22.11. Chesterfield Kings
- So. 29.11. Demon u. China
- Mo. 30.11. Bill Bruford's  
Earthworks

Discothek + Konzerthalle  
Detmold · Elisabethstr. 90  
Kartenservice  
05231 / 345 46

## Rockfabrik

Übach-Palenberg  
Borsigstr. 7  
bei Aachen



(Karten v. 28.10.  
bleiben gültig)

- Mo. 2.11. Invisible Limits  
Abend: DM 14,-
- Mo. 9.11. The Dizzy Satellites  
+ The Coat of many Colours  
kein Eintritt
- Mo. 16.11. The Creeps  
5,- Eintritt
- Mo. 23.11. Psyche  
5,- Eintritt
- Mo. 30.11. Dub Invaders  
kein Eintritt
- Mo. 7.12. Elected Handicaps  
kein Eintritt
- Mo. 14.12. a; Grumh  
5,- Eintritt
- Mo. 21.12. KMFDM  
5,- Eintritt
- Schwefel

Einlaß 19.00



Booking: 02451/45395

# PC69

- 30.10., 20h Invisible Limits
- 1.11., 20h Third World
- 2.11., 21h Alien Sex Fiend
- 6.11., 20h Gun Club
- 8.11., 21h Fischer Z
- 10.11., 21h Misty in Roots
- 12.11., 21h The Dubliners
- 13.11., 20h The Chills
- 14.11., 20h Echo & The Bunnymen
- 24.11., 21h The Tubes
- 29.11., 21h The Other Ones/George Kranz/  
Plan B/Escalatorz
- 1.12., 21h Chrome

PC 69 Musikbetrieb  
Am Stadtholz 11a / 4800 Bielefeld 1

MUSIKVEREIN  
concerts  
im  
KOMM

PRÄSENTIERT:

4.11. SUICIDE S  
7.11. CONEXION LATINA  
10.11. FRIEDEMANN & BAND  
14.11. DAS FRANKFURTER  
KUROCLESTER  
19.11. DOCTOR NERVE  
20.11. BROKEN JUG  
28.11. DIE BRÜCKE

Königstraße 93  
8500 Nürnberg 1  
Tel. 09 11 / 223647

4. Bielefelder  
Allnighter  
im JZ Jöllenbeck  
mit STUNDE X S-CHORDS  
DIZZY SATELLITES  
DIE TANZENDEN HERZEN  
NOVEKBER  
HEIDSIEKERHEIDE  
24. JZ J  
0521 / 516619

**WIESBADEN**

8.11. IN THE NURSERY  
12.11. DIE GOLDENEN ZITRONEN  
BARBARELLA  
STUNDE X  
19.11. PALOOKAS  
MEMBRANES  
LEGEND!

**WARTBURG**

NOVEMBER

TEL. 0201 / 357922 + 61 0341

Sa 1. 11. Sneaky Feelings + Vorgr. Konzert 20 h  
Mi 11. 11. Die goldenen Zitronen Konzert 20 h  
Sa 14. 11. Cliff Barnes & The Fear of Winning 20 h  
Sa 28. 11. Ed Kuepper & Band Konzert 20 h

43 ESSEN-ALTENESSEN · HÖMANNSTRASSE 10

## BATSCHKAPP Frankfurt

- 1.11. Albert Lee und Band
- 2.11. Fischer Z
- 3.11. Felt, Biff Bang Pow
- 4.11. Wire
- 5.11. Toy Dolls
- 9.11. Alien Sex Fiend
- 12.11. The Gun Club
- 14.11. The Chills
- 16.11. Echo and the Bunnymen
- 18.11. Dead Can Dance
- 22.11. The Stupids
- 23.11. Peter the Test Tube Babies
- 25.11. The Nits
- 26.11. The Lyers
- 28.11. The Triffids
- 29.11. The Christians

Batschkapp, Frankfurt  
Maybachstr. 24  
Kartenbestellung  
(069) 777711/445035

## BATSCHKAPP Frankfurt

- 15.11. — 19 Uhr  
The Communards / Jhdt.-Halle, Höchst  
17.11. — 19 Uhr  
LL Cool J. / Volksbildungsheim  
24.11. — 19 Uhr  
Housemartins / Stadthalle-OF  
10.12. — 19 Uhr  
The Other Ones / Volksbildungsheim
- Karten: (069) 777711/445035

## BIGGER DEFFER HIP HOP PARTY

DISCO 42  
KÖLN  
HOHENSTAUFEI  
RING  
24. NOV.  
23 UHR

- Toy Dolls:** 3.11. München/Theaterfabrik — 4.11. Freiburg/Cräh — 5.11. Frankfurt/Batschkapp — 6.11. Hamburg/Markthalle — 9.11. Bonn/Biskuit-halle. ● **Alien Sex Fiend:** 30.10. Berlin/Quartier Latin — 11.11. Bremen/Modernes — 2.11. Bielefeld/PC 69 — 3.11. Braunschweig/FBZ — 5.11. Hamburg/Große Freiheit — 6.11. Bochum/Zeche — 7.11. Münster/Odeon — 8.11. Aachen/Metropol — 9.11. Frankfurt/Batschkapp — 10.11. Bonn/Biskuit-halle — 11.11. Ludwigshafen/HdJ — 12.11. Nürnberg/Rührersaal — 14.11. Freiburg/Jazzhaus — 16.11. Stuttgart/Röhre — 17.11. München/Theaterfabrik — 18.11. Zürich/Kaufleu-tersaal. ● **Guana Batz:** 11.11. Berlin/Loft — 13.11. Hamburg/Markthalle — 15.11. Köln/Luxor — 16.11. Bochum/Zeche — 17.11. Mannheim/Hardrock — 18.11. Freiburg/Cräh — 19.11. München/Manege. ● **Peter & The Test Tube Babies:** 21.11. München/Manege — 22.11. Frei-burg/Cräh — 23.11. Frankfurt/Batschkapp — 24.11. Dortmund/Live-Station — 26.11. Ham-burg/Markthalle. ● **Goldene Zitronen:** 11.11. Es-sen/Zeche Karl — 12.11. Wiesbaden/Wartburg — 13.11. Köln/Luxor — 14.11. St. Ingbert/JZ — 15.11. Wuppertal/Börse. ● **Die Mimmis und Bar-barella:** 20.11. Tühsfelde/Neue Heimat — 21.11. Tühsfelde/Neue Heimat — 28.11. Nürtingen/JZ — 29.11. Kempten/Blauwe Fliese — 30.11. Schwenningen/Jz. ● **Stunde X:** 12.11. Wiesba-den/Wartburg — 14.11. Jöllenbeck/JZ. ● **The Chills:** 4.11. Hamburg/Markthalle — 5.11. Bre-men/Schauburg — 6.11. Wilhelmshaven/Pump-werk — 8.11. Ostberlin — 9.11. Berlin/Loft — 10.11. Braunschweig/Bürgerpark — 11.11. Kas-sel/Kunsthalle — 12.11. Bochum/Zeche — 13.11. Bielefeld/PC 69 — 14.11. Frankfurt/Batschkapp — 15.11. Stuttgart/Röhre — 16.11. München/Schlachthof — 2.12. Köln/Luxor. ● **Gun Club:** 4.11. Braunschweig/Bürgerpark — 5. und 6.11. Bielefeld/PC 69 — 7.11. Ham-burg/Markthalle — 8.11. Berlin/Loft — 11.11. Stuttgart/Longhorn — 12.11. Frankfurt/Batsch-kapp — 13.11. Bochum/Zeche. ● **Wire:** 2.11. Bremen/Schlachthof — 3.11. Aachen/Metropol — 4.11. Frankfurt/Batschkapp — 5.11. Mannheim/Capitol — 9.11. Osnabrück/Hyde Park — 10.11. Hamburg/Knopfs — 11.11. Dortmund/Live Sta-tion — 12.11. München/Theaterfabrik — 13.11. Wien/Metropol — 14.11. Linz — 21.11. Saar-brücken — 23.11. Stuttgart/Longhorn. ● **Dead Can Dance:** 18.11. Frankfurt/Batschkapp — 19.11. Bochum/Zeche — 21.11. Berlin/Loft — 22.11. Hamburg/Markthalle. ● **The Sound:** 15.11. Dortmund/Live Station — 16.11. Ham-burg/Markthalle. ● **The Creeps:** 13.11. Ham-burg/Große Freiheit — 14.11. Düsseldorf/HdJ — 16.11. Übach-Pallenberg/Rockfabrik. ● **Black Britain:** 16.11. München/Theaterfabrik — 17.11. Köln/Luxor — 18.11. Bochum/Zeche — 19.11. Hamburg/Markthalle. ● **War:** 16.11. Mün-chen/Theaterfabrik — 17.11. Bochum/Zeche — 18.11. Hamburg/Fabrik. ● **The Tubes:** 22.11. München/Theaterfabrik — 23.11. Berlin/Quartier Latin — 24.11. Bielefeld/PC 69 — 25.11. Bo-chum/Zeche — 26.11. Kassel/Musiktheater — 27.11. Münster/Jovel — 29.11. Hamburg/Fabrik — 30.11. Aachen/Metropol — 1.12. Bonn/Biskuit-halle — 2.12. Erlangen/Stadthalle. ● **Cabaret Voltaire:** 5.11. Berlin — 6.11. Hamburg — 8.11. Düsseldorf — 9.11. Mannheim — 10.11. Mün-chen. ● **Psyche:** 13.11. Coesfeld/Fabrik — 14.11. Dortmund/Live Station — 15.11. Kas-sel/Kunsthalle — 16.11. Detmold/Hunky Dory — 17.11. Hannover/Bad — 18.11. Hamburg — 23.11. Übach-Pallenberg/Rockfabrik — 25.11. Nürnberg/Zabolinde — 26.11. Fulda/Kreuzsaal — 27.11. Gammelsdorf/Circus — 28.11. Wien/U4 — 29.11. Kaufbeuren. ● **X-Men:** 3.11. Dillingen/JZ — 4.11. Schönberg/Farblos — 6.11. Gammels-dorf/Zirkus — 7.11. Enger/Forum. ● **The Pink Peg Slay:** 13.11. Osnabrück/Starclub — 14.11. Freiburg/Giessereihalle — 20.11. Passau/Zeug-haus — 22.11. Köln/Rose Club. ● **The Six Mix:** 7.11. Enger/Forum — 13.11. Krailsheim/Jugend-haus — 14.11. Passau/Zeughaus. ● **Cheap Grin-gos:** 17.11. Münster/Jovel — 26.11. Köln/Rose Club — 28.11. Passau/Zeughaus. ● **The Bugs:** 26.11. Köln/Rose Club. ● **LL Cool J, Public Enemy und Eric B:** 6.11. Düsseldorf/Tor 3 — 7.11. Münster/Jovel — 8.11. Berlin/Metropol — 9.11. Hamburg/Große Freiheit — 17.11. Frankfurt/Volksbildungsheim — 19.11. Fürth/Stadthalle. ● **Terence Trent D'Arby:** 9.11. München/Zirkus Crone — 18.11. Hamburg/CCH — 22.11. Berlin/Metropol — 23.11. Hannover/Niedersachsenhal-le — 24.11. Mannheim/Rosensaal — 26.11. Düs-seldorf/Philippshalle — 28.11. Frankfurt/Alte Oper. ● **Sneaky Feelings:** 1.11. Essen/Zeche Karl — 4.11. Hamburg/Markthalle — 5.11. Bre-men/Schauburg — 6.11. Marburg/Uni — 7.11. Al-tena/Punk Panther. ● **Wedding Present:** 9.11. Berlin/Loft — 11.11. Enger/Forum — 12.11. Dort-mund/Live Station — 13.11. Krefeld/Kulturfabrik — 14.11. Oldenburg/JZ — 16.11. Aachen/Jakobs-hof — 17.11. St. Ingbert/JZ — 19.11. Heidel-berg/Schwimmbad — 20.11. St. Gallen/Graben-halle — 21.11. Nürnberg/Zabolinde — 22.11. München/Alabamacafe. ● **Ed Kuepper:** 10.11. Hamburg/Logo — 12.11. Konstanz/Kulturladen — 17.11. St. Ingbert/JZ — 18.11. Brilon/Lokomotive — 19.11. Berlin/Loft — 20.11. Gammelsdorf/Zir-kus — 21.11. Linz/Posthof (mit Palookas, Mem-branes, The Legend) — 22.11. München/Alaba-macafe — 23.11. Frankfurt/Cookys — 25.11. Wien/U 4 — 27.11. Enger/Forum — 28.11. Es-sen/Zeche Karl. ● **The Vorgruppe:** 17.11. Hamm — 19.11. Gelsenkirchen — 26.11. Wiesbaden. ● **Belly Button und The Knockwells:** 6.11. Schwen-nungen/Fuchsfalle — 16.11. Hamburg/Logo — 17.11. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 18.11. Köln/Rose Club. ● **Chesterfield Kings:** 13.11. Gammelsdorf/Zirkus — 14.11. Nürnberg — 15.11. München — 16.11. Frankfurt — 17.11. Saarbrücken — 18.11. Tübingen — 19.11. Hei-delberg — 20.11. Freiburg — 22.11. Detmold — 23.11. Hamburg — 24.11. Berlin — 25.11. Han-nover — 26.11. Aachen — 27.11. Dortmund — 28.11. Krefeld. ● **Kowalski:** 14.11. Wuppertal/Albi-— 15.11. Bochum/Logo — 16.11. Köln/Luxor ● **Misty In Roots:** 5.11. Kassel/Musiktheater — 6.11. Münster/Jovel — 7.11. Nürnberg/Rührer-saal — 8.11. München/Theaterfabrik — 9.11. Bo-chum/Zeche — 10.11. Bielefeld/PC 69 — 11.11. Berlin/Quartier Latin — 12.11. Hamburg/Fabrik — 13.11. Düsseldorf/Tor 3. ● **Alison Moyet:** 16.11. Nürnberg/Meistersingerhalle — 17.11. Ludwigshafen/Friedrich Ebert-Halle. ● **The Cure:** 6.11. Düsseldorf/Philippshalle — 8.11. Stuttgart/Martin-Schleyer-Halle. ● **David Garland:** 4.11. Ber-lin/Cafe Einstein — 5.11. Fulda/Kreuzsaal — 6.11. Nürnberg/Desi — 7.11. Erlangen/Seeblick — 8.11. Frankfurt/Polytexte Festival — 9.11. Sigmaringen/Alter Schlachthof. ● **The Creeping Can-dies:** 7.11. Pürgen/Gasthof zur Post — 14.11. Backnang/JZ. ● **Upright Citizens und KGB:** 27.11. Osnabrück/Ostbunker. ● **Prince Of The Blood:** 7.11. Pforzheim/JZ Schlauch. ● **Aids-Bene-fiz:** 1.11. Bonn/Biskuit-halle mit Marc Almond, Woodentops, Julian Dawson, Blaine L. Reinger, Multicoloured Shades und Young Gods. ● **Blues-festival Unna:** 14.11. Stadthalle mit Albert Col-lins, John Copeland und Little Willie Littlefield. ● **Housemartins:** 22.11. Düsseldorf/Philippshalle — 24.11. Offenbach/Stadthalle — 25.11. München/Deutsches Museum. ● **Boy George:** 26.11. Mün-chen/Deutsches Museum — 2.12. Düsseldorf/Philippshalle — 3.12. Hamburg/CCH. ● **The Com-munards:** 12.11. Hannover/Capitol — 13.11. Düsseldorf/Philippshalle — 15.11. Frankfurt/Jahr-hunderthalle — 16.11. Hamburg/Knopfs — 17.11. Berlin/Metropol — 19.11. Münster/Jovel — 20.11. Ludwigshafen/Friedrich-Ebert-Halle — 21.11. München/Deutsches Museum. ● **Jazz-fest Berlin:** 4.11. — 8.11. Näheres und Karten bei 030/25489254. ● **Opal Evening:** 3.11. Köln/Gürzenich mit Harold Budd, Michael Brook, Roger Eno und Laaraji. ● **I. Internatio-nales Festival für zeitgenössische Musik:** Mainz/Uni — 6.11. Die Koffer-suite, Charles Gayle Trio und Takase/Joao Duo. 7.11. Goebbels/Harth Duo, Nimal, Joachim Kühn und Bassdrumbones. ● **Bhundu Boys:** 12.11. Bochum/Zeche — 13.11. Münster/Odeon — 15.11. Hamburg/Markthalle — 16.11. Berlin/Loft — 17.11. Frankfurt/Batsch-kapp — 18.11. München/Alabamahalle. ● **Felt und Biff Bang Pow!:** 1.11. Berlin/Loft — 3.11. Frankfurt/Batschkapp — 5.11. Stuttgart/Maxim — 6.11. München/Alabamahalle — 9.11. Ham-burg/Markthalle. ● **Primal Scream und Momus:** 8.11. Köln/Luxor — 9.11. Frankfurt/Cookys — 10.11. München/Fundus — 11.11. Münster/Ode-on — 12.11. Enger/Forum — 13.11. Hamburg/Lo-go — 15.11. Berlin/Loft. ● **They Might Be Giants:** 25.11. Dortmund/Live Station — 26.11. Köln/Lu-xor — 27.11. Münster/Odeon — 28.11. Hamburg/Markthalle (Myrical Legion) — 30.11. Frank-furt/Cookys (Myrical Legion) — 1.12. Berlin/Loft. ● **The Triffids:** 22.11. Berlin/Loft — 23.11. Ham-burg/Markthalle — 25.11. Dortmund/Live Station — 27.11. Münster/Odeon — 28.11. Frankfurt/Batschkapp — 29.11. München/Fundus — 30.11. Stuttgart/Maxim. ● **Echo & The Bunny-men:** 11.11. Hamburg/Markthalle — 12.11. Ber-lin/Metropol — 14.11. Bielefeld/PC 69 — 15.11. Düsseldorf/Tor 3 — 16.11. Frankfurt/Batschkapp — 17.11. München/Alabamahalle. ● **Upright Ci-tizens, Idiots, Rim Shout und D.T.A.:** 14.11. Es-pelkamp/JZ. ● Außerdem erwartet, bei Redak-tionsschluss aber noch unklare Daten: **Christians** (Ende November), **Alexander O'Neal** (Ende No-venber). ● **Motorhead, King Diamond und De-struction:** 25.11. Altenkunstadt/Cordigast-Halle — 27.11. Wien/Chorhalle — 28.11. Donau-wörth/Schwabenhalle — 29.11. Rottweil/Stadion-halle — 30.11. Kassel/Messehalle.

## IM WIRKLICHKEITSSTUDIO

BE-BORING-BE-DULL-BE-MEAN? ODER: WIE WIRKT NICHT ENTFREMDETE ARBEIT AUF MENSCHEN, DIE „IN DER SPRACHE DES FILMS“ ANGESPROCHEN WERDEN WOLLEN? ODER: LEBEN LIVE MIT STRAUB/HUILLET?

Die Wahrheit des Realismus, zu der der Film möglicherweise fähig ist, muß man wahrscheinlich in der Mitte der beiden Behauptungen suchen, daß ein Foto der Kruppwerke noch nichts über die Kruppwerke sagen würde und man auf etwas nur lange genug schauen müsse und schon sei das, was man sehe, revolutionär. D. h., die Wirklichkeit besteht aus dem, was man sieht, und etwas, das man nicht sieht. Das, was man nicht sieht (z. B. Kapitalismus, Geschichte, Gott), muß man sich denken. Oder erst mal gedacht haben, bevor man es darstellt oder sich eine Methode ausdenkt, es darstellbar zu machen.

Das Verhältnis des Realismus zur Wirklichkeit ist also noch nicht dadurch hergestellt, daß man z. B. auf etwas die Kamera hält. Auf einer höheren Stufe ist das zwar doch wieder so, aber die Regel ist, daß der Film, tun wir mal so, als sei das die Schuld des Films, alle seine Mittel dazu verwendet, das Sichtbare ordentlich zu verzerrern.

Pornofilme sind vielleicht die einzigen Filme, die es gibt, die einem diese Verhinderungen klarmachen können. Weil sie das Optimum von dem sind, was Leute gerne sehen (Inhalt), sind Pornos nämlich das einzige Genre, wo man so genau weiß, was und wie man es sehen will, daß die Gestaltungsmittel des Films entweder nicht auffallen oder im Weg stehen: Sieht man eine Nahaufnahme, hätte man vielleicht eine totale oder eine ganz andere Einstellung besser (geiler) gefunden, die man dafür gar nicht oder nur zu kurz zu sehen bekommt. Hier hat also der Signifikant noch nicht zugeschlagen! Und ich denke, daß die Möglichkeiten des Films grundsätzlich anhand dieses Abbildungsarchaismus, dem alten Prinzip von Etwas-Zeigen, beschrieben werden müssen; daß man so tun muß, als ob der Film dazu da wäre, im besten Fall Ergebnisse zu produzieren, vor denen wir wie verblüfft sitzen und ausrufen könnten: So ist es! So sieht es aus!

Wenn man also vor so einer klaren Aussicht sitzt, was selten genug vorkommt, dann kann man ziemlich sicher sein, daß sie ein Indiz für eine andere Klarheit oder eine Menge anderer Klarheiten ist, und da ist wahrscheinlich der Moment des Denkens gekommen.

In diesem Moment werden die Filme von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet zu rundherum guten Beispielen, denn der Realismus ihrer Filme ist so komplex gebaut, daß er einem zeigen kann, wie die Arbeit aussieht, die geleistet werden muß, um aus einem Netz von Künstlichkeit (Filmtechnik) so was wie Wirklichkeit herauszukratzen und nachvollziehbar zu machen. Also auch, wie etwas, das man nicht sieht, auf etwas aufgebaut wird, das man sehr gut sieht.

Das Fundament davon muß sein: allen Teilen der sichtbaren Welt die größte Aufmerksamkeit widmen und sie durch zusätzliche Methoden (O-Ton, Verwendung von Laiendarstellern) erhärten.

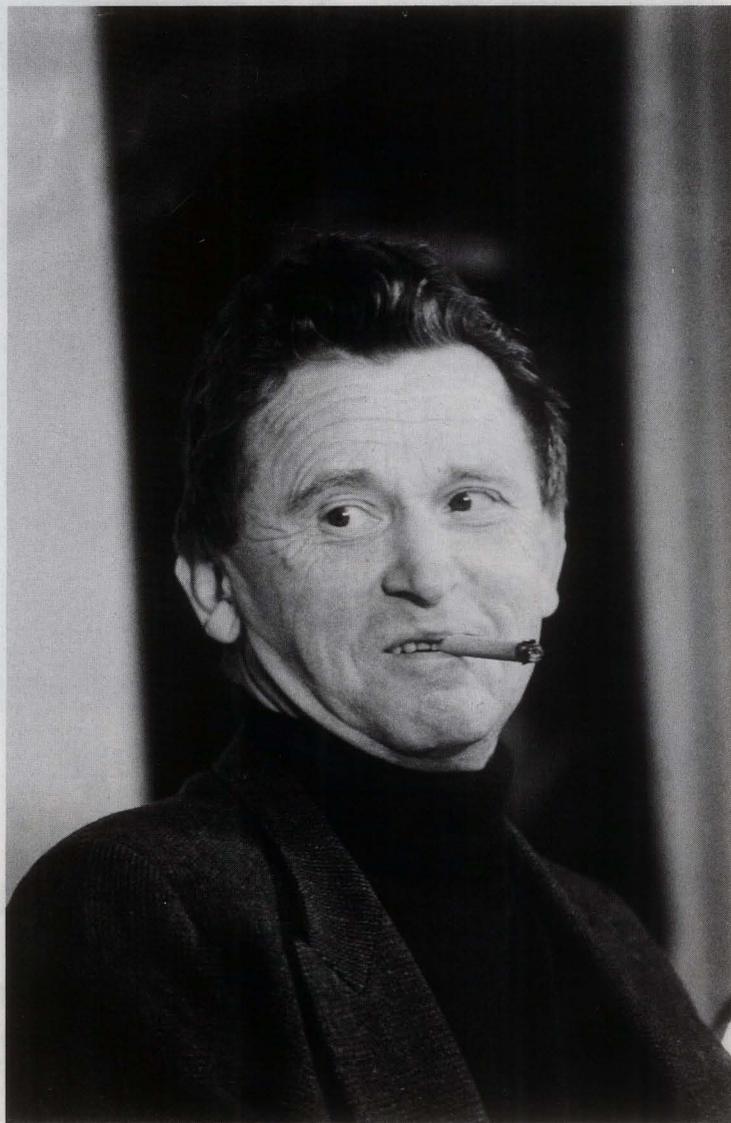
Dann das Denken nicht dazu verwenden, sich etwas auszudenken im Sinne von aus den Fingern saugen, sondern um etwas zu klären, um also Verhältnisse zu klären (anstatt Anekdoten zu erzählen), um vielleicht Aufklärung zu betreiben, die sich womöglich als ästhetische Schönheit niederschlägt.

Straub/Huillet haben immer fremdes Text- und Tonmaterial verwendet, d. h., sie haben also immer Fremdes zu ihrem Sprachrohr machen können und damit frühzeitig Vorstellungen von Originalität als Privatbesitz fahrgelassen. Dann haben sie eben Laien verwendet. Deren Schwierigkeiten, den Text zu sprechen, wurden von Straub nicht zu absichtlichem Dilettantismus hintrainiert, sondern zu einer strukturell klaren, besonders realistischen Methode als einer Aussage über Darstellungs- und Arbeitsverhältnisse gemacht: Texte sind das andere, an dem zu arbeiten ist; die zu sprechen sind von Leuten, die dazu nicht ausgebildet wurden, eine Relativierung, aus der sich eine besondere Anwesenheit des Menschen auf der Leinwand und, wenn man will, Würde oder ein glorioses Beispiel nichtentfremdeter Arbeit ergibt.

Straub: »Man sieht nicht mehr, wie ein Mensch aus der Wohnung geht, auf die Straße geht und in sein Auto einsteigt. Sondern man sieht, wie man denkt, so muß jemand in einem Film aus einer Wohnung auf die Straße gehen.« Wenn Dramatik und Illusionismus nur noch Verkehrsformen (des Kapitals) sind, die alles Wirkliche abdrängen oder verzerrern, muß gerade so was ausführlich gezeigt werden. In „Nicht versöhnt“ bestellt jemand einen Doppelkorn. Die Bestellung nimmt ihren Lauf und löst die routinierten spröden und fragilen Bewegungen des Barmanns aus, während der Kellner daneben steht und wartet. Die Musiker in der „Chronik der Anna Magdalena Bach“ werden so lange ge-

zeigt, bis der Arbeitsaspekt des Muskmachens klar geworden ist, wenn nicht sogar einiges von der Musik von Bach. In „Geschichtsunterricht“ fährt ein Mann zehnmittelnweise mit einem Auto durch Rom, rangiert in den engen Straßen herum, man sieht dem Vorgang des Autofahrens zu und daneben etwas von Rom. Das Realistische realisiert sich, wenn sich die Handlungen und Bilder so sehr ausdehnen, daß sie als solche nicht mehr zu übersehen und in der Lage sind, sich in sich selbst zu stabilisieren, was unendlich langweilig wird, aber was heißt schon langweilig, und dann schlägt die Langeweile ja auch wieder in höhere Aufmerksamkeit um. Andy Warhol ist in seinen Filmen, wenn auch von einer anderen Seite, zu ganz ähnlichen Ergebnissen (= besondere Sichtbarkeit von etwas) gekommen. Man sieht bei ihm immer den Leuten zu, wie sie reden und irgendwas tun, weil die Kamera läuft und sie ja irgendwas tun müssen. Aber dann bekommt man doch eine ziemlich gute Vorstellung von den Menschen und dem Ort. In der Regel kommt es einem bei Warhol wichtiger vor, daß die Kamera so lange läuft und alles so gleichgültig aufnimmt, und die flauen Bilder geben einem damit zuerst auch recht. Aber nach einer Zeit öffnen sich die Wolken von Meta, die man sich z. T. selbst ausgedacht hat (und aus dem technophilen wird der humanistische Andy Warhol).

Es ist nicht einfach zu zeigen, wie Langeweile und Aufmerksamkeit, die strengen und generösen Seiten des Denkens miteinander zusammenhängen. In der langen Einstellung zeigt sich die Freiheit ziemlich gut, die das Denken läßt, genau das zu zeigen, was gezeigt wird; mit so großer Deutlichkeit, daß das Selbst-



Jean-Marie Straub

Foto: Petra Gall

verständliche aus dem Bereich des Selbstverständlichen springt, weil man plötzlich so viel an ihm erkennen kann und sich das auf alles Sichtbare niederschlägt.

Von allen denkbaren Mitteln, die der Film bietet, haben sich Straub/Huillet immer der einfachsten bedient, und wenn man ihre Filme sieht, will man es gerne glauben, daß das Instrumentarium des Purismus (starke Idee, wenig Einfälle) in der Lage ist, einen Fluchtpunkt des Richtigen gegen das Falsche zu setzen, daß also Dinge wie nach dem richtigen Bild, dem richtigen Wort, dem richtigen Schnitt zu suchen, also Versprödung, die Voraussetzungen sind, um ganz moralische Anstalt werden zu können und nicht das gleiche machen zu müssen, wie die, in deren Arbeit die Stimme des freien Marktes flüstert: Mach, was machbar ist und womit du vor allem möglichst viel Geld machen kannst. Und warum soll man auch unbedingt an etwas arbeiten, womit man nichts verdient?

Weil man eine Mission erfüllt? Wer ist der Auftraggeber? Es ist die Stimme, die in „Moses und Aron“ zu Moses spricht: »Du hast die Greuel gesehen, die Wahrheit erkannt: So kannst du nicht anders mehr: Du mußt dein Volk daraus befreien!« Man kann sie, diese Stimme, auch Verantwortlichkeit oder politisches Bewußtsein nennen.

Das ist allerdings eine Auftragslage, die dazu führen kann, daß man elflange Jahre versuchen muß, Geld für ein Projekt aufzutreiben, ich rede von „Chronik der Anna Magdalena Bach“, wobei eine diesem Auftrag immanente Beharrlichkeit nicht nur das Thema warm hält, sondern schließlich doch für eine Verwirklichung sorgt, eine Beharrlichkeit, die ich um so pathetischer begrüße, je weniger ich sie eigentlich nachvollziehen kann. (Es würde sich lohnen, mal danach zu fragen, was für eine Rolle private Koalitionen wie Ehen und Lebensgemeinschaften, hier die mit Huillet, beim Begehen schwerer und schwerster Wege spielen.) Die auch ein ästhetisches Äquivalent hat und manchmal dadurch belohnt wird, daß ihr Weg an Stoffen vorbeiführt, die für Straub passender als passend sind. Ich denke da an „Moses und Aron“, eine Thesenoper von Schönberg, in der er ausführlich genau die Dinge behandelt, an denen Straub/Huillet auch immer gearbeitet haben (bei denen Schönberg ab dem 3. Akt aber die Musik ausging). Es geht also um Bild, ja oder nein?, und wenn ja, in welcher Funktion, als Verführungs- oder Denkmittel? u. ä.

»Immer«, sagt Moses da, »wenn ihr euch unter die Völker mischt und verwendet eure Gaben (auf solche Einfälle wie den mit dem Goldenen Kalb zu kommen) zu falschen und nichtigen Zwecken, um im Wettbewerb mit anderen Völkern an ihren niedrigen Freuden teilzunehmen, immer, wenn ihr die Wunschlosigkeit der Wüste verlaßt und eure Gaben euch zur höchsten Höhe geführt haben, immer werdet ihr wieder heruntergestürzt werden vom Erfolg des Mißbrauches zurück in die Wüste.«

Während Aron dem Volk den GEDANKEN mundgerecht servieren und ihm notfalls mit Wundern kommen will, vertritt Moses die Ansicht, daß die einzige Freiheit des Volkes darin bestehen kann, den Gedanken zu begreifen. »In Bildern wollte ich sprechen“ – Aron steht hier, sagen wir mal, für die Unterhaltungsindustrie, während Moses (»Du, dem das Wort mit dem Bild davonläuft, lebst selbst in den Bildern.«) Straub/Huillet ist.

Aber selbst mit Gott und den Zehn Geboten (Du sollst, Du sollst nicht...) und aller Ehrlichkeit der Welt auf ihrer Seite stehen sie doch auch in den Gesetzen des Marktes, der das Feld der Lüge und Falschheit ist, denen es völlig egal ist, ob oder ob nicht die Werke dich anklagen am Jüngsten Tag; und dort müssen sie sich damit abfinden, daß c' est un Wunsch, das Richtige in Bewegung zu setzen oder jedenfalls doch Propaganda dafür zu machen, nichts in der Wirklichkeit entspricht. Straub/Huillet wollen nicht nur alle Menschen als Menschen zeigen, sondern sie wollen auch, daß alle Menschen ihre Filme sehen, aber eigentlich werden die, selbst wenn sie im Fernsehen laufen, immer nur eher von ein paar Sektierern angeschaut. Was wiederum auch kein Wunder ist, weil es den beiden nie gelungen ist, ihrer politischen Haltung etwas Apartes (wie Godard) zu geben oder Volkstümliches wie Brecht, dessen Linie (das Politische in die Ästhetik aufnehmen, ästhetischen Wert ausdrücklich auf gesellschaftliche Zwecke hin auflösen, in einem ästhetisch transparent gewordenen (V), jedoch künstlichen Raum das Konzept der Transparenz der Geschichte und des Sozialen entwerfen: Theater oder Literatur zur Schule oder zum Grundkurs in Ökonomie und Gesellschaftslehre machen; den Kapitalismus analysieren und z. B. über Profit sprechen und aus kulturellen Mitteln Agitationsmittel machen) sie gewissermaßen weiterverfolgen, dabei aber weder so direkt, aggressiv noch dreist wirken. Aber der Realismus, wie sie ihn bauen, ist politisch, wenn man so will. Zusätzlich heften Straub/Huillet, um diesen Anspruch ganz deutlich zu machen, politische Marken in Form kontroverser Widmungen, für Holger Meins in „Moses und Aron“ (vom HR entfernt), für den Vietcong in der „Chronik“, als Unterschriften wie: »Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht«, indem sie einen Film nach Kafka „Klassenverhältnisse“ nennen und das Wort Revolution benutzen, an ihre Filme.

MANFRED HERMES

## Plädoyer

Ja! Ja! Ja!  
Das ist die Welt  
Ja! Meine Welt  
Ich komme aus Pittsburgh.  
Mein Diesel läuft auf vollen Touren.  
Vor sechs Tagen küßt' ich mein Baby Byebye  
Ich hatte viele andere Frauen  
Aber ich bin nicht wie andere Kerle  
Ja! Im Winter! Eingeschlossen bei Kälte und Wetter  
Ich rase im Zug durch Deutschland  
164 km/h und schneller. Weiß wirbelt der Schnee vorbei.  
Coca Cola und Champignon-Steak.  
Laß die Weiber saufen.  
Laß die Weiber originelles Zeug reden.  
Laß die Weiber Fragen stellen.  
Ich denke wie ein Flugzeug, mein Auto ist eine Oper.  
Fährt sehr schnell, aber rast gegen Mauern.  
Haben Sie studiert? Haben Sie Abitur?  
Ich lüge nie.  
Ich lüge nie.  
Ob Orgel oder Cello:  
Das ist meine Welt! Ja!  
Pfeife auf diese Kästen.  
Liebe ist Mord.  
Liebe ist auch nur ein Tagesgericht.  
Laß doch!  
Wir werden alle alt.  
Wir werden alle sterben.  
Ich will noch ein Schnitzel.  
So ist das Leben.  
Jawoll, Herr Kapitän.  
Ja! Japaner!  
Sozialwohnungen: jeder schlägt sich so durch.  
Hackordnung. Ich war immer zu laut.  
Das war ihr Leben.  
Das war ihr Leben.  
Geisteswissenschaft.  
Nein, nein, nein!  
Oh weh: Pogrome.  
Gerichtsvollzug. Schlamperei. Dumme Witze.  
Grauenhafte Witze. Gelehrte. Eierkopf.  
Krieg im Wohnzimmer. Müde Helden.  
Nichttrinker-Organisation.  
Skinhead-Uwe. Liebe Kerstin!  
Eichendorff und Klopstock, naßgemacht.  
Schönheit ist Wahrheit, schwer oder leicht. Treffer!  
Linksopposition ist eine Alltäglichkeit in der UdSSR.  
Ich fälle alle Masten, aber Morgen ist erst ein Tag.  
Oh, wie ist das schön!  
Oh, wie ist das schön!  
Schön, Du mußt den Reimann sehn!  
(aus: Diedrich Diederichsen, Herr Dietrichsen.  
Roman. Gebunden DM 29,80)

**DIEDRICH  
DIEDERICHSEN**



**HERR  
DIETRICHSEN**

Roman / Kiepenheuer & Witsch



Verlag  
Kiepenheuer  
& Witsch

**LINE**THE  
LINE  
CHARTS  
NO. 17

1. (2) **Stumbling On To Paradise**  
KEVIN COYNE\*  
Line 4.00438 (840.438)
2. (1) **Stop Me/Girlfriend In A Coma**  
THE SMITHS\* (nur als Mini-CD)  
Line 9.00440 (842.440)
3. (10) **The AW Album/Ring My Bell**  
ANITA WARD\*  
Timeless 4.00404 (840.404)
4. neu **Self Contained**  
NIC POTTER\*  
Date 4.00439 (840.439)
5. (5) **Hat Trick**  
BLUES'N'TROUBLE\*  
Instant 4.00397 (840.397)
6. neu **Full Force!**  
THE SONICS\*  
Etiquette 4.00387 (840.387)
7. (3) **Eyes Wide Open**  
CAROL GRIMES\*  
Instant 4.00329 (840.329)
8. (14) **The New West**  
WALKING WOUNDED  
Full Blast 4.00386 (840.386)
9. (7) **Neurobeat**  
A SPLIT SECOND  
Trance 4.00424 (840.424)
10. (6) **Camper Van Beethoven II & III**  
CAMPER VAN BEETHOVEN\*  
Full Blast 4.00320 (840.320)
11. (8) **Gypsy Songman**  
JERRY JEFF WALKER\*  
Sawdust 5.00028 (841.028)
12. (21) **Reddog**  
REDDOG  
Stomp 4.00379 (840.379)
13. (9) **Gramophone**  
ECHO CITY\*  
Date 4.00336 (840.336)
14. (12) **Moss, Edmonds, Havard & Povey**  
THE EDGE  
Wired 4.00390 (840.390)
15. (20) **The Single Collection**  
CREATION  
Impact 4.00280 (840.280)
16. (21) **Eye Of The Storm**  
DAVID OLNEY  
Sawdust 4.00375 (840.375)
17. neu **Soul Shake**  
ANGELA STREHLI BAND  
Antone's 4.00451 (840.451)
18. neu **My Love Is Real**  
THE CONTROLLERS  
Timeless 4.00409 (840.409)
19. (17) **Heart Of The City**  
DAVE KELLY BAND\*  
Line 4.00324 (840.324)
20. (11) **Love Is You**  
BARRETT STRONG  
Timeless 4.00369 (840.369)
21. neu **The Del Shannon Collection**  
DEL SHANNON\* (nur CD)  
Impact 9.00436 (842.436)
22. (15) **Dirty Linen**  
MARSHALL CHAPMAN  
Line 4.00309 (840.309)
23. (16) **Get Chickenized**  
FRANK CHICKENS\*  
Femme 4.00399 (840.399)
24. neu **Lazy Lester Rides Again**  
LAZY LESTER  
Stomp 4.00396 (840.396)
25. neu **Terry Dolan's Acoustic Rangers**  
ACOUSTIC RANGERS\*  
Sawdust 4.00453 (840.453)

Der \* hinter den Interpreten bedeutet, daß es diese Platte auch als CD gibt. Und außerdem gibt es jetzt fast alle Grateful Dead auch als CD. Zugreifen! Und ein Hinweis für alle, die Ahnung von der guten Musik der Sixties haben: alle Mindrocker-Folgen sind wieder lieferbar. Mit neuen Hüllen. Und bald feiern wir die fünfhundertste Platte im Katalog.



## Der Komödie zweiter Teil

DIE HEXEN VON EASTWICK  
VON GEORGE MILLER

Wenn sie nicht wie Kubricks „Full Metal Jacket“ sich direkt auf Grimmelshausen („Private Joker“) beziehen, sind fast alle Filme der letzten zwei Jahre „Faust“-Verfilmungen (von zwei, drei „Wilhelm Meister“-Bearbeitungen einmal abgesehen). Ich behaupte dies ja schon länger, vor kurzem gab mir Robert DeNiro mit dem einzigen guten Satz des Films „Angel Heart“ recht, als er dem zwei Stunden lang begriffsstutzigen Mickey Rourke die Bedeutung des Pseudonyms Louis Cyphre enthüllt: »Mephistopheles hätte sich in Manhattan einfach nicht so gut gemacht!«

Hier aber kommt der allerbeste Satan seit Gustaf Gründgens, Jack Nicholson nämlich, dazu Cher Candice Bergen und Michelle Pfeiffer als Gretchen und Marthe Schwerdtlein in einem bzw. in dreien. Einsame, begabte (sie bildhauern, spielen Cello, schreiben Artikel), gelangweilte Frauen ohne Mann in einem Provinznest, die die Fähigkeit haben, wenn sie sich zu dritt ganz fest etwas wünschen, ihre Träume in Erfüllung gehen zu lassen. Der ideale Mann, der dabei herauskommt, kann natürlich niemand anderes sein als der Teufel, der nicht nur, wie die Neger schon immer wußten, all the best tunes hat, sondern auch all the best conversation, Food, ein wunderbares Castle, Gemäldesammlung, Videorecorder, Diener, exotische Früchte und sinnliche wie übersinnliche Fähigkeiten. Leider hat er natürlich auch die handelsüblichen Nachteile kleiner Teufel, infolge derer z. B. eine fundamentalistische Eiferin, die sich dem sinnfrohen Treiben widersetzt, sich zu Tode kotzen muß. In diversen magischen Schlachten bekämpfen sich die nun skrupulösen Hexen, die Gewalt gegen Personen als moderne Ami-Emanzen natürlich ablehnen, und der Satansknecht, der sein bißchen (viel) Liebe um jeden Preis will, wobei, weil dies ein moderner Film ist, der der Vorlage eines modernen Autors (John Updike) folgt, die Hexen am Schluß, jede von einem Satanssohn beschenkt, diesen Krieg gewinnen, der George Miller, einem der wenigen Meister des Bizarren, wie man sie sonst nur noch unter den Regisseuren der neueren

Twilight-Zone-Schule findet (u. a. Joe Dante, Wes Craven), die Gelegenheit gibt, Masken-, Kostümbildner und Windmaschinen Nächte durchmachen zu lassen.

Das allein aber hätte noch nicht genügt, diesen Film so gut zu machen, wie er ist, dazu brauchte es neuer Höhepunkte an selbstgefällig-selbstherrlichen Großmimen-Allüren des einzigen lebenden Schauspielers Jack Nicholson, der nun das, was er sogar in „The Shining“ noch unterdrücken mußte, gestaltend austoben kann, wobei ihm rhetorisch-pointierte Monologe („Ihr seid nicht die einzigen drei Frauen auf der Welt.“) behilflich sind. Großer Spaß.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

## Ein Leben für den Klappen-text

„PRICK UP YOUR EARS“  
VON STEPHEN FREARS

„PRICK UP YOUR EARS“ heißt: Halt die Ohren steif; aber ein Prick ist auch ein Schwanz, was vermutlich absichtlich als Doppelsinn hingedreht ist, weil Joe Orton, dessen Biographie so heißt, nicht nur schwul war, sondern sich aus dem Schwulen auch seinen Freiheitsbegriff geschnitten hat. Das war in den 60er Jahren, als man sich in England mit Boulevardkomödien härterer Gangart noch als böser Junge profilieren konnte.

Ich weiß sowieso schon nicht, worin der Segen eines Biographiefilms besteht, und der einzige Anhaltspunkt, den man hier hat, sind die Beatles. Die wollten den Nachfolgefilm von „Help“ von Orton, so bekannt war er also, geschrieben haben und bekamen mit „Up Against It“ etwas, was ihnen nicht so sehr gefallen hat. Bezeichnenderweise wurde es von Brian Epstein aus Gründen abgelehnt, die wiederum Orton veranlaßten, sich für einen größeren Bürgerschreck als die Beatles zu halten, nur weil die keine Lust hatten, ihr Image mit Dingen wie Transvestitismus, Inzest (das Drehbuch sah, kaum kaschiert, eine Szene vor, in der die Beatles in einem Bett gelandet wären, um miteinander zu schlafen) und wahrscheinlich noch schlimmeren Sachen zu schädigen, die zum normalen Schockrepertoire von Orton gehörten.

Noch wagemutiger als er war allerdings sein

Freund Kenneth Halliwell (alles echte Namen!), der, von seinem Versagen als Künstler schon genug geplagt, auch noch gezwungen war, als Hausfrau von Orton die zweite Geige zu spielen und ihm 1967 kurzerhand den Schädel einschlug, als er berechnete Ängste hatte, von ihm verlassen zu werden.

„Prick Up“ hüpfert also elegant zwischen den biographischen Stationen von Orten herum, verbreitet eine in Deutschland nicht weiter nachvollziehbare Nostalgie um ihn, aber es gibt da schon auch schöne Stellen, Details aus Ortons kleinbürgerlicher Familie oder der Dumpfheit des Lebens mit Halliwell.

Aber wenn es dann wieder auf DYNAMIK DER GOSSE rausläuft, ist es schon nicht mehr so schön. Völlig inakzeptabel ist in diesem Zusammenhang auch der Versuch, und über so was kann ich mich jedesmal wieder neu aufregen, Sex in Herrentoiletten als das Nonplusultra des homosexuellen Abenteuerlebens zu ästhetisieren. Klappen stinken und sind nicht ungeheuer romantisch. Aber noch mehr stinkt es, wenn das für irgendwas als Kontrastmittel benutzt wird. Oh, die Engländer haben ja soviel übrig für solche Konstruktionen! Selbst Regisseure wie Greenaway lieben Aussagen wie: »Aber finden sie nicht, daß das eine Grundlage der alltäglichen Existenz ist, daß das Schöne immer vom Häßlichen betrogen wird und das Böse und das Gute ständig Hand in Hand gehen?« Nein, finde ich überhaupt nicht.

MANFRED HERMES

## Sinnloses Söhnsterben, immer wieder traurig

DER STEINERNE GARTEN  
VON FRANCIS FORD COPPOLA

Dankenswerterweise hat Francis Ford undsoweiter erstmals einen Film ohne jeden Einfall gedreht, so daß uns seine notorischen Einfälle zu Perspektive und Kulissenarchitektur diesmal vollständig erspart bleiben (wobei ich anmerken muß, was ich in keiner Kritik gelesen habe, daß DePalmas Experimente mit neuen Perspektiven, die ja schon immer aus verschiedenen Gründen unseren ungeteilten Beifall fanden, in „The Untouchables“ einen quasi-wissenschaftlichen Verlässlichkeitsgrad erreicht haben, der sich wirklich in die Geschichte der Bild von Räumen als Revolution einschreiben lassen darf) und die so abwesenden Einfälle Platz machen für die achzehnte, ganz normale sympathische kleine Vietnam-Geschichte mit durchaus sympathischen amerikanischen Charakteren, die bitterlich hin und her gerissen sind zwischen knarziger Pflichtauffassung mit Träne im Knopfloch und echtem Mitgefühl für die Witwen gefallener prächtiger Kerle. Selbst liberale Kriegsgegner wie Anjelica Houston müssen hier dem Charme altgedienter Haudegen (James Caan, der ewig Jugendliche, jetzt mit einem Schlag nachgealtert), die nichts anderes sein wollen als gute Soldaten, erliegen und dürfen mit dem Rest der Nation um das Leben der Kerle mitzittern. Eine widerwärtig reaktionäre, sehr gut gemachte Konfektionsschnulze, die einen tatsächlich ein allerallerletztes Mal für die sinnlos gestorbenen Söhne der USA Mitleid aufbringen läßt (man ist ja kein Unmensch), damit man sich dann zum dritten Mal felsenfest entschließt, von nun an den Vietnamkrieg nur, aber nur noch in so-wjetischen, ostdeutschen oder vietnamesischen Darstellungen für darstellbar zu halten.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

## Eingegangen:

### UNSERE NEUE RUBRIK

WIR HABEN ERHALTEN, OHNE ANSPRUCH AUF VOLLSTÄNDIGKEIT:

- diverse Bücher des Eichborn-Verlages, darunter erste Kostproben einer RICHARD-BRAUTIGAN-Ausgabe. Ölige Haikus mit Sex für Hippies über 45. Kultur-Haikus auch im selben Verlag von WALTER GERLACH. Wie bringt man Thomas Bernhard und Martina Navratilova in eine knappe Anekdoten? Man sollte es lassen.

- die gesammelten Schriften des kürzlich verstorbenen und seitdem von Journalisten-Kollegen, die ihren Beruf für einen aufregend gefährlichen halten wollen, zur Identifikationsfigur ausgerufenen CHRISTIAN SCHULTZ-GERSTEIN in der edition Tiamat mit Vorwort von Wolfgang Porth („Rasende Mitläufer“, DM 25,80). Über den widerwärtigen Versuch „Tempos“, sich durch Gersteins Schicksal moralisch zu profilieren und dabei in rasender Klatschsucht über Leichen und über Lebende wie über Leichen zu gehen, wollen wir, und zwar nicht um Rudolf Augstein zu schützen, dessen moralische Integrität anzuzweifeln wohl jeder mehr Recht hätte als ausgerechnet „Tempo“, sondern alle anderen Beteiligten, nichts als eben dies sagen. Das Buch sei mit der Einschränkung empfohlen, daß, wer in erster Linie im „Spiegel“ und in der „Zeit“ publiziert, auch beim besten Willen und Engagement und z.T. einzelkämpferisch betriebenen Anliegen (z.B. Bernard Vesper) am Ende eben doch „Spiegel“- und „Zeit“-Artikel produziert, obwohl erstere wenigstens natürlich nicht notwendig so unglaublich blöd sein müssen wie in letzter Zeit die über Madonna oder Laibach.

- die deutsche Ausgabe der Werke des in Kreisen dieser Redaktion sehr geschätzten WILLIAM CARLOS WILLIAMS bei Hanser ist mit einem ersten Band aufgenommen worden. Der Kinderarzt aus New Jersey, der mit Ezra Pound, dessen Werke ja seit gut eineinhalb Jahren ebenfalls bei Arche wieder vorliegen, und mit HILDA DOOLITTLE (H.D.), von der es jetzt endlich auch zwei Bücher in Deutsch bei Arche gibt, zusammen zur Schule gegangen ist, stellt neben Stein und Pound das dritte große Modell amerikanischer Literatur dieses Jahrhunderts, zur Weiterführung und Aneignung (u.a. als Methode), trotz der ungelungenen Versuche Ginsbergs, immer noch tauglich. Ach ja: SYLVIA PLATH liegt auch wieder vor.

- das Fotomagazin „EXPOSURE“ aus Frankfurt, das „vermeiden will, so übermäßig zu ordnen, daß der Betrachter keine Eigenleistung erbringen muß“. Und richtigerweise per Motto darauf hinweist, daß ein Fotograf mit dem Kopf und nicht mit den Augen denken muß. Zu beziehen gegen DM 16.- Vorkasse von Exposure, E 316, 6800 Mannheim 1.

- die nette unabhängige Filmzeitschrift „FILM-WÄRTS“, mit dem lange überfälligen Portrait des Marquard Bohm, den man vor allem aus frühen Rudolf-Thome-Filmen kennt und schätzt und der immer das darstellte, was eine Generation aus Versehen in „Zur Sache Schätzchen“ verehrte. Für die nächste Nummer ist eine ausführliche Straub/Huillet-Berichterstattung angekündigt. Für DM 25.- gibt's sechs Nummern im Förderabo, die einzelne kostet DM 3.-. Adresse: c/o Theo Matthies, Seydlitzstr. 30, 3000 Hannover 1.

## CONSTRUCTOR

Hey pop collectors is this  
one freaky mutha of an earful.

MAILORDER Now! ORDER Catalogue  
OR THINGS LIKE

Philip BOA: new VHS-VIDEO  
"2 Years of BLANK EXPRESSION 86-87"  
60 Minutes for 39,-DM !!

new T-Shirts, black, "Kill your ideals"

new CD "Aristocracie"

new 7"/12" "Kill your ideals" on  
PolyDor (a division of  
CONSTRUCTOR-Records)

- PERFEKTIONIERE DEINE COLLECTION!  
by mailorder (even deleted records).

new 7" Coll. 005 Traddodiad Ofhus  
7" Coll 006 Oh'Dev (Holland)

12" by Christian Hound!  
0028 (FOR NO MORE-CENSORSHIP)

7" Coll! 0027 INCA BABIES  
2 new songs/limited

aktuelle LP's:

INCA BABIES opium dan  
MINT Addicts naked eyes  
"10 years after the Godrush"  
compil./wieder erhältlich! Smashing!

1000 VIOLINS  
Locked-out-LP

TALULAH GOSH  
"Rock leg. 69" - Finest Girlie-top!

HEY! Constructor-Package  
ON TOUR:  
MEMBRANES } gemeinsam  
LEGEND! } auf  
PALOOKAS } TOUR!!!

Mail-Order:

CONSTRUCTOR  
Independent-Record Label  
Publishing  
Am Heisterkamp 13  
4600 Dortmund 30  
West Germany  
0231 436263

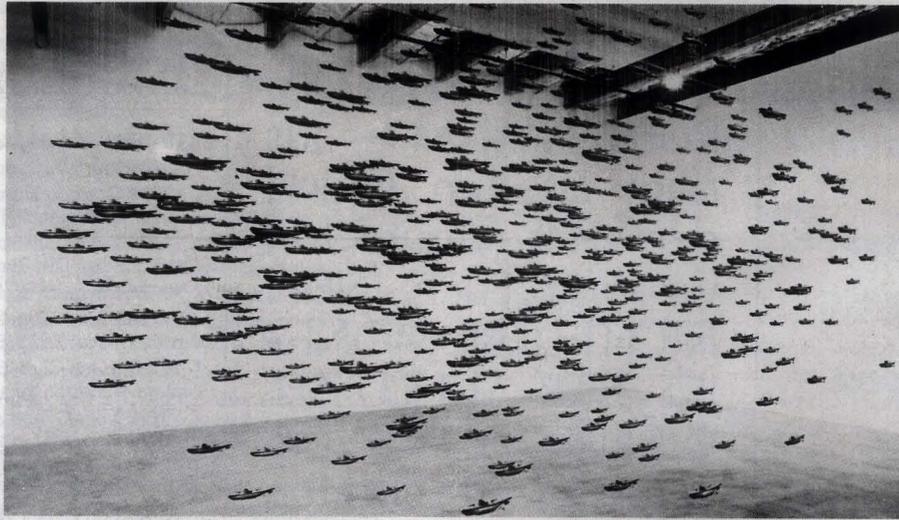
## BÜCHER, FÜR ALLE, DIE DIE LETZTEN SECHS DURCHGELESEN HABEN...

Das Werk PIERRE KLOSSOWSKIS, in letzter Zeit nur noch in Ramschausgaben der Rowohlt-Serie „das neue buch“ oder in teuren, auf 500 Exemplare limitierten, von Klossowski selbst illustrierten Broschüren erhältlich („Das Geld“, „Das Bad der Diana“), wird nun vom Rowohlt-Verlag neu zugänglich gemacht. Erschienen ist als Hardcover „Der Baphomet“, mir liegt das Hauptwerk, „Die Gesetze der Gastfreundschaft“, vor. In eigentlich drei Romanen, die Klossowski zwischen 1950 und 1960 schrieb, bekämpft sich das Ehepaar Roberte, aufgeklärte, linke Politikerin, und Octave, emeritierter Professor, Kunstliebhaber und Lustgreis, der seiner rationalistischen Frau immerzu eine dunkle, böse Sexualität anphantasiert, sich an ihren Seitensprüngen weidet, bizarre Liaisons dangereuses konstruiert, während sie ihm stets einen Gedanken voraus ist. Doch seine Niederlage ist ihm gerade besonders pikanter Triumph im Auskosten von Bos- und Verworfenheiten, für die ihm ein zertrümmerter, katholischer Glaube Definitione wie geeignete Schuldgefühle liefern muß. Allen Wurzeln aller denkbaren sexuellen Konstellationen wird dabei natürlich bis in die feinsten Verästelungen nachgegangen, bis sie zu Ensembles erstarren, die neben anderen, als Bilder ausgewiesenen Bildern wie Bilder beschrieben werden, und zwar wie Bilder von Klossowskis Bruder Balthus. Wer nach der Lektüre glaubt, mehr von Frauen zu verstehen, versteht auch von Literatur nichts: So sind natürlich nicht einmal die französischen Frauen. Wir stehen statt dessen mitten in der Welt der Klossowskis und der sie bewundernden Philosophen von Bataille bis Foucault, in der die Denkbare von Leidenschaften bis zur Atomisierung verfeinert wird, nicht ohne auch Roberte zu Wort kommen zu lassen, die sie als „natürliche Vorgänge“ zurückgewinnen will. Selbst der feinste Geschmack, die tiefste Einsicht in die Berechenbarkeit der Frauenseele langweilen Petschorin, den dekadentesten Decadent russischer Zunge und „Held unserer Zeit“ in dem wohl bekanntesten Roman des in der BRD immer noch skandalös unbekanntesten MICHAEL LERMONTOW, dessen gesammelte Werke (viele sind es nicht, da er schon mit 27 bei einem Duell zu spät zog – im Gegensatz zu Petschorin – und kaum eines ist vollendet) jetzt erst nahezu vollständig in deutscher Sprache zu haben sind, natürlich bei einem DDR-Verlag, Rütten & Loening, und sensationell billig (zwei Bände DM 32.–). Selten ist das fortschrittliche Element des großen Auflösungskampfes „Dekadenz“ über die 145 Jahre besser und reiner konserviert worden als in den verschwenderisch-genialen Fragmenten dieses Byron-Fans. Was bei französischen Zeitgenossen (und auch bei den bis zu vierzig Jahre später geborenen) sich heute wie Hofart, Marotte und zwanghafte Erfüllung eines freilich von Späteren entworfenen Klischees liest, blieb hier konserviert, frisch gehalten in den Gletschern russischer Lakonie: die alte Geschichte, wie sich das avancierte bürgerliche Individuum durch einen gegen sich selbst gerichteten und dennoch genossenen Verfeinerungsprozeß zur eigenen Selbstauflösung drängt. Denn schließlich ist es nicht nur der Held Petschorin, der fortgesetzt von seiner Langeweile an den von ihm selbst inszenierten Liebeleien und Ränkespielen spricht, es ist auch der Autor Lermontow, der immer seine eigenen Zweifel an Erzählungen, Dialogen und Rasonnements, die er anrichtet, das Angewidertsein von Formen aussprechen muß: »Heute morgen hat mich der Arzt aufgesucht; er heißt Werner, ist aber ein Russe. Was ist daran verwunderlich? Ich habe einen Iwanow kennengelernt, der war Deutscher.« Daß die Auflösung immer auch das Leben selbst trifft, ist ein zeit- und gattungsspezifischer Fehler, über den wir hinwegsehen müssen, als Heutige, und gerade als gattungsspezifisch und damit als vertrautes Erkennungszeichen sogar ebenso genießen können wie das Reaktionäre eines guten Westerns: »Was mich betrifft, so bin ich nur von einem einzigen überzeugt, sagte der Arzt. 'Wovon also?', fragte ich, um die Meinung desjenigen zu erfahren, der bislang geschwiegen hatte. 'Davon', antwortete er, 'daß ich früher oder später eines schönen Morgens sterben werde.' 'Ich bin reicher als sie', sagte ich, 'ich besitze noch eine Überzeugung mehr, und zwar die, daß ich an einem überaus widerwärtigen Abend das Unglück hatte, geboren zu werden.'« In den Schriften Lermontows wird eigentlich schon alles gesagt, was zur Künstlichkeit („Ein Held unserer Zeit“) und Ungerechtigkeit („Wadim“) menschlicher Beziehung gesagt werden kann. Die Leidenschaft, die am Ende bleibt, ist die Rache (nach zwei Bänden). Knapp 120 Jahre später endete diese Entwicklung/Richtung in dem erwähnten Roman Klossowskis (und anderer), um dann via Foucault in ein wirklich neues Denken überführt zu werden. Hätte aber Lermontow ein Jahrhundert später gelebt, hätte er die Bücher ISAAK BABELS geschrieben, nicht ein von zaristischen

Kreisen organisiertes Komplott hätte zu seinem Tod im Duell geführt, sondern ein stalinistischer Schauprozeß. Vorher hätte er den Revolutionär von Adel in die Weltliteratur eingeführt, den Kavalleristen der roten Reiterarmee (»Ich saß abseits, nickte ein, und Träume umsprangen mich wie junge Katzen. Erst spät wurde ich durch eine Ordonnanz wach.«), und mich genötigt, wider meine Überzeugung, erstmals ein Buch des Greno-Verlages zu empfehlen. Zusätzlich zur „Reiterarmee“ sämtliche Erzählungen als „Erste Hilfe“, die es bislang nur in einer schwer erhältlichen DDR-Ausgabe gab. 99 Jahre und 6 Monate nach Lermontow starb Babel unter ungeklärten Umständen 47jährig in der Haft. 1954 wurde er rehabilitiert. ASGER JORN war zu diesem Zeitpunkt 28 Jahre alt und arbeitete im dänischen Widerstand. Da ich für die hervorragende Zeitschrift „durch“, Nummer 3, und die nicht minder hervorragende Zeitschrift „artscribe“ je einen sehr langen Artikel über diesen artikuliertesten aller europäischen Maler verfaßt habe, bin ich jetzt etwas talked out. Ich sage nur, daß dieser Mann, der 100 Jahre nach Lermontow zur Welt kam und 1973 59jährig starb, mehr zur Philosophie der Kunst (bes. Malerei) und ihrer Rolle in künstlerischen Bewegungen mit revolutionärem Anspruch (welcher Art auch immer) wie der Situationistischen Internationale, der wichtigsten und dem SPEX-Leser gar nicht genug ans Herz zu legenden Gruppe, der Jorn angehörte, zu sagen hatte, als ein anderer europäischer Künstler dieses Jahrhunderts außer Beuys. Bevor man aber DM 42.– für die gesammelten Publikationen der SI hinlegt, oder die ebenfalls sehr gut angelegten DM 20.– für die zu „Gedanken eines Künstlers“ zusammengefaßten Schriften Jorns, empfiehlt sich ein neu bei Nautilus erschienener Reader, der Texte seit 1941, dem Todesjahr Babels, zum Teil in deutscher Sprache unveröffentlichte, für nur DM 10.– zugänglich macht. Ich will zu diesem Punkt nichts mehr hinzufügen, hat mich Jorns Schrifttum doch so gefressen, daß ich gerade damit beschäftigt bin, es mit Luhmanns „Sozialen Systemen“ und Goethes „Faust“ erklären zu wollen und umgekehrt, was sich zur Apotheose meiner Lieblingsmethode auswächst, etwas Großes, Klassisches auf etwas Großes, Vergessenes zu legen, um die überstehenden Ränder abzuschneiden, und sie mir als Federn an den Tirolerhut zu stecken. Um die Zahl fünf vollzumachen, noch eine Dylan-Biographie, das bislang fetteste auf diesem Markt, der wahrscheinlich mittlerweile größer ist als der für Dylans Schallplatten. ROBERT SHELTONS „No Direction Home“ dürfte wirklich die handlichste Form sein, in der die meisten Details aus Dylans Biographie versammelt sind, was vor allem wegen der unzähligen, immer lohnenden Interviewpassagen, Film- und TV-Mitschriften, die man sich nun nicht mehr zusammensuchen braucht, sehr nützlich ist. Andererseits ist dieser Shelton ein ergebener Freund des Meisters, kaum ein Blick auf die „Other Side Of Bob Dylan“, keine Respektlosigkeit, kein kühner Gedanke, der den Horizont des zu Bedenkenden übersteigt. Die Texte, die tatsächlich zum Schönsten in amerikanischer Sprache gehören, werden in einer Kaninchen-vor-der-Schlange-haftigkeit angebetet, wenn analysiert, dann nur von den zahlreichen Akademikern, die sich in den USA mit Dylan ihren Ph.D. verdient haben und natürlich noch weniger sagen können als Shelton – aber man muß ja nicht alles von einem Buch wollen. Backstage-Geschichten wie den Wutanfall Pete Seegers, als Dylan berühmterweise bei dem von Seeger mitgetragenen Newport-Festival zur E-Gitarre griff und man Seeger nur mit Mühe daran hindern konnte, während Dylans Auftritt die Stromversorgung für das gesamte Festival zu sabotieren, weil er lieber eine Heysel-Stadion-mäßige Massenpanik in Kauf nehmen wollte, als weiter mit anhören zu müssen, wie sein Adept die Sache der reinen Folklore verriet, bekommt man in solcher Detailfülle sonst nicht erzählt. Dagegen lesen sich seitenweise Spekulationen, wen Dylan mit Mr. Jones (in „Ballad Of A Thin Man“) gemeint haben könnte, wie üble Germanistik. Mr. Jones ist nämlich einwandfrei eine Klossowski-Figur, aus dem Kokon der allerfeinsten Dekadenz ausgewickelt und ins Beat-New-York gestellt, wo alles bereits vollzogen und überwunden war, wirklich vollzogen und wirklich überwunden, was vorher jahrzehntelang nur beim Abtasten von Kleiderfalten zu erahnen gewesen war.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

PIERRE KLOSSOWSKI – Die Gesetze der Gastfreundschaft, Rowohlt, DM 42.–  
 MICHAEL LERMONTOW – Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Rütten & Loening, Berlin/DDR, DM 32.–  
 ISAAK BABEL – Erste Hilfe, Greno-Verlag, DM 30.–  
 ASGER JORN – Heringe in Acryl, Nautilus-Moderne, DM 10.–  
 ROBERT SHELTON – No Direction Home/The Life And Music Of Bob Dylan, Penguin Books,



JUNGE TOTE ROCKSTARS,  
JUNGE TOTE TERRORISTEN,  
JUNGE TOTE DICHTER

CHRIS BURDEN  
Alle U-Boote der  
U.S.A.

**F**reudenstoß und Tod. Rasant und sonnig und kalt hat sich der Herbst in die Kurve geworfen. Knackt die Nüsse, zieht die dicken Jacken an, schnallt die Uhren um! Und planmäßig wird nach langem harten Training ausgeschwärmt. Jetzt los in den Buchmessendreck, Österreich, Konzerte, dann der Kunstmarkt, die Aachener Straße, Maastricht und die Strumpfhosenabteilungen. So sind wir bereit für Deutschland im Herbst, gewappnet und gestärkt und voller Spaß, der unserer Stellung angemessen ist, so soll der erste Happen in dem neugegründeten Archiv die Sammlung der Berichterstattung zum 10. Jahrestag Deutschlands im Herbst sein. Gedächtnistage, zu denen jede große Zeitschrift ihren Report und die Rekonstruktion der Ereignisse abgegeben hat, von denen aber keiner so schön war wie die „TAGE DES TERRORS“-Dokumentation im Deutschen Fernsehen, zu deren Herstellung blutrote dicke Lettern im Vorspann und alles erreichbare Photo-Video- und Filmmaterial herangeschafft worden war. Terror gemacht für Film und Fernsehen, und wieder einmal komme ich nicht darüber hinweg, daß bei der Schleyerentführung dieser uralte Trick mit dem Maschinengewehr im Kinderwagen Anwendung fand. Kinderwagen und Gewalt – ist diese Verbindung eine Idee der Mafia, oder wurde sie in Drehbüchern erfunden? (Eine weiterführende fiktive Verfeinerung dieses Themas gibt es in der genialen Szene im Bahnhof am Ende des Films „The Untouchables“ zu sehen.) So wurden die Resultate der Kinderwagen-Aktion, die Nachrichten aus dem Volksgefängnis, die Toten wiedergezeigt, der Objektivierungs- und Positivismus-Wahn von BKA-Chef HEROLD neu besprochen, die Bilder vom Terror-Tourismus vor dem Bundeskanzleramt ausgepackt und die Haßausbrüche »Hängt sie, vernichten, sage ich, vernichten« des Volkes später vor den Mauern von Stammheim gezeigt. Später beschwert sich der Polizeipräsident von Bonn (Gegenwart) darüber, daß eine nicht geringe Zahl von Leuten, die es gar nicht nötig hätten, einen Totalsicherheitsschutz von ihm anfordern würden. Sozusagen aus reiner Geilheit heraus den Rolls-Royce-Ersatz für Deutschland im Herbst, Winter, Frühjahr, Sommer heute haben müssen. Die Liste der wirklich Gefährdeten wird natürlich geheimgehalten, sofern sie nicht WISCHNEWSKI heißen, aber eine Photoporträtreihe oder ein Film über die Simulanten, die eingebildeten Gefährdeten, wäre auch schon etwas wert. Terrorangst und Todesangst und Luxus.

Das Privileg von Präsidenten, Papst, Königen von Ober- und Unterwelt ist in den zehn Jahren zusehends zersetzt worden. Gerangel um den bedeutenden Platz im Spektakel, um Anteile und erdnußgroße Wahnvorstellungen sind auch Thema eines Aufsatzes, der in den Ordner wandert. DONALD KUSPIT berichtet im Wolkenkratzer darüber, daß die Vorstellung, allein mit einem Kunstwerk zu sein, heutzutage vielen einen Schrecken einjagen daß LUXUS ein Allgemeinplatz geworden und es schrecklich sei, daß der Mensch mit den heutigen Kunstwerken weder sich noch das Selbst des Künstlers finden könne, also eine neue „intime Beziehung zur Kunst“ zu fordern sei.

Schnell Kaffee. Je erhabener die Wahnvorstellung, desto besser. Hoffen, schaffen, voll sein, sichten. Ich sitze auf einem seidenen Kissen, und über mir schweben GUNS AND ROSES an der Wand. Das Selbst des Künstlers ergründen zu wollen, ist nun wirklich das Letzte, was man will. Slash heißt Hieb, und Slash hat recht. Was ist das für ein Geräusch? Es ist das Knistern von Zeitungen, Papieren und Gitarren und Regen. Simulierter Regen auf Platte von der Düsseldorfer Künstlerin KATHARINA FRITSCH. Das Regengeräusch aus den Atatak Studios ist auf eine Seite gepreßt und stellt außer einem zweimal um die Ecke gedachten Ready-Mades das vernünftige, nackte, abschließende Ende von New-Age-Musik dar. Einstimmung auf den Januar, auf den grausamsten, tröpfelnden Monat, den man im Rheinland erleben kann, oder zu dem Buch, das beweist,

daß regnerische Abgeschiedenheit und Besinnungszwang auch zu welterschöpfenden Resultaten führen konnte. Damals in Yorkshire.

»Gewaltige Truppenbewegungen im Osten, Rückkehr Zamornas, Schlacht von Ardsley! Niederlage der Vereinigten Truppen, Araber und Schotten unter Sir Jehu MacTerroglen!!

Triumphales Vorrücken der angrianischen Armee. Räumung der Provinz Angria seitens der Invasoren. Rückzug von MacTerroglen nach Verdopolis. Zamornas Proklamation an sein Heer.«

Die Aufzeichnungen der Geschwister BRONTË zu ihrer imaginierten Weltaufteilung und Herrschaft als Kinderspiel, soweit erhalten, sind zum ersten Male auf Deutsch erschienen, dazu auch die Übersetzungen einiger Gedichte von Anne und Emily Brontë, den Lieblingen von Arno Schmidt (s. „Die Taubengrauen Schwestern“ in „Nachrichten eines Lords“) und Morrissey (s. Interview), die die genialen Vorbilder für die puritanische, menschenscheue, verzichtende Haltung im Dienste der Kunst darstellen. Es gibt da ein neues Verzichtsspiel, ein böses Spiel. Die Überprüfung von Luxus und Irrsinn in der Entscheidungsfrage: Würden Sie eher auf Ausgehen/Kneipe verzichten oder auf das Fernsehen? (Lebenslang, versteht sich.)

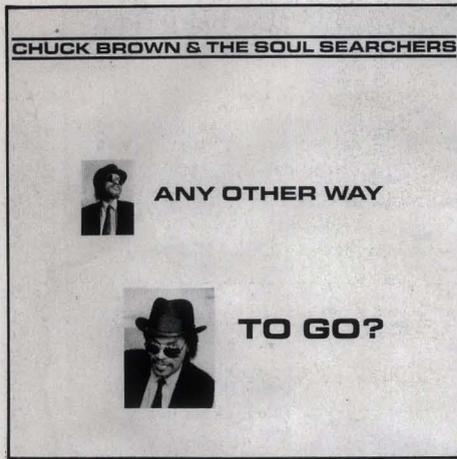
In Amerika soll man nach diesen Verzichtstrockenübungen schon süchtig geworden sein. Jetzt sind wir dran. Aber da es ein schöner guter Herbst wird, gehen wir alle viel aus, und die Verkabelung läuft auch bestens, und nur die Resultate der Entscheidung zählen, und nicht ihre Hypothese, also ist die Entscheidung mal wieder für beides gefallen. Dann gab es diese Sendung über tote Rockstars, und kurz darauf wollte man uns mit dem angeblichen Tod von Lux Interior ärgern. (Scherz der Band!) Als gäbe es nicht schon genug blöde sinnlose Tode... Hendrix, Bolan, Sid Vicious, Elvis, Lennon... und Tammi Terell und Jim Morrison, ach und all die anderen, Buddy Holly, Ritchie Valens, aber da war ja das Flugzeug schuld... Junge tote Rockstars, junge tote Terroristen, junge tote Dichter. Wütender goldener Herbst bricht an. »Allah Kerim«, sagte Rimbaud nach Aussagen seiner Schwester auf dem Sterbebett: »Allah Kerim.« Ich muß jetzt gehen, ab nach Graz, wo mich Allah und Jesus Masquera vor schweren Knödeln und Suiziden, wahnsinnigen Menschen, Alkoholikernasen schützen und den Herbst noch erweiternd auf Österreich ausdehnen werden. Dazu habe ich die Verstärkung von 625 U-Booten der Vereinigten Staaten von Amerika. Irgendein Witzbold aus Los Angeles, dessen Galerie HOFFMAN BORMAN heißt, schickt mir liebenswürdigerweise dieses reizende Care-Paket von seinem Künstler Chris Burden, und nach dessen Aussagen ist das U-Boot die ultimative Waffe schlechthin (auch wenn die Sowjetunion natürlich wieder mal mehr davon haben soll!). Alles übrige zur Kunst, mehr über Waffenlager der Welt und den Wall Of Sound, der alles zusammenhält, wurde schriftlich niedergelegt in der Rede mit dem Titel „f.“ Jetzt gehen wir los.

#### LISTE:

- MARCEL BROODTHAERS – Großausstellung, Bonnefantenmuseum, Maastricht, bis 11.11.
- KUNSTMARKT KÖLN, 12.–18. November
- STEIRISCHER HERBST – Festival Graz (bis Ende Oktober)
- ANGRIA & GONDAL von Charlotte, Branwell, Emily und Anne Brontë, Frankfurter Verlagsanstalt
- BRIEFE UND DOKUMENTE von A. Rimbaud: Verlag Lambert Schneider, Heidelberg
- REGEN, LP von Katharina Fritsch, Verlag Walther König, Köln
- AMSTERDAM: GUILLERMO PANEQUE und PEPE ESPALIU, Galerie Barbara Farber, 15.10.–10.11.
- BASEL: JULIAN SCHNABEL/Museum für Gegenwartskunst, bis 30.11.
- BERLIN: MARKUS OEHLER/Galerie Onnasch, bis 28.11.
- FRANKFURT: EUGENE DELACROIX/Städtisches Kunstmuseum, bis 11.1.88
- HAMBURG: ROSEMARIE TROCKEL/Galerie Ascan Crone

# WARUM WARUM WARUM?

Anzeige



DARUM DARUM DARUM DARUM – aus dem ältesten Grund der Welt (darum tun wir's für Euch) NEIN NICHT LIEBE. MONEY IST DER SCHLÜSSEL WE NEED SOME... So gegeben vom ältesten

Godfather des GoGo, Anno 1986. Wir geben euch ersten 20 Abonnenten jetzt das NEUESTE Album des weisen Chuck Brown und seiner Soul Searchers... und ihr gebt uns wiederum dafür MONEY MONEY MONEY... weil wir's brauchen... (Zahlungseingang entscheidet) groove, yeah.

## S P E X s e r v i c e BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Abos kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,- auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ **Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,80** ○ **Tama Janowitz – Großstadt-Sklaven, DM 18,80** ○ **Robert Shelton – No Direction Home · Dylan-Biographie (engl. Ausgabe), DM 22,80**

○ **Werner Büttner – In Praise Of Tools And Woman, DM 16,80** ○ **Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80**  
○ **Mayo Thompson – Gorki & Co., DM 16,80** ○ **Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,80** ○ **Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80** ○ **Jean Stein – Edie, US-TB-Ausgabe, DM 20,-** ○ **Peter Guralnick – Sweet Soul Music (engl.), DM 39,80** ○ **David Ritz – The Life Of Marvin Gaye: Divided Soul (engl.), DM 29,80; beide Titel zusammen DM 65,-** ○ **Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,-** ○ **Julie Burchill, DM 16,80**

im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,-.  
Liefer- und Rechnungsanschrift. Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEXBUCH + Aboservice · Achener Str. 40-44 · 5000 Köln 1  
Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Ktonr. 34 097-500

# BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:  
Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- **8-9/83** Spandau Ballett, Grandmaster Flash, Wham!
- **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
- **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul Teil 2, Sex
- **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers, SPK
- **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Art Blakey, Bebop
- **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Looora, The Blasters, Peter Dinklage
- **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth · Jacobites, Rainald Goetz: Und Blut
- **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.'s Amerika
- **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- **7/86** Go-Betweens, L. Anderson, Annabella, Leather Nun, Screaming Blue Messiahs, Love Pt. I+II (James Brown, John Lydon, Siouxsie), Schweden, Indies Nordengland Teil 1, Rio, Wien
- **8/86** Smiths, Housemartins, Art Of Noise, Virgin Prunes, Woodentops, Danielle Dax, Nordengland Teil 2, Münster/Osnabrück
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- **11/86** Phillip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds Pt. 1, Jörg Schröder
- **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser-Poll
- **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime

# NICHTS-NUTZ GESUCHT!

Wir stehen vor dem Nichts; und das wird uns langsam zuviel. Wir brauchen noch einen Grafiker oder eine Grafikerin, jemanden mit einem Diplom und einem Talent, der aus Nichts etwas machen kann.

Früher haben wir aus Nichts SPEX gemacht, und heute vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Kunde ein neues Nichts anbringt, aus dem wir dann Ideen, Konzepte, Entwürfe, Scribbles, Reinzeichnungen machen sollen. Und offen gestanden: Nichts bringt uns um den Schlaf.

Wir sind eine kleine Werbeagentur, und der ständige Zuwachs an Nichts zwingt uns jetzt dazu, so mir nichts Dir nichts, jemanden einzustellen. Wer also meint, das Nichts in Nutzen wandeln zu können, der sollte sich bei uns bewerben. Die üblichen Unterlagen mit Gehaltsvorstellung an:

## CCCP

**CREATIVE KOMMUNIKATION  
CHRISTOPH PRACHT  
MAASTRICHTER STR. 46  
5000 KÖLN 1**

## Wer hat schon was zu verschenken!?!

Na... wir bestimmt nicht! Wir verkaufen unsere Haut teuer, und unsere Abonnements sowieso; dafür muß man schon schlanke 48 Mark pro Jahr auf den Tisch des Verlagshauses legen, ob man mit der Wimper zuckt oder nicht!

Aber es gibt ja doch immer wieder sentimentale Gemüter; Menschen voller Mitgefühl, denen beim Anblick eines Paares trauriger Augen, in welchen geschrieben steht: »Ich habe immer noch kein SPEX-Abo...!« die Knie weich werden.

Grade um diese Zeit eines jeden Jahres, wo die Tage immer kürzer werden, wo die Drohung kalter, trostloser Winternächte zum Greifen nah ist und der Duft von Pfefferkuchen und Röstkastanien die Luft erfüllt, erreichen uns immer wieder Anfragen einfühlsamer Zeitgenossen, die sich erkundigen: »Kann ich nicht die tiefe Trauer aus jenen Augen vertreiben, wird sie nicht dem Glanz der ungeübten Freude weichen, wenn ich jener verzweifelten Seele ein Abonnement der Zeitschrift SPEX, dieser Schatzkammer der Information, dieser unerschöpflichen Quelle von Geist und Witz, schenke?«

Klar, sagen wir dann jedesmal. Kann man. Einfach den Geschenkabo-Coupon ausfüllen und herschicken – und den Rest übernehmen wir: Ein ganzes Jahr lang werden wir um die Welt reisen, mit Diesem sprechen, Jenen fotografieren, jeden Monat die Zeitschrift vollschreiben. Und so gesehen sind doch 48 Mark so gut wie geschenkt.

## GESCHENK-ABO-COUPON

*Ich möchte ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit verschenken. Das Abo kostet DM 48,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,- incl. Porto und MwSt.). Das Abonnement umfaßt 12 Ausgaben und endet danach.*

Ich überweise auf Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Kto. 34 097-500  
 VR-Scheck liegt bei.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Das ist meine Adresse, hierhin kommt der Geschenkgutschein.

Name

Straße

PLZ, Ort

Das ist die Adresse des Beschenkten, hierhin gehen 12 Hefte.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Buch + Aboservice · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

# HAMMER PROMOTION GMBH PRESENTS

## TOY DOLLS

- 3.11.'87 München – Theaterfabrik
- 4.11.'87 ★ Freiburg – Cräsch
- 5.11.'87 ★ Frankfurt/M. – Batschkapp
- 6.11.'87 Hamburg – Markthalle
- 9.11.'87 ★ Bonn – Biskuithalle

## ALIEN SEX FIEND + special guest

- 31.10.'87 Berlin – Quartier Latin
- 1.11.'87 ★ Bremen – Modernes
- 2.11.'87 ★ Bielefeld – PC 69
- 3.11.'87 ★ Braunschweig – FBZ Bürgerpark
- 5.11.'87 ★ Hamburg – Große Freiheit
- 6.11.'87 ★ Bochum – Zeche
- 7.11.'87 ★ Münster – Odeon
- 8.11.'87 ★ Aachen – Metropol
- 9.11.'87 ★ Frankfurt/M. – Batschkapp
- 10.11.'87 ★ Bonn – Biskuithalle
- 11.11.'87 ★ Ludwigshafen – Haus der Jugend
- 12.11.'87 ★ Nürnberg – Rührersaal
- 13.11.'87 Freiburg – Jazzhaus
- 16.11.'87 ★ Stuttgart – Röhre
- 17.11.'87 ★ München – Theaterfabrik
- 18.11.'87 CH-Zürich – Kaufleutensaal

## GUANA BATZ

- 11.11.'87 Berlin – Loft
- 13.11.'87 Hamburg – Markthalle
- 15.11.'87 Köln – Luxor
- 16.11.'87 Bochum – Zeche
- 17.11.'87 ★ Mannheim – Hard Rock Club
- 18.11.'87 ★ Freiburg – Cräsch
- 19.11.'87 München – Manege

## PETER AND THE TEST TUBE BABIES

- 21.11.'87 München – Manege
- 22.11.'87 ★ Freiburg – Cräsch
- 23.11.'87 ★ Frankfurt/M. – Batschkapp
- 24.11.'87 ★ Dortmund – Live Station
- 26.11.'87 Hamburg – Markthalle

## IN VORBEREITUNG:

Gang Green/Circle Jerks – Lords Of The New Church – Love and Rockets.

**HAMMER PROMOTIONS GMBH  
MAYBACHSTR. 24  
6000 FRANKFURT/M. 50  
TEL. 0 69/53 10 34**

Vorverkauf für alle mit einem ★ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei

# TICKETS PER POST 0 69 / 44 50 35

# THE BOUNCING CORPORATION

LABEL • MAIL ORDER • PUBLISHING •  
46 ALEXANDERST. D-5800 HAGEN 1  
FRG  
(0231) 881671

THE SOUND WE LIKE MOST IS A SEVERED HEAD BOUNCING DOWN THE STAIRS.

willkommen zur ersten SPEX-Anzeige von BOUNCING MAIL-ORDER! wir freuen uns, Euch mit unserem Programm eine Vielzahl interessanter amerikanischer Veröffentlichungen anbieten zu können, darüberhinaus führen wir natürlich auch eine große Anzahl von Independent-Veröffentlichungen aus allen Herren Ländern! Wer mehr wissen möchte, der fordert unsere regelmäßige Liste an (die auch einige "rare collectors items" enthält, die wir hier gar nicht reinsetzen können, weil wir nur wenige davon haben)

## RALPH RECORDS

Residents-Satisfaction (yellow vin.) 7" 9,-  
-Hit The Road Jack 7" 8,-  
-Hit The Road Jack pic-7" 15,-  
-Hit The Road Jack 12" (4+tracks) 14,-  
-13TH Anniversary Show Live USA 2xMC 35,-  
(rar, in einer Art Video-Box)  
-Live In Holland CD-only 35,- (NL)  
Snakefinger-Against The Grain LP 22,-  
-Live In Chicago MC-only 22,-  
Club Foot Orchestra-Wild Tales LP 22,-  
(feat. Snakefinger, E.D. Feldman etc.)  
The Potatoes Collectors Edition LP 47,-  
(Residents, Snakefinger, R&N, Renaldo & The Loaf, Negativland etc. pp., 1im.  
"Collectors Edition", LP in weißen Vinyl plus 7", Poster etc., kommt in bedrucktem Kartoffelsack!! FEW COPIES LEFT!!)

\*\*\*\*\*mehr RALPH RECS? Liste anfordern!\*\*\*\*\*

## BOUNCING CORPORATION

Splash One PAUL ROLAND-Merewolves Of London b/w The Cars That Ate N.Y. 7" 7,-  
1im.ed. of 450 copies (clear vinyl)  
Splash Two GREEN PAJAMAS-Kim The Waitress b/w Peppermint Stick 7" 7,-  
first 450 copies in green vinyl  
Head One GREEN PAJAMAS-BOOK OF HOUR LP 17,-  
first 700 copies in special sleeve

coming soon:

FTT & LIMD - Retrospective-LP  
MIND OVERBOARD - debut-LP  
PAUL ROLAND - World War I-songs & poems mini-LP  
PAUL ROLAND - Danse Macabre CD (+bonus-tracks)

## SST RECORDS

Opal-Happy Nightmare Baby LP 20,-  
Dinosaur-You're Living All Over Me LP 20,-  
Black Flag-Who's Got... CD 38,-  
Meat Puppets-Mirage CD 38,-  
Minutemen-My First Bells 1980-83 MC 19,-  
\*\*\*\*\*komplettes SST-Programm lieferbar!\*\*\*\*\*

## SUBTERRANEAN RECS

FLIPPER-Generac LP/Gone Fishing LP je 22,-  
-Love Canal/Sex Bomb/Get Away 7" s je 9,-  
Z'EV-My Favourite Things LP 22,-  
STEPHAN WEISSER-Editions/Contexts 7" 15,-  
MISGRATS-Rock Is Dead LP/Soul Francisco LP je 22,-  
PSYCLONES-same LP 22,-  
LONGSHOREN-Walk The Plank LP 22,-  
FOLKACIDE-same LP 22,-  
\*\*\*\*\*more SUBTERRANEAN-releases see list!\*\*\*\*\*

CYNICS-Blue Train Station LP 21,-  
-Living All The Time/No Way/69 7" s je 9,-  
DEJA VOODOO-Cermy LP/Sump Of Love LP 20,-  
STOMACHMOUTH-In Orbit LP/Wild Trip LP je 21,-  
FACTIREX-California Babylon LP/Scheintop LP je 22,-  
MOD FUN-Dorothy's Dream LP 21,-  
GANG GREEN-Drunk&Disorderly 10" LP 27,-  
GANG GREEN-PRAC Sucks 12 12" green vin. 18,-  
ZANTRES-Rhythm Bound LP 21,-  
WANKTONES-Have A Ball Y'All LP 21,-  
VELVET UNDERGROUND-SWEET SISTER RAY 2LPs 40,-  
(drei Versionen von "Sister Ray", die längste über 40 Minuten lang)  
MOE TUCKER-MoeLadKateBarry mini-LP 15,-  
CRAMMADDYS-Here 'Tis LP 21,-  
JOHANA WENT - Hyena LP 21,-  
CHESTERFIELD KINGS-Here Are/Don't Open... je 21,-  
LEFT BANKE-Strangers On A Train LP 23,-  
SKY SAXON-Destiny's Children LP 16,-  
NO TREND-Nash-Vegas Polyester Complex LP 21,-  
PAUL CHASTAIN-HALO mini-LP 21,-  
MINIMAL MAN-SAFARI LP 21,-  
STUMP WIZARDS-SIX AFTER SEVEN mini-LP 21,-  
LORD JOHN-SIX DAYS OF SOUND LP 21,-  
WYLIE MAMMOTH-OO BABY OO LP 21,-  
FRANCO-FOLKSINGER LP 22,-  
HOWARD-TIM'S PAID VACATION-I NEVER MET... LP 21,-  
SILOS-first/Cuba LPs je 21,-  
BACK FROM THE GRAVE Vol.1-7 je 24,-  
PEEBLES Vol.1-20 je 22,-  
HIGH IN THE MIDDLETIES Vol.1-15 je 22,-

Versand gegen Vorkasse (V-Scheck) plus 3,70DM Porto/Verpackung oder per Nachnahme plus 4,80 Porto/Verpackung  
Bei Versand ins Ausland bitte Vorabrechnung abwarten.

Neueste Versandliste gegen 0,80 DM in Briefmarken

BOUNCING MAIL ORDER  
ALEXANDERSTRASSE 86  
5800 HAGEN 1  
02331/84453 oder 881671

\*\*\*\*\*

# 10.000 MANIACS

## Fortsetzung von Seite 21

me ist ja, daß das exportierte Bild von Amerika wirklich stimmt. Das häßliche Amerika existiert. Doch es gibt Menschen, die für sich selbst denken können, und ich möchte dazu gerechnet werden. Wir fahren durch ganz Amerika, um solche Menschen zu finden. Camper Van Beethoven gehören dazu.«

## ... und Mädchen wie Natalie vom Lernen abhalten.

Du könntest dich doch in die große Tradition literarischer US-Emigranten begeben! Ich wäre ein guter Emigrant. Ich will etwas erfahren. Über die Kultur der Länder, über die Menschen. Aber die Sprachbarriere macht mir Angst. Weißt du, heute morgen bin ich zwei Stunden mit dem Fahrrad gefahren, hauptsächlich um diesen See (Alster) herum. Ich dachte immer, ich fahre gerade irgendwo, wo man nicht darf. Die Leute rufen mir etwas zu, und ich kann nicht antworten. Wenn mir jemand im Weg steht, steige ich ab und schiebe, um nicht gegen die Sitzen zu verstoßen. Ich denke immer, ich müßte den Leuten erklären, daß ich aus Amerika komme und nur vier Tage hier bin. Fremde Kulturen kennenlernen (in Europa ist jedes Land anders - in Amerika ist überall Amerika; schon zwischen Deutschland und Holland ist ein Riesenunterschied. Die Deutschen sind ernst und ordentlich und bestätigen so genau das Bild, das man in Amerika von ihnen hat), dazu gehört auch: überraschende Erkenntnis im Popgeschäft. Wie etwa mit Linda Ronstadt, die sie über ihren gemeinsamen Produzenten Peter Asher (»Er hat einen ziemlich schlechten Ruf.«) kennengelernt hat. Ich hatte ein paar Probleme mit ihr. Bei ihren Platten dachte ich immer: sehr schön, die Produktion, aber auf meiner Skala der Substanz ist sie tiefer als Null. Doch ich traf sie, und sie ist eine lebenswerte Person. Sie hat jetzt eine Platte aufgenommen, auf spanisch, mit einer mexikanischen Band. Sie ist nicht so flach, wie ich dachte. Sie weiß sehr viel über Mexiko, die Kultur, die Menschen...« ... das Leben, den Tod. Was sie damit sagen will: Die Menschen sind oft nicht das, was sie scheinen. Auch der Döfste kann ganz nett sein. Hier kommt die Reinheit des Kleinstadtdenkens. Frische Luft, klares Wasser, ein gutes Gespräch über Leute wie Cat Stevens und Linda Ronstadt - keine schlechte Sache, finde ich. Auch wenn sie live das ekstatische Blumenkind gab, mit merkwürdig mystischen Verrenkungen und einer etwas enttäuschenden Band (New-Wave-Elemente), ich schenk ihr etwas Sympathie. ●

HANS NIESWANDT

# BEE GEES

## Fortsetzung von Seite 33

Lage wären, großartige Filme zu drehen, aber so lange man mit 'Rambo' Millionen verdient...«

Später konnte ich mit Maurice und Robin noch eine interessante Diskussion zum Thema Rock & Roll führen. Ich hatte ihnen vorgehalten, daß Bee-Gees-Musik eigentlich nie etwas mit Rock & Roll zu tun gehabt habe, daß mich persönlich das nicht störe, im Gegenteil, daß aber doch, wer heute in die US-Top-40 wolle, sich irgendwie als Rocker präsentieren müsse.

**Maurice:** »Was ist schon Rock & Roll? Rock & Roll ist Bill Haley & The Comets.«

Nun, heutzutage ist es die harte Gitarre...

**Robin:** »Nein, das ist Heavy Metal.«

**Maurice:** »Ist Bon Jovi Rock & Roll?«

Na, sicher.  
**Maurice:** »Nein, nicht mal annähernd. Rock & Roll ist: 'One o'clock, two o'clock, three o'clock, rock...!«

**Robin:** »Genau. Fleetwood Mac ist nicht Rock & Roll. Starship ist nicht Rock & Roll. 'Nothing's Gonna Stop Us Now' ist eine typische kommerzielle Pop-Platte.«

**Maurice:** »Hast du unsere neue LP gehört? Ist das Rock & Roll?«

Es ist die rockigste Bee-Gees-Platte aller Zeiten.

**Robin:** »Genau. Aber Whitesnake und Bon Jovi...«

**Maurice:** »Nein, stimmt doch gar nicht. Wir machen doch keinen Rock & Roll! Rock & Roll ist Chuck Berry!«

**Robin:** »Ja, aber ich weiß, was er meint. Er meint rockig im Sinne von harten Gitarren.«

**Maurice:** »Harte Gitarren sind Heavy Metal!«

Was ist denn Springsteen?  
**Maurice:** »Springsteen ist auch kein Rock & Roll. Er ist ein Downtown-home-boy, der weißen R&B singt.«

Wunderbar, dann sagen wir 'Weißer R&B' statt 'Rock & Roll'...

**Robin:** »Auf jeden Fall kommen diese Rockbands nicht mit Rock in die Charts. In die Top 40 kommt man mit Mainstream - straight - down - the-center-mellow-melodic-repetitive Songs. Hardrock kommt nicht in die Charts.«

**Maurice:** »Wieso sagst du jetzt Hardrock? Hardrock ist für mich Little Richards 'Tutti Frutti'. Zwölf Takte, ein sich wiederholender Kreislauf. Die Stray Cats waren Rock & Roll.«

**Robin:** »Außerdem sind auch jetzt in den Charts viele Titel ganz ohne Rock-Einfluß. Michael Jacksons 'I Can't Stop Loving You' zum Beispiel, Adult - contemporary - middle - of-the-road-slush.«

Aber gerade Michael Jackson ist doch ein gutes Beispiel. Holte sich Eddie Van Halen für 'Thriller', und 'Bad' ist noch rockiger.

**Maurice:** »Van Halen ist Heavy Metal...« Ad libitum. ●

# CHESTERFIELD KINGS

## Fortsetzung von Seite 27

Freundin ging mit seiner Mutter auf Safttour, oder seine Mutter ging nirgendwohin, was aber der Fehler war, weil wiederum seine Freundin zu Besuch war... Jedenfalls war damit das Maß voll und ergoß sich in einen Song und auf eine Single, Hey Mister/Red Swirls, die er mit seiner damaligen Kurzband Distorted Levels aufnahm. Die wahre Geschichte, und »... man, how mad I was...«, braucht man nicht dabei zu sagen, weil, in all seiner Bescheidenheit ein eindrucksvolles Brüllpunk-rockwischzerraustück, bei dem der Künstler nur noch nicht so richtig zu seinem persönlichen Stil gefunden hat. Weil es sich nämlich dabei um Bo Diddleys 'Roadrunner' handelt, wie man sofort raus hört, wenn man's auf 33 laufen läßt. Zumindest hat Prevost das behauptet, doch die Band schaute zweifelnd und ich auch. »Es ist zumindest das, was sich in meinen Ohren damals nach Bo Diddley anhörte, ich hatte die erste Platte laufen und sang so mit... also, viel Krach, Verstärker aufdrehen und so, aber technisch gesehen, ist es Bo Diddley.« Später wurde das Verhältnis zu dem Mann differenzierter und professioneller, bis sie schließlich in der glücklichen Lage waren, ihm sein eigenes Werk unterzuschreiben/ihm übel auf der Nase ramzuspringen. Als backing Band sabotierten sie alle seine Öffnungsversuche Richtung 'Disco' durch angebliches Unvermögen und schmeichelten solange, bis es wieder in 'Roadrunner', 'I'm A Man' und 'Can't Judge A Book...' mündete. An dieser Stelle hört man was vom Drummer, endlich: 'Bo Diddley? He sainted my drum kit!'

Mir fällt zu so netten Leuten nichts Böses ein. Schon gar nicht zu ihren netten Platten. 240 Jahre nach 'Too much too dream...' läßt sich immer noch nicht viel mehr sagen als »Vergeiß mal den ganzen Scheiß... sag' einfach mal, wir machen Musik, weil uns das Spaß macht!« Korrekt, aber darf man dann der Faszination von Compact Discs erliegen? Greg Prevost, der alte Rock-Freak, hat sich von der Tonqualität verkleinerter Stones-Klassiker einfangen lassen - Cred kaputt? Wohin steuert die Welt?!

Die dröge Einschätzung der Band lieferte dann auch bis auf weiteres John Lee Hooker, den sie nach einem Konzert in der Kabine aufsuchten, um ihm 'Goin' Home' zu Gehör zu bringen. »Yeah, 'Goin' home'... yeah, yeah... ihr Jungs seid gut«, äußerte er und schwappte dabei begeistert Bier aus seinem Becher. »ihr Jungs seid wie die Rolling Stones. Goin' Home... yeah yeah.« Da haben wir den Blues. (Demnächst auf CD.) ●



SPEX · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

#### Lieber Diedrich,

in Deinem Interview mit Morrissey setzt Du Dich mit der Logik seiner „Slogans“ auseinander; das Beispiel „Death for no reason is murder“: Der entscheidende Schritt bei der logischen Analyse eines Satzes wie diesem entgeht vielen Logikern (oder solchen die sich dafür halten), weil sie vergessen, über die inhaltliche Analyse des Satzes an sich hinaus den Bezug zum Verfasser des Satzes (logischerweise) zu beachten. Im Fall des o.g. Satzes würde sich, wenn man es täte, die Frage stellen, aus welchem reason Morrissey den Tod ohne reason als Mord deklariert. Antwort: um dazu beizutragen, das Töten zu verhindern, wobei die liebe Logik mir beim Nachdenken über Morrisseys Statement in *Zusammenhang* mit seiner anzunehmenden Intention (die „Nebenintentionen“ lasse ich einmal unbeachtet) folgenden Vergleich aufdrängt: Eskimos töten Tiere und essen sie, weil da oben nix wächst, was Eskimo-Vegetarier zuliebe (man komme mir jetzt nicht mit dänischen Frischgemüseimporten); es ist also *nötig*, daß sie Eisbärhaxen verdrücken, denn sie haben cause (keine Pflanzen) und reason (Hunger) genug dazu. Der entscheidende Unterschied ist also die Notwendigkeit! „Death for no need“ wäre vielleicht eine Ergänzung zu „death for no reason“.

Genaugenommen ist auch der natürliche Tod eines Menschen oder Tieres nötig (hat nicht nur cause, sondern auch reason), weil er die Population im Normalfall zahlenmäßig entlastet. Der cause für Menschentod ist also beispielsweise Krankheit, der übergeordnete „reason“ ist Populationsverringerung (wo kämen wir hin, wenn keiner mehr todkrank würde). „Death for no reason“ wäre aber eine Krankheit, wenn sie durch beschissene Wohnverhältnisse (Plumpsklos, feuchte Wände) hervorgerufen wird, also durch die Ignoranz eines Vermieters bzw. der Gesellschaft, die ihn gewähren läßt (jeder natürliche Tod wäre also ein nötiger; ein unnatürlicher Tod — wozu ich auch eine durch andere verursachte Krankheit zähle — ein unnötiger, sofern er nicht einen übergeordneten reason hat, z.B. Notwehr oder die Weltrevolution).

1. Fazit: „Death for no reason is murder“ stimmt, wenn mit no reason in erster Linie die Notwendigkeit gemeint ist; „Death for a reason is murder“ würde stimmen, wenn man jeden natürlichen Tod als nutzlos auffassen würde, unter „reason“ das Motiv eines Mörders verstehen würde.

2. Fazit: „Logiker“ vergessen oft den Bezug eines Satzes zu seinem Verfasser. (DU, Diedrich, hast dies schon als amüsantes Stilmittel in Deiner U2-Plattenkritik (Spex 5/87) gebraucht; denke an die Sache mit „where the streets have no name“: An sich betrachtet ist der Satz natürlich blödsinnig, aber bedenke die poetische Kraft metaphorischer Stilmittel aus dem Munde eines Bono Vox, Amen). Bin am Ende meiner Logik, denn normalerweise meide ich sie und benutze die Assoziation und Emotion, um Aussagen zu verstehen. Habe also viel Zeit vergeudet, weil 1. Fazit war für mich selbstverständlich, mußte nur formuliert werden.

Mit spitzfindigen Grüßen

Jörg Heiser

P.S.: Also, lieber Diedrich, gib auf die Logik acht, sonst geht es Dir wie F.J. Raddatz, der Goethe mit dem Zug fahren ließ, und Du triffst Dich dann mit Morrissey zum Interview im Steakhouse.

**ENDE September.** Ein Kulturtrip steht wieder ins Haus. Wir packen ein paar Tuborg ins Auto und starten Richtung Köln. Als wir dort aussteigen, gießt es in Strömen. Feucht und klamm wird Normal auseinandergenommen. Mr. Normal weist auf das Poisongirl-Konzert im Roseclub hin, muß allerdings zugeben, daß immer noch keine Karten geliefert sind. Während der Kartenbeschaffung im Saturn müssen wir feststellen, daß es noch zu früh am Tag ist. Nach diversen Abenteuern mit gefährlichen Drehtüren bereiten wir uns im Hotelzimmer geistig auf den Abend vor. Im Roseclub macht eine spindeldürre Dusterfrau meinen Freund an, indem sie sich vor ihn stellt und mit dem Hintern wackelt, aber leider ist Don Justice schon so breit. Dann kommen die Poisongirls, ist diese fette alte Kröte die Putzfrau? SIE IST TATSÄCHLICH DIE SÄNGERIN!!, oh Gott. Nach drei Songs suchen wir verstört lachend das Weiße, meine Lieblingsbedienung hat heute sowieso frei (ihr wißt ja, die Blonde). Nach kurzer Erholungspause vorm Eingang sehen wir die Blauen vorfahren, sie checken den Roseclub (noch ein Song ey), wir lachen. Und nun das Beste: Ich zittere immer noch vor Verzückung. SIE tritt aus dem Roseclub, die göttliche Clara Spexler, gefolgt von einem eigenartigen Lederboy. „Ey Clara!“, aber Clara hört nicht, sie scheint sehr mit ihrem Begleiter beschäftigt. Geschick folgen wir ihnen, fallen polternd über mehrere Bahngleise (was suchen die hier?) und landen schließ-



# THE CHILLS

## DAS NEUE ALBUM

### BRAVE WORDS

FLYING NUN EUROPE / RTD · Best.-Nr. FNE 12  
auch als CD (FNE 12 CD) incl. Bonus-Tracks

## THE CHILLS OVER GERMANY

04.11. Hamburg, Markthalle / 05.11. Bremen, Schauburg  
06.11. Wilhelmshaven, Pumpwerk / 09.11. Berlin, Loft  
10.11. Braunschweig, FBZ Bürgerpark / 11.11. Kassel, Kunstbunker  
12.11. Bochum, Zeche / 13.11. Bielefeld, PC 69  
14.11. Frankfurt, Batschkapp / 15.11. Stuttgart, Röhre  
16.11. München, Wirtshaus i. Schlachthof / 02.12. Köln, Luxor

NORMAL · Bonner Talweg 276 · 5300 Bonn 1 · Tel. 0228/213041-42

# BOY Records

THE TOP SHOP FOR HIP HOP

## HIP HOP

B-Fats/B-Fats	Ma	14.95
King of pressure/Give me the mike	Ma	17.95
Doc TI/Block Party	Ma	17.95
Dee Nasty/Bee na style	Ma	16.95
Beastie Boys/She's crafty	Ma	12.95
MC SHY D/I'm not a star	Ma	17.95
EPFEE MD/It's my thing	Ma	17.95
The Champs/Tequila	Ma	14.95
Mc Shan/Left me lonely	Ma	17.95
The dog catcher/The pit bull	Ma	17.95
Whodini/Be yourself	Ma	16.95
Whodini,Kool Moe Dee,Jazzy Jeff		
Steady B	Ma	16.95
Trashpack	Ma	16.95
Spoonie G/Godfather remix	Ma	14.95
Derek b/Get down	Ma	16.95
Royal Ron/Opta now	Ma	17.95
The Wee Papa Girl Rappers/Rock the clock	Ma	16.95
Mr.X and Mr.Z/Drink old gold	Ma	17.95
Kato B/Chinese Rap	Ma	17.95
Steady B/What's my name	Ma	16.95
Spyder D/How ya like me now	Ma	17.95
Dec Dec King/Funkyman	Ma	17.95
MC Player/Rhythmic Ramage	Ma	17.95
Jewel T/Rock nice	Ma	17.95
Busy Bee/Suicide	Ma	17.95
Blz Markie/Pickin Boogers	Ma	17.95
Cool C/Juice Crew dis	Ma	17.95
West Coast Posse/Big Shots	Ma	17.95
C.J. Mackintosh and Einstein		
The tables are turnin	Ma	16.95
Hard as Hell/Sampler mit Derek P	LP	21.95
Mackintosh, Asher D	LP	21.95
The Best of West Coast Hip Hop	LP	24.95
Whodini/Open Sesame	LP	24.95
Heavy D. and the Boys/Living large	LP	24.95
Giggolo Tony/Giggolo Tony	LP	24.95
Bobby Jimmy and the Critters		
One glove	LP	24.95
True Love/Love rap Ballad	LP	24.95
Steady B/What's my name	LP	24.95
Hip Hop '87/Sampler mit Derek B, Spoonie G, Eric and Megamix	LP	26.95
N.C.S./The oille shred	Ma	17.95
n.w.a./Fanic man	Ma	17.95
Crushin mc's/Nightmare on rhyme street	Ma	17.95
Egyptian Lover/Alezby Inn	Ma	17.95
Gucci Crew/Gucci Broke	Ma	17.95
Veilore and Double D/Here coming correct	LP	24.95
Darryl Strawberry/Chocolate Strawberry	Ma	17.95
Giggolo Tony/Hyob	Ma	17.95
King Cut/Why it gotta happen to me	Ma	17.95
Mc Paradise/Go for what you know	Ma	17.95
Clay Luv/Silver Sucker	Ma	17.95
Hotline/House of Hell	Ma	16.95
MARSS/Pump up the Volume	Ma	16.95
Roxanne Shante/Have a nice day	Ma	14.95
2 Live Crew/Get it girl (remix)	Ma	16.95
Spanish Prince/Dance everybody dance	Ma	18.95
Big Daddy Kane/Something funky	Ma	18.95
D.J. Coldcut/Beats and Pieces	Ma	18.95
Ice T/Rhyme Pays	LP	22.95
Jam on bass/Sampler m. Bose, Gucci-Crew, etc.	LP	26.95
N.Y. Philly Rap/Connection m. R. Shante, D.J. Groove	LP	26.95
Joyce Sims/Come into my Life	LP	26.95
Heavy D. and the Boyz/A living large	LP	24.95

## ELEKTROPOP

Mark Steward/This is stranger than Love	Ma	16.95
Single Gum Theory	Ma	16.95
Skinny Puppy/Addiction	Ma	14.95
Klink/Plague	LP	21.95
Neon Judgement/Miss Brown	Ma	14.95
Neon Judgement/Horny as Hell	LP	21.95
Trisomie 21/Million Lights	LP	21.95
A Grumb/Black Vinyl under Cover	LP	21.95
A Split Second/Neurobeat	LP	21.95
Cabaret Voltaire/Code	LP	21.95
Death in June/Brown Book	LP	21.95
Cassandra Complex/Something came over me	Ma	14.95
Nocturnal Emissions/The World is my womb	LP	21.95

Täglich Lieferungen aus England und den USA!  
Bitte anrufen! 06121/30 66 08

Direktverkauf und Versand

BOY RECORDS  
CITYPASSAGE  
6200 WIESBADEN

(Katalog 2,-- DM Schutzgebühr)

NEUER LADEN  
Große Friedberger Str. 15  
6000 FRANKFURT 1

lich in einer blauen Muschi, wo wir uns endgültig die Kugel geben. Unter dem Dröhnen vorbeifahrender Vorstadtzüge wache ich etwas später auf und frage nicht, was das ein böser Traum?

Eddie & Don, Saarbrücken

### Ans Spex!

Ihr seid die Allerletzten. Dabei dachte ich, ihr wärd auf dem Weg der Besserung. Und jetzt das. So werden Fickdiche zu Spexodasten; und diese werden ihre pyromanischen Gelüste an eurem Wixblatt befriedigen. Die Fickdiche. Fickt euch!

### Oh allererhabenster Joachim Ody!

Daß Ihr beim Spex immer weiser werdet, hat sich herumgesprochen, und da wir Leser immer älter werden, paßt alles prima zusammen. Als der Shostakovic-Artikel erschien, traute ich meinen Augen nicht, aber wer hätte gar an eine Fortsetzung gedacht? Kurzum, Dein Geschreibe über Charles Ives war das Beste, das ich bisher über ihn gelesen habe, ich gebe zu, das war nicht viel, trotzdem. Oh ja, wie wahr Deine Bemerkung über Erik Satie und die „intellektuell angehauchten Alternativzirkel“. Und jetzt warte ich auf den dritten Komponisten Deiner Reihe „100 Meisterkomponisten“ (natürlich hast Du mit zwei Reportagen bereits des Fernsehens „100 Meisterwerke“ ins Abseits gestellt!), nur wer wird es sein? Der immer noch unverstandene Prokofiev und seine Sinfonien, oder de Falla, der „nationale“? (Zugleich ein Schlag ins Gesicht der „modernistischen Dissonanzfanatiker“). Ja, Joachim, kannst Du der Redaktion nicht ein Viertelseiten für „klassische“ Plattenkritiken abtrotzen? Und wann darf ich (im Ernst!) mit meiner Reihe „33 Meisterdirigenten“ (100 gibt es noch nicht) beginnen. Aber derweilen macht weiter so, gelte.  
Carolus de Provinciae

### Aus dem nervigen München

**Sehr geehrte Spexler,**  
Nachdem ihr meinen letzten Leserbrief wohl in den Mülleimer geworfen habt, versuch ich's heute nochmal und zwar wegen des München-Artikels. FSK und die Politicians sind die einzigen Bands, die in einer Großstadt wie München was taugen. Ansonsten ist München tot. Eine Stadt voller Snobs und Quitschies, die vor lauter „Schönsein“ immer weniger denken und somit total verdrümmen. Sie lassen sich alle ins System der großen Parteien reinpressen, so daß einfach gar nichts mehr los ist, und was mal los sein könnte durch Bestimmungen und Auflagen unterdrückt wird (z.B. Abriß der Halle Dachauer Straße). All Punks are dead. No fun. NO brains. No food. I go to bed. Gaby & Bad Bleak

### 3 x Prawda

1. H. Rollins in Tübingen, herrlich monströs; aber die Frau von Mottek im Vorprogramm ist süßer, haßt Warlock und spielt demnachst in Spanien und im Baskenland (sagt's doch Ruta 66) Speedmetal mit Rückwärtsgang.  
2. Zur Urlaubsliteratur; DD, 7/87: Runde Sache, aber Deleuze/Foucault erst im Advent lesen, weil Philosophie! Foucault/Sommer: seine Blicke/Aussagen zu Wahnsinn, Knast, Sex. R.D. Brinkmann ist nicht tragisch, sondern banal. Tagebücher? H. Müller in der Zeit: „...jemand, der heute Tagebuch schreibt, lügt sich doch selbst in die Tasche... das ist eine Frage des Verhältnisses, das man zur Sprache hat. Ich kann Sprache, wenn ich schreibe, nicht als Instrument der Mitteilung benutzen. Das geht nur, wenn ich spre-

che.“ So isses, wenn Literatur! Baudrillard?:

3. Wollt ihr wissen, wie man Texte macht wie Diederich? Also:  
1. Baudrillard durchblättern. 2. Baudrillard lächerlich machen (geht easy). 3. Neubauten LP besprechen: Schlußwort: „Was soll ich noch sagen? Die Wüste als ekstatische Kritik der Kultur. Eigentlich schon.“ Steht in „Amerika“. Ihr findet's beim Durchblättern. Allgemein: Bad Brains U 2 Bemerkung. Kapier?!! Liebe Grüße,  
Bernhard Binder, Tübingen

P.S. Ich hör jetzt immerzu Neil Young. Meine Freundinnen gucken mich blöd an.

### Deutsche Sonntage

Drei Feuerwehrgewagen im Regen Plakatwände  
„Sport macht im Verein nur Spaß“  
Die Absurditäten des alltäglichen Lebens  
Bier bei Radio One  
Schlechte amerikanische Filme am Abend  
Zerfließendes Neonpink auf dem Asphalt  
Reisebüro  
ADAC  
Der perfekte Haarschnitt  
Clara Drechslers Brüste  
Facility Girls/Soft Cell  
Zwei Bier, ein Kaffee  
Döner Kebab in der Südstadt  
IBM ROW XTC  
Im Nebel der Fluß  
Die Brücke Nicht springen  
Seitenstreifen nicht befahrbar  
Such a thing could never happen to me  
Die Nacht bricht herein  
Richterskala 5  
Ich bin's!  
Bleiche Gesichter im Scheinwerferlicht  
Die schwarzen Mädchen tragen alle Lederhosen  
357 Parkplätze frei  
Krankengymnast gesucht  
Naja  
Wie gesagt — Pink glänzt der Asphalt und —  
Kafka läßt schön grüßen.  
Ralf Romba, Andernach

### Da war doch was...?

Ach ja! Auch wenn viele wieder sagen werden, daß das Oktoberheft wegen dies oder wegen das unheimlich beschissen war... Gratulation! Es hat wieder Spaß gemacht! Sehr gut die Berichte von Diederich D. (Michael „Bubbles“ Jackson), über REM, von Andreas B. (Leichtathletik WM) und Harald H. (Sputnik...) Ansonsten? Lang' warte ich schon auf einen New Order-Bericht. Ich hab gedacht, der wü'd' jetzt kommen. Naja, und jetzt wo der Winter kommt, is ja sowieso mehr „depressives“ von Joy Division angesagt. Aber sooo positiv eingestellt sind New Order ja auch nicht. Noch was, habt ihr ne Ahnung, wer das ist auf dem Cover des Morrissey/Marr-Vermächnisses? Oh Gott, das ist doch wohl nicht D.D.?? Zum Schluß das übliche... Macht weiter so (wie im Oktober)!  
No sleep 'til Walsum, Jens

### Bevor ich aufhöre, noch dies:

Die ahnungslosen behalten recht. Spex wird immer mehr das werbeblatt der independence-hierarchie/bourgeoisie. Wie soll der ahnungslose aus griesischem verstehen, daß slayer hip ist, wenn er nicht mal fähig ist, rare groove zu verstehen, wozu offenbar nicht mal clara d. fähig ist. Wieso hasen die ahnungslosen funk? Wieso

weiß eigentlich die Kölner scene nicht, daß es sie gibt? Warum ist headless queen, die beste indie-band aus darmstadt nach waterproof, nicht längst von d.d. interviewt worden? Weil spex nicht merkt, was los ist in der musikszene, die nicht nur noch aus fairlights besteht. Übrigens sind 10 jahre talking heads immer noch besser als 100 skate-punk.  
I won't lose the spirit of life,  
Jim M., Darmstadt (god save fred hill)

### Ihr habt echt 'n rad ab.

Erst die halbherzigen rehabilitierungsversuche von hardcore ernerull m. ruff in punkto frühe genesis, jetzt ein absolut bescheuerter profilierungsquerschläger, wahrscheinlich vom geist des weines mit den unwitzigen pseudonymen, in richtung new order wg. genesishippie käse in video. Was wollte uns der redakteur bloß sagen — hippies böse? Ach, ihr meints mal wieder gar nicht so mit hippies, new order, genesis und videos? Eher andersherum? Wir haltens da lieber mit dem typen, der in der letzten miami vice folge (gaststar: phil collins) am ende die kiste abschob — solltet ihr auch mal machen. Und wir bedauern keinen mehr, der dieses blatt ernstnimmt, da dann selbst schuld. Spar dir antwort und abdruck, didi, der du wie ein debilo die leserbriefseite zensierst und kontrollierst. Deinen fall übernehmen wir nicht mehr.  
tubbs & crockett

### Leser-Brief

**re: Leserbrief aus SPEX 10/OKT '87:**  
„Hallo, Ihr Späxullis from yesterday!“  
**Hi Harald:**  
SACK-Hüpfen von den Spexern sollte man nicht erwarten, sind eh' überbelastet. Kassettenseite, was ein Witz, haben wir gelacht, längst eingeschlafen und zur ‚Seite‘ hat es selbst mit der Lupe nie gereicht. Das ‚Aas‘ hat Konsequenzen, wehe es läßt sich auch nur einer von der Redaktion bei der INTRENDENT Fete am 18. Nov. '87 im ROSE CLUB blicken. M3

### Hallo Spex, seid gepriesen —

Seit langer Zeit wieder einmal habe ich mir Eure himmlische Zeitung zugelegt und stieß auf einen kleinen Absatz über Momuns — danach auch noch auf die Kritik von Michael Ruff und auch auf die Gefahr hin, daß ich ihm jetzt nicht mehr sympathisch bin, ich habe mir das Album gekauft und mag es. — Was nun? Ich habe beschlossen, weiterhin Eure Zeitung zu kaufen, da ich jetzt nicht mehr auf Eure Hilfe verzichten kann, um mir weiterhin negative Statements rauszupicken — ich habe rausgefunden, daß ich gut finde, was Ihr abtut.  
In ewiger Dankbarkeit, Eure Gabriele

### Zuerst einmal herzlichen Glückwunsch zum Umzug!

Neue Tapete, neue Anregungen — neue Qualität?  
Hierzu beitragen könnte der Versuch, endlich Klartext zu reden in Sachen politischer Diskussion; vorausgesetzt, dies wird gewünscht von Euch, der Spex und ihren Lesern. Daß das notwendig ist, daran zweifle ich nicht. Sind doch in der Beziehung SPEX & ihre Leser die besten Köpfe einer (zwei?) Generationen allmonatlich auf's Neue verbunden. Erinnert sei hier an den Satz eines Redakteurs, der, sinngemäß lautete: „... dies ist nicht die Diskussion, die wir uns zur Zeit wünschen...“ Dieser Satz

stand in einem Artikel, der mit der nicht gewünschten Diskussion, nämlich einer ca. 2 Monate zuvor stattgefundenen Auseinandersetzung, Kritik der U2-LP „Joshua Tree“ vs. Fans der Gruppe, eigentlich in keinem Zusammenhang stand, eher beiläufig eingestreut wirkte. Nun, daß wir über eine solch lasche Truppe nicht zu diskutieren brauchen, teile ich nicht uneingeschränkt. Immerhin hängen einige Millionen Menschen dieser Gruppe nach. Hier nun ein paar Themenvorschläge: — wie und wann sag' ich's meiner Freundin, daß es noch eine andere neben ihr gibt?!

— wie steht's um unsere Möglichkeit (gar Verantwortung?), die Verwaltung der Macht hier und jetzt zur Diskussion zu provozieren?

— dürfen sogenannte Autonome ihnen mißliebige „Elemente“ der Kultur, der Gewerbetreibenden, körperlich angreifen?!

— wie bringt man den Grünen bei, daß sie keinen Alleinvertretungsanspruch für die 15-35jährigen haben?!

Zum Schluß noch eine Frage: traut sich denn keiner bei Euch, mal einen Artikel über Van „the best is yet to come“ Morrison zu schreiben. Ich wünschte, Diedrich D. hätte Interesse.

Michael Bonk, Berlin-Wedding

#### He Guys!

Endlich war wieder viel Psycho (Stormin! Born Bad, Sputnik) drin. Weiter damit, denn the Bird's the word, ihr Spexobillys. Ted, München

#### Betrifft Heft 10/87

Danke, für das gelungene Werk und bitte nehmt diesen bescheidenen Strauß früh blühender Ausrufungszeichen an: !!!!!!!!!!!

Andreas Pasic, Hamburg

#### Hallo Ihr Späxprofis!

Ich bin ehrlich davon begeistert, daß Ihr, die Ihr die Leserbriefseite abdruckt, auch wißt, was weiter vorne in Eurer Zeitung steht!

So long, Harald „Sack“ Ziegler, Köln  
P.S. Ich werde dafür sorgen, daß noch mehr Leute Euer Blatt erwerben.

**Däne, 24**, würde gern mit jemandem korrespondieren, die/der mir was von der deutschen Underground/Indie-Szene erzählen will.

Niels Kreisholt, Skolegade 7, DK-4200 Slagelse, Dänemark

#### Hallo Spexies,

ich lese seit 1982 Spex. Dies ist mein erster Leserbrief. Zuerst das Positive: Die LP-Kritik von DD zur JAMC-LP war echt gut. Das Negative: die LP-Kritik zur neuen Van Morrison-LP war echt unter aller Sau.

Natürlich könnte ich jetzt sagen, DD müßte zum Arzt, aber so einfach ist das nicht. 1. ist D.D. höchst intelligent, und zweitens stagniert Van Morrison, wenn auch auf einem sehr hohen Level.

Übrigens von dem Artikel von Rainald Goetz habe ich so gut wie nichts verstanden. Grüße an Michael Ruff, D.D. und an „Sweet Clara Jane“.

Tschü-s, The Killer (Anhang: Unterschriftenliste gegen DD's Van Morrison-Kritik)

**Der Bericht über Henry Rollins** war endlich mal ein guter, wo ihr den Musiker reden laßt. Macht Euch zum Medium für die Musik und die Musiker. Eure literarischen Höhepunkte hebt Euch für Eure Liebesbriefe auf. Da hättet ihr dann vielleicht mehr Erfolg.

Noch ein Killer, Wolfsburg

**He Mann, wir dachten, das MEDIUM**

**der Musiker ist eben schon die Musik und die... naja, nie die vielen Interviews gelesen, in denen Musiker sagen, man könne ihre Musik so und so auslegen, da kann sich jeder was bei denken, wir wollen keinem vorschreiben, macht doch, was ihr wollt etc.? Yeah. Das machen wir. In diesem Sinne...**

#### JA!

Letztes Heft ist ein echter Rocker. Endlich schafft Ihr Euch. Wurde auch Zeit. Gut sind: Safer Singen, Fresh, Sputnik, Sport zur Zeit. Die Spieler in der Einzelkritik: Bello Dirk Scheuring! Du bringst mal wieder ne Singles-Übersicht so richtig schön im Zusammenhang. Was steht denn auf deiner Halskette? „Nora“ oder „Ad Rock“? Zum V.i.S.d.P.: Monsignore, das Problem von Michaela Jackson ist, daß er gern so aussehen wollte wie Pflegemutter Diana Ross. Er ließ sich die Nase operieren (wer weiß was noch) und ähnelt im „Bad“-Video deutlich seiner ehemals Angebeteten. Jetzt ist sie fort und Michaela steht da mit de Nas. Vielleicht läßt er sich dieselbe ja einschlagen von La Ross' neuem Macker. Dann nennt er sich De Aap Jackson oder so.

Sport zur Zeit: A. Banaski hat leider den Vormittag verpaßt, an dem Bernd Heller Cheffunktionär Horst Deckert fertigmachte (der die ganze Kacke angerührt hat). Das war der beste Fight in Rom seit Cassius Clay, wenn auch recht einseitig.

Zur Auflage: 43000! (wunder) Da zeigt sich, wie Niveau und Auflage steigen, wenn Lucky Dick mitmisch. Oder sind es am Ende 20000 Archivexemplare? Egal, bei diesen schwindelerregenden Höhen darf man den Kontakt zum Boden nicht verlieren, soll heißen:

Schmeißt den Analphabeten Götz raus! Der verdirbt potentielle Käufer, Mann! Frei nach dem Motto „Jrammatik ist nur Eigensinn, es lebe die Zigeunerin“ schmierte dieser Fink zum letzten Mal die Seiten voll. Wie soll der interessierte Lesernachwuchs, gerade von ME / No. 1 übergelaufen, solchen Wortsalat umsetzen? Die Seiten waren gerade gut genug, um eine Mücke in Allassio zu erschlagen. Nächstens an gleicher Stelle: Klappseite mit Hans Keller/Clara/Tricky Dick. Noch ein Tip gefällig? Wir gewinnen 4:2 gegen Remscheid. Ciao.

Chunky Dick, Union Solingen

#### Hallo Ralf,

vielen Dank für Deinen sehr atmosphärischen REM-Artikel, fast hätte er mich dazu bewogen, mir auch mal eine Platte dieser Band anzuhören. Aber eine Stelle hat mich doch stutzig gemacht: Sechs LPs und eine EP von REM enthalten eine C 60-Cassette voller hervorragender Songs, und das ergibt eine dreiseitige Titelstory in SPEX? Ich kenne eine Gruppe namens Deep Freeze Mice, die hat sechs LPs, ein Doppelalbum und eine EP veröffentlicht, da sind sechs C 60-Cassetten mit hervorragenden Songs drauf.

Dann gibt es da die Times mit sechs LPs, vier EPs und vier Singles, die haben fünf C 60-Cassetten voller hervorragender Songs, und die Direct Hits mit zwei LPs, zwei EPs und zwei Singles, die kommen immerhin auf zwei C 60-Cassetten mit nicht weniger hervorragenden Songs.

Unterm Strich müßte das drei Artikel mit insgesamt 39 Seiten ergeben (Von der Zahl der Titelbilder wollen wir gar nicht erst reden).

Du weißt also, was Du zu tun hast.

Armin Müller, Speyer

## Der amerikanische Dreh.

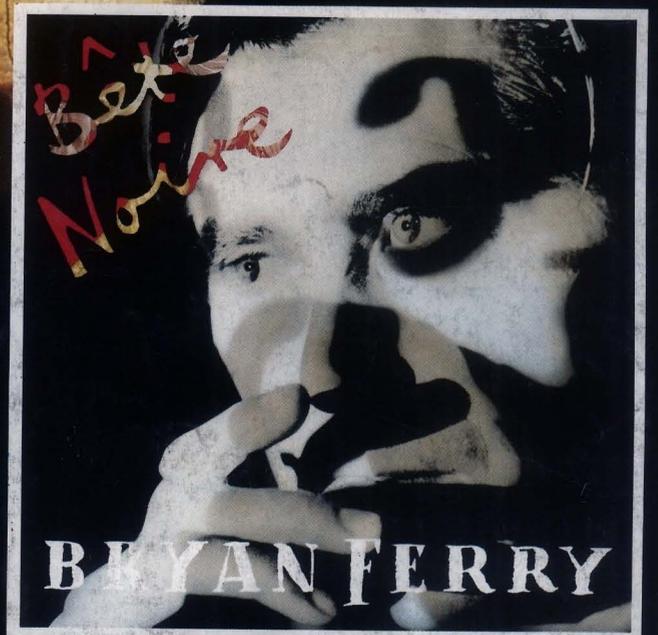
With selected fine American Blend Tobaccos.

50 g DM 3,90/100 g DM 7,80



# DER NEUE FERRY

*Bête Noire*



BRYAN FERRY

**GEFÄHRLICH GUT**

»Bête Noire« LP 208711 MC 408711 CD 258711

*Virgin*